

Hans Haider

NATIONALSOZIALISMUS
IN VILLACH

Edition kärnö1



NATIONALSOZIALISMUS IN VILLACH

Hans Haider

Edition kärnö1

2005 Edition **kärnö1**

Nationalsozialismus in Villach

3. erweiterte Auflage 2008

Kitab-Verlag, Klagenfurt-Wien

Copyright 2005 Hans Haider, Villach

Beitrag zur NS-Medizin: Copyright 2005 Helge Stromberger, Klagenfurt

ISBN: 978-3-902005-99-1

Layout und Satz: Stephan Jank, Villach

Titelfoto: Copyright 2005 Hans D. Smoliner, Villach

Kontakt: www.kitab-verlag.com, www.erinnern-villach.at, www.kaernoel.at

NATIONALSOZIALISMUS IN VILLACH

Hans Haider

mit einem Beitrag von Helge Stromberger

INHALT

DER VEREIN ERINNERN.....	7
DAS DENKMAL DER NAMEN	8
DIE NAMEN DES DENKMALS.....	11
INTERVIEWS, DOKUMENTE, BERICHTE.....	57
ANTISEMITISMUS.....	87
SINTI IN VILLACH.....	109
NAMEN DEPORTIERTER SEEBACHER SINTI	123
POLITISCH INHAFTIERTE AUS VILLACH	131
VILLACHER OPFER DER NS-MEDIZIN.....	149
TEILANONYME OPFERLISTE.....	159
1409 NAMEN.....	167
LITERATURVERZEICHNIS.....	177

DER VEREIN ERINNERN

Seit Jänner 1994 versucht der Verein Erinnern Villach, Aspekte der verdrängten nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt Villach ins öffentliche Gedächtnis zu rufen. In diesem Sinne hat der Verein eine Reihe von Veranstaltungen organisiert, verschiedene Publikationen herausgegeben und damit eine öffentliche Diskussion zu diesem Thema ausgelöst. Ein besonderes Anliegen ist uns die Erforschung der Lebensdaten jener Menschen aus Villach und Umgebung, welche Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden. Bis jetzt konnten wir die Lebensdaten von etwa 130 Personen recherchieren und die Ergebnisse auf unserer Website www.erinnern-villach.at und in dieser Broschüre dokumentieren. Als besonders schwierig erweist sich dabei die Erforschung der Namen und Schicksale der Villacher Sinti.

Zahlreiche Dokumente und Interviews mit Zeitzeugen, unter anderem über das Novemberpogrom 1938 und über die Deportation der Juden und Sinti, sind sowohl in dieser Broschüre wie auch auf unserer Website veröffentlicht. Anlässlich des Jahrestages des Judenpogroms vom November 1938 organisieren wir seit 1996 jedes Jahr im November eine Gedenkveranstaltung. Nach einer längeren kontroversiellen öffentlichen Diskussion ist es uns gelungen, ein Denkmal der Namen in der Widmannngasse

gegenüber dem Stadtmuseum zu errichten. Auf diesem Denkmal, das im Frühjahr 1999 enthüllt wurde, sind die Namen, Geburtsdaten, Todesdaten und Todesorte jener Kinder, Frauen und Männer aus dem Villacher Bezirk vermerkt, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden.

Seitdem gibt es jedes Jahr im Oktober vor diesem Mahnmal eine öffentliche Gedenkveranstaltung. Das Denkmal, das Prof. Heinz Aichernig entworfen hat, wurde als lebendiges Denkmal konzipiert, das die Hinzufügung weiterer Namen ermöglicht, wenn die Forschung neue Namen zutage fördert. Bis jetzt hat es drei Erweiterungen gegeben. Zur Zeit befinden sich 137 Namen auf dem Denkmal.

Im April 2003 und im Mai 2004 ist das Denkmal der Namen von unbekanntem Tätern verwüstet worden. Mit Hilfe von Spendengeldern haben wir es jedoch jedes Mal wieder instand gesetzt und mit einer öffentlichen Veranstaltung seine Wiederherstellung gefeiert.

Die Erinnerung an den Holocaust und die Aufklärung darüber bilden die Hauptaufgabe unseres Vereins. Darüber hinaus kooperieren wir mit ähnlichen Organisationen in Kärnten und in ganz Österreich. In diesem Sinne arbeiten wir weiter und planen für die nächste Zukunft eine Reihe verschiedenster Aktivitäten und Veranstaltungen.

DAS DENKMAL DER NAMEN

Denkmäler als öffentliche Erinnerungszeichen lassen zwei Deutungen zu. Einerseits geben sie Auskunft über die Vergangenheit einer Stadt, andererseits erzählen sie uns auch, welche Einstellung die Bürger und Bürgerinnen einer Stadt zu dieser Vergangenheit haben, auf welchen historischen Bezugspunkten ihre Identität beruht und welches Bild von der Vergangenheit sie an die nachkommenden Generationen weitergeben wollen. Während für die Gefallenen, die Vermissten und die Bombenopfer zahlreiche Denkmäler und Gedenktafeln in Villach vorhanden sind und alljährlich Gedenkfeiern von den Kameradschaftsbünden abgehalten werden, gibt es für die Opfer der nationalsozialistischen Gewalt bisher keine ausreichende Form des Gedenkens.

Seit einigen Jahren erforscht der Verein Erinnern Villach die Geschichte der Opfer und ist dabei, sie zu dokumentieren. Für die Mehrzahl dieser Opfer gibt es kein Grab und keinen Gedenkstein. Es ist daher an der Zeit, dass Villach und seine Bevölkerung ein Zeichen für die Möglichkeit des öffentlichen Gedenkens setzen. Wir sind überzeugt, dass ein Denkmal der Namen dafür eine geeignete Form darstellt. Der Beginn der Entmenschlichung der Häftlinge bestand in der Eingravierung von Nummern in den Unterarm. Nummern statt Namen war der erste Schritt zur Auslöschung ihrer

Identität. Der Nationalsozialismus hat die Opfer in Nummern und Objekte verwandelt, bevor er sie vernichtete. Wenn wir heute auf diesem Denkmal Namen statt anonymer Gedenkformeln verwenden, dann ist dies ein Schritt zur Wiederherstellung von menschlicher Würde und Identität.

Das Denkmal wurde von Prof. Heinz Aichernig unter spezieller Berücksichtigung der räumlichen Situation entworfen. Als idealen Ort hat uns die Stadt Villach die Mauer in der Widmannngasse gegenüber dem Stadtmuseum zur Verfügung gestellt. Da es sich um einen zentralen Punkt in der Innenstadt handelt, wird das Denkmal die nötige Aufmerksamkeit bekommen. Das Denkmal besteht aus einem schmalen zentralen Teil und zwei Seitenflügeln und bildet eine stilisierte Kreuzform. Der zentrale Teil ist eine Edelstahlkonstruktion, geteilt durch die Schriftzüge

ERINNERN

sowie

AN DIE OPFER DER
NATIONALSOZIALISTISCHEN
GEWALT

Die Konstruktion ist von innen beleuchtet, sodass im austretenden Licht die Schriftzüge sichtbar werden. Auf durchsichtigen Glastafeln sind die Namen der Opfer mit Geburts- und Sterbejahr eingätzt. Die ebenfalls eingätzten Hinweise „KZ Auschwitz“, „hingerichtet“, „Euthanasie“ sowie „deportiert“ erlauben eine eindeutige Zuordnung. Die dahinterliegende Mauer bleibt sichtbar. Zusammen mit dem Stahlgerüst ergeben die Glastafeln ein Gitterraster, sodass Mauer und Gitter („hinter Gittern, an die Wand stellen“), wie vom Künstler beabsichtigt, symbolhaft hervortreten. In seiner Nüchternheit und Klarheit hebt sich dieses Denkmal deutlich von der heute nicht mehr als zeitgemäß empfundenen, pathetischen Denkmalkultur früherer Jahrzehnte ab. Es ist als offenes Denkmal konzipiert, das heißt, es ist vorgesehen, weitere Tafeln einzufügen, wenn neuere Forschungen neue Namen zutage fördern. Das Denkmal wurde im September 1999 mit 64 Namen enthüllt. Zur Zeit befinden sich 137 Namen auf dem Denkmal.

DIE NAMEN DES DENKMALS

Ich möchte, dass man weiß, dass es keinen namenlosen Helden gegeben hat, dass es Menschen waren, die ihren Namen, ihr Gesicht, ihre Sehnsucht und ihre Hoffnungen hatten, und dass deshalb der Schmerz auch des letzten unter ihnen nicht kleiner war als der Schmerz des ersten, dessen Namen erhalten bleibt. Ich möchte, dass sie euch alle immer nahe bleiben, wie Bekannte, wie Verwandte, wie Ihr selbst.

Julius Fučík

JOSEF AMTMANN

geboren am 30. September 1883 in Rosegg
gestorben am 6. Februar 1939 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Arnoldstein Nr. 80

Josef Amtmann wurde am 14. Jänner 1939 als Schutz-
häftling in das KZ Dachau eingeliefert, wo er die Häft-
lingsnummer 32012 erhielt. Mit seiner Frau Maria
hatte er einen Sohn, Anton, der seit 1944 vermisst ist.

Quellen: Archiv der Gedenkstätte Dachau, Heimtrole der
Marktgemeinde Arnoldstein.

JOHANN ANDERWALD

geboren am 12. November 1924 in Augsdorf/Loga vas
zu Tode gekommen am 8. August 1944

zuletzt wohnhaft in Velden, Augsdorfer Straße 66
Johann Anderwald wurde wegen staatsfeindlicher Äu-
ßerungen von der Gestapo im August 1944 verhaftet.
Bei seiner Überstellung an die Gestapo Villach am 8.
August 1944 beging er Selbstmord, indem er sich in
Villach von der Brücke in die Drau stürzte. Seine Lei-
che wurde zehn Tage später in Lavamünd geborgen.

Quelle: Gendarmerie-Chronik von Velden, (DÖW 17858/21). Li-
ste Nischelwitzer. Geburts- und Taufbuch der Pfarre Augsdorf.

FRANZ ASCHGAN

geboren am 19. September 1899 in Villach
gestorben am 3. Februar 1945 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Villach
Franz Aschgan wurde am 20. Juli 1944 von der Ge-
stapo verhaftet und in Villach im Gestapogefängnis in
der Ankershofengasse inhaftiert. Am 30. August 1944
wurde er als „Schutzhäftling“ ins KZ Dachau eingele-
fert und unter der Häftlingsnummer 94612 registriert.
Er verstarb im Konzentrationslager an „Fleckfieber“.
Franz Aschgan stammte aus einer Arbeiterfamilie und
besuchte nach vier Klassen Volksschule zwei Klassen der
Bürgerschule. Anschließend machte er eine Ausbildung

zum Handelsangestellten. Er war Gewerkschaftssekre-
tär und Vertrauensmann der Kriegsoffer in Villach. Im
Ersten Weltkrieg erlitt er eine Granatsplitterverletzung
am linken Knie, die zu einer Versteifung des Gelenkes
führte. Er war Gemeindevertreter der Stadt Villach und
beruflich als Sekretär der Sozialdemokratischen Partei
tätig. Ein von der KPÖ-Villach eingebrachter Antrag
im Jahre 1949 für eine Gedenktafel für Franz Aschgan
wurde im Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt.

Quellen: Liste Nischelwitzer, alpe adria 5/94. Andrea Lau-
ritsch, Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, Die Wahrheit über
Dachau von Hans Lagger, S. 28, Antrag an die Stadtgemeinde
(PA), Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach.

FRANZ BAYR

geboren am 12. März 1912
in Völkendorf bei Villach
hingerichtet am 4. Juli 1944 am Feliferhof in Graz
am 20. 12. 1939 nach Salzburg verzogen.
Franz Bayr war von Beruf Schmied. Laut DÖW-
Akt Nr. 1936 ist Franz Bayr als „Militärperson“
im landesgerichtlichen Gefangenenhaus Graz am
4. Juli 1944 hingerichtet worden.

Quellen: DÖW 1936, Einwohnermeldeamt der Bundespoli-
zeidirektion Villach.

ANNA BLACH

geboren am 7. Juni 1894 in Welfsberg/Tirol
gestorben im Ghetto von Lodz/Polen
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr. 8b bei Villach
Anna Blach wurde wegen ihrer Zugehörigkeit zur Volks-
gruppe der Sinti im Jahr 1941 in Oberösterreich verhaftet
und in das „Zigeuneranhaltelager Weyer“ bei St. Pantale-
on im Innviertel überstellt. Im November 1941 wurde sie
zusammen mit ihrer Tochter Anna und ihren beiden En-
kelkindern Florian und Kornelia in das „Zigeunerlager“
Lackenbach deportiert und von dort nach Polen in das

Ghetto von Lodz. Das Todesdatum und die genaueren Umstände ihres Todes sind nicht bekannt. Insgesamt sind im November 1941 5007 Sinti und Roma von Österreich aus in das Ghetto von Lodz deportiert worden.

Quellen: Erika Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, Edition Geyer, Wien-Salzburg 1983, Einwohneramt der Bundespolizei Villach, Ludwig Laher, Herzzerefleischung, Haymon-Verlag Innsbruck, 2001, Gespräch mit Leonhard Blach, Sohn von Anna Blach, Hohensalzerstraße Nr. 1, München am 4. Jänner 2001 und am 28. August 2001, Tagebuch von Lackenbach.

LEOPOLD BLAU

geboren am 7. November 1874 in Pressburg/Slowakei
ermordet 1942 im KZ Treblinka

zuletzt wohnhaft in Villach

Leopold Blau, tschechischer Staatsbürger und verheiratet mit Elsa Rosenberg aus Graz, kam 1904 aus Pressburg nach Villach. Ab 1911 betrieb er mit seiner Frau ein Geschäft in der Weißbriachgasse Nr. 12, das Warenhaus „Elba“. Leopold Blau wurde im November 1938, im Zuge der „Reichskristallnacht“ von den Nazis verhaftet und anschließend zwangsweise nach Wien in den 2. Bezirk übersiedelt. Am 28. Juni 1942 wurde er in das KZ Theresienstadt deportiert und von dort am 23. September 1942 in das KZ Treblinka weiter deportiert. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt. Seine Frau Elsa überlebte die Nazizeit.

Quelle: Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich, A. Walzl, S. 74, 93, 224, 303. Dr.G.Ungar: „Namentliche Erfassung der Holocaust-Opfer“ DÖW.

JOSEF BLENKUSCH

geboren am 6. September 1914

in Maria Elend im Rosental/Podgorij v Rožu

hingerichtet am 22. November 1940 in Berlin

zuletzt wohnhaft in Pogöriach bei Latschach/Loče
Josef Blenkusch verweigerte den Eid auf die Deut-

sche Wehrmacht. Daraufhin wurde er verhaftet und in Berlin zum Tode verurteilt. Seine Mutter, Bezirkshebamme und Kriegerwitwe, fuhr nach Berlin, um ihn zu überreden den Eid zu leisten. Er lehnte dies trotz eindringlicher Bitten der Mutter jedoch ab, und wurde am 22. 11. 1940 in Berlin hingerichtet. Sein Name ist auf dem Denkmal der „Kriegsgefallenen“ auf dem Friedhof in Latschach/Loče angeführt.

Quelle: Die Steine reden, E. Fein, S. 132. Gespräch mit Anton Uršič aus Latschach/Loče am 30. 07. 1999. Grabstein in Latschach. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Den Gefallenen für die Freiheit, B. M. Sturm, S. 108, 109.

WOLFGANG KURT BÖHM

geboren am 24. Dezember 1894 in Berlin

gestorben am 3. April 1942 im KZ Dachau

zuletzt wohnhaft: Hotel Europa, Klagenfurterstraße 1
Wolfgang Böhm, von Beruf Kaufmann und Berichterstatter, war seit dem 2. September 1940 in Villach gemeldet. Ein Jahr später wurde er verhaftet und am 11. Oktober 1941 in das KZ Dachau eingeliefert. Er erhielt dort als Jude und Schutzhäftling die Nummer 27849.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Bundespolizeidirektion Villach, Meldezettel.

HEINRICH BRUNNER

geboren am 26. April 1915 in Oberwollanig/ Villach
hingerichtet am 23. Dezember 1944 in Graz

zuletzt wohnhaft in Seebach bei Villach.

Zusammen mit dem Buchdrucker Erich Ranacher aus Lienz und dem Tischler Josef Ribitsch aus Klagenfurt war Brunner Mitglied einer Widerstandsgruppe im unteren Gegendtal, die im NS-Jargon als „Treffner-Bande“ bezeichnet wurde. Die Gruppe knüpfte

Verbindungen zu Maria Peskoller, Rosa Eberhard und Margarethe Jessernig, die sie mit Lebensmitteln, durch Gewährung von Unterschlupf usw. unterstützten. Als die Gruppe aufflog, wurden alle Genannten vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 23. Dezember 1944 in Graz hingerichtet.

Quelle:DÖW 1936. Gegen den Nationalsozialismus von August Walzl S.251. Die Rote Stafette, M. Muchitsch, S. 168 und 169. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Gedenktafel auf dem Volkshaus in Landskron.

HILDEGARD BUCHER

geboren am 15. September 1902

in Lölling-Graben Bez. St.Veit an der Glan

gestorben am 1. Mai 1945 im KZ Ravensbrück

zuletzt wohnhaft in Rosegg

Hildegard Bucher, verheiratet in zweiter Ehe mit dem kommunistischen Widerstandskämpfer Konrad Bucher aus Villach, leistete Widerstand gegen das NS Regime. Zusammen mit ihrer 17jährigen Tochter Ernestine Kopeinig aus erster Ehe wurde sie im Sommer 1944 verhaftet und in das KZ Ravensbrück deportiert. Ihre Tochter kam in das Jugendschuttlager Ravensbrück. Hilde Bucher starb am 1. Mai 1945 im KZ Ravensbrück an Typhus, wie die offizielle Todesursache lautete. Im April 1945 schrieb sie ihrer Tochter noch folgenden Brief: „Meine liebste Erna, Deinen Brief mit großer Freude erhalten. Mein liebes Kind, Du mußt Dir nicht so große Sorgen machen wegen mir, (.....) ich tu jetzt wieder am Holzplatz arbeiten, Holz sägen ist nicht schwer. Liebes Kind, ich (hoffe) auch immer, dass wir uns bald sehen, tu Dich trösten und mach dir nicht soviel Kummer wegen mir. Ich will, daß du gesund bleibst. Das Schicksal lenkt und Gott denkt. Aber tausend Bussi Deine Mutter“. Herbert Drolle, Bauer in Rosegg, und Sohn von Hildegard Bucher, erinnert sich: „Ich kam 1944 als Soldat auf Heimaturlaub aus

Afrika. Ich hatte solche Angst um meine Mutter, hab sie angefleht, sie soll aufhören mit dem Widerstand. Sie hat nur gesagt: „Bub, ich kann nicht anders.“

Quelle:Liste Nischelwitzer unter dem Mädchennamen Drolle. Todeserklärung vom L.G. Klagenfurt (PA). Abschrift des letzten Briefes (PA). Gespräch mit Herbert Drolle durchgeführt von M. Hubmann am 25. 03. 1996.

VALENTIN CLEMENTIN

geboren am 6. Dezember 1911 in Seebach bei Villach

hingerichtet am 23. Dezember 1944 in Graz

zuletzt wohnhaft in Seebach bei Villach.

Der Maurerpolier Valentin Clementin stand in Verbindung mit der Widerstandsgruppe des unteren Gegendales, die im NS-Jargon als „Treffner-Bande“ bezeichnet wurde. Seine Widerstandstätigkeit bestand im Beschaffen von Waffen und Munition. Als die Gruppe im November 1944 aufflog, wurde er mit den anderen verhaftet und am 21. Dezember 1944 vom Volksgerichtshof zusammen mit fünf weiteren Kameraden zum Tode verurteilt. Zwei Tage später wurden alle durch das Fallbeil hingerichtet. Er hinterließ eine Tochter, Anita, geb. 1943. Eine Gedenktafel für Valentin Clementin wurde im Jahre 1949 im Villacher Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt.

Quelle: DÖW 1936. alpe adria 5/94 A.Lauritsch. Geburtsurkunde. Liste Nischelwitzer. Abschiedsbrief (PA). Die rote Stafette, M. Muchitsch, S. 167 bis 169. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 251. Gedenktafel auf dem Volkshaus in Landskron. Gespräch mit der Tochter Anita Castner am 21. 05. 1999.

ROBERT DEMAN

geboren am 12. Februar 1887 in Wien.

verhaftet im Juni 1939 (Gestapo), seither verschollen.

zuletzt wohnhaft in Wien 13. Bezirk, Amortgasse 33/8

Frau Elsa Schluga, Tochter von Robert Deman, wurde 1931 in Wien geboren und lebt seit 1938 in Villach.

Sie erinnert sich: „Mein Vater wurde im Juni 1939 verhaftet, weil er Jude war. Er arbeitete als Vertreter in der Textilbranche. Gleich nach dem Anschluss im März 1938 haben mich meine Eltern aus Sicherheitsgründen zu meiner Tante nach Villach geschickt. Meine Mutter, geb. Johanna Planer aus Steindorf am Ossiachersee, ist nach England gefahren und bemühte sich dort vergebens um ein Ausreisevisum für ihren Mann. Mein Vater und meine Großmutter wurden im Juni 1939 verhaftet und deportiert, die Wohnung wurde beschlagnahmt. Dann ist meine Mutter nach Villach gekommen und wir lebten alle zusammen bei der Tante auf der Heide Nr. 2. Den letzten Brief von meinen Vater erhielten wir aus Polen. Ich glaube die Stadt hieß Tarnopol oder so ähnlich. Leider sind die wenigen Briefe, die wir von ihm hatten, verlorengegangen. Als in Villach herumgemunkelt wurde, dass ich die Tochter eines Juden bin, schwebten wir in großer Gefahr, man wollte meine Mutter und mich verhaften und deportieren. Wir hatten Glück. Mein Onkel, er war ein Nazi, erzählte seinen Parteikameraden, dass ich eigentlich das Kind eines Italieners sei, das meine Mutter in die Ehe mit Robert Deman mitbrachte. Gott sei Dank haben die Nazi nicht genau nachgeforscht und so überlebten wir. Wir hatten immer Angst“.

Quelle: Gespräch mit Frau Elsa Schluga (Tochter) im Juli 1999. Liste Nischelwitzer. Geburtsurkunde.

LEW DEMIANCZUK

geboren in Polen

hingerichtet am 28. August 1942

in St. Ruprecht bei Villach

Zwangsarbeiter auf dem Gutshof von W. K.

Über 60.000 Menschen wurden während des NS-Terrors in Kärnten zur Zwangsarbeit herangezogen.

Davon wurden 26.000 Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt und 36.000 in der Industrie, im Handel, im Gewerbe, bei den Behörden und Parteidienststellen. Praktisch alle großen Industrie- und Bergbaubetriebe beschäftigten Zwangsarbeiter. Außerdem gab es kaum einen Bauern, der nicht einen Zwangsarbeiter auf seinen Hof hatte. Lew Demianczuk war einer von diesen Zwangsarbeitern, der auf dem Gutshof von W.K. in Urlaken/St. Ruprecht eingesetzt wurde. Weil er am Samstag den Misthaufen seines Dienstgebers nicht in Ordnung gebracht und sich mit diesem in einen Streit eingelassen hatte, wurde er über Urteil des Gaurlichters Georg Häusler öffentlich durch Erhängen hingerichtet. Bei dieser Schauhinrichtung mußten alle Zwangsarbeiter aus der Umgebung, man wollte wohl ein abschreckendes Exempel statuieren, zusehen. Auch der Bruder von Lew Demianczuk, der als Zwangsarbeiter in der „Geschirrbude“ beschäftigt war, mußte zusehen, wie sein Bruder erhängt wurde.

Quelle: alpe adria 5/94 A. Lauritsch. August Walzl in der Kleinen Zeitung 19. 02. 1999. Gespräch mit H. Raimund im Mai 1995. Interview mit einem Zuschauer, Archiv W. Koroschitz.

ROSA EBERHARD

geboren am 25. März 1910 in Kellerberg bei Villach
hingerichtet am 23. Dezember 1944 in Graz
zuletzt wohnhaft in Villach-Lind

Rosa Eberhard beteiligte sich gemeinsam mit Maria Peskoller und Margarethe Jessernig am Widerstand im Villacher Raum. Informationsweitergabe, Fluchthilfe und Beschaffung von Verpflegung zählten zu ihren zentralen Aufgaben. Im November 1944 wird sie mit fünf weiteren Personen verhaftet

und einen Tag vor Weihnachten in Graz mit dem Fallbeil hingerichtet. Eine Gedenktafel, beantragt von der KPÖ-Villach im Jahre 1949, wurde im Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt. Sie hinterließ einen 13jährigen Sohn.

Quelle: DÖW 1936. alpe adria 5/94 A. Lauritsch. Die Rote Stafette, M. Muchitsch, S. 168 und 169. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 251. Antrag an die Stadtgemeinde (PA). Fragebogen für politische Häftlinge (PA).

JOSEF ERIAN

geboren am 23. November 1900 in Klagenfurt
am 8. Mai 1945 für gestorben erklärt (Beschluss
Landesgericht Klgt. 3T 12/49/9)

zuletzt wohnhaft in Villach Burgplatz 1

Josef Erian, von Beruf Handelsangestellter, arbeitete als Verkäufer im Lebensmittelgeschäft Budinek in der Klagenfurter Straße und später als Magazineur bei der Installationsfirma Hechenleitner. Er wurde wegen nazifeindlicher Gesinnung am 4. September 1941 verhaftet und einige Wochen im Gestapo-Gefängnis in Villach und später in Klagenfurt inhaftiert. Anschließend deportierte man ihn in das Konzentrationslager Dachau, wo er am 19. Jänner 1942 als „Schutzhäftling“ eingeliefert wurde und die Häftlingsnummer 29061 bekam. Im November 1944 wurde er der SS-Einheit „Dirlewanger“ zugeteilt. Er kehrte nicht mehr zurück. Die näheren Umstände seines Todes sind nicht bekannt. Mit seiner Frau Amalia hatte er fünf Kinder. (Othmar geb.1929, Gertrude geb.1930, Eduard geb.1932, Ernst geb.1935, Amalia geb.1937) Ein Antrag für eine Gedenktafel im Jahre 1949 wurde im Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt.

Bemerkung zur SS-Einheit Dirlewanger: Es handelt sich dabei um eine Frontbewährungseinheit der SS,

die sich anfangs aus „asozialen“ und „kriminellen“ KZ-Häftlingen, dann aus vorbestraften SS- und Wehrmatsangehörigen und später aus politischen KZ-Häftlingen zusammensetzte.

Quelle: Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach. Bundespolizei Villach (Meldezettel). Antrag an die Stadtgemeinde(PA).Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gespräch mit Paul Volpe (Arbeitskollege) am 31. 1. 2000.

ANTON FALLE

geboren am 25. März 1886 in Rajach bei Wernberg
gestorben am 15. Jänner 1945 im KZ Dachau

zuletzt wohnhaft in Klagenfurt Marbacherstraße Nr. 19
Anton Falle stammte aus einer kinderreichen Kleinbauernfamilie aus der Gegend von Köstenberg, wo er die Kindheit verbrachte und nur zwei Jahre die Volksschule besuchen konnte. In seiner Jugend arbeitete er als Knecht ehe er beim Bau der Karawankenbahn zum Einsatz kam. Schon in jungen Jahren zur Sozialdemokratie gestoßen, verlor er immer wieder seinen Arbeitsplatz, weil er, wie alle führenden Aktivisten jener Tage, von den Unternehmern auf „schwarze Listen“ gesetzt wurde. So arbeitete er in der Folge als Magazinarbeiter bei Brown Boveri, als Bäckergehilfe, als Aushilfskraft und sogar als Krankenwärter in der Psychiatrie. Alle diese Beschäftigungen waren immer wieder unterbrochen durch längere Phasen der Arbeitslosigkeit. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg war er als Bezirksparteisekretär der Sozialdemokratie in Villach tätig. Im Juli 1921 zog Falle als Abgeordneter für die Sozialdemokraten in den Nationalrat ein, dem er in der Folge bis zur Auflösung des Parlamentes durch die Austrofaschisten, im Februar 1934, angehörte. Im Mai 1927 wurde Falle überdies Landesparteioobmann der SPÖ Kärnten. 1934 wurde Anton Falle,

wie alle führenden Sozialdemokraten, von den Austrofaschisten verhaftet und zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt. 1944 wurde Anton Falle zusammen mit über 100 Kärntner Gesinnungsgenossen nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler im Rahmen der Gestapoaktion „Gitter“ von den Nationalsozialisten verhaftet und am 24. August 1944 in das KZ Dachau deportiert, wo er als Schutzhäftling (roter Winkel) die Häftlingsnummer 93274 erhielt. Im Jahre 1949 brachte die KPÖ-Villach einen Antrag für eine Gedenktafel für die Opfer des Faschismus im Gemeinderat ein, auf der auch Anton Falle aufscheinen sollte. Der Antrag fand keine Mehrheit.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Archiv des österr. Parlamentes. Die Wahrheit über Dachau von Hans Lager S. 28. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 22, 23, 47, 208. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Antrag an die Stadtgemeinde (PA). Gedenktafel auf der Außenseite des Parlamentes. Das Jahr 1938 und seine Vorgeschichte, W. Wadl und A. Ogris, S. 236. Gedenken und Mahnen in Wien, H. Exenberger/H. Arnberger, S. 40.

AMALIA FISCHBACH

geboren am 20. Juli 1885 in Losiacz Bez. Rorszczow
gestorben im Jahre 1942 im KZ Auschwitz
zuletzt wohnhaft in Wien 2. Bezirk
Franz Hochedlingergasse
Amalia Fischbach war Mitglied einer großen jüdischen Villacher Familie. Sie war mit Moritz Fischbach verheiratet und hatte mit ihm zwei Söhne, Josef und Leopold. Ihr Sohn Leopold besuchte die Unterstufe des Villacher Peraugymnasiums. Während dieser Zeit wohnte die Familie in der Klagenfurterstraße in Villach. Zu Beginn des Jahres 1939 versuchte sie zusammen mit ihrem Mann Moritz in die USA zu flüchten. Ihr Sohn Leopold, der sich schon in den USA aufhielt, schickte ihnen ein Visum für Kuba, das er um 1000

Dollar erwarb. Die Kubanische Regierung erkannte das Visum aber nicht an, und die Flüchtlinge wurden nach Europa zurückgeschickt. Moritz Fischbach wurde im Lager Gurs, in Südfrankreich, interniert. Amalia Fischbach wurde später in das Lager Drancy nordöstlich von Paris gebracht und von dort am 6. November 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Quelle: Briefe von Leopold Fischbach (Sohn) Miami (PA). alpe adria 4/98, A. Lauritsch, S. 20 und 21. Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich, A. Walzl, S. 229. Memorial to the Jews deported from France 1942-1944 von Serge Klarsfeld, Korrekturliste E 22221. Geburtsbuch für die Israeliten in Kärnten, Steiermark und südliches Burgenland, Bd.1, S.18, Reihenzahl 194, Eintragung vom 12. 08. 1912.

MORITZ FISCHBACH

geboren am 20. Februar 1881
gestorben 1941 in Poitiers/Frankreich
zuletzt wohnhaft in Wien 2. Bezirk
Franz Hochedlingergasse

Moritz Fischbach wohnte mit seiner Frau Amalia in der Klagenfurterstraße in Villach. Zusammen mit seiner Frau versuchte er 1939, weil er Jude war, in die USA zu emigrieren. Obwohl sie ein Visum hatten, wurden sie nach Frankreich zurückgeschickt. Moritz Fischbach wurde in das Lager Gurs/Südfrankreich überstellt. Später kam er frei und ging zu seiner Frau Amalia, ins deutsch besetzte Frankreich, nach Poitiers. Er starb im Jahre 1941. Das genaue Todesdatum und die Umstände seines Todes sind nicht bekannt. In Poitiers gab es ein sogenanntes „Durchgangslager“ (camp du transit) für Juden.

Quelle: Hall of Name, Yad Vashem, Jerusalem. Briefe von Leopold Fischbach (Sohn) aus Miami/USA. A. Walzl, Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich, S. 229. A. Lauritsch, alpe adria 4/98, S. 20 und 21. Gabriele Mittag, Es gibt verdammte nur in Gurs, Attempo-Verlag, Tübingen.

ELISABETH FRITZ

geboren am 4. Juli 1880

gestorben am 15. September 1943

im KZ Ravensbrück

zuletzt wohnhaft in Petschnitzen bei St. Jakob

im Rosental/Šentjakob v Rožu

Elisabeth Fritz, vulgo Kauz, war die Besitzerin der Kauz-Keusche in Petschnitzen. Über die genaueren Umstände der Verhaftung und des Todes von Elisabeth Fritz ist dem Autor nichts bekannt.

Quelle: Totenbuch der Pfarre Petschnitzen.

JOSEF GASSER

geboren am 22. Juli 1892 in Althofen

gestorben am 23. Februar im KZ Dachau

zuletzt wohnhaft in Feldkirchen / Kärnten

Josef Gasser erlernte in Villach den Beruf eines kaufmännischen Angestellten und arbeitete in seinem Beruf bei verschiedenen Firmen in Villach. Zum Schluss war er bei der Baufirma Wuggenig in Warmbad bei Villach beschäftigt. Er wohnte mit seiner Frau Karoline und seinen beiden Kindern Reinhold (Jahrg. 1923) und Lydia (Jahrg. 1924) in Villach, Leiningengasse 17. Als die Wohnung gegen Kriegsende ausgebombt wurde, übersiedelte er nach Feldkirchen. Da er die Einberufung zum Volkssturm nicht befolgte, wurde er von der Gestapo Villach verhaftet. Die Gestapo verweigerte sowohl seiner Frau Karoline, als auch seiner Tochter Lydia einen Besuch im Gefängnis. Nach einigen Tagen Arrest bei der Gestapo in Villach in der Ankershofengasse, wurde er am 10. Jänner 1945 nach Dachau deportiert, wo er als „Schutzhäftling“ die Gefangenenummer 138016 erhielt. Am 17. Februar schrieb er einen Brief an seine Familie: „...mir geht es Gott Lob und Dank ganz gut und bin auch wohl gesund“. Außerdem bat er darin seine Frau Karoline, geschnittenes und geröstetes Brot (damit es nicht schlecht wird)

zu schicken. Eine Woche später - Ende Februar 1945 - bekam seine Frau die Nachricht, dass ihr Mann am 23. Februar 1945 an „Lungenentzündung“ gestorben ist.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Liste Nischelwitzer. Alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Gespräch mit Frau Lydia Latritsch (Tochter) am 28. September 1999. Gespräch mit dem Enkelsohn Reinhard Latritsch im Juli 2006.

ANNA GASTL

geboren am 28. Mai 1944 Klagenfurt in Gestapohaft
gestorben am 14. Juni 1945 im Gaukrankenhaus Klgft.
zuletzt wohnhaft in St. Stefan Nr. 17 Gem. Finkenstein
Die Mutter von Anna Gastl, Josefine Gastl, wurde im Dezember 1943, im vierten Monat schwanger, zusammen mit ihrem Vater Anton und ihrer Schwester Rosa, wegen Partisanenunterstützung verhaftet und in das Gestapogefängnis Klagenfurt überstellt. Ende Mai 1944 kam Anna zur Welt. Sie wurde ihrer Mutter sofort weggenommen und in das Gaukrankenhaus Klagenfurt eingeliefert, wo sie 14 Tage später an Unterernährung starb. Ihre Mutter Josefine wurde in das KZ Ravensbrück deportiert. Sie überlebte und kehrte nach dem Krieg zurück. Der Vater von Anna Gastl, Franjo Pöck, der sich seit 2 Jahren in den Karawanken versteckt hielt, wurde im April 1945 von einem Gendarm erschossen.

Quelle: Krankenakte des LKH-Klagenfurt. Strafakte Niedermoser, KLA. Gespräch mit Luise Ruhdorfer, Nichte von Josefine Gastl. Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach (PA).

ANTON GASTL

geboren am 29. Mai 1879 in Klagenfurt-Ebenthal
gestorben 17. Februar 1944 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in St. Stefan 1, Post Mallestig
(Höflingerstraße 12, Finkenstein).

Anton Gastl war einige Jahre Gemeindesekretär in Finkenstein. Später arbeitete er, bis zu seiner

Kündigung im Jahre 1941, bei der Reichsautobahn. Außerdem betätigte er sich in verschiedenen slowenischen Kulturinitiativen. Mit seiner Frau Maria, geb. Gallob, hatte er zwölf Kinder. Zu Weihnachten 1943 wurde er gemeinsam mit seinen beiden Töchtern Rosa Maizinger und Josefine Gastl wegen Partisanenunterstützung und „Feindsenderhören“ von der Gestapo verhaftet. Er kam nach Villach in das Gestapogefängnis in die Ankershofengasse. Am 1. Februar 1944 wurde er als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau überstellt und unter der Häftlingsnummer 62864 registriert. Er verstarb dort an „Lungenentzündung“. Zur Zeit seiner Verhaftung waren fünf seiner Söhne bei der Deutschen Wehrmacht. Seine beiden Töchter Rosa und Josefine überlebten den Krieg im Konzentrationslager Ravensbrück.

Quelle: Liste Nischelwitzer. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gespräch mit Frau Luise Ruhdorfer (Enkelin) am 25. 08. 1999. Todesnachricht aus Dachau. Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach (PA). Brief aus Dachau.

WASIL GOLLOBIN

geboren am 10. März 1924 in Kursk/Russland
hingerichtet am 9. Jänner 1945 in Villach
Zwangsarbeiter in Treffen bei Villach
Wasil Gollobin war als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft im Treffner Gegendtal tätig. Gemeinsam mit zwei Kameraden flüchtete er. Alle drei schlossen sich einer Widerstandsgruppe, der sogenannten „Treffner-Bande“, im Gegendtal an. Sie wurden gefasst und in das Gestapogefängnis in Villach eingeliefert, wo sie am 9. Jänner 1945 um 6.00 Uhr morgens im Gefängnishof (heute Köllpassage) an den Fensterkreuzen erhängt wurden. Anwesend bei der Exekution waren die Villacher Gestapobeamten

Demmelhuber, Glatz, Werba und Conle, die jedoch nur zuschauten, denn die Hinrichtung mussten zwei polnische Zwangsarbeiter durchführen. Ein paar Tage ließ man sie im Gefängnishof hängen. Während dessen wurden aus der Umgebung immer wieder Zwangsarbeiter herangeführt, denen man die Erhängten zur Abschreckung zeigte.

Quelle: Kärntner Landesarchiv, KLA LG Strafakten/Sch 257, Vr 2851/46

HUBERT GORITSCHNIG

geboren 24. August 1908

gestorben am 23. März 1945 in Riegersdorf
während der Polizeihaft.

zuletzt wohnhaft in Korpitsch Nr. 14

Hubert Goritschnig war Soldat der Deutschen Wehrmacht. Im März 1945 kam er auf Heimaturlaub und wollte sich, nach einem Gespräch mit Anton Sluga, dem Widerstand in der Schütt anschließen. Im Haus von Anton Sluga wartete er darauf, dass dieser ihn abhole. In der Nacht erschien die Polizei um Anton Sluga zu verhaften. Stattdessen fand sie Hubert Goritschnig. Da sein Urteilschein schon abgelaufen war galt er als Deserteur und er wurde sofort verhaftet. In der Absicht ihn am nächsten Tag der Gestapo in Villach zu übergeben, wurde er vorläufig auf dem Gendarmerie-Posten in Riegersdorf in der Garage eingesperrt. In den frühen Morgenstunden wurde er am Garagentor erhängt aufgefunden. Als offizielle Todesursache wurde Selbstmord angegeben.

Quelle: Gespräch mit Karl Samonig aus Maria Gail am 23. März 2001. Sterbebuch des Pfarramtes St. Leonhard bei Riegersdorf. Gendarmerie-Protokoll Riegersdorf. Gespräch mit Otto Samonig aus Fürnitz am 5. September 2001. Gedenktafel auf der Mauer des Friedhofs St. Leonhard bei Riegersdorf.

MARIA GORNIK

geboren am 20. April 1900 in Burzтын / Polen
gestorben am 16. Oktober 1942 im KZ Auschwitz
zuletzt wohnhaft in der Oberfeldstraße 31 bei Villach
Maria Gornik führte zusammen mit ihrem Mann
Wilhelm eine Greißlerei am Kiesweg Nr. 10 in Villach.
Maria Gornik, die ihren Mann während des Ersten
Weltkrieges in Polen kennengelernt hatte, war Jüdin.
Im Jahre 1942 wurde sie vor der Greißlerei in Anwesenheit von Frau Wassertheurer und deren zehnjährigen Sohn, dem späteren Nationalratsabgeordneten Hofrat Dr. Johannes Gradenegger, aus „rassischen“ Gründen von der Gestapo verhaftet. Nach einigen Tagen Arrest bei der Gestapo in Villach wurde sie in das KZ Ravensbrück deportiert, wo sie am 21. 02. 1942 eingeliefert wurde und die Häftlingsnummer 9536 erhielt. Später wurde sie in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert. Ein Antrag für eine Gedenktafel für Maria Gornik, eingebracht von der KPÖ im Jahre 1949, wurde damals im Gemeinderat abgelehnt.

Quelle: Bundespolizeidirektion Villach. Brief von Dr. Johannes Gradenegger (PA). Antrag an die Stadtgemeinde (PA). Gespräch mit Frau Mathilde Wassertheurer, durchgeführt von Adele Polluk im September 1997. Fragebogen für politische Häftlinge (PA). Zugangsliste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Sterbebücher von Auschwitz, Namensverzeichnis, K.G.Saur.

LORENZ GRAILE

geboren am 14. Juli 1896 in Lichtpold bei Villach.
gestorben am 16. März 1945 im KZ Neuengamme
zuletzt wohnhaft in Villach, Gailweg 62
Weil Lorenz Graile im Gasthaus über den Hitler geschimpft und ein Hitlerbild zerrissen hat, wurde er verhaftet und deportiert.

Quelle: Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Aussage von Friederike Berger, Gailweg 65. Gespräch mit E.Z. Marzabotto-Straße, im Oktober 2000.

URSULA GREGORI

geboren am 29. Oktober 1922 in Serai bei Maria Gail
ermordet am 3. Mai 1943 im LKH-Klagenfurt
zuletzt wohnhaft in Serai bei Maria Gail
Ursula Gregori, die an Epilepsie litt, wurde ein Opfer der NS-Euthanasie. Sie wurde durch die Eingabe von Somnifen in den Hustensaft von Schwester Otilie Schellander, die als Krankenschwester im LKH-Klagenfurt mindestens 200 Menschen zu Tode brachte, ermordet.

Quelle: Die Ärzte, die Schwestern, die SS und der Tod, H. Stromberger, S. 39 u. 40. Maria Gail-Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, M. Hofer, S. 405. Kopie der Akte „Niedermoser“ zusammengefasst von H. Stromberger (PA)

RUPERT GREISINGER

geboren am 9. April 1897 in Eisenerz/Leoben
gestorben am 11. Jänner 1940 im KZ Mauthausen
zuletzt wohnhaft in Zauchen Nr. 7 bei Villach.
Rupert Greisinger war Konsumangestellter in Villach, in der Filiale „Ecke Ghegastraße/Unterer Heidenweg“. Gleich nach dem „Anschluß“ wurde er vor Gericht gestellt und angeklagt, beim Naziputsch im Juli 1934 in Oberdrauburg einen Nazi erschossen zu haben. Obwohl vom Gericht freigesprochen, wurde er von der Gestapo am 14. April 1938 verhaftet und nach Mauthausen deportiert, wo er verstarb. Die Wohnung wurde aufgelöst und die Möbel von den Eltern am 15. September 1938 abgeholt. Im Jahre 1949 hat die KPÖ-Villach einen Antrag für eine Gedenktafel gestellt, auf der auch Rupert Greisinger aufscheinen sollte. Der Antrag wurde mehrheitlich abgelehnt.

Quelle: Bundespolizei Villach. Liste Nischelwitzer. Antrag an die Stadtgemeinde (PA). Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach. alpe adria 5/94, A. Lauritsch.

HANS HACKL

geboren am 26. Juli 1908 in Villach
gestorben am 24. Februar 1943 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Villach, Hans-Gasser-Platz 3a
Hans Hackl wurde am 11. Juli 1941 in das KZ Dachau eingeliefert, wo er die Häftlingsnummer 26641 erhielt. Als Haftgrund wurde „Arbeitszwang“ angegeben. Hans Hackl, der von Beruf Holzhändler war, hinterließ zwei Kinder, Johann(geb.1932) und Maximilian(geb.1933)

Quelle: Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau.

JOHANN HELD

geboren am 9. März 1940 in Wien
gestorben 16. November 1941 im KZ Lackenbach
zuletzt wohnhaft in Seebach 8b bei Villach
Johann Held wurde mit seiner Mutter Paula am 30. Oktober 1941 in das „Zigeunerlager“ Lackenbach deportiert, wo er die Lagernummer 2502 erhielt.

Quelle: Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach vom 4. 1. 1941 bis 4. 2. 1942, DÖW Nr. 11340. Meldezettel des Einwohnermeldeamtes der Bundespolizei Villach.

KATHARINA HELD

geboren am 25. November 1871
in Maria Elend/Podgorij v Rožu bei Velden
deportiert im Jahre 1941 in das Ghetto von Logz
Katharina Held wurde als Angehörige der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kriminalpolizei in Kärnten verhaftet, der Kriminalpolizei Linz übergeben und von letzterer in das Zigeuneranhaltelager Weyer / Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenauf-

enthalt in Lackenbach wurden alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz / Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof und erstickte sie dort mit Diesellabgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag Katharina Helds ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleiscentartung, Haymon-Verlag 2001.

RUDOLF HELD

geboren am 16. Februar 1939 in St. Egyden
deportiert im Jahre 1941 ins Ghetto von Logz
Rudolf Held wurde als Angehöriger der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kriminalpolizei in Kärnten verhaftet, der Kriminalpolizei Linz übergeben und von letzterer in das Zigeuneranhaltelager Weyer/ Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lackenbach wurden alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz / Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof und erstickte sie dort mit Diesellabgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag Rudolf Helds ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleiscentartung, Haymon-Verlag 2001.

THERESE HELD

geboren am 3. August 1934 in Maria Elend
gestorben am 19. November 1943 im KZ Auschwitz
Therese Held wurde wegen ihrer Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Sinti verhaftet und in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie die KZ-Nummer 6692 erhielt.

Quelle: Gedenkbuch: Die Sinti und Roma im KZ Auschwitz Birkenau

ROSA HERZENBERG

geboren am 1. Mai 1931 in Seebach bei Villach
Komparsin bei Leni Riefenstahl (Tiefeland)
Im Jahre 1940 wurde die damals 9-jährige Rosa Herzenberg gezwungen als Statistin im Film Tiefeland von Leni Riefenstahl mitwirken. Anschließend wurde sie wegen ihrer Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Sinti von den Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie zu Tode kam. Sie wurde unter der KZ-Nummer 6540 registriert. Das Todesdatum ist nicht bekannt.

Quelle: Gedenkbuch: Die Sinti und Roma im KZ Auschwitz Birkenau. Landesarchiv Salzburg: Verzeichnis der im Zigeunerlager Trabrennplatz zusammengezogenen Zigeuner.

BRUNO JANK

geboren am 7. Februar 1926 in Villach
erschossen am 21. April 1945 bei einem Gefecht
zuletzt wohnhaft: Hans-Gasser-Platz 3
Bruno Jank, der am 23. März 1944 zum Wehrdienst eingezogen wurde, hat sich den „Schütt-Partisanen“ angeschlossen. Am 21. April 1945 ist er bei einem Gefecht in der Schütt erschossen worden.

Quelle: Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 215. Die Rote Stafette, M. Muchitsch S. 429 bis 440. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Meldezettel des Einwohnermeldeamtes der Bundespolizei Villach.

MILAN JELIČ

geboren am 10. Oktober 1910 in Sušak/Kroatien
hingerichtet am 23. Dezember 1944 in Graz
Hilfsarbeiter in der Marmeladefabrik Pomona/St. Ruprecht
Milan Jelič hatte sich der Widerstandsgruppe im Gegendtal, der sogenannten „Treffner Bande“ angeschlossen. Zusammen mit seinen Kampfgefährten wurde er verhaftet und in Graz durch das Fallbeil hingerichtet.

Quelle: DÖW 1936. alpe adria 5/94 A. Lauritsch. Die Rote Stafette, M. Muchitsch, S. 168,169. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 251. Gedenktafel auf dem Volkshaus in Landskron.

MARGARETE JESSERNIGG

geboren am 10. Mai 1907 in Hirschwang/Neunkirchen
hingerichtet am 23. Dezember 1944 in Graz
zuletzt wohnhaft in Villach, Auf der Heide
Margarete Jessernigg, Mutter von zwei Kindern, leistete zusammen mit Maria Peskoller und Rosa Eberhard Widerstand gegen das NS-Regime im Villacher Raum. Im November 1944 wurde sie mit ihrer Tochter Margarete verhaftet und in das Villacher Gestapo-Gefängnis überstellt, wo sie vom Gestapobeamten Glatz vernommen und auch geschlagen wurde. Im Dezember 1944 wurde sie mit elf weiteren Personen in Klagenfurt vor Gericht gestellt und gemeinsam mit acht Personen, darunter 6 VillacherInnen, zum Tode verurteilt. Am 23. Dezember 1944 wurde sie in Graz hingerichtet. Ihre damals 17-jährige Tochter Margarete wurde im selben Prozess wegen Partisanenunterstützung zu zwei Jahren Jugendhaft verurteilt. Ein Antrag von der Villacher KPÖ für eine Gedenktafel für die hingerichteten VillacherInnen wurde 1949 im Gemeinderat abgelehnt.

Quelle: Liste Nischelwitzer. DÖW 1936. Max Muchitsch, Die rote Stafette S.167 bis169. Gespräch mit Helga Emperger am 15. 07. 1999. Gespräch mit Margarete Scheikl, Tochter, am 4. Dezember 2006. August Walzl, Gegen den Nationalsozialismus, S. 251.

.MICHAEL KASSULIN

geboren am 5. Februar 1925 in Kursk/Russland
hingerichtet am 9. Jänner 1945 in Villach
Zwangsarbeiter in Treffen bei Villach
Michael Kassulin war als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft im Treffner Gegendtal tätig. Gemeinsam mit seinen zwei Kameraden Wasil Gollobin und Juan Sirokin flüchtete er. Alle drei schlossen sich einer Widerstandsgruppe, der sogenannten „Treffner-Bande“, im Gegendtal an. Sie wurden von der Gendarmerie gefasst und in das Gestapogefängnis in Villach eingeliefert, wo sie am 9. Jänner 1945 um 6.00 Uhr morgens im Gefängnishof (heute Köllpassage) an den Fensterkreuzen erhängt wurden. Anwesend bei der Exekution waren die Villacher Gestapobeamten Demmelhuber, Glatz, Werba und Conle, die jedoch nur zuschauten, denn die Hinrichtung mussten zwei polnische Zwangsarbeiter durchführen. Ein paar Tage ließ man sie im Gefängnishof hängen. Während dessen wurden aus der Umgebung immer wieder Zwangsarbeiter herangeführt, denen man die Erhängten zur Abschreckung zeigte.

Quelle: Kärntner Landesarchiv, KLA LG Strafsakten/Sch 257, Vr 2831/46

CHARLOTTE KLARFELD

geboren am 7. April 1888 in Polen
deportiert in das KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft in Velden am Wörthersee
Charlotte Klarfeld, Besitzerin der Villa „Clothilde“ in Velden, flüchtete im Oktober 1938 nach Lemberg. Dort wurde sie, laut Angaben ihrer Tochter Irene, im September 1941 von den Nationalsozialisten verhaftet und in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert. Nähere Umstände über ihren Tod sind nicht bekannt. Ihr Besitz in Velden wurde arisiert.

Quelle: Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich, A. Walzl, S. 190, 225. DÖW, Dr. G. Ungar.

THOMAS KNAPP

geboren am 16. November 1918
in Petschnitzen/Pečnica bei Ledenitzen
ermordet im Jahre 1944
zuletzt wohnhaft in Kopain beim Ilič-Bauer,
Gemeinde Ledenitzen

Thomas Knapp war Soldat in der Deutschen Wehrmacht. Nachdem er 1944 auf Heimaturlaub kam, beschloss er nicht mehr einzurücken und versteckte sich in der Ilič-Mühle. Er wurde als Deserteur ausgeschrieben. Johanna Gailer und Jožef Noč haben ihn mit Essen versorgt. Bei einem Kontrollgang der Gendarmerie wurde er entdeckt und verhaftet. Beim Verhör durch die Gestapo hat er sowohl Johanna Gailer als auch Jožef Noč preisgegeben. Während Johanna Gailer die Flucht zu den Partisanen gelang, wurde Jožef Noč verhaftet und hingerichtet. Thomas Knapp wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Quelle: Geburtenbuch der Pfarre St. Jakob im Rosental/Šentjakob v Rožu. Gespräch mit Johanna Gailer am 23. 08. 1999. Gespräch mit Anton Uršič am 27. 01. 2000.

FRANZ KNESS

geboren am 24. April 1891
hingerichtet am 4. November 1941 in Brandenburg
zuletzt wohnhaft in Prossowitsch bei Maria Gail.
Franz Knes, von Beruf Tischlergehilfe, war Mitglied der sehr aktiven, ungefähr zehn Personen umfassenden Widerstandsgruppe in Maria Gail. Vorbereitung von Sprengstoffanschlägen und Verbreitung von Informationsmaterial zählten zu den wesentlichen Aufgaben der Gruppe. Franz Knes wurde am 20. Juni 1940 zusammen mit seiner Frau Theresia, seiner Tochter Anna und einigen anderen dieser Widerstandsgruppe verhaftet. Seinem Sohn Alois, der eigentlich der Kopf dieser Widerstandsgruppe war,

gelang die Flucht nach Jugoslawien. Franz Knes wurde zusammen mit den anderen Mitgliedern der Widerstandsgruppe wegen Hochverrates angeklagt. Die Verhandlung fand vom 17. bis 25. Juli 1941 im Reichskriegsgericht in Klagenfurt statt. Er und fünf weitere Personen - Engelbert Glitzner aus Judenburg, Franz Ivancic aus Judenburg, Anton Ivancic aus Jesenice, Konrad Lipusch aus Klein-Sattel und Martin Tschernernjak aus Villach-Perau - wurden am 25. Juli 1941 zum Tode verurteilt. Seine Frau Theresia und seine Tochter Anna erhielten Zuchthausstrafen von zehn bzw. fünf Jahren. Sie überlebten den Krieg in verschiedenen Konzenrationslagern. Im September 1941 wurde Franz Knes mit den anderen Verurteilten von Klagenfurt nach Brandenburg überstellt und dort am 4. November 1941 enthauptet.

Quelle: Mirko Hofer, Maria Gail - Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, S. 399. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 72 bis 74. alpe adria 5/94, A. Lauritsch, Fragebogen für politische Häftlinge (PA)

JOSEFINE KOFLER

geboren am 18. November 1896 in St. Veit an der Glan
zu Tode gekommen am 27. Dezember 1944
im KZ Ravensbrück
zuletzt wohnhaft in Villach, Unterer Heidenweg Nr. 17
Josefine Kofler hatte eine antinationalsozialistische Gesinnung aus der sie kein Hehl machte . Diesbezüglich hatte sie mit ihren Nachbarn öfters Meinungsverschiedenheiten auszutragen. Wegen dieser „staatsfeindlichen Einstellung“ wurde sie vom Ortsgruppenleiter Domizian Pichler, dem das zugetragen wurde, mehrmals verwarnet. Im Winter 1943/44 hat sie die russischen Zwangsarbeiter, die in der Nähe einen Luftschutzbunker bauten, immer wieder mit Essen versorgt. Daraufhin wurde sie angezeigt und am 27. Oktober 1944 von der Gestapo verhaftet. Ihr

Mann, Thomas Kofler, ging zum Ortsgruppenleiter und bemühte sich um eine Strafmilderung bzw. um die Freilassung seiner Frau. Der Ortsgruppenleiter lehnte das Ansinnen mit folgenden Worten ab: „ Für ihre Frau kommt weder eine Milderung noch eine Freilassung in Frage. Wir haben sie oft genug gewarnt und nachdem dies nichts half, sind wir froh, dass wir sie haben. Außerdem haben wir schon lange auf sie gewartet“. Nach einigen Tagen Gestapohaft in Klagenfurt wurde sie in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, wo sie zwei Monate später ums Leben kam.

Quelle: Antrag der KPÖ für eine Gedenktafel (P.A). August Walzl, Zwangsarbeit in Kärnten im Zweiten Weltkrieg, Verlag des Kärntner Landesarchivs. Landesgericht Klagenfurt, Strafsakte, Sch 196 Vr 463/46. Einwohnermeldekartei des Villacher Magistrates.

JOŽEF KOKOT

geboren am 18. September 1923
in Oberdorf/ Zgornja vas bei Köstenberg
ermordet am 25. September 1944 im KZ-Mauthausen
zuletzt wohnhaft in Oberdorf/Zgornja
bei Köstenberg/Kostanje
Die slowenischsprachige Familie Kokot wird Anfang der 40er Jahre von der Gestapo und der SS von ihrem Hof in Oberdorf, Gemeinde Köstenberg vertrieben, in ein „Aussiedlungslager“ verschleppt und zur Zwangsarbeit verpflichtet. Jožef war der älteste Sohn dieser kinderreichen Familie. Im Lager Rastatt in Deutschland wird Jožef, weil er gute Kontakte zu russischen Zwangsarbeitern hatte, von der Familie getrennt und in das KZ-Mauthausen verschleppt, wo er unter der Häftlingsnummer 91659 registriert wurde. Am 12. September 1944 wird er mit 24 anderen Häftlingen in das KZ Loibl, eines der vielen Außenlager von Mauthausen, überstellt und

beim Tunnelbau eingesetzt. Am 21. September 1944 wird er wieder zurück in das Hauptlager Mauthausen geschickt und kurz darauf ermordet. Erst im Frühjahr 1953 wurde den Eltern, sie befanden sich wieder daheim in Köstenberg, die Sterbeurkunde zugesendet: „Er wurde auf Befehl des Reichsführers SS am 25. September 1944 um 16 Uhr 30 Minuten im Konzentrationslager Mauthausen erhängt“. Da die österreichischen Behörden die Eltern erst so spät informierten, erhielten diese keine Rente, wie sie der Staat jenen zuerkannte, deren Söhne in den Reihen der Deutschen Wehrmacht gefallen sind.

Quelle: Das Kind das ich war, A. Kokot, S. 157 bis 159. Gespräch mit Andrej Kokot. Kopie der Sterbeurkunde (PA). Kärntens slowenische Kinder, R. Schönfeldinger-Siekierzynski, S. 116. Janko Tišler, Das Loibl-KZ, ISBN: 3-9502183-6-X / 978-3-9502183-6-7, Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

ERNEST KOPEINIG

geboren am 07. 12. 1912
in Nagyszombat/Ungarn
gestorben am 09. 07. 1942 im KZ Auschwitz
zuletzt wohnhaft in Bleiberg/Villach

Siehe Margareta Kopeinig. Ernest Kopeinig war der Bruder von Margareta. Ernest wurde vorerst in ein Lager nach Lublin deportiert und von dort weiter in das KZ Auschwitz wo er am 09. 07. 1942 umkam.

Quelle: Einwohnerverzeichnis von Bad Bleiberg bei Villach. Datenbank des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes, DÖW, zur namentlichen Erfassung der Holocaustopfer.

MARGARETA KOPEINIG

geboren am 07. 10. 1914 in Nagyszombat/Ungarn
zuletzt wohnhaft in Bleiberg / Villach
Margareta Kopeinig war die Tochter von Josef und Irene Kopeinig, geborene Schönfeld, die sich am 26. März 1905 in Ungarn verehelicht haben.

Josef Kopeinig, von Beruf Schuhmacher, ist in Wöllan in der Pfarre Afritz / Bezirk Villach am 30. 01. 1878 geboren. Aus dieser Ehe entstammen sechs Kinder, die alle in Nagyszombat in Ungarn zur Welt kamen. Elmer (12. 01. 1906), Regina (11. 05. 1909), Wilhemine (12. 06. 1911), Ernest (07. 12. 1912), Margareta (07. 10. 1914) und Georg (04. 06. 1917) Ab dem Jahre 1933 lebte die Familie in Bad Bleiberg bei Villach. Margareta Kopeinig wurde so wie ihr Bruder Ernest aus „rassischen“ Gründen deportiert. Der letzte bekannte Aufenthaltsort war Pressburg/Bratislava, von wo aus sie in ein unbekanntes Lager deportiert wurde. Da Josef Kopeinig, ihr Vater, katholisch war, ist anzunehmen, dass ihre Mutter Irene Kopeinig, geborene Schönfeld, eine Jüdin war. Todesdatum, Todesort und nähere Umstände des Todes sind nicht bekannt.

Quelle: Einwohnerverzeichnis von Bad Bleiberg bei Villach. Datenbank des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes, DÖW, zur namentlichen Erfassung der österreichischen Holocaustopfer.

ANTON KOPEREK

geboren am 28. Feber 1902 in Essen an der Ruhr
gestorben am 11. November 1942 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in der Kreuzen bei Paternion.
Anton Koperek entstammte einer kinderreichen Bergarbeiterfamilie aus dem Ruhrgebiet. Nach dem Besuch der achtklassigen Volksschule in Essen absolvierte er die Studienanstalt bei den Steyler Missionaren und legte im Juni 1923 die Reifeprüfung ab. Anschließend besuchte er das Priesterseminar der Diözese Gurk in Klagenfurt, wo er im Juni 1928 zum Priester geweiht wurde. Es folgten Anstellungen des jungen Priesters als Kaplan im Markt Griffen, Pörschach am Wörthersee, Arnoldstein, Greifenburg, St. Martin bei Villach, St.

Veit an der Glan, St. Stefan am Krappfeld und St. Andrä im Lavantal. Während seiner Tätigkeit als Kaplan, machte Anton Koperek an der Karl-Franzens-Universität in Graz das Doktorat in Theologie und später das Doktorat der Rechte. Ab Mai 1937 war er als Pfarrer in der Kreuzen bei Paternion tätig, wo er sich kritisch zur NS-Euthanasie und zur Vertreibung der Kärntner Slowenen äußerte. Da er die polnische Sprache beherrschte, hatte er gute Kontakte zu den dortigen polnischen Zwangsarbeitern, die auch öfters die Messe besuchten. Das wurde von der Gestapo nicht gebilligt und war auch der Grund für seine Verhaftung. Polnischen Zwangsarbeitern war es verboten gemeinsam mit Deutschen in die Kirche zu gehen. Am 28. Mai 1942 wurde er von der Villacher Gestapo verhaftet, drei Tage später in die Gestapohaft nach Klagenfurt überstellt, und ein Monat später am 13. Juli 1942 als „Schutzhäftling“ in das KZ-Dachau eingeliefert, wo er unter der Gefangenennummer 31534 registriert wurde. Am 17. Dezember 1942 bekam seine Mutter Anna Koperek, die bei ihrem Sohn Franz Koperek in St. Paul bei Ferndorf wohnte, die Nachricht, dass ihr Sohn Anton am 11. November an den Folgen eines „Darmkattarrh“ gestorben ist. Am 28. März 1943 wurde die Aschenurne von Anton Koperek bei der Kirche in der Kreuzen beigesetzt.

Nach dem Krieg, im Jahre 1950, wollte Elisabeth, eine Schwester von Anton Koperek, den Fall vor Gericht aufrollen, um die Schuldigen am Tod ihres Bruders zu ermitteln. Letztlich ging es ihr darum, jene Personen in „der Kreuzen“ zu ermitteln, die ihren Bruder an die Gestapo verraten haben, damit sie ihre Schuld öffentlich eingestehen. Das ist wohl der erste und wichtigste Schritt, sowohl für die Täter, als auch für die Opfer, um mit dieser schrecklichen Vergangenheit zu Rande zu kommen. Diesbezüglich wandte sie sich auch an den damaligen Pfarrer in der Kreuzen,

der jedoch davon nichts wissen wollte. In einem längeren Brief antwortete er ihr: [...] „auf jeden Fall muss ich Sie bitten die Angelegenheit ihres verstorbenen Bruders auf sich beruhen zu lassen, denn ein Aufrollen dieser Frage würde große Schwierigkeiten in die Seelsorge der Pfarre Kreuzen hineinbringen“. Zum Schluss des Briefes, falls die Schwester trotzdem darauf besteht, drohte er ihr: [...] „sollten Sie aber dennoch meinen Rat nicht befolgen, dann müsste ich, trotz meiner Freundschaft für Ihren verstorbenen Bruder Franz, meine Hilfe zurückziehen, in den für ihn so verwickelten Testamentsangelegenheiten“. Mit einem Wort: er wollte darüber keine Diskussion in seiner Gemeinde und alles unter den Teppich kehren, was ihm leider auch gelungen ist. Lange nach dem Krieg, in den siebziger Jahren, wurde beim Eingang der Kirche eine Gedenktafel für Anton Koperek angebracht.

Franz Koperek, der um zwei Jahre ältere Bruder von Anton Koperek, war ebenfalls Pfarrer. Er betreute die Pfarre in St. Paul bei Ferndorf im Drautal. Da auch er die polnische Sprache beherrschte und deshalb verdächtigt wurde Kontakte zu den polnischen Zwangsarbeitern zu haben, hatte er andauernd Schwierigkeiten mit der Ortsgruppenleitung und mit der Villacher Gestapo. Franz Koperek hat die Nazizeit überlebt und ist bald nach dem Krieg verstorben.

Quelle: Diözesanarchiv, Personalakte Koperek; DÖW 1282, 6241, 8388; Personalstand Diözese Gurk 1938-1942; Nekrologium der Diözese Gurk; Lenz, Christus von Dachau; alles zitiert nach Andrea Lauritsch in *alpe adria* 5/94. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gedenktafel auf der Außenmauer der Kirche in der Kreuzen bei Paternion. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 158. Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte, W. Wadl und A. Ogris, S. 235. Blutzeugen des Glaubens, Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Dom Verlag, S.149. Kontakt über E-mail mit Albert Koperek, Neffe von Anton Koperek, wohnhaft 45289 Essen, Taubenstraße 4b. Briefe von Franz Koperek und von Elisabeth, Schwester von Anton Koperek.

OLGA KREMS

geboren am 12. 09. 1939 in Villach
gestorben am 20. 11. 1943 im KZ Auschwitz
Olga Krems gehörte der Volksgruppe der Sinti an.

Quelle: Sterbebücher von Auschwitz, Namensverzeichnis;
K. G. Saur, 1995

FRITZ KRÖGLER

geboren am 4. Juni 1898 in Wien
gestorben am 14. Juni 1938 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Bodensdorf am Ossiachersee
Fritz Krögler war als Christlich-Sozialer ein entschiedener Gegner der Nationalsozialisten. Deshalb wurde er schon in den Umbruchtagen des März 1938 verhaftet. Die Tageszeitung „Freie Stimmen“ vom 15. März 1938 veröffentlichte auf der ersten Seite über vierzig Namen politischer Häftlinge, die sich im Polizeigefangenenhaus befanden. Dabei handelte es sich meist um Personen, die zu den politisch bestimmenden Kreisen des Landes gehört hatten und für die Erhaltung des Ständestaates eingetreten waren. Unter ihnen befand sich auch Fritz Krögler. Am 24. Mai 1938 wurde er als „Schutzhäftling“ ins KZ Dachau eingeliefert und unter der Gefangenenummer 14251 registriert.

Quelle: März 1938 in Kärnten, H. Rumpler, S. 216. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte, W. Wadl und A. Ogris, S. 235.

STEFAN LICHTENBERGER

geboren am 10. 01. 1938 in Villach
gestorben am 01. 05. 1943 im KZ Auschwitz
Stefan Lichtenberger gehörte der Volksgruppe der Sinti an.

Quelle: Sterbebücher von Auschwitz, Namensverzeichnis;
K. G. Saur, 1995

KONRAD LIPUSCH

geboren am 26. November 1891 in Kleinsattel bei Villach
hingerichtet am 4. November 1941 in Brandenburg
zuletzt wohnhaft in Kleinsattel bei Villach

Der Maurergeselle Konrad Lipusch gehörte zur Maria Gailer Widerstandsgruppe, die im Juni 1940 aufzog. Vorbereitung von Sprengstoffanschlägen und Verbreitung von Informationsmaterial gehörte zu den wesentlichen Aufgaben dieser Gruppe. Am 24. Juni 1940 wurde er zusammen mit Martin Tschernjak und Franz Melcher wegen Sprengstoffbesitzes verhaftet und in der Folge wegen Hochverrates angeklagt. Die Verhandlung fand vom 17. bis 25. Juli im Reichsgericht in Klagenfurt statt. Er und fünf weitere Personen – Engelbert Glitzner aus Judenburg, Franz Ivancic aus Judenburg, Anton Ivancic aus Jesenice und Martin Tschernjak aus Villach-Perau – wurden am 25. Juli 1941 zum Tode verurteilt. Bei Franz Melcher kam sein junges Alter als mildernder Umstand zum Tragen. Er erhielt eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Im September 1941 wurde Konrad Lipusch mit den anderen Verurteilten von Klagenfurt nach Brandenburg überstellt und dort am 4. November 1941 enthauptet.

Quelle: Gegen den Nationalsozialismus, August Walzl, S. 72-74. Maria Gail - Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde von Mirko Hofer, S.399. alpe adria 5/94, Andrea Lauritsch.

AUGUST LINK

geboren am 1. Juli 1925 in Riegersdorf
deportiert im Jahre 1941 ins Ghetto von Logz
August Link wurde als Angehöriger der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kriminalpolizei in Kärnten verhaftet, der Kriminalpolizei Linz übergeben und von letzterer in das Zigeuneranhaltelager Weyer / Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich

eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lackenbach wurden alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz / Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof und erstickte sie dort mit Dieselabgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag August Links ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleischartung, Haymon-Verlag 2001.

FRANZ LINK

geboren am 7. März 1929 in Villach
deportiert im Jahre 1941 ins Ghetto von Logz
Franz Link wurde als Angehöriger der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kriminalpolizei in Kärnten verhaftet, der Kriminalpolizei Linz übergeben und von letzterer in das Zigeuneranhaltelager Weyer / Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach und von dort weiter nach Polen in das Ghetto von Logd. Der Todestag und die näheren Umstände seines Todes sind nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleischartung, Haymon-Verlag 2001.

EMILIE VON LITASSY

geboren am 10. August 1867
gestorben am 11. Juli 1943 im Ghetto Theresienstadt
zuletzt wohnhaft in Velden am Wörthersee
Vielen Veldnern wird die gutmütige ältere Dame an der Kinokasse im späteren Roten Salon des Schloßhotels noch in Erinnerung sein. Wegen ihrer jüdischen Herkunft wurde sie von den Nazis verhaftet und am 13. August 1942 mit dem 35. Transport, sie erhielt die Nummer 167, in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 11. Juli 1943 verstarb.

Quelle: Velden 2000, Informationsmedium der Sozialdemokraten der Gemeinde Velden, Juni 1995 Nr.8. Dr.G. Ungar, Namentliche Erfassung der Holocaustopfer, DÖW.

JOŽEF MAČIČ

geboren 30. 08. 1904 in Unter-Greuth
bei Latschach/Loče
ermordet am 27. April 1944 in Graz
zuletzt wohnhaft in Unter-Greuth/Latschach/Loče
Jožef Mačič – mit Vulgonamen Melcher – ist von der deutschen Wehrmacht desertiert und hat sich zu Hause versteckt. Er wurde von einem Nachbarn verraten und ist sogleich verhaftet worden. Am 30. 04. 1944 wurde er in Graz hingerichtet. Sein Name ist auf dem Denkmal der „Kriegsgefallenen“ auf dem Friedhof in Latschach angeführt.

Quelle: Die Steine reden, E. Fein, S. 132. Gespräch mit Anton Uršič am 30. 07. 1999. Grabstein in Latschach/Loče. Den Gefallenen für die Freiheit, B. M. Sturm, S. 108, 109.

RUDOLF MAYER

geboren am 6. Feber 1916 in Villach
gestorben am 21. November 1940 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Seebach bei Villach
Der Hilfsarbeiter Rudolf Mayer wurde am 6. September 1940 vom Konzentrationslager Sach-

senhausen in das Konzentrationslager Dachau überstellt und unter der Gefangenennummer 17891 registriert..

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Bundespolizei Villach. alpe adria 5/94, A. Lauritsch.

FRANZ MELCHER

geboren am 15. Jänner 1921 in Kratschach/Faakersee
gestorben am 13. September 1941
im „Gaukrankenhaus Klagenfurt“
zuletzt wohnhaft in Maria Gail bei Villach
Franz Melcher, von Beruf Schneidergehilfe, gehörte zur „Maria Gailer Widerstandsgruppe“, die im Juni 1940 aufflog. Am 24. Juni 1940 wurde er zusammen mit Martin Tschernernjak aus Villach-Perau und Konrad Lipusch aus Klein-Sattel wegen Sprengstoffbesitzes verhaftet und in der Folge wegen Hochverrates angeklagt. Die Verhandlung fand vom 17. bis 25. Juli 1941 im Reichsgericht in Klagenfurt statt. Sechs Mitglieder der Widerstandsgruppe wurden zum Tode verurteilt und am 24. November 1941 in Brandenburg enthauptet. Bei Franz Melcher wurde sein jungendliches Alter als mildernder Umstand berücksichtigt und so wird er am 25. Juli 1941 zu einer sechsjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Am 13. September 1941 verstarb er jedoch unter eigenartigen Umständen, angeblich an „Blinddarmdurchbruch“, im Gaukrankenhaus Klagenfurt. Laut Aussagen von Verwandten wollte Franz Lamprecht aus Maria Gail dem keinen Glauben schenken. Er ließ vor dem Begräbnis den Sarg Melchers öffnen: der Tote hatte „kein Gesicht“, es war zerschlagen worden. Fünf Wochen vorher hatte er in einem Brief an seine Eltern geschrieben, daß die Gesundheit das einzige sei, das er besitze.

Quelle: Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S.74. alpe adria 5/94, A. Lauritsch, S. 22. Maria Gail-Aus der Geschichte der ehemaligen Landgemeinde, M. Hofer, S. 299.

PETER MELCHER

geboren am 27. Juni 1878 in Faak am See
gestorben am 4. März 1945 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Landskron

Peter Melcher war ein prominenter Sozialist, der für die Partei in zahlreichen verschiedenen Funktionen tätig war. Viele Jahre vertrat er als Abgeordneter im Kärntner Landtag die Politik der Sozialisten. Ende Juni 1944 wurde er im Rahmen einer groß angelegten Verhaftungswelle, im Gestapo-Jargon „Aktion Gewitter“ genannt, von der Gestapo verhaftet. Am 30. August 1944 wurde er als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert und unter der Häftlingsnummer 94660 registriert.

Quelle: Die Wahrheit über Dachau, H.Lagger, S.28. Gegen den Nationalsozialismus, A.Walzl, S.207u.208. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Villach zwischen den Zeiten, A. Walzl, S.45. Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte, W. Wadl und A. Ogris, S. 236.

FRANZ MISSBICHLER

geboren am 7. Oktober 1905 in Wien
gestorben am 3. September 1944 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Bad Bleiberg bei Villach
Franz Missbichler war angestellt und arbeitete als Knecht in Bleiberg Kreuth auf der „Walker-Hube“. Er beteiligte sich an der Verbreitung von Flugschriften gegen das NS-Regime. Das war auch der Grund seiner Verhaftung. Er wurde am 4. Mai 1942 als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert und unter der Häftlingsnummer 29906 registriert.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gemeindeamt Bad Bleiberg. Gespräch mit Georg Mosser aus Bad Bleiberg am 31. 07. 1999. Gedenkstein am Friedhof in Bad Bleiberg. Kärntner Tageszeitung vom 31. März 1998.

ANNA MORETTI

geboren am 26. August 1909 in Villach
ermordet am 29. September 1943 im LKH-Klagenfurt
zuletzt wohnhaft in Villach, Zeidler von Görzstraße 1
Anna Moretti war ein Opfer der NS-Euthanasie. Am
16. Dez. 1941 wurde sie in die „Heilanstalt“ nach
Klagenfurt eingeliefert, wo sie zwei Jahre später, am
29. Sept. 1943, starb. Am 2. Okt. 1943 wurde sie in
Villach beigesetzt.

Quelle: Aus der Akte Niedermoser zitiert nach Helge Stromberger. Bestattungsamt Villach. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach.

VINZENZ MOSER

geboren am 20. Mai 1911 in Wien
gefallen als Partisan im Kampf gegen
den Nationalsozialismus am 14. Juni 1943
zuletzt wohnhaft in Selpritsch 7,
Gemeinde Augsdorf/Loga vas, bei Velden
Vinzenc Moser war zwar Wiener, lebte aber während
des Krieges in Latschach an der Drau, Gemeinde
Velden, beim Bauern Poklič. Er schloss sich im
April 1943 den Partisanen an. Er hinterließ vier
Kinder. Im Jahre 1970 errichtete der Verband der
Kärntner Partisanen auf dem Friedhof von Augstein/
Loga vas einen Gedenkstein für ihn.

Quelle: Liste Nischelwitzer. Die Steine reden, E. Fein, S. 132.
Gedenkstein in Augsdorf/Loga vas. alpe adria 5/94, A. Lauritsch.
Den Gefallenen für die Freiheit, B. M. Sturm, S. 111.

ALOISIA MUSCHITZ

geboren 1903
ermordet am 18. August 1944 im LKH-Klagenfurt
zuletzt wohnhaft in Villach Scholzstraße 23
Aloisia Muschitz war ein Opfer der NS-Euthanasie.
Sie wurde in der „Heilanstalt“ in Klagenfurt getötet.

Am 20. August 1944 wurde sie nach Villach überführt
und am 22. August 1944 auf dem Friedhof in St. Martin
bei Villach beigesetzt.

Quelle: Aus der Akte Niedermoser, zitiert nach Helge Stromberger.
Bestattungsamt Villach.

JOŽEF NOČ

geboren 16. April 1926

hingerichtet 1944

zuletzt wohnhaft in Ledenitzen

Zusammen mit Johanna Gailer aus Ledenitzen hat
Jožef Noč im Jahre 1944 dem Deserteur Thomas Knapp,
der sich in der Ilič-Mühle bei Kopain/Ledenitzen
versteckte, mit Essen versorgt. Nach der Entdeckung
von Thomas Knapp ist das ganze aufgefliegen und
Jožef Noč, der bei der SS war, wurde daraufhin
verhaftet und hingerichtet.

Quelle: Repitorium der Pfarre St. Stefan bei Finkenstein.
Gespräch mit Johanna Gailer aus Ledenitzen am 23.
August 1999. Gespräch mit Anton Uršič aus Latschach/
Loče am 27. Jänner 2000.

ISABELLA PACHERNIK

geboren am 7. September 1941 in Seebach/Villach
deportiert am 30. Oktober 1941 in das KZ Lackenbach
zuletzt wohnhaft in Seebach 4 bei Villach

Die kleine Isabella (7 Wochen) wurde gemeinsam
mit ihrer Schwester Melitta und ihrer Mutter Mathilda
in das „Zigeuneranhaltelager“ Lackenbach deportiert
und ist seitdem verschwunden. Die näheren Umstände
des Todes und das Todesdatum sind nicht bekannt.

Quelle: alpe adria 5/94, A. Lauritsch, S. 13. Interview mit
A. Volpe, Schwester der Mutter Mathilda, von R. Marhan
am 5. Juni 1996(PA). Bundespolizei Villach, Meldezettel.

MATHILDE PACHERNIK

geboren am 8. März 1922 in Velden am Wörthersee
deportiert am 30. Oktober 1941 in das KZ Lackenbach
zuletzt wohnhaft in Seebach 4 bei Villach

Mathilde Pachernik war mit dem Sinto Karl Taubmann verlobt und hatte mit ihm zwei Kinder: Melitta (2 Jahre) und Isabella (7 Wochen). Im Rahmen einer groß angelegten Aktion seitens der Kripo Villach wurde sie mit ihren beiden Kindern am 30. Oktober verhaftet und deportiert. Frau Anna Volpe, die Schwester von Mathilde Pachernik, erinnert sich: „Es war vier Uhr früh, als die Polizei kam. Sie umstellte die Häuser der Sinti in Seebach. Alle wurden in Lastautos verladen und zur Polizeistation nach Villach gebracht. Um sie zu beruhigen sagte man ihnen, sie kämen nach Polen, um dort Land zu bewirtschaften. Meine Schwester war mit dem Sinto Karl Taubmann verlobt und hatte mit ihm zwei Kinder. Sie ging freiwillig mit. Sie kehrten nie mehr zurück. Über die Umstände des Todes sowie über das Todesdatum ist dem Autor nichts bekannt.“

Quelle: Interview mit A. Volpe, Schwester von M. Pachernik, geführt am 5. Juni 1996 von R. Marhan. (PA). Bundespolizei Villach, Meldezettel. *alpe adria* 5/94, A. Lauritsch, S. 13.

MELITTA PACHERNIK

geboren am 20. Februar 1940 in Villach
deportiert am 30. Oktober 1941 in das KZ Lackenbach
zuletzt wohnhaft in Seebach 4 bei Villach

Die zweijährige Melitta wurde gemeinsam mit ihrer Schwester Isabella und ihrer Mutter Mathilda in das „Zigeuneranhaltelager“ Lackenbach deportiert und ist seitdem verschwunden. Das Todesdatum ist unbekannt.

Quelle: *alpe adria* 5/94, A. Lauritsch, S. 13. Interview mit A. Volpe, Schwester von M. Pachernik, gemacht von R. Marhan am 5. Juni 1996 Bundespolizei Villach.

STEFAN PACHLER

geboren am 26. Dezember 1901 in Augsdorf/Loga vas
gestorben am 6. April 1945 im Lager Gerlachsheim
zuletzt wohnhaft in Augsdorf/Loga vas
Stefan Pachler, der in Augsdorf ein kleines Gasthaus besaß, wurde am 14. April 1942 vom NS-Regime wegen seiner slowenischen Herkunft zusammen mit seiner Frau Marica von seinem Besitz vertrieben, in die Lager Rehnitz, Rastatt und Gerlachsheim deportiert und zu Zwangsarbeit verpflichtet. Von der schweren Arbeit erkrankt, ist Stefan Pachler am 6. April 1945 im Lager Gerlachsheim gestorben. Am dortigen Ortsfriedhof ist weder ein Grab noch ein Hinweis zu finden, dass dort unschuldige Menschen, Opfer des NS-Regimes, darunter auch Kinder begraben wurden.

Quelle: Das Kind das ich war, Andrej Kokot. Gespräch mit Andrej Kokot im Sept. 1999. (A. Kokot, Reichenbergstraße 12, 9020 Klagenfurt/Celovec)

JOSEF PERKONIG

geboren 1896 in Landskron bei Villach
deportiert am 29. Juni 1940

Der Schlosser Josef Perkonig wurde Opfer des NS-Euthanasie Programms. Wegen psychischer Probleme wurde er am 30. Juli 1931 in die Psychiatrie des Gaukrankenhauses Klagenfurt eingeliefert. Im Rahmen der T-4 Aktion wurde er am 29. Juni 1940 nach Hartheim bei Linz deportiert, wo er mit Dieselabgasen erstickt wurde.

Quelle: Gespräch im Mai 2007 mit dem Neffen Perkonig Bernhard wohnhaft Landskron Nehrweg 6

MARIA PESKOLLER

geboren am 5. Dezember 1902 in Görtschach, Osttirol
hingerichtet am 23. Dezember 1944 in Graz
zuletzt wohnhaft in Villach, Sonnenstraße 18
Maria Peskoller entstammte einer Bauernfamilie aus Görtschach/Gemeinde Dölsach in Osttirol. 1932

zieht sie mit ihrem Mann Josef Peskoller nach Villach. Beide waren Mitglieder der KPÖ-Villach und beteiligten sich am Widerstand gegen das NS-Regime. Josef Peskoller, der oftmals in Gestapohaft war, war nach dem Krieg viele Jahre als Gemeinderat der KPÖ im Villacher Stadtparlament tätig. Maria Peskoller betätigte sich vor allem als Nachrichtenübermittlerin. Schon im Herbst 1942 nahm sie, unter dem Decknamen „Anna“, Verbindung zur Partisanengruppe Leoben-Donauwitz auf und stellte eine Verbindung zu den Partisanen her. Im Jahre 1944 gewährte sie Erich Ranacher, einem verwundeten Deserteur aus Lienz, Unterschlupf und pflegte ihn gesund. Im November 1944 wird Peskoller gemeinsam mit ihrer 16-jährigen Tochter Helga verhaftet und im Gestapo-Gefängnis Klagenfurt eingesperrt. Maria Peskoller wurde zum Tode verurteilt und am 23. Dezember 1944, einen Tag vor Weihnachten, durch das Fallbeil hingerichtet.

Quelle: Nischelwitzer Liste, Rote Stafette von Muchitsch S. 167 168, 169. Zahlreiche Gespräch mit der Tochter Helga Emperger . Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S.251. Abriss der Zeitgeschichte Osttirols, M. Kofler, S. 35, 36.

JOHANNA PETRASCH

geboren am 27. Juli 1923 in Bad Bleiberg bei Villach von der Gestapo verhaftet und seitdem verschollen am 4. Oktober 1938 nach Mahlsdorf verzogen Johanna Petrasch wurde verhaftet und im Gestapogefängnis in Villach in der Ankershofengasse eingesperrt. Der Verhaftungsgrund ist nicht bekannt. Die Mutter erhielt von der Gestapo die Auskunft, dass Johanna Petrasch in das KZ Ravensbrück deportiert wurde. Seit damals ist sie verschollen.

Quelle: Meldezettel der Gemeinde Bad Bleiberg. Gespräch mit Maria Namesnik (Schwester, wohnh. in Bad Bleiberg). Gespräch mit Romualdo Fortin (Schulfreund, wohnh. in Bad Bleiberg)

JOSEF PLESCHBERGER

geboren am 28. Juni 1917 in Villach
gestorben am 13. Juni 1941 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Villach, Jägerweg 22
Josef Pleschberger erlernte in der Maschinenfabrik Seebach den Beruf eines Schlossers. Er ging nach Spanien und kämpfte in den Reihen der Internationalen Brigaden auf der Seite der Republikaner gegen den Faschismus. Nach der Niederlage der Republikaner flüchtete er nach Holland. Dort verhafteten ihn die Nationalsozialisten, lieferten ihn am 2. Mai 1941 in das KZ Dachau ein und registrierten ihn unter der Häftlingsnummer 25197. Im Juni 1941 wurde Josefs Vater vom Tod seines Sohnes informiert. Zusammen mit seinem zweiten Sohn Hermann fuhr er nach Dachau, wo eine kurze „Begräbniszeremonie“ stattfand. Ein Antrag für eine Gedenktafel, eingebracht von der KPÖ im Jahre 1949, wurde im Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gespräch mit dem Bruder Hermann Pleschberger am 15. 07. 1999. Antrag der KPÖ an die Stadtgemeinde Villach (PA).

HERMANN PISCHELSBERGER

geboren am 7. April 1913
in Kreuth, Gemeinde Staßburg
hingerichtet am 23. Februar 1945 in Wien
zuletzt wohnhaft in Bergl Nr. 1, Post Rosegg
Hermann Pischelsberger erlernte in Villach den Beruf eines Maschinenschlossers. Er war Soldat der Deutschen Wehrmacht mit den Dienstgrad eines Obergefreiten. Am 18. August 1944 verhafteten ihn Gestapobeamte wegen Widerstandstätigkeit und lieferten ihn als „Schutzhäftling“ in das Gefangenenhaus des Kreisgerichtes Leoben ein. Auch seine Frau Elisabeth, mit der er ein Kind hatte, wurde drei Wo-

chen lang von der Gestapo inhaftiert. Am 12. Oktober 1944 wurde er in das Wehrmachtsgefängnis nach Wien überstellt. Am 21. Dezember 1944 wird er vom Reichskriegsgericht wegen „Kriegsverrat“ zum Tod verurteilt und zwei Monate später, am 23. Februar 1945, durch das Fallbeil hingerichtet.

Quelle: Geburtsurkunde (PA) . Todesurteil (PA). Benachrichtigung des Oberlandesgerichtes Graz an seine Mutter (PA). Gesellenbrief (PA). Brief an seine Frau aus dem Gefängnis in Wien (PA). Die Rote Stafette, M. Muchitsch, S. 486. Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach (PA).

ALOIS PIRC

geboren am 21. Juni 1916 in Unter-Göriach
Bezirk Radmannsdorf/Slowenien
gestorben am 14. April 1944 im KZ Auschwitz
zuletzt wohnhaft in Villach, Pogöriacherstraße Nr. 42
Alois Pirc, Güterzugsschaffner bei der Reichsbahn, wurde wegen „nazifeindlicher Gesinnung“ am 16. November 1943 verhaftet. Seine Frau Rosa, mit der er ein neun Monate altes Kind hatte, war nun ohne jegliches Einkommen und suchte bei der „Reichsbahn“ um Unterstützung an, die ihr jedoch verwehrt wurde. Alois Pirc wurde zuerst nach Dachau, dann nach Lublin, wo er die KZ Nummer 2667 erhielt, und zum Schluß in das KZ Auschwitz deportiert, wo er umkam. Am 1. Jänner 1944 erhielt Rosa Pirc einen Brief aus Dachau, mit der Bitte um Essen. Das war das letzte Lebenszeichen. In den Aufzeichnungen von Frau Rosa Pirc aus dem Jahre 1946 ist folgendes zu lesen: „Mein Mann war als Oberkraimer der Gestapo verdächtig. Wegen angeblich staatsfeindlicher Betätigung wurde er von der Gestapo in Villach am 16. November 1943 verhaftet, kam zuerst zur Gestapo nach Villach, wurde sodann in das KZ Dachau eingeliefert und

kam anschließend in das KZ Lublin. Im Frühjahr 1944 erhielt ich bei der Gestapo in Villach bloß die mündliche Mitteilung, dass mein Mann am 14. 04. 1944 im KZ Auschwitz gestorben sei. Eine schriftliche Mitteilung erhielt ich bisher von keiner Stelle.....“

Quelle: alpe adria 5/94 A. Lauritsch. Liste Nischelwitzer. Österreichs Eisenbahner im Widerstand F. Vogel S. 222. Bundespolizei Villach Eiwohneramt, Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach (PA), Geburtsurkunde, Gespräch mit der Tochter Rosa Pirz, Pogöriacher Str. 42, am 1. Februar 2005.

ANDREAS PODLIPNIK

geboren am 28. November 1905
in Seltschach bei Arnoldstein
gestorben 6. März 1945 im KZ Bergen Belsen.
zuletzt wohnhaft in Seltschach bei Arnoldstein
Andreas Podlipnik wurde am 7. September 1944 gemeinsam mit Franziska Wiegele, Tochter von Maria und Martin Pucher, Seltschach 12, wegen Partisanenunterstützung vom Gestapobeamten Gamsjäger aus Arnoldstein verhaftet. Ein Monat war er im Villacher Gestapogefängnis in der Ankershofengasse, wo ihn seine Frau Antonia und seine damals sechsjährige Tochter Aloisia besuchten. Am 6. Oktober 1944 wurde er als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert und unter der Häftlingsnummer 113067 registriert. Am 22. Oktober 1944 wurde er in das KZ Neuengamme überstellt. Von dort kam er in das Außenlager Versen bei Meppen, wo er im Friesländer Moor Zwangsarbeit leisten mußte. Ende Februar 1945 erkrankte er und wurde in das KZ Bergen Belsen deportiert, wo er umkam. Andreas Podlipnik bewirtschaftete in Seltschach einen Bauernhof, den er von seinen Eltern übernommen hatte. Verheiratet mit Antonia Samonig hin-

terließ er fünf Kinder, Alois (geb. 1933), Antonio (geb. 1935), Aloisia (geb. 1937), Andreas (geb. 1940) und Maria (geb. 1943).

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Nachricht des Suchdienstes des österr. Roten Kreuzes vom 17. 05. 1948. Gespräch mit der Tochter Aloisia Mitterer am 20. 08. 1999. Brief aus dem KZ Dachau. Brief von F. Schmidt, ebenfalls Zwangsarbeiter im Friesländer Moor, an Frau A. Podlipnik, am 5. 10. 1946.

IGNAZ POKORNIK

geboren am 30. Jänner 1902 in Leoben
gestorben am 25. September 1941 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Duisburg Beeck
Ignaz Pokornik beteiligte sich bei den Sozialisten und Kommunisten an der Verbreitung von Informationsmaterial und Flugschriften gegen das NS-Regime im Bleiberger Hochtal. Zwischen den Kommunisten und den Sozialisten gab es dort während der NS-Zeit eine gute Zusammenarbeit. Ignaz Pokornik wurde am 11. Feber 1941 vom KZ Flossenbürg in das KZ Dachau überstellt, wo er die Gefangenenummer 23775 erhielt. Als Verhaftungsgrund steht „Arbeitszwang, Reich“ in den KZ Akten. Nach dem Krieg wurde eine Gedenktafel, auf der auch sein Name aufscheint, auf der Friedhofsmauer in Bad Bleiberg angebracht.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gemeindeamt Bad Bleiberg. Gespräch mit Georg Mosser am 31. 07. 1999. Gedenkstein am Friedhof in Bad Bleiberg. Kärntner Tageszeitung vom 31. März 1998.

URSULA POSSNIG

geboren am 18. September 1909
in Maria Elend/Podgorij v Rožu
gestorben im LKH-Klagenfurt
zuletzt wohnhaft in Maria Elend/Podgorij v Rožu
Ursula Possnig hatte eine leichte geistige Behinderung. Sie wurde ein Opfer des Euthanasie-Pogramms

der Nationalsozialisten. Der Tag der Einlieferung in das LKH und der Tag des Todes, sowie die näheren Umstände desselben, sind nicht bekannt. Am 5. Juni 1922 wurde sie in Klagenfurt gefirmt. Frau Regina Smolle aus Maria Elend erinnert sich noch: „ Das war meine Tante, die Schwester meiner Mutter. Ich war noch ein Kind (Jg. 1930) und für mein Empfinden hatte sie keine Behinderung. Ich hatte sie eigentlich sehr gern. Auf einmal hat es geheißen sie muß ins Krankenhaus nach Klagenfurt. Das dürfte 1942 gewesen sein. Sie wollte nicht ins Krankenhaus und sie hat sich gewehrt. Kurz darauf ist sie gestorben. Sie hätte Fieber und Grippe bekommen hat es geheißen. Natürlich hat man im Dorf darüber geredet.“

Quelle: Taufbuch von Maria Elend. Gespräch mit F. F. aus Maria Elend am 1. 4. 2000. Gespräch mit R. S. aus Maria Elend am 1. 4. 2000.

ALOIZIJA PÖCK

geboren am 31. Oktober 1882
gestorben am 5. März 1944
im KZ Majdanek Lublin/Polen
zuletzt wohnhaft in Altfinkenstein
Alojzija Pöck - Vulgoname Mikul – , Angehörige der slowenischen Volksgruppe und Mutter von sechs Kindern, (Franjo, Hanej, Max, Ludmiller, Serafine, Rosalia) war Bäuerin in Altfinkenstein. Ihren Sohn Franjo, der im Sommer 1943 von der Wehrmacht desertierte und sich in den Karawanken versteckte, unterstützte sie immer wieder mit notwendigen Lebensmitteln. Am 22. Dezember 1943 kam eine Gruppe von Männern auf den Hof, die sich als Partisanen ausgaben. Sie brachten eine „Nachricht“ von ihrem Sohn Franjo, daß er krank im Bunker liege und daß er Medikamente brauche. Sie vertraute den Männern und gab ihnen alles mit, was sie verlangten. Ein paar

Stunden später kam die Gestapo und sie wurde gemeinsam mit ihrem Sohn Hanej, ihrer Tochter Serafine Zitterer, die zufällig auf Besuch war, und ihrer achzigjährigen Mutter Agnes Pintar wegen Partisanenunterstützung verhaftet. Alojzija Pöck wurde nach Lublin in das KZ Majdanek deportiert und ist dort umgekommen. Ihr Sohn Hanej wurde in das KZ Dachau deportiert, wo er verstarb. Serafine Zitterer kam mit ihrer Großmutter Agnes Pintar ins Gestapogefängnis nach Klagenfurt. Während man Agnes Pintar wegen ihres hohen Alters bald freiließ, wurde Serafine Zitterer in das KZ Ravensbrück deportiert, von wo sie im Februar 1945 zurückkehrte. Gleichzeitig wurde auch die Freundin von Franjo Pöck, Josefine Gastl aus Höfling bei Finkenstein, die damals von Franjo ein Kind erwartete, verhaftet und in das Gestapogefängnis nach Klagenfurt überstellt. Im Mai 1944 brachte sie in der Gestapohaft ein gesundes Mädchen zur Welt, das ihr sofort weggenommen wurde. Das Mädchen ist 14 Tage später verstorben.

Quelle: Gespräch mit Anton Uršič am 30. 07. 1999. Grabstein in Latschach/Loče. Die Steine reden, E. Fein S. 132 . Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen Bd. 4 S. 412. Den Gefallenen für die Freiheit, B. M. Sturm, S. 107, 108, 109. Gespräch mit der Enkelin Maria Piovesan, Tochter von Rosalia Tarman geborene Pöck am 25. 01. 2000. Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach.

FRANJO PÖCK

geboren am 19. September 1906 in Altfinkenstein
ermordet am 24. April 1945 in Unteraichwald
zuletzt wohnhaft in Altfinkenstein

Franjo Pöck, Soldat bei der Deutschen Wehrmacht, kam im Sommer 1943 auf Heimaturlaub nach Hause. Er kehrte nicht mehr zu seiner Einheit zurück, sondern beschloss zu desertieren. Oberhalb von Outschna unter dem Mittagkogel baute er sich einen Bunker, ein mit Ästen und Zweigen abgedecktes Erdloch,

als Versteck. Von einigen Einheimischen immer wieder mit den notwendigsten Lebensmitteln versorgt, überlebte er dort zwei strenge Winter. Im Sommer 1944 hielten sich an die zwanzig Partisanen in diesem Gebiet auf. Am 24. April 1945 ging er unvorsichtigerweise nach Unteraichwald hinunter, und auf dem Rückweg wurde er vom deutschen Gendarmen Hauser erschossen. Nach dem Krieg wurde er auf dem Friedhof in Latschach/Loče in allen Ehren begraben.

Quelle: Gespräch mit Anton Uršič am 16. 07. 1999. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen Bd.4 S.412 Die Steine reden, E. Fein S.132. Den Gefallenen für die Freiheit, B. M. Sturm, S. 107, 108, 109. Grabstein auf dem Friedhof in Latschach/Loče. Gespräch mit Maria Piovesan (Nichte)

HANEJ PÖCK

geboren am 6. April 1913 in Alt Finkenstein
gestorben am 26. April 1944 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Alt Finkenstein

Hanej Pöck wurde gemeinsam mit seiner Mutter Alojzija, seiner Schwester Serafine und seiner Großmutter Agnes Pintar im Dezember 1943 von der Gestapo wegen Partisanenunterstützung verhaftet. Am 1. Feber 1944 wurde er als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert und unter der Häftlingsnummer 62880 registriert.

Quelle: Die Steine reden, E. Fein, S. 132. Gespräch mit Anton Uršič am 30. 07. 1999. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Erzählte Geschichte Bd.4 Die Kärntner Slowenen S. 412. Den Gefallenen für die Freiheit, B. M. Sturm, S. 107, 108, 109. Grabstein auf dem Friedhof in Latschach/Loče. Gespräch mit Maria Piovesan (Nichte)

EDWIN MATTHIAS PRESSER

geboren am 2. März 1930 in Unterlpen/Stockenboi
ermordet am 16. April 1941 in der Pflegeanstalt
Hadamar bei Limburg an der Lahn
zuletzt wohnhaft in Unterlpen Gemeinde Stockenboi
Edwin Matthias Presser hatte eine geistige Behin-

derung. Als „Pflebling“ des LKH-Klagenfurt wurde er am 25. März 1941 in die Pflegeanstalt Hadamar nach Limburg verlegt. Zwanzig Tage später wurde den Eltern mitgeteilt, dass ihr Sohn „plötzlich und unerwartet an Ruhr mit anschließender Herzschwäche“ verstorben sei. Auf Wunsch der Eltern schickte die Anstalt eine Urne mit Asche, die auf dem Friedhof in Zlan/Stockenboi beigesetzt wurde.

Quelle: Sterbebuch Bd. 5, 1916 bis 1961, Pfarramt Zlan. Brief der Pflegeanstalt vom Tod des Sohnes an die Eltern (PA). Brief der Pflegeanstalt an das evangelische Pfarramt(PA).

LUDVIK-MILAN PRIMOŽIČ

geboren am 17. Februar 1914
in St. Jakob im Rosental/Šentjakob v Rožu
erschossen am 24. April 1945
in den Karawanken unter der Golica
zuletzt wohnhaft in Laibach/Ljubljana
Ludvik Primožič, ein junger Partisan aus St. Jakob, ist im Kampf gegen die Nationalsozialisten am 24. 4. 1945 in den Karawanken unter der Golica erschossen worden. Man begrub ihn auf dem Friedhof in St. Jakob zusammen mit acht anderen Partisanen. Auf dem Friedhof steht heute ein steinerner Obelisk, auf dem die Namen dieser Freiheitskämpfer eingemeißelt sind. Die Inschrift lautet: „Gefallen im Kampf gegen den Faschismus 1941 – 1945“. Der Vater von Ludvik Primožič war Direktor der Volksschule von St. Jakob/Šentjakob. Nach der Volksabstimmung im Jahre 1920 ging der Vater, der sich während des Abwehrkampfes für Jugoslawien engagierte, nach Laibach. Die Mutter Maria, geborene Kobenter, folgte später nach. Sie blieb mit Ludvik-Milan und seinen beiden Geschwistern Marica (geb. 1913) und Franc (geb. 1915) noch bis 1923 in St. Jakob auf dem Bauernhof ihrer Eltern. (Der Bauernhof Kobenter wurde um1918

von der Familie Preschern aus dem Kanaltal gekauft). Ludvik-Milan ist in Laibach zur Schule gegangen und studierte anschließend an der Universität Laibach Chemie. Er beendete das Studium mit dem Titel Dipl. Ing. der Chemie. Nach dem Studium hat er sich, auf Wunsch des Vaters, den Partisanen angeschlossen.

Quelle: Den Gefallenen für die Freiheit/Padlim za svobodo, S. 173. Sterbebuch und Geburtenbuch der Pfarre St. Jakob/Šentjakob. Gespräch mit Franz Fugger aus Maria-Elend am 1. April 2000. Gespräch mit Jelena Leiler aus Vorderberg am 24. April 2000, Cousine von Ludvik-Milan. Gespräch mit Marica Punčuh aus Laibach am 28. April 2000, Schwester von Ludvik-Milan.

JOHANN PRODINGER

geboren am 14. November 1887 in Villach
gestorben am 5. September 1938 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Villach
Johann Prodinger besuchte die Handelsschule und erlernte danach den Beruf eines Kaufmanns. Er arbeitete zunächst als Auslagendekorateur. Später wirkte er als Herausgeber der Zeitschrift „Volksruf“. Im November 1928 zog er als Großdeutscher Abgeordneter in den Nationalrat ein, dem er bis zum 30. April 1934 angehörte, als das Rumpfparlament die Dollfußsche Verfassung annahm. Im Gegensatz zu vielen seiner Parteifreunde schloss sich Prodinger nicht den Nationalsozialisten an. Er stellte sich dem Ständestaat zur Verfügung und wurde 1936 Präsident der Versicherungsanstalt der Angestellten. Im März 1938 wird er von den Nazis verhaftet und am 17. Juni 1938 als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert, wo er die Gefangenenummer 16356 erhielt.

Quelle: März 1938 in Kärnten, H. Rumpler, S. 218. Archiv des österr. Parlamentes. Gedenken und Mahnen in Wien, H. Exenberger, S. 40. Namenskartei Prodinger DÖW Nr. 18517, zitiert nach, März 1938 in Kärnten R. Feistritzer S. 218. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau.

MARTIN PUCHER

geboren am 17. September 1890
in Mallestig bei Finkenstein
gestorben am 14. November 1944
im Lager Husum-Schwesing
zuletzt wohnhaft in Seltschach 12 bei Arnoldstein
Martin Pucher hatte mit seiner Frau Maria im Jahre 1928 bei einer Versteigerung einen Bauernhof und eine Gastwirtschaft in Seltschach erworben. Anfang 1941 wurde der Besitz vom Nazi-Regime beschlagnahmt, um darin russische Kriegsgefangene samt Wachmannschaft unterzubringen. Die Kriegsgefangenen wurden zur Zwangsarbeit bei der Forstdomäne Arnoldstein herangezogen. Ab 1942 kamen auch englische Kriegsgefangene hinzu. Im Herbst 1943 wurden auch Kriegsgefangene aus Istrien zur Zwangsarbeit herangezogen. Durch die Unterbringung der Zwangsarbeiter wurde die Familie Pucher ihrer Einkommensquelle beraubt. Über diese Zwangsarbeiter gab es auch Verbindungen zu den Partisanen. Am 7. September 1944 um 4 Uhr in der Früh wurde das Haus von der Gestapo umstellt und Martin Pucher, sowie alle Zwangsarbeiter, wurden wegen Unterstützung der Partisanen von der Gestapo verhaftet. Nur die Zwangsarbeiterin Danica Lican aus Istrien blieb auf freiem Fuß. Sie lebte bis zum Ende des Krieges auf dem Hof. Am Abend deselben Tages verhaftete die Gestapo Arnoldstein auch die 20jährige Tochter von Martin Pucher, Franziska Wiegele, und den Bauern Andreas Podlipnik aus Seltschach und man überstellte sie in das Gestapogefängnis Villach in die Ankershofengasse. Martin Pucher wurde im Gerichtsgefängnis in der Peraustraße inhaftiert, wo ihn seine Frau öfters besuchte. Am 6. Oktober 1944 wurde er als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau überstellt und unter der Häftlingsnummer 113073 registriert. Am 22. Oktober 1944 überführte man ihn

in das KZ Neuengamme. Dort erhielt er die Häftlingsnummer 62846. Anschließend kam er in das Außenlager Husum-Schwesing, wo er zum Bau von Panzergräben am „Friesenwall“ eingesetzt wurde. Er verstarb in diesem Lager am 14. 11. 1944 und wurde im Sammelgrab 4 auf dem Friedhof in Ladelund begraben. Er hinterließ vier Kinder, Martin, geb. 1921, Soldat in Norwegen, Franziska, geb.1924, Theresia, geb.1926, und Maria, geb.1929. Franziska Wiegele wurde in das KZ Ravensbrück und später in das KZ Bergen-Belsen deportiert. Ihre damals einjährige Tochter durfte bei der Mutter zu Hause bleiben. Als am 15. April 1945 Bergen-Belsen von den Engländern befreit wurde, hatte sie nur noch 38 Kilo und war schwer krank (Typhus, Diphtherie mit Gaumensperre, Rippenfellentzündung, Lungenentzündung, Nierenbeckenentzündung) und nicht transportfähig. Sie kehrte erst im September 1945 nach Seltschach zurück. Im Jahre 1957 besuchte sie die ehemalige Zwangsarbeiterin Danica Lican in Istrien und erfuhr von ihr, dass von den zwanzig Arbeitern, die damals verhaftet wurden, keiner mehr zurückgekommen ist.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Liste Nischelwitzer. Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach (PA). Mehrmalige Gespräche mit der Tochter Franziska Cesar, wohnhaft in Seltschach 6 bei Arnoldstein.

OTTILIO RAJAKOWITSCH

geboren am 10. April 1897
in St. Maurizio bei Triest
gestorben am 10. Mai 1945 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Gailitz 36 bei Arnoldstein
Ottilio Rajakowitsch war Mitglied der kommunistischen Partei und er beteiligte sich in vielfältiger Weise am Widerstand gegen das NS-Regime. Das war auch der Grund seiner Verhaftung. Er wurde am

9. September 1939 als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert. Am 27. September 1939 wurde er in das KZ Flossenbürg bei Weiden überstellt. Am 30. August 1944 wurde er in das KZ Dachau rückgeführt und unter der Häftlingsnummer 94677 registriert. Im Mai 1945 verstarb er an „Fleckfieber“. Am 26. Oktober 1981 wurde ihm posthum vom Bundespräsidenten das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs verliehen. Seine Frau Antonia hat das Dekret und das Ehrenzeichen im Spiegelsaal des Amtes der Kärntner Landesregierung entgegengenommen.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gespräch mit Viktor Rajakowitsch (Sohn) am 12. 11. 1998 geführt von G. Berger. Die Wahrheit über Dachau von Hans Lagger S. 28. Todeserklärung , Sterbeurkunde und Briefe (PA). Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte, W. Wadl und A. Ogris, S. 236.

FRANZ RAUCHENWALD

geboren am 28. März 1871 in St. Donath
gestorben am 23. Juli 1940 in Hartheim
wohnhaft in Villach

Franz Rauchenwald war ein Opfer des NS-Euthanasieprogramms. Im Rahmen der T-4 Aktion wurde er im 1940 nach Hartheim bei Linz deportiert worden, wo er mit Dieselabgasen erstickt wurde.

Quelle: Todesnachricht vom 23. 07. 1940 aus Brandenburg. Nr. 291 (PA). Deportationsliste von Helge Stromberger.

HEINRICH RIEDERER

geboren am 10. Juni 1908
gefallen am 9. Juli 1937 bei Brunete
zuletzt wohnhaft in Landskron

Riederer, von Beruf Schlosser, wurde im Februar 1934 als Bediensteter der Gemeinde Landskron entlassen. Im Jahre 1936 schloß er sich den Inter-

nationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg an. Bei einem Gefecht mit den Faschisten wurde Riederer getötet.

Quelle: Gedenktafel am Landskroner Volkshaus. alpe adria 5/95 A. Lauritsch. Gedenken und Mahnen in Wien, H. Exenberger, S. 256.

PETER ROGY

geboren am 28. Juli 1897
gestorben am 14. April 1944
im Zuchthaus Stein a. d. Donau
zuletzt wohnhaft in Villach, Khevenhüllerstraße
Peter Rogy, von Beruf Ladeschaffner bei der Reichsbahn, wurde am 21. Oktober 1941 wegen NS-feindlicher Aussagen verhaftet. Im Jahre 1949 stellt die KPÖ-Villach einen Antrag für eine Gedenktafel für die Opfer des Faschismus, auf der auch Peter Rogy aufscheinen sollte. Dieser Antrag wurde im Villacher Gemeinderat abgelehnt.

Quelle: DÖW 6345a/b. 9748. Liste Nischelwitzer. Österreichs Eisenbahner im Widerstand F. Vogel, S. 223 alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Antrag an die Stadtgemeinde Villach (PA).

FRANZ SAMONIG

geboren am 2. Juli 1912 in Finkenstein
hingerichtet am 27. September 1941
in Brandenburg-Görden
zuletzt wohnhaft in Mallestig bei Finkenstein
Franz Samonig erlernte den Beruf eines Tischlers. In seiner Heimatgemeinde Finkenstein arbeitete er längere Zeit als Maurergehilfe. Als junger Mann bekam Franz Samonig Kontakt mit den Bibelforschern (Zeugen Jehovas). Vor allem mit Frau Luise Tarman und Frau Maria Stossier (heute Frau Wohlfahrt) führte er viele Gespräche. Am 28. April 1941 trat er aus der Kirche aus und schloss sich den Zeugen Jehovas an. Da er aufgrund seiner religiösen Überzeugung den Wehrdienst verwei-

gerte, wurde er verhaftet und in das Militärgefängnis Torgau eingeliefert und von dort nach Brandenburg-Görden überstellt, wo er am 27. 09. 1941 hingerichtet wurde. Er ist auf der Gedenktafel für die „Kriegsgefallenen“ auf dem Friedhof in Finkenstein vermerkt.

Quelle: Peter Stocker, Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas, Wien Gallgasse 42-44. Gedenktafel der Gefallenen in Finkenstein.

HEINRICH SCHASCHL

geboren am 6. April 1928 in Arnoldstein
gefallen am 21. April 1945 in der Schütt
zuletzt wohnhaft in Arnoldstein

Heinrich Schaschl gehörte den „Schütt- Partisanen“ an, die im Felssturzgebiet des Dobratsch, unter der roten Wand, bei einer der wenigen Wasserstellen einen Bunker (Versteck) für über zwanzig Personen errichtet hatten. Von hier aus planten sie verschiedene Aktionen gegen das NS-Regime. Am 21. April kam es im Rahmen einer groß angelegten Aktion seitens der Gestapo zu einem Gefecht im „Steinernen Meer“, bei dem Heinrich Schaschl und sein Onkel Klement erschossen wurden.

Quelle: Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S.215. Die Rote Stafette, M. Muchitsch S. 429 bis 440. Gespräch mit Ottilie Schaschl, Frau von Klement Schaschl, am 23. 07. 1999. alpe adria 5/94, A. Lauritsch.

KLEMENT SCHASCHL

geboren am 27. Jänner 1916
in St. Ruprecht bei Klagenfurt
erschossen am 21. April 1945 in der Schütt
zuletzt wohnhaft in Arnoldstein

Klement Schaschl, Mitglied der „Schütt-Partisanen“, wurde bei einem Gefecht mit der Gestapo in der Schütt unter der „Roten Wand“ am 21. April 1945 erschossen.

Quelle: Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 215. Die Rote Stafette, M. Muchitsch S. 429 bis 440. alpe adria 5/94 A. Lauritsch. Gespräch mit Ottilie Schaschl am 23. 07. 1999.

JOHANN SCHILBAR

geboren am 08. 02. 1927 in Villach
gestorben am 03. 06. 1945 im KZ Dachau

Quelle: Verz. der verstorbenen. Österreicher in Dachau. KZ Verband

ELISA SCHULLER

geboren am 16. 10. 1896 in Bleiberg bei Villach
gestorben am 04. 03. 1943

im „Gaukrankenhaus“ Klagenfurt
zuletzt wohnhaft in Bleiberg Nr. 135

Die Bergarbeiterin Elisa Schuller wurde am 2. 1. 1941 in das Gaukrankenhaus Klagenfurt eingeliefert. Sie wurde am 01. 03. 1943 von der Psychiatrie in das Siechenhaus überstellt und am 4. 3. 1943 von der Krankenschwester Antonia Pacher mit einer Spritze getötet.

Quelle: Einwohnerverz. der Gem. Bleiberg. Niedermoserakte S. 77.

ADOLF SEGER

geboren am 27. Jänner 1940 in Villach
gestorben am 21. 10. 1943 im KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft in Seebach bei Villach
Adolf Seger wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Sinti zusammen mit seinem Vater Paul Seger und seinen Brüdern Valentin, Herbert und Friedrich in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert. Er erhielt die Häftlingsnummer 7123.

Quelle: Meldezettel des Einwohnermeldeamtes der Bundespolizei Villach. Gedenkbuch, Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz Birkenau S. 210(m)

ALOIS SEGER

geboren am 13. Juli 1878 in Stillfeld bei Brixen
zuletzt wohnhaft in Seebach 8b bei Villach
Alois Seger wurde als Angehöriger der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kriminalpolizei in

Kärnten verhaftet, der Kriminalpolizei Linz übergeben und von letzterer in das Zigeuneranhaltelager Weyer / Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lackenbach wurden alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz / Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof und erstickte sie dort mit Dieselabgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag Alois Segers ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleischartung, Haymon-Verlag 2001.

CHRISTINE SEGER

geboren am 16. Juli 1930 in Villach
gestorben im Ghetto von Lodz
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Christine Seger wurde im Oktober 1941 von der Villacher Kripo verhaftet und zusammen mit ihrer Mutter Rosalia (geb. 1904) und ihren Geschwistern Anna (geb. 1927), Emma (geb.1926), Hubert (geb. 1929) und Karl (geb. 1932) in das Lager Lackenbach deportiert. Von dort wurde sie gleich darauf, wahrscheinlich gemeinsam mit ihren Eltern und Geschwistern, zur Vernichtung nach Polen in das Ghetto von Lodz überstellt, wo sie zu Tode kam.

Quelle: Meldezettel des Einwohnermeldeamtes in Villach. Bericht des Oberbürgermeisters Gesundheitsamt Litzmannstadt (Logz) vom 2. Jänner 1942 betreffend eingegangener Meldungen übertragbarer Krankheiten vom Jänner 1942.

EMMA SEGER

geboren am 16. April 1926 in Saalfelden
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach 8b bei Villach
Emma Seger wird zusammen mit ihrem Mann Valentin, dem legendären Tormann des FC-Seebach, in das Lager Lackenbach deportiert. Beide kehrten nicht mehr nach Villach zurück. Die näheren Umstände ihres Todes sind nicht bekannt.

Quelle: Meldezettel des Einwohnermeldeamtes der Bundespolizei Villach. Tagebuch des ehemaligen Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr. 11340

EWALD SEGER

geboren am 1. März 1931 in Villach
deportiert im Jahre 1941 in das Ghetto von Lodz
Ewald Seger wurde als Angehörige der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kripo in Kärnten verhaftet, der Kripo Linz übergeben und von letzterer in das Zigeuneranhaltelager Weyer/Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lackenbach wurden alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz/Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo/Kulmhof und erstickte sie dort mit Dieselabgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag Ewald Segers ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleischartung, Haymon-Verlag 2001.

FRIEDRICH SEGER

geboren am 22. Jänner 1936 in Villach
gestorben am 3. August 1943 KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft in Seebach bei Villach
Friedrich Seger wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Sinti zusammen mit seinem Vater Paul Seger und seinen Brüdern Valentin, Adolf und Herbert in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert und unter der Häftlingsnummer 7122 registriert.

Quelle: Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Gedenkbuch, Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau S. 210(m)

JOHANNA SEGER

geboren am 24. April 1878 in Knittelfeld
zuletzt wohnhaft in Seebach 8b bei Villach
deportiert im Jahre 1941 in das Ghetto von Lodz
Johanna Seger wurde als Angehörige der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kripo in Kärnten verhaftet, der Kripo Linz übergeben und von letzterer in das Zigeuneranhaltelager Weyer/Gem. St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lackenbach wurden alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz/Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof und erstickte sie dort mit Dieselgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag Johanna Segers ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW. Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleischartung, Haymon-Verlag 2001.

LEOPOLD SEGER

geboren am 12. Mai 1911 in Tösching,
Gemeinde St. Jakob im Rosental
gestorben im KZ-Buchenwald
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr. 4b bei Villach
Leopold Seger, von Beruf Musiker, wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Sinti zusammen mit seiner Frau Johanna und seinem Sohn Valentin am 15. November 1941 von der Polizei verhaftet und einige Tage später in das Zigeunerlager Lackenbach deportiert, wo er unter der Lagernummer 2868 registriert wurde. Nach ein paar Monaten ist Leopold Seger aus dem Lager entwichen. Er ging zurück nach Kärnten und versteckte sich einige Zeit bei Verwandten und Bekannten. Er wurde später wieder in Kärnten aufgegriffen und am 27. April 1943 in das KZ-Auschwitz-Birkenau überstellt, wo er die Häftlingsnummer Z-7112 erhielt. Am 15. April 1944 wurde er zusammen mit seinem Cousin Fiorendo Seger (Nr. Z-7126) in das KZ-Buchenwald überstellt. Nach dem Krieg berichtete Fiorendo Seger, dass er dort zu Tode kam. Seine Frau Johanna überstellte man mit ihrem Sohn Valentin, kurz vor der Auflösung des Zigeunerlagers, in das KZ-Ravensbrück. Beide überlebten und kamen schon im Dezember 1944 nach Kärnten zurück. Im August 1949 ist Leopold Seger offiziell für tot erklärt worden. Als Todesdatum gilt der 31. Mai 1945.

Quelle: Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Gedenkbuch, Die Sinti und Roma im KZ Auschwitz-Birkenau. Mehrere Gespräche mit dem Sohn Valentin Seger, wohnhaft in Lieserbrücke bei Spittal/Drau. Trauschein (PA). Todeserklärung

MARTIN SEGER

geboren am 2. Oktober 1877 in Ledenitzen
zuletzt wohnhaft in Seebach 8b bei Villach
deportiert im Jahre 1941 in das Ghetto von Lodz
Martin Seger wurde als Angehöriger der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kriminal-

polizei in Kärnten verhaftet und der Kriminalpolizei Linz übergeben. Von der Linzer Kripo wurde er in das Zigeuneranhaltelager Weyer / Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lackenbach wurden alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz / Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof und erstickte sie dort mit Dieselabgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag Martin Segers ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleischartung, Haymon-Verlag 2001.

PETER SEGER

geboren am 11. Dezember 1921 in Villach zuletzt wohnhaft in Seebach 8b bei Villach deportiert im Jahre 1941 in das Ghetto von Lodz Peter Seger wurde als Angehöriger der Volksgruppe der Sinti im April 1941 von der Kriminalpolizei in Kärnten verhaftet und der Kriminalpolizei Linz übergeben. Von der Linzer Kripo wurde er in das Zigeuneranhaltelager Weyer / Gemeinde St. Pantaleon in Oberösterreich eingeliefert. Nach Auflösung des St. Pantaleoner Lagers im November 1941 deportierte man alle 301 Häftlinge in das burgenländische Lager Lackenbach. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lackenbach wur-

den alle Gefangene aus „Weyer“ weiter nach Polen in das Zigeunerghetto von Lodz / Litzmannstadt transportiert. Im Jahre 1942 überstellte man diejenigen, die dieses Ghetto überlebt hatten, in das Vernichtungslager Chelmo / Kulmhof und erstickte sie dort mit Dieselabgasen in einem eigens dafür hergestellten Kastenwagen. Der Todestag Peter Segers ist nicht bekannt.

Quelle: Namensverzeichnis der Kriminalpolizei Linz. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340. Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175. Ludwig Laher, Herzfleischartung, Haymon-Verlag 2001.

VALENTIN SEGER

geboren am 2. Oktober 1920 in Villach

deportiert in das Lager Lackenbach

am 30. Oktober 1941

zuletzt wohnhaft in Seebach 8b. bei Villach

Valentin Seger gehörte der Volksgruppe der Sinti an. Angehörige dieser Volksgruppe wurden während der NS-Zeit aus rassistischen Gründen geächtet, verfolgt und ermordet. Am 31. Oktober 1941 wurden 65 Villacher Sinti von den Nazis in das Lager Lackenbach deportiert. Valentin Seger war ein begnadeter Tormann bei FC-Seebach und als solcher eine stadtbekannte Persönlichkeit. Im Volksmund nannte man ihn „Zigeuner-Volte“. Vier Monate vor der Deportation hatte er die 15-jährige Emma Seger geheiratet. Gemeinsam mit seiner jungen Frau wurde er deportiert und ist seitdem verschollen. Das Todesdatum ist nicht bekannt.

Quelle: Tagebuch des ehemaligen Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr. 11340. Gespräche mit Peter Gnam ehem. Fußballer von FC-Seebach. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach.

JUAN SIROKIN

geboren am 30. August 1924 in Kursk/Russland
hingerichtet am 9. Jänner 1945 in Villach
Zwangsarbeiter in Treffen bei Villach
Juan Sirokin war als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft im Gegendtal bei Treffen/Villach tätig. Gemeinsam mit seinen zwei Kameraden Wasil Gollobin und Michael Kassulin flüchtete er. Alle drei schlossen sich einer Widerstandsgruppe, der sogenannten „Treffner-Bande“, im Gegendtal an. Sie wurden von der Gendarmerie gefasst und in das Gestapogefängnis in Villach eingeliefert, wo sie am 9. Jänner 1945 um 6.00 Uhr morgens im Gefängnishof an den Fensterkreuzen erhängt wurden. Bei der Exekution anwesend waren die Villacher Gestapobeamten Demmelhuber, Glatz, Werba und Conle, die jedoch nur zuschauten, denn die Hinrichtung musste von zwei polnischen Zwangsarbeiter durchgeführt werden. Ein paar Tage ließ man sie im Gefängnishof hängen. Während dessen wurden aus der Umgebung immer wieder Zwangsarbeiter herangeführt, denen man die Erhängten zur Abschreckung zeigte.

Quelle: Kärntner Landesarchiv, KLA LG Strafsakten/Sch 257, Vr 2831/46

MAGDALENA SMOLE

geboren am 22. August 1908
in Goritschach/Zagoriče bei Finkenstein
zuletzt wohnhaft in
Goritschach/Zagoriče 18, vlg. Poponjak
deportiert am 25. August 1940 nach Hartheim bei Linz
Magdalena Smole (Rufname Helena, slowenisch Lena) wurde am 23. 8. 1908 von Pfarrer Georg Jerman in der Kirche St. Stefan bei Finkenstein getauft. Als Taufpaten scheinen auf: Josef Wieltsch, vlg. Napokoj in Techanting/Tehače, und die Schwester ihres Vaters Anna Smole. Besonders ihr um zwei Jahre älterer Bruder J.

schätzte seine Schwester unter den neun Geschwistern sehr und sprach stets mit Liebe und Achtung von ihr als einer fleißigen, korrekten und liebevollen Frau, Magdalena Smole absolvierte eine Schneiderlehre bei der Damen- und Herrenschneiderei Krawath - Vorgänger von Warmuth & Co - in Villach. Nach einem Missgeschick beim Bügeln, es wurde ein Bekleidungsstück eines Kunden versengt, wurde sie aus dem Betrieb entlassen. Seit einem Sturz litt Magdalena Smole an Epilepsie und kam deswegen in Behandlung in das Krankenhaus Graz. Die Medikamente musste die Familie selbst bezahlen. Nach ihrer Entlassung aus dem LKH Graz arbeitete sie bei einer Schneiderin im Wohnort. Sie entwickelte Ängste, mied das Dorf und zog sich auf das Elternhaus und die nähere Nachbarschaft zurück. Es wird erzählt, dass sie ihre Ängste wegen eines mysteriösen Erlebnisses im Goritschacher Wald entwickelt habe. Sie wurde panisch erschreckt, was man mit unerklärlichen Sinneswahrnehmungen deutete. Magdalena Smole wurde in die Psychiatrie des Gaukrankenhauses Klagenfurt eingeliefert. Beim letzten Besuch der Schwester wurde gerade im Garten die „Reise nach Hartheim gefeiert“. (gemeint ist die Deportation nach Hartheim) Am 25. August 1940 wurde Magdalena Smole im Rahmen der T-4 Aktion nach Hartheim bei Linz deportiert, wo sie mit Dieselabgasen erstickt wurde.

Quelle: Aufzeichnung von Adele Polluk auf Grund mehrerer Gespräche mit der Nichte Magdalena Smole. Deportationsliste von Helge Stromberger.

ROSALIA SODAT

geboren in Gorizia/Görz am 27. 08. 1901
gestorben im KZ Auschwitz
Zuletzt wohnhaft in Buchheim bei Rosegg
Rosalia Sodat geb. Bajt wohnte mit ihrem Mann Andreas Sodat in Buchheim bei Rosegg, wo sie

eine kleine Landwirtschaft besaßen. Wegen Partisanenunterstützung wurde sie 1940/41 verhaftet und deportiert. Laut Auskunft ihres Sohnes Andreas Sodat, derzeit wohnhaft in Buchheim 11 bei Rosegg, ist sie im KZ Auschwitz umgekommen. Todesdatum und nähere Umstände des Todes sind nicht bekannt.

Quelle: Gespräch des Autors mit Andreas Sodat (Sohn). Taufbuch der Kirche Rosegg.

GOTTLIEB SPITALER

geboren am 20. Mai 1907

in Bleiberg/Kreuth bei Villach

erschossen am 25. April 1945

zuletzt wohnhaft in Villach Widmannngasse 27

Gottlieb Spitaler, von Beruf Hilfsarbeiter, wurde am 18. 6. 1941 zur Wehrmacht eingezogen. Am 10. April 1945 rüstete er, nach einem längeren Lazerett-Aufenthalt wegen einer schweren Verwundung, in Bruck an der Mur ab. Mit seinen Kameraden Hinterholzer machte er sich zu Fuß auf den Heimweg nach Kärnten. Ihnen schloss sich ein geflüchteter russischer Kriegsgefangener an. Am Abend baten sie eine Bäuerin, ob sie im Stall übernachten könnten. Da die Frau die drei Männer aber für Deserteure hielt, verständigte sie die amtlichen Stellen. In der Folge wurde Spitaler von einem Führer eines Arbeitskommandos von französischen Kriegsgefangenen ohne Vorwarnung erschossen. Ein Antrag für eine Gedenktafel, eingebracht von der KPÖ im Jahre 1949, wurde im Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt.

Quelle: Nischelwitzer Liste. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Antrag der KPÖ an die Stadtgemeinde Villach. August Walzl, Zwangsarbeit in Kärnten im Zweiten Weltkrieg, Verlag des Kärntner Landesarchivs.

ANNA STEURER

geboren am 11. Oktober 1871 in Stockenboi

ermordet am 16. April 1941 in Hartheim

zuletzt wohnhaft in Stockenboi

Als „Pflegling“ des LKH-Klagenfurt wurde Anna Steurer nach Hartheim verlegt, wo sie ermordet wurde (kurz darauf verstarb). Auf Wunsch der Verwandten wurde am 23. 04. 1941 eine Urne an das evangelische Pfarramt Zlan gesendet. Anna Steurer wurde auf dem Friedhof in Zlan beigesetzt.

Quelle: Sterbebuch Bd. 5, 1916 bis 1961, Pfarramt Zlan. Brief der Anstalt an die evangelische Friedhofverwaltung (PA).

JOHANN STICHAUNER

geboren am 1. September 1901

in Deutschberg/Ossiachersee

gestorben am 3. April 1945 im KZ Dachau

zuletzt wohnhaft in Unterwollanig 5 bei Villach

Nach einer schwierigen, vom Krieg und seinen Nachwirkungen gezeichneten Kindheit und Jugend, kaufte seine Mutter mit Hilfe eines Wüstenrotkredites im Jahre 1931 den „Jirglbauer“-Hof in Unterwollanig 5. Johann Stichauner übernahm die Leitung des Anwesens. Er, der bei keiner politischen Partei war, hat sich vor allem in das Bibellesen vertieft. Gewöhnlich nahm er sonntags eine Decke und las unter den Bäumen die Bibel. Zweifellos wurde sein Weltbild davon sehr geprägt. So bezeichneten ihn die Leute aus der Umgebung als Bibelforscher (Zeuge Jehova). Am 12. 01. 1942 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und nach Cuxhafen an die Nordseeküste geschickt, jedoch nach einigen Monaten als kriegsuntauglich wieder heimgeschickt. Gegen Ende des Krieges erhielt er die Einberufung zum Volkssturm. Diesmal weigerte er sich, ein Gewehr anzugreifen. Er wurde am 23. Dezember

1944 verhaftet und in das Gefangenenhaus nach Klagenfurt eingeliefert. Am 26. Jänner 1945 überstellte man ihn in das KZ Dachau und teilte ihm die Häftlingsnummer 128641 zu.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gespräche, durchgeführt von P. Stocker, mit Johann Stichauner (Neffe) Farbmühlenweg 21 Villach und Hilde Drabusenigg (Nichte) Unterwollanigerstraße 5 Villach. Peter Stocker, Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas, Wien Gallgasse 42-44.

JOHANN STRAUSS

geboren am 26. Juni 1898 in Tschau bei Arnoldstein
hingerichtet am 28. Jänner 1943

im Landesgericht Wien

zuletzt wohnhaft in Seebach 4 bei Villach

Johann Strauss, von Beruf Maschinenschlosser, wurde 1941 wegen „kommunistischer Betätigung“ verhaftet. Er ist auf dem Wiener Zentralfriedhof in der Schachtgräberanlage 40, Grabnummer 29/3, begraben. Mit seiner Frau Anna hatte er 4 Kinder. Ein Antrag für eine Gedenktafel für Johann Strauss, eingebracht von der KPÖ im Jahre 1949, wurde im Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt.

Quelle: Liste Nischelwitzer. Antrag an die Stadtgemeinde Villach (PA). Fragebogen für politische Häftlinge, Kreis Villach (PA). Gedenken und Mahnen in Wien, H. Exenberger, S. 167.

VALENTIN SUCHER

geboren am 6. August 1927

in Maria-Elend im Rosental/Podgorij v Rožu

gefallen am 6. Dezember 1944 bei Vorderberg

zuletzt wohnhaft in Maria Elend

im Rosental/Podgorij v Rožu

Valentin Sucher hat, bevor er sich den Partisanen anschloss, wohl um seine Spuren zu verwischen,

einen Selbstmord in der Drau vorgetäuscht. Er ist am 6. Dezember bei einem Gefecht in Vorderberg gefallen.

Quelle: Den Gefallenen für die Freiheit S. 18. Auskunft von Maria Sucher, der Schwester, wohnhaft Feistritz im Rosental. Gespräch des Autors mit Franz Fugger aus Maria-Elend am 1. April 2000.

FRITZ SUMBERAC

geboren am 6. März 1905

in Augsdorf/Loga vas bei Velden

gestorben am 11. Jänner 1940 im KZ Mauthausen

zuletzt wohnhaft in Augsdorf/Loga vas 58

Gemeinde Velden

Fritz Sumberac, vulgo Kopitnik, ließ keine Gelegenheit aus, um sich über „Hahnenschwanzler“ und „Orts-Nazis“ lustig zu machen. „Ich bin ein Kommunist und bleibe ein Kommunist“. Mit dieser Aussage votierte er bei der Abstimmung offen für Österreich. Daraufhin wurde er von der Gestapo verhaftet und in das KZ Mauthausen verschleppt, wo er am 11. Jänner 1940 umkam. Die Beisetzung der an seine Mutter übersandten Urne durfte nur heimlich stattfinden.

Quelle: Nischelwitzer Liste. Dechant Martin Hotinitz, Pfarre Augsdorf/Loga vas. Informationsmedium der Sozialdemokraten der Gemeinde Velden, Juni 1995 Nr. 8.

JOSEFA SUMPER

geboren am 17. März 1887

in Latschach bei St. Egyden.

ermordet am 18. Februar 1945 im KZ Ravensbrück

zuletzt wohnhaft in St. Egyden

Gemeinde Velden am Wörthersee

Josefa Sumper, die als einzige im Ort, laut Pfarrchronik, nicht für Hitler gestimmt hat, war Pfarrersköchin in St. Egyden beim Pfarrer Jakob Vianden. Gemei-

sam mit Pfarrer Jakob Vianden und vielen anderen Personen aus St. Egyden und Umgebung leistete sie unter den Decknamen „Veronika“ Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Im Frühjahr 1944 wurde sie und ihre Freundin Maria Oberlercher aus Gmünd von der Gestapo verhaftet und im Gestapogefängnis in Klagenfurt inhaftiert. Nach wochenlangen qualvollen Verhören durch die Gestapo, wurde sie im August 1944 in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück verschleppt. Sie erhielt die Häftlingsnummer 1263. In der Pfarrchronik steht folgende Schilderung: „[...] Eine ihrer Leidensgenossinnen, Frau Unterluggauer, erzählte, daß sich die Pepa nichts gefallen ließ und daß sie am 18. 2. 1945 mit anderen Frauen von Polizeihunden zerissen und dann sterbend in die Gaskammer gebracht wurde, wo diese Heldin ihren Glauben, ihre Treue zum Slowenentum und zum Priester, den sie unter keinen Umständen verraten wollte, mit dem Martyrium besiegelte.“ Am 20. 11. 1945 fand zur Erinnerung an Josefa Sumper in der Pfarrkirche von St. Egyden ein feierliches Requiem statt. Pfarrer Jakob Vianden hielt für die zahlreichen Gläubigen eine Ansprache.

Quelle: Gedenktafel auf der Kirche in St. Egyden. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 140, 141. Sterbebuch, Geburtenbuch und Liber memorabilium der Pfarre St. Egyden. Nas tednik vom 13. bis 17. Februar 1975. Blutzzeugen des Glaubens, Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Dom Verlag S.199.

FRANZ TATSCHL

geboren am 28. März 1915 in St. Stefan bei Wolfsberg
gestorben im Frühjahr 1939 n Murcia/Südspanien
an einer schweren Verwundung
zuletzt wohnhaft in Villach, Völkendorf 122
Franz Tatschl war Mitglied und Aktivist beim Kommunistischen Jugendverband Villach. 1935 wurde er wegen „illegaler politischer Betätigung“ mit sechs Monaten Arrest bestraft. 1936 ging er nach Spa-

nien, wo er sich den Internationalen Brigaden anschloß. Im Kampf gegen die Faschisten wurde er so schwer verwundet, daß er an den Folgen starb. Ein Antrag für eine Gedenktafel im Jahre 1949 wurde vom Stadtparlament abgelehnt.

Quelle: Die Rote Stafette, M. Muchitsch, S. 112. DÖW 15708, 6375/a, 20912/8. Antrag an die Stadtgemeinde (PA). Gedenken und Mahnen in Wien, H. Exenberger, S. 257.

ANNA TAUBMANN

geboren am 8. November 1914 in Saalfelden
gestorben im Ghetto von Lodz/Polen
zuletzt wohnhaft Seebach Nr.4 bei Villach
Anna Taubmann, geborene Blach war mit Florian Taubmann verheiratet und hatte mit ihm zwei Kinder, Florian und Kornelia. Als Angehörige der Volksgruppe der Sinti wurde sie gemeinsam mit ihrer Mutter Anna Blach und ihren beiden Kindern in das „Zigeuneranhaltelager“ Weyer bei St. Pantaleon/Innviertel eingewiesen. Im November 1941 wurden sie mit ihren beiden Kindern in das KZ Lackenbach/Burgenland und von dort in das Ghetto von Lodz deportiert. Das genaue Todesdatum ist unbekannt.

Quelle: Erika Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, Geyer Edition Wien-Salzburg 1985. Einwohneramt der Bundespolizei Villach. Ludwig Laher, Herzzerrfleischung, Haymon-Verlag Innsbruck, 2001. Gespräch mit Leonhard Blach, Bruder von Anna Taubmann, Hohensalzerstraße Nr.1, München am 4. Jänner 2001 und am 28. August 2001.

FLORIAN TAUBMANN

geboren am 24. Jänner 1936 in Villach
gestorben im Ghetto von Lodz/Polen
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.4 bei Villach
Florian Taubmann ist als Angehöriger der Volksgruppe der Sinti zusammen mit seiner Mutter Anna und seiner Schwester Kornelia in das „Zigeuneranhaltela-

ger“ Weyer bei St. Pantaleon/Innviertel eingewiesen worden. Im November 1941 wurden alle 301 Insassen in das KZ Lackenbach/Burgenland überführt, wo sie die Lagernummern 2541 – 2848 erhielten. Gleich darauf deportierte man alle in das Ghetto Lodz. Von diesem Transport hat niemand überlebt.

Quelle: Erika Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, Geyer Edition Wien-Salzburg 1983. Einwohneramt der Bundespolizei Villach. Ludwig Laher, Herzzerrfleischung, Haymon-Verlag Innsbruck, 2001. Gespräch mit Leonhard Blach, Onkel von Florian Taubmann, Hohensalzerstraße Nr.1, München am 4. Jänner 2001 und am 28. August 2001.

KARL TAUBMANN

geboren am 7. März 1915 in St. Martin bei Villach deportiert am 30. Oktober 1941 in das KZ Lackenbach zuletzt wohnhaft in Seebach 8b bei Villach

Der Musiker Karl Taubmann gehörte der Volksgruppe der Sinti an, die seit vielen Generationen in Villach und Umgebung lebten. Diese Volksgruppe, die nicht den „Rassevorstellungen“ der Nationalsozialisten entsprach, wurde als artfremd eingestuft und ihre Vernichtung im großem Maßstab geplant und durchgeführt. Am 31. 8. 1941 werden von der Kripo Villach 65 Sinti und Roma in das Lager Lackenbach überstellt. Darunter befand sich auch Karl Taubmann mit seiner Verlobten Mathilde Pachernik und ihren beiden Kindern Melitta und Isabella. Sie kehrten nie mehr zurück. Das Todesdatum ist nicht bekannt.

Quelle: alpe adria 5/94, A. Lauritsch, S. 13. Villach-Stadt der Zukunft, H. Haider, S. 257. Bundespolizei Villach. Gespräch mit Frau Anna Volpe, am 2. 4. 1999.

KORNELIA TAUBMANN

geboren am 23. April 1938 in Villach gestorben im Ghetto von Lodz/Polen zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.4 bei Villach Kornelia Taubmann ist als Angehörige der Volksgruppe der Sinti zusammen mit ihren Bruder

Florian und ihrer Mutter Anna Taubmann in das Zigeuneranhaltelager Weyer bei St. Pantaleon/Innviertel eingewiesen worden. Im November 1941 wurde sie mit ihren Bruder, ihrer Mutter und ihrer Großmutter Anna Blach in das KZ Lackenbach/Burgenland überstellt und anschließend in das Ghetto Lodz deportiert. Das Todesdatum und die Umstände ihres Todes sind nicht bekannt.

Quelle: Erika Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, Geyer Edition Wien-Salzburg 1983. Einwohneramt der Bundespolizei Villach. Ludwig Laher, Herzzerrfleischung, Haymon-Verlag Innsbruck, 2001. Gespräch mit Leonhard Blach, Onkel von Kornelia Taubmann, Hohensalzerstraße Nr.1 München am 4. Jänner 2001 und am 28. August 2001.

NORBERT TERSCH

geboren am 11. 12. 1899 in Villach

zuletzt wohnhaft: Wien 6, Wallgasse 26/11

Norbert Tersch, von Beruf Bücherrevisor, wurde am 15. 02. 1941 aus „rassischen“ Gründen nach Opole deportiert. Ort, Tag und nähere Umstände seines Todes sind nicht bekannt. Er hinterließ einen Sohn Norbert.

Quelle: Deportationskartei IKG. Datenbank des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes, DÖW, zur namentlichen Erfassung der Holocaustopfer.

JOHANN TEMPFER

geboren am 2. Mai 1910 in Bleiberg bei Villach

hingerichtet am 8. Dezember 1944 in Graz

zuletzt wohnhaft in Bleiberg bei Villach

Johann Tempfer, der von Beruf Spengler war, arbeitete vom 9. 4. 1928 bis 14. 4. 1929 bei der BBU als Lagerarbeiter. Die näheren Umstände seiner Verhaftung und Hinrichtung sind nicht bekannt.

Quelle: DÖW 1936. Meldeblatt der Gemeinde Bleiberg. Denkmal am Grazer Zentralfriedhof.

GEORG THOMASSER

geboren am 17. Feber 1893 in Villach
gestorben am 28. April 1941 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Villach

Georg Thomasser wurde mit der Begründung „polizeiliche Sicherheitsverwahrung“ verhaftet. Am 6. September 1940 wurde er vom KZ Sachsenhausen in das KZ Dachau überstellt und erhielt dort die Häftlingsnummer 18091. Nach dem Krieg wurde eine Gedenktafel, auf der auch sein Name aufscheint, auf der Friedhofsmauer in Bad Bleiberg angebracht.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Andrea Lauritsch, alpe adria 5/94. Gedenkstein auf dem Friedhof in Bleiberg/Villach. Kärntner Tageszeitung vom 31. März 1998.

MATTHÄUS TISCHLER

geboren am 16. Jänner 1894 in Dröschitz/Velden
gestorben am 20. April 1945 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Dröschitz
bei Velden am Wörthersee

Matthäus Tischler war Mitglied der NSDAP. In der Ortsgruppe der NSDAP in Dröschitz/Velden machte er des öfteren kritische Bemerkungen. Außerdem weigerte er sich, zum Volkssturm zu gehen und den Eid abzulegen. Daraufhin wurde er am 23. Dezember 1944 aus der Partei ausgeschlossen und am 11. Jänner 1945 verhaftet und in das Gestapogefängnis nach Villach in die Ankershofengasse gebracht. Sein Sohn Heinrich hat ihn dort unter dem Vorwand, Probleme des Hofes besprechen zu müssen, einmal besucht. Am 13. Februar 1945 wurde er als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau überstellt und unter der Gefangenennummer 141057 registriert.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Liste Nischelwitzer. Gespräch mit Heinrich Tischler (Sohn) im Februar 1999. Sterbeurkunde (PA). Todesnachricht aus Dachau (PA). Einstweilige Verfügung, Parteiausschluss (PA).

MARTIN TSCHERNJAK

geboren am 17. Oktober 1890 in Maria Gail bei Villach
hingerichtet am 4. November 1941 in Brandenburg
zuletzt wohnhaft in Villach-Perau

Der Zimmermann Martin Tschernjak war Mitglied der ca. 10 Personen umfassenden „Maria-Gailer“ Widerstandsgruppe. Vorbereitung von Sprengstoffanschlägen und Verbreitung von Informationsmaterial waren die wesentlichen Aufgaben dieser Gruppe. Am 24. 7. 1940 wurde er zusammen mit Konrad Lipusch und Franz Melcher wegen Sprengstoffbesitzes verhaftet und wegen Hochverrates angeklagt. Die Verhandlung fand vom 17. bis 24. Juli 1941 im Reichsgericht in Klagenfurt statt. Er und fünf weitere Personen – Engelbert Glitzner aus Judenburg, Franz Ivancic aus Judenburg, Anton Ivancic aus Jesenice, Konrad Lipusch aus Klein-Sattel und Franz Knes aus Prossowitsch – wurden am 25. 7. 1941 zum Tod verurteilt. Bei Franz Melcher kam sein jungendliches Alter als mildernder Umstand zum Tragen. Er erhielt eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren. Im September 1941 wurde Martin Tschernjak mit den anderen Verurteilten von Klagenfurt nach Brandenburg überstellt und am 4. November 1941 enthauptet. Eine Gedenktafel für Martin Tschernjak, beantragt von der KPÖ-Villach, wurde im Villacher Gemeinderat mehrheitlich abgelehnt.

Quelle: Gegen den Natinalsozialismus, A. Walzl, S. 74. Maria Gail-aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, Mirko Hofer, S.399. alpe adria 5/94, A. Lauritsch, S. 23. Antrag an die Stadtgemeinde (PA).

MAX TSCHERNITZ

geboren am 31. März 1893 in Augsdorf/Loga vas
gestorben am 30. Jänner 1945 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Augsdorf 16

Max Tschernitz, vulgo Kraijncic, hatte als Slowene Kontakt zur Widerstandsbewegung. Dem Befehl der

Nazi „Ein Kärntner spricht deutsch!“ wollte er nicht nachkommen. Auf Grund einer Anzeige wurde er verhaftet, am 11. Oktober 1944 als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert und unter der Gefangenenummer 116450 registriert. In den Jännertagen des Jahres 1945 mussten die Häftlinge stunden- und tagelang am Appellplatz stehen. Max Tschernitz hatte keine Schuhe mehr und erfror bei grimmiger Kälte am 30. Jänner 1945. Er hinterließ zwei Kinder: Josef, geb. 1920 und Stanko, geb. 1930

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Gespräch mit Stanko Tschernitz (Sohn) am 11. August 1999. Liste Nischelwitzer. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Grabstein auf den Friedhof in Augsdorf/Loga vas. Informationsmedium der Sozialdemokraten der Gemeinde Velden, Juni 1995 Nr. 8.

HERMANN TSCHINKOWITSCH

geboren am 31. 01. 1898 in Villach
gestorben am 09. 12. 1943 im KZ Auschwitz

Quelle: Sterbebücher von Auschwitz, Namensverzeichnis; K. G. Saur, 1995 Sonderstandesamt Bad Arolsen Sterbebuch Nr. 2106/2001. Taufbuch der Stadtpfarrkirche St.Jakob.

GISELA TSCHOFENIG

geboren am 21. Mai 1917 in Villach
ermordet am 27. April 1945
im KZ Nebenlager Schörgenhub bei Linz
zuletzt wohnhaft in Villach

Gisela Tschofenig, geborene Taurer, entstammte einer Villacher Eisenbahnerfamilie. Nach dem Besuch der Volksschule und Mädchenhauptschule besuchte sie von 1932 bis 1935 die höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Villach. Sie war zuerst bei den Kinderfreunden, dann bei den Roten Falken und später im Kommunistischen Jugendverband zusammen mit ihren

späteren Mann Josef Tschofenig aktiv. 1935 wurde der Vater und somit die gesamte Familie wegen politischer Unzuverlässigkeit nach Linz versetzt. Nach dem „Anschluss“ im Jahre 1938 flüchtete sie zu ihrem späteren Mann, Josef Tschofenig, nach Belgien, bis die deutschen Truppen dort einmarschierten. Josef Tschofenig wurde von der Gestapo verhaftet und in das KZ Dachau deportiert. Gisela Tschofenig kehrte nach Österreich (Linz) zurück und kämpfte in den Reihen der KPÖ gegen das NS-Regime. Geburt des Sohnes Hermann am 21. Dezember 1940 in Linz. Am 3. Juni 1944 „durfte“ sie im Standesamt Dachau Josef Tschofenig heiraten. Als ihr der Boden in Linz zu heiß wurde, flüchtete sie mit ihrem vierjährigen Sohn nach Villach. Dort wurde sie von der Familie Tatschl aufgenommen. Am 25. September 1944 wurde sie von der Gestapo verhaftet und in das berüchtigte Frauengefängnis Kaplanhof in Linz überstellt. Dort machte sie den Bombenangriff vom 31. März 1945 mit, bei dem zahlreiche Frauen ums Leben kamen. Bei den Verhören, zu denen sie ins Lager Mauthausen gebracht wurde, drohte man ihr an, sie werde ihren damals vierjährigen Sohn nie mehr sehen. Ihre Freundin, Theresa Reindl, die mit Gisela die letzten Wochen der Haft teilte, berichtete, dass in der Nacht vom 27. auf den 28. April 1945 im Lager Schörgenhub, wohin die Frauen vom Kaplanhof gebracht worden waren, Gisela Tschofenig zusammen mit der Welser Kameradin Höllermann aus der Baracke geholt wurden. In der Nacht hörte man mehrere Schüsse vor dem Lager fallen. Am nächsten Tag hat Frau Reindl bemerkt, dass ein weiblicher Kapo die Bergschuhe von Gisela getragen hat, mit denen sie in Kärnten verhaftet worden war. Frau Reindl war auch dabei, als kurz nach der Befrei-

ung eine Grube geöffnet wurde, in der insgesamt acht Leichen lagen, darunter die von Gisela Tschofenig. Bei ihr fehlten die Schuhe.

Quelle: M. Muchitsch, Die rote Stafette S. 471-475. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 24. alpe adria 5/94, A. Lauritsch. Kain/Hautmann/Furtlehner, Verdrängt, vergessen, verschwiegen, Beiträge zum 500-Jahr-Jubiläum der Stadt Linz

ANTON TUDER

geboren am 16. Jänner 1888

in St. Lamprecht bei Rosegg

gestorben am 27. August 1942 im KZ Mauthausen
zuletzt wohnhaft in Maria Gail 25, Villach

Anton Tuder, der unter armen Verhältnissen aufwuchs, erlernte nach dem Besuch der Volksschule den Beruf des Zimmermanns. Drei Jahre nahm er freiwillig am K. u. K. Militärdienst in Pula teil. Später kam er als Magazineur und ab 1931 als Wagenschreiber bei der Reichsbahn unter. Der agile und engagierte Sozialdemokrat konnte sich in drei Sprachen - slowenisch, italienisch, deutsch - in Wort und Schrift verständigen. Im Jahre 1912 ehelichte er Anna Urschitz, Gastwirtin und Trafikantin in Maria Gail. Der Ehe entstammten drei Töchter. Von 1922 bis 1930 war Anton Tuder für die Sozialdemokraten in der Gemeinde Maria Gail als Gemeinderat und von 1931 bis Februar 1934 als Bürgermeister tätig. Im Februar 1934, unter dem austrofaschistischen Dollfuß-Regime, kam es zur Auflösung der Sozialdemokratischen Partei und in der Folge wurde Anton Tuder als Bürgermeister abgesetzt. In der Pfarrchronik von St. Niklas können wir dazu folgendes lesen: „Der sonst umsichtige, reell und objektiv denkende, früher einmal slowenisch orientierte, jetzt jedoch der sozialdemokratischen Partei angehört habende Bürger-

meister Anton Tuder, Bahnbediensteter i. R., ein naturbegabter Mann, tüchtig und gewissenhaft in seinem Dienst, ausgestattet mit einem gesunden und nützlichen Akkomodationssinn, katholisch gläubig und praktizierend, musste, trotzdem, dass ihm der Bezirkshauptmann selbst das beste Zeugnis eines korrekten Gemeindeverwalters ausstellte, vor den Delegierten der Gemeinde zurücktreten und die Leitung an Thomas Sternad übergeben.“ (zitiert nach Mirko Hofer: in Maria Gail – Aus der Geschichte einer Landgemeinde, Seite 342) Von jetzt an wurde Anton Tuder von den Austrofaschisten politisch verfolgt und im September 1936 -wegen kommunistischer Betätigung – verhaftet und zu 6 Monaten Arrest verurteilt. Er verlor seine Pension und seine schwerkranke Frau und seine Töchter lebten notdürftig von einer „Gnadepension.“ Er schrieb deshalb mehrere Bittbriefe um Wiederzuerkennung seiner Pension: Sowohl an das Land Kärnten als auch an den Bundespräsidenten Miklas. Vergeblich. Ein Brief um Unterstützung an das Reichsbahnministerium in Berlin wurde von der NSDAP-Wiedergutmachungsstelle in Klagenfurt durch Friedrich Perkonig abschlägig beantwortet. Am 16. Juli 1940 wurde er mit sieben weiteren Mitgliedern der „Maria Gailer“ Widerstansgruppe, rund um Knes, Tschermenjak und Lipusch, verhaftet. Anfang 1941 kam er frei, aber schon kurz darauf wurde er vom Landesgericht Klagenfurt wegen Hochverrats wiederum verhaftet. Drei Monate später erfolgte seine Enthaftung. Im Februar 1942 kam es zu einer weiteren Verhandlung im Volksgerichtshof in Wien, die mit einem Freispruch endete. Er wurde jedoch ins Landesgericht nach Klagenfurt überstellt, von wo er ohne Begründung am 24. Juli 1942 in das KZ-Mauthausen-Gusen deportiert wurde. Ein

Monat später, bekam die Familie die Nachricht, dass Anton Tudar am 27. August 1942 an „Herzmuskelschwäche“ verstorben ist. Nach der Eingemeindung von Maria Gail wurde aufgrund einer Initiative des SPÖ-Gemeinderates Franz Prettnner im Jahre 1978, die Maria Gailer Hauptstraße, jene Straße in der Anton Tudar einst wohnte, in Anton-Tudarstraße umbenannt.

Quelle: Maria Gail, Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, Mirko Hofer, S. 341. Gegen den Nationalsozialismus, A. Walzl, S. 74. Alpe adria 5/94, A. Lauritsch, S.15. Gespräch mit Franz Prettnner im Mai 1998.

JOHANN WANDALLER

geboren am 18. Dezember 1908 in Malta/Oberkärnten
hingerichtet am 23. Oktober 1944
auf der Insel Walcheren/Holland
zuletzt wohnhaft in der
Unteren Fellach Nr. 68 bei Villach

Johann Wandaller hat sich 1928 bei den Pionieren in der Oberen Fellach als Zeitsoldat verpflichtet. Er arbeitete in der Küche und übernahm später die Leitung der Küche. Nach dem Anschluss wurde er in die Deutsche Wehrmacht übernommen. Im Krieg wurde er in Finnland, und zum Schluss in Holland auf der Insel Walcheren als Bunkerkommandant (Dienstgrad Stabsfeldwebel) eingesetzt. Im Herbst 1944 verließ er gemeinsam mit einigen Holländern den Bunker, weil er seinen Einsatz an diesem Ort für sinnlos hielt. Von einer SS-Razzia wurde er am 20. 10. 1944 aufgegriffen und zum Tode verurteilt. Drei Tage später wurde er von der SS durch Erschießen hingerichtet. Ein paar Stunden vor der Hinrichtung „durfte“ er seiner Frau Elisabeth und seinen drei kleinen Kindern einen Abschiedsbrief schreiben. Seine holländischen Freunde hat er nicht an die SS verraten. Sie pflegten über viele Jahrzehnte hinweg

sein Grab, nahmen Kontakt auf mit der Familie Wandaller in Villach und behielten ihn in ehrender Erinnerung. Er hinterließ drei Kinder: Siegfried, 2 Jahre, Erna, 7 Jahre und Johann, 14 Jahre.

Quelle: Liste Nischelwitzer. Gespräch mit Johann Wandaller jun. am 04. 06. 1999. Todesurteil und Abschiedsbrief (PA).

STEFAN WANDALLER

geboren am 31. Oktober 1907
in Turdanitsch bei Villach
gestorben am 1. Jänner 1944 im KZ Buchenwald
zuletzt wohnhaft in Turdanitsch bei Villach
Stefan Wandaller, von Beruf Bäcker, hatte keinen festen Arbeitsplatz und machte Gelegenheitsarbeiten. Er wurde in Millstadt bei Spittal verhaftet und, da er keinen festen Arbeitsplatz hatte, in das KZ Buchenwald deportiert, wo er verstarb. In der Sterbeurkunde gab man „Lungenentzündung“ als Todesursache an.

Quelle: Maria Gail, Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, M. Hofer, S 405. Grabstein auf dem Friedhof in Maria-Gail. Gespräch mit Margarete Wandaller am 2. 2. 2000. Sterbeurkunde (im Besitz von Margarete Wandaller, wohnh. in Turdanitsch).

MARTIN WEINGERL

geboren am 18. Februar 1883 in Agram/Kroatien
gestorben am 30. März 1940 im KZ Sachsenhausen
zuletzt wohnhaft in Wien, Lichtensteinstraße 23
Oberregierungsrat Martin Weingerl, Mitglied der christlichen Studentenverbindung Tauriskia (MKV Mittelschülerkartellverband) in Villach, war Leiter der Expositur Feldkirchen. Als solcher war er an entscheidender Stelle bei der Verhinderung des NS-Putsches im Juli 1934 beteiligt. Das vergaßen die Nazis nicht, und schon im März 1938 wurde er seines Amtes enthoben und bald darauf verhaftet.

Er wurde am 14. Dezember 1939 als „Schutzhäftling“ in das KZ Sachsenhausen eingeliefert und unter der Häftlingsnummer 5900 registriert. Dort verstarb er am 30. März 1940 an „Herzmuskelschwäche und Wassersucht“. Da er keine näheren Verwandten hatte, wurde die Todesnachricht einer in Wien lebenden Tante zugestellt, mit der Aufforderung, für die Begräbniskosten aufzukommen.

Quelle: Archiv der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen. Zeitschrift „In Taberna“ des MKV-Tauriskia Villach. Gedenktafel des MKV-Tauriskia bei der Kreuzkirche in Villach. März 1938 in Kärnten, R. Feistritzer, S. 219, 228, 304. Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte, W. Wadl und A. Ogris, S. 235.

LEOPOLD WIEDL

geboren an 08. 02. 1902 in Steyerling
gestorben am 01. 07. 1943 im KZ Dachau
Zuletzt wohnhaft in Villach.

Leopold Wiedl wurde am 14. September 1941 vom KZ Neuengamme in das KZ Dachau überstellt und unter der Häftlingsnummer 27613 registriert. Als Verhaftungsgrund wurde „Schutzhäftling“ angegeben. Er verstarb im KZ Dachau am 01. 07. 1943.

Quelle: Verzeichnis der verstorbenen Österreicher in Dachau

HILDEGARD WIELTSCHNIG

geboren 1932 in Kratschach bei Maria Gail
ermordet am 27. April 1943 im LKH-Klagenfurt
zuletzt wohnhaft in Kratschach bei Maria Gail
Die 11jährige Hildegard wurde als Epileptikerin zweimal in das LKH-Klagenfurt eingeliefert und schließlich im dortigen Siechenhaus umgebracht. Nach Zeitzeugenberichten hat sie ihre Mutter vergebens gebeten, sie aus diesem Krankenhaus herauszuholen, „damit sie die Suppe nicht zu essen

brauche, denn nach dieser sterben die Kinder“. (siehe M. Hofer, S. 405)

Quelle: Totenbuch der Pfarre Maria Gail, zitiert nach Mirko Hofer. Maria Gail – aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, M. Hofer, S. 405. Die Ärzte die Schwestern die SS und der Tod, H. Stromberger, S. 56.

VINZENZ WINDING

geboren am 31. Dezember 1882

in Feistritz/Drau bei Villach

gestorben am 15. Jänner 1945 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in Feistritz an der Drau Nr. 130
Vinzenz Winding besaß einen landwirtschaftlichen Betrieb und eine Gastwirtschaft in Feistritz/Drau. Er wurde wegen kritischer Äußerungen zur politischen Situation 1941 verhaftet und verurteilt. Nach der Verbüßung eines Teiles der Strafe im damaligen Gerichtsgefängnis in Villach, Peraustraße, ließ man ihn frei. Im August 1944 wurde er abermals verhaftet und am 30. August 1944 als „Schutzhäftling“ in das KZ Dachau eingeliefert und unter der Häftlingsnummer 94691 registriert.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Liste Nischelwitzer. Sterbeurkunde (PA). Gespräch mit G. Winding (Enkel) am 5. Mai 1999.

FRANZ WOHLFAHRT

geboren am 26. März 1890 in Köstenberg bei Velden
gestorben am 26. Februar 1944

im KZ Auschwitz-Birkenau

zuletzt wohnhaft in Köstenberg bei Velden

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges mußte Franz Wohlfahrt als Soldat an die russische Front, wo er verwundet wurde (er verlor ein Auge) und in russische Kriegsgefangenschaft geriet. Im Jahre 1920 kam er wieder heim nach Köstenberg, wo er Anfang der Zwanziger-Jahre heiratete.

Mit seiner Frau Anna hatte er vier Kinder: Anton, Franz jun., Maria und Emil. Im Jahre 1929 ist das junge Ehepaar zu den Zeugen Jehovas gegangen. Im Jahre 1940 wurden die beiden minderjährigen Söhne Anton und Franz (Anton war 15 Jahre alt) in das Konzentrationslager Flossenbürg gebracht, weil sie den Arbeitsdienst verweigerten. Anton mußte dort im Krematorium die Leichen von Hingerichteten und von Opfern medizinischer Versuche verbrennen. Außerdem hatte er die Hinrichtungsstätte zu reinigen. Anton und Franz jun. überlebten das KZ Flossenbürg. Die beiden jüngeren Kinder, Maria und Emil wurden gleich nach Kriegsanfang in ein Lager gesperrt und blieben dort bis Kriegsende. Kurz danach starb Emil an Typhus. Im Jahre 1944 wurde Franz Wohlfahrt sen. von den Nazis in das KZ Flossenbürg gebracht, wo er seine beiden Söhne umstimmen sollte, für Hitler zu kämpfen. Er weigerte sich, das zu tun. Gleich darauf wurde er verhaftet und in das KZ Auschwitz-Birkenau überstellt, wo er am 26. 02. 1944 verstarb.

Quelle: Erinnerungen von Maria und Franz Wohlfahrt Sekull 106 und Luckinger Ida. Erinnerungen von Gamnig Frauenhoferstr.14 9020 Klagenfurt. Peter Stocker, Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas, Wien Gallgasse 42-44. Fragebogen für politische Häftlinge (PA)

GREGOR WOHLFAHRT sen.

geboren am 10. März 1896
in Köstenberg/Kostanje bei Velden
hingerichtet am 7. Dezember 1939
in der Haftanstalt Berlin Plötzensee
zuletzt wohnhaft in Techelsberg bei Pörtschach
Gregor Wohlfahrt entstammte einer kinderreichen Familie, die in Köstenberg / Kostanje einen landwirtschaftlichen Besitz hatte. Bis zu Beginn des ersten Weltkrieges arbeitete er auf dem elterlichen Bauernhof. Nach dem ersten Weltkrieg war er eine zeitlang in Annenheim bei der Kancelbahn beschäf-

tigt. Mit seiner Frau Barbara hatte er sechs Kinder: Franz (geb. 1920), Gregor (geb. 1921), Ida (geb. 1923), Kristian (geb. 1924), Anna (geb. 1926) und Willi (geb. 1927). Im Jahre 1926 übersiedelten Gregor und Barbara Wohlfahrt nach Techelsberg bei Pörtschach, wo sie sich ein kleines Haus erwarben. Gregor Wohlfahrt arbeitete im dortigen Steinbruch. Erst in Techelsberg kam er mit den Zeugen Jehovas in Kontakt und trat dann dieser Glaubensgemeinschaft bei. Im September 1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Er machte deutlich, dass er als Zeuge Jehova nicht bereit sei, mit der Waffe in der deutschen Wehrmacht zu dienen. Daraufhin wurde Gregor Wohlfahrt verhaftet, in ein Gefängnis nach Wien transportiert, anschließend in die Haftanstalt Berlin Plötzensee überstellt, am 8. November 1939 zum Tode verurteilt und am 7. Dezember 1939 ebendort enthauptet.

Quelle: Gespräch mit seinem Bruder Franz, wohnhaft in Sekull 106 bei Pörtschach, am 12. Jänner 2006. Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas, Wien Gallgasse 42-44.

GREGOR WOHLFAHRT jun.

geboren am 24. Juni 1921
in Köstenberg/Kostanje bei Velden
hingerichtet am 14. März 1942
in der Haftanstalt Brandenburg
zuletzt wohnhaft in Techelsberg bei Pörtschach
Gregor Wohlfahrt kam als zweites Kind einer kinderreichen Familie in der Gemeinde Köstenberg zur Welt. Während seine Eltern und seine Geschwister 1926 nach Techelsberg bei Pörtschach umsiedelten, blieb er bis 1932 bei seinem Onkel Franz auf dem Bauernhof in Köstenberg. Am 31. Juni 1941 wurde er zum Militär einberufen. Auch er verweigerte, als Zeuge Jehovas, wie sein Vater den Militärdienst.

Deshalb wurde er am 18. Dezember 1941 durch das Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde am 14. März 1942 in der Haftanstalt Brandenburg durch Enthaupten vollstreckt.

Quelle: Gespräch mit seinem Onkel Franz, wohnhaft in Seckull bei Pörschach, am 12. Jänner 2006. Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas, Wien Gallgasse 42-44.

STEFAN WUZELLA

geboren am 20. August 1894
in Tösching/St. Jakob im Rosental/Šentjakob v rožu
gestorben am 21. Oktober 1942 im KZ Dachau
zuletzt wohnhaft in St. Peter bei St. Jakob
im Rosental/Šentjakob v rožu
Stefan Wuzella wurde am 24. Mai 1942 in das KZ Dachau als Schutzhäftling eingeliefert, wo er die Häftlingsnummer 30205 bekam.

Quelle: Sterbebuch und Geburtenbuch der Pfarre St. Jakob. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau. Abschrift des Totenbuches des Krankenreviers (PA).

INTERVIEWS, DOKUMENTE, BERICHTE



Valentin Clementin
und seine Frau

Abschiedsbrief von Valentin Clementin an seine Frau

Geschrieben am 23. Dezember 1944
kurz vor seiner Hinrichtung

Liebe Pepi!

Schau gut auf die Anita. Ich schicke Dir und allen Verwandten die besten Grüße. Heute ist der 23. Dezember. Heute ist mein letzter Tag. Auf Wiedersehen in der Ewigkeit. Sei nicht böse, ich weiß Du kannst nichts dafür. Ich habe Dir die Wahrheit nicht gesagt und weiß, dass Du unschuldig bist. Wir haben nur mehr ein paar Stunden Zeit. Ich danke Dir, Kleines. Sei tapfer und ertrage das harte Los. Ich hätte Dich gern noch einmal gesehen, es war nicht möglich. Ich und Jelič sind mutig in den Tod gegangen.

Nochmals letzte Grüße an Mutter, Vater und Bruder. Teile das auch den Schwestern und Verwandten mit. Schau, dass Du mit der Frau [...] abkommst, damit die Kleine nicht leidet.

Liebe Pepi, ich sende dir die letzten Grüße, Bussi an Anita. Viele Grüße an alle von Eurem Valentin

Quelle: Anita Castner, Tochter. Abschrift von Hans Haider



Franz Knes

Abschiedsbrief von Franz Knes an seine Familie

Meine Lieben!

Liebe Frau! Liebe Töchter, Anni und Rosi! Heute sende ich Euch, so wie allen Bekannten, die letzten Grüße, denn morgen früh um 6 Uhr scheidet mich von den Lebenden und deren Welt. Nach harten kummervollen 17 Monaten strengstem Kerker wird morgen mein Todesurteil vollstreckt. Bestimmt ist es, könnt es mir glauben, nicht so leicht, in die Augen des Todes zu blicken, aber leider Gottes, der Kampf kennt keine Opfer und so ein Opfer bin auch ich, so wie viele andere Menschen. Deshalb meine Lieben nehmt es nicht allzu schwer, findet Euch damit ab, im Geiste lebe ich mit Euch weiter. Ich hoffe, daß mein Sterben nicht umsonst war! Die einzige Stunde, wo wir gut behandelt wurden, ist jetzt die Stunde vor dem Tode. Die ganze Nacht waren Leute hier. Auch der Pfarrer, von dem ich die letzten Sakramente erhielt. Zum Essen und Trinken hatten wir auch genug, auch an Rauchwaren hat es nicht gefehlt. Nur einen Wunsch habe ich noch, Euch alle noch einmal an meine Brust zu drücken, aber leider Gottes, es kann nicht sein. Ich bitte Euch zum letzten Mal, bitte vergeßt mich nicht und wofür ich sterben mußte, wir sehen uns wieder in Gottes Reich. Ich grüße Euch noch einmal zum letzten Mal, viel tausendmal seid gegrüßt und geküßt, meine Lieben, Frau, Anni und Rosi von Eurem Vater.

Jetzt ist es 11 Uhr nachts, gute Nacht meine Lieben auf immer! Mein Leben ist vollbracht. Die letzten Grüße und Küsse von Eurem Vater.

Quelle: Volkswille, 17. 11. 1945. alpe adria 5/94. Mirko Hofer, Maria Gail - Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde.



Anton Tudar

**Letzter Brief
von Anton Tudar
aus dem KZ Gusen/Mauthausen
an seine Familie.**

Meine Lieben!

Teile Euch mit, daß ich mich seit 24. Juni im KZ Gusen befinde. Bin gesund. Wie geht es Euch, habt Ihr viel Arbeit? Hoffe, daß auch Ihr gesund seid und die viele Arbeit bewältigen könnt. Was macht Anni mit den Kindern? Soviel ich mich erinnern kann, kommt ja im September wieder etwas Kleines. Ist Franz wohl auch zu Hause oder ist er vielleicht eingerückt? So, und nun, meine Lieben, sorgt Euch nicht um mich, auch das wird vorübergehen. Ratschläge kann ich Euch betreffs der Wirtschaft keine geben, weil ich nicht mehr im Bilde bin. Grüße und küsse Euch alle recht herzlich, besonders Dich, meine liebe Mami, Kinder und Enkel!

Euer Vater

Quelle: alpe adria 5/94. Mirko Hofer, Maria Gail – Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde.



Johann Wandaller

Abschiedsbrief von Johann Wandaller an seine Frau

Geschrieben am 23. Oktober 1944
einige Stunden vor seiner Hinrichtung.

Liebe Bethi und Kinder

Ich habe einige schwere Stunden gehabt und muss von Euch Abschied nehmen. Wie ich dazu gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Liebe Bethi trage mir nichts Böses nach und Sorge für unsere Kinder, dass sie groß und stark werden. Ich lebe in der Ewigkeit mit Euch. Ich selbst habe harte Stunden mitgemacht bis es zur Tat kam. Ich werde heute von hier weggebracht und werde in einigen Stunden nicht mehr auf Erden sein. Gott soll Euch schützen und Euch stark machen, damit Euch in Eurem Leben nichts Böses zustößt. Im Kriege ist es nun einmal so - der eine stirbt so, der andere so. Ich muss nun leider von Euch Abschied nehmen. In der Ewigkeit werde ich weiterleben. Hansi wird nun bald groß und stark; der ist ein guter und braver Kerl und wird Dir, liebe Bethi, helfen beim Großziehen der kleinen Erna und dem lieben kleinen Siegfried. Es ist nur schade, dass ich Euch nicht mehr sprechen und sehen kann. Ich weiß, liebe Bethi, dass Du die Kinder großziehst und gesund erhältst. Was ich verbrochen habe, darf ich nicht schreiben. Wohl bin ich wegen Fahnen-flucht zum Tode verurteilt worden und das Urteil wird in einigen Stunden vollstreckt. Gott sei Euch und mir gnädig und seid Ihr für ewig geküsst und begrüßt.

Euer Vater!

Quelle: Johann Wandaller, Sohn. Abschrift von Hans Haidler am 25. 5. 1999.



Franz Melcher

Letzter Brief von Franz Melcher aus Maria Gail an seine Familie

Aus dem Klagenfurter Gefängnis
an seine Eltern

Klagenfurt, den 3. August 1941

Liebe Eltern!

Vorerst die besten und herzlichsten Grüße an Euch alle in der Familie. Müsst mir entschuldigen, daß ich Euch so lange kein Lebenszeichen gab. Es war mir nicht möglich, auch war ich in einer solchen Gemütsverfassung, daß ich einen Brief zusammensetzen nicht in der Lage war. Jetzt geht es wieder so halbwegs, hab mich bereits etwas beruhigt und mich mit meinem Schicksal abgefunden. Bevor Ihr wisst, welche Strafe ich erhalten und wann ich wieder in die Freiheit komme, so muß ich Euch das eine vorher sagen, erschreckt Euch nicht, denn das Urteil war hart u. schwer. 6 Jahre Zuchthaus ist bestimmt keine Kleinigkeit, es ist einfach zu viel, kann es gar nicht richtig fassen was 6 Jahre Gefangensein heißt, hab in diesem Jahr schon genug durchgemacht und zu meinen Schrecken sollten noch 6 ähnliche folgen. Was dies heißt u. was es für mich bedeutet könnt Euch dann vorstellen, das meine Zukunft nicht die rosigste ist. Ihr sollt Euch keine unnötigen Sorgen machen, es wird schon gehen, ich werd' es schon aushalten, es ist zwar ein hartes Los und ein schwerer Schicksalsschlag, der mich getroffen hat, aber der Drang für die Freiheit ist größer und die will ich wiedererlangen.

Darum werd' ich den Kampf aufnehmen und mein trauriges Los tragen, so gut ich es eben vermag. Nun meine Lieben, wie geht es Euch allen? Hoffentlich sind alle gesund und wohlauf? Ich bin

es soweit noch immer, kann es mit Stolz tragen, denn es ist das einzige was ich besitze. Also was gibt es zu Hause und in Maria Gail neues? Wie steht es mit den Obstbäumen und mit den Weintrauben, ist wohl etwas zu erwarten oder nichts. Na kurzum, berichtet mir wie es ist u. was es draußen sonst neues gibt. Hoffe dass ich bald eine Antwort erhalte, denn ich weiß nicht wie lang ich noch in Klagenfurt bleibe.

Recht herzliche Grüße und eine bessere und glücklichere Zukunft als die meine wünscht Euch allen in der Familie

Euer dankschuldiger Franz

Grüßt mir noch einmal meine Freunde und Bekannten aus der Heimat.



Hildegard Bucher

Letzter Brief von Hildegard Bucher aus dem KZ Ravensbrück an ihre Tochter Erna, die gleichzeitig mit ihrer Mutter verhaftet wurde und in das Jugendschutzlager Ravensbrück deportiert wurde.

Meine liebste Erna,

Deinen Brief mit großer Freude erhalten. Mein liebes Kind, Du mußt Dir nicht so große Sorgen machen um mich, (.....) ich tu jetzt wieder am Holzplatz arbeiten, Holz sägen ist nicht schwer. Liebes Kind, ich hoffe auch immer, dass wir uns bald sehen, tu dich trösten und mach dir nicht so viel Kummer wegen mir. Ich will, dass du gesund bleibst. Das Schicksal lenkt und Gott denkt.

Abertausend Bussi

Deine Mutter.

Quelle: Manfred Hubmann, Enkel, Abschrift vom Autor



Anton Falle

Letzter Brief von Anton Falle an seine Familie

Vom 13. Jänner 1945 aus dem KZ Dachau,
zwei Tage vor seinem Tod.

[...] Schickt keine Wäsche mehr, denn Wäsche wird seit längerer Zeit nicht mehr ausgefolgt. Nun will ich euch einmal sagen, was man zweckmäßigerweise schicken soll: Zuerst natürlich auf die Pakete die Worte »Dachau 3K bei München«, so groß als möglich hinmalen, damit der Eisenbahnbeamte leicht sieht, wohin das Paket gehört. In die Pakete wird in der Regel getan: Speck und Wurst, natürlich kommt das bei uns nicht in Frage. Dann können Frauen haltbare und gute Brote zuhause machen. Frische Äpfel werden auch geschickt, denn hier ist jeder Apfel ein Genuss. Freilich muss man in dieser Jahreszeit aufpassen, dass das Obst nicht gefriert. Ein Glück ist wenn man ständig Zucker hat. Nur muss Zucker in geschlossene Behälter eingepackt werden, sonst wird alles nass. Und wenn ein Gläschen Einkochtes: Kirschen oder Preiselbeeren oder gewöhnlicher Saft beigelegt wird, dann schwelgt man in Seligkeit.

Quelle: Privatbestand: Anton Falle jr., Klagenfurt. Zitiert nach Werner Koroschitz aus dem Buch: Heiss umfehdet wild umstritten, Geschichtsmysen in rot weiss rot, Drava, ISBN-Nr. 3-85435-450-9



Anton Koperek

**Letzter Brief
von Anton Koperek
aus dem KZ Dachau**

Dachau 3K, den 23. 9. 1942

Liebe Mutter.

Vielen Dank für Euern lieben Brief! Ich habe mich sehr gefreut! Das Geld ist auch angekommen. Danke Euch sehr dafür. Leider sind die anderen Briefe noch nicht angekommen. Der Brief mit den zwei großen Leintaschentücher und der große Brief mit den Gummipantoffeln sind leider vielleicht verloren gegangen. So was hätte eingeschrieben abgehen sollen. Sonst geht es mir gut und ich bin froher Dinge. Machet Euch keine großen Sorgen! Schreibet so, dass ich Euch antworten kann beim nächsten Briefschreiben. Franz danke ich besonders. Wenn Fini Oktober vom Arbeitsdienst abrüstet, dann möge sie den alten Posten wieder antreten nach Möglichkeit. Im übrigen hat Franz volle Handlungsfreiheit betreff meinen Haushalt und die finanziellen Dinge. Sonst denke ich wenig an die Vergangenheit und lebe von der Hoffnung baldigen Wiedersehens. Ich lasse die Kreuzen grüssen, den Dekanatsklerus, Exzellenz Kadras und Funder. Ebenso Familie Hak. Übrigens können auch andere schreiben, schreibt mir viel und besonders betreff meiner Pfarre. Lasset es Euch gut gehen. Ich wünsche Euch alles Gute. Lebet wohl. Sandrisser, Durnig, Fini besondere Grüsse. Ebenso Josef, Änne, Lisbet, Thekla und Hans. Ich grüsse Euch herzlichst und verbleibe in dankbarer Liebe

Sohn und Bruder.

Quelle: Kopie des Briefes im persönlichen Besitz des Autors.
Abschrift gemacht vom Autor.



Anton und Aloisia Gastl

Letzter Brief von Anton Gastl an seine Frau Aloisia

Dachau Block 3K, den 6. 2. 1944

Meine Lieben!

Es freut mich heute Schreibgelegenheit erhalten zu haben, um Euch über mein daheim zu berichten. Von Klagenfurt kam ich am 31. 1. d. J. in der Früh weg und langte am gleichen Tage abends 20.00 Uhr hier an. Insofern Ihr mir mein Los erleichtern wollt bitte ich um Heraussendung von etwas Brot und Fett (Margarine, Butter oder sonstiges). Um das Brot haltbar zu machen empfehle ich das Aufschneiden in Würfel oder Scheiben, entsprechende Trocknung und Verpackung in einem Papiersack. So könnte ich die Suppe resp. Kaffee sättigender gestalten. Wahrscheinlich hat schon Pöck entsprechend geschrieben, der die Zusammensendung mit mir wünscht, falls Toni die entsprechende Verpackung (Kistchen) schafft. Bezüglich Sendung von Kleidungsstücken werde ich nächstens berichten. Hoffentlich habt Ihr meine Briefftasche erhalten, mit etwas über 100 RM und meinen Ehering. Auch die beiden anderen Briefftaschen wurden mir bei der Gendarmerie in Mallestig abgenommen, mit meinen und Tonis Kleiderkarten, meinen [...] und Raucherkarten, Fotografien der Buben usw. Vielleicht könnt Ihr mir davon berichten. Bei Gallob in der Schreibtischschublade holt meine Augengläser samt Etui und bewahrt sie zu Hause gut auf. Weiters bitte ich alle meine Sachen in guter Verwahrung zu behalten. Vielleicht könnt Ihr neueste Zeitungen und 5 Stück Briefmarken mitsenden. Auf Eure Berichte mich freuend bitte ich Franzl für mich etwas zu machen.

Grüße herzlichst: Euer Vater

Quelle: Persönliches Archiv, Abschrift gemacht vom Autor, siehe www.erinnern-villach.at



Otilio Rajakowitsch

**Letzter Brief
von Otilio Rajakowitsch
aus dem KZ Dachau
an seine Familie**

Konzentrationslager Dachau 3K, den 29.1.1945

Liebe Familie!

Die herzlichsten Grüße an Euch alle. Bin soweit gesund, was ich auch von Euch dasselbe hoffe. Habe beide Briefe von Euch erhalten, vom 19.12. und vom 5.1. Es hat mich sehr gefreut ein liebes Schreiben von der Heimat zu bekommen. Ich hoffe, dass Du meine Briefe wohl erhalten wirst. Dass Du solange kein Schreiben von mir erhalten hast, ist darauf zurückzuführen, weil wir am 3. Dezember und erst wieder am 31.12 schreiben durften. Pakete habe ich bis jetzt alle zehn Stück bekommen und hoffe, dass Du nicht vergessen hast auf mich. Ein Zuschuss gibt sehr viel aus, überhaupt im Winter, wenn es sehr kalt ist. Kleider darfst mir keine schicken. Hoffe, dass Du noch welche Pakete aufgegeben hast vor der Sperre. Für weiterhin wird Dir schon die Frau Perhinig Bescheid sagen. Otti schreib viele Neuigkeiten und lange Briefe. Was sagt Fritz? Wie hast Du es mit dem Vieh ?, behalte nur alles was Du kannst. Hoffe, dass wir den Winter glücklich über-tauchen und das wir uns doch noch Wiedersehen.

Wenn Du noch was auf der Post anbringst, nütze es nur aus. Es freut mich, dass Anton bei der Post Stellung bekommen hat und das jemand in der Nähe ist. Also Otti sei nur recht behilflich der Mutter und klein Hilde auch brav sein, dann wird alles gut, wenn ich nach Hause kommen sollte. Schreib mir auch wo Viktor und Anton sind, hoffentlich wohl noch am Leben sind. Heute weiß man

nicht, was der morgige Tag bringt. Ich lasse auch alle Beide herzlich grüßen und schreibe ihnen, dass sie trachten sollen sich durchzuschlagen.

Ich grüße auch alle meine Nachbarn, Verwandte und Bekannte, Grüße auch an alle Frontsoldaten. Liebe Toni, sei nur stark, mag kommen was will. Hoffe, dass einst auch für uns zwei die Sonne scheinen wird. Also viele tausend Grüße nochmals von Eurem Vater.

Schicke bitte Knoblauch und Zwiebel.

**Abschiedsbrief
von Martin Tschemernjak
an seine Frau**

Liebe Anni

Vor allem grüße ich Euch recht herzlich. Gerade Deinen Brief erhalten und zugleich die Mitteilung von der Urteilsvollstreckung. Liebe Anni und Martin, wie auch Alma, ich kann mir nicht vorstellen, daß jetzt bei mir die letzte Stunde sein soll, daß ich mit Euch kein Wort mehr sprechen, Euch nicht mehr sehen kann. So gerne hätte ich die letzte Nacht mit Euch verbracht, aber leider, das Glück ist mir nicht gegeben, das Schicksal hat uns auseinander gerissen. Liebe Anni und Martin! Ich bitte Euch nochmals, versprecht mir das, um was ich Euch bitte, schaut auf die Mutter und helft ihr die Sorgen zu tragen, damit nicht alles auf sie kommt, dann wird die Mutter auch auf Euch nicht vergessen. Sie war ja so gut und hat für Euch gesorgt und hat sich um Euch bemüht, als ich noch daheim war. Also ich schließe mein Schreiben mit weinenden Augen, mir geht es nicht ein, daß es jetzt die letzte Stunde sein soll. Es grüßt Euch nochmals mit vielen Grüßen und nicht genug Küssen.

Euer Vater

Vergeßt mich nicht und denkt ich bin bei Resi und Schwiegervater. Gute Nacht und lebet wohl!

12. März 1938 – Der Anschluss

Dr. Richard Seeger, Magistratsdirektor von Villach, wurde am 12. März 1938 von den Nazis seines Amtes enthoben. In seinen Tagebuchaufzeichnungen schildert er die Ereignisse der NS-Machtübernahme:

[...] Am Freitag, dem 11. März, mittags, aber begannen in Kärnten Demonstrationen der Nationalsozialisten. Nachher erfuhr man erst die Ursache, dass nämlich zu dieser Tagesstunde eine Regierungskrise, zufolge ultimativer Forderungen vom Deutschen Reich herein, ihren Höhepunkt erreicht hatte. Als ich gegen 15 Uhr ins Büro ging, schien die ganz kleine Stadt Villach in Aufregung und auf den Beinen; alle den Ausdruck eines gewissen Hochgefühls auf den Mienen. [...] Ich eilte zu meiner Frau rasch heim durch die sich immer mehr mit freudig erregten Menschen füllende Stadt. Allem Anschein nach war nun die Aufschiebung der Volksbefragung das Signal für eine allgemeine Erhebung. Im Radio hörten wir dann gegen acht Uhr die letzte Rede von Schuschnigg. Dieser war zurückgetreten und verabschiedete sich vom österreichischen Volk. Wir saßen betroffen beisammen. Es ließ uns aber keine Ruhe daheim. Wir gingen noch einmal in die Stadt. Dort war der Hauptplatz bereits dicht gedrängt von Menschen. Ein Fackelzug wurde vorbereitet. Junge Burschen und Mädeln mit strahlenden Gesichtern, in gleichem Dress, mit Hakenkreuzarmbinden angetan, standen in militärischer Formation da. Ich konnte meinen Augen kaum trauen: da sah ich, mit dem Parteiabzeichen geschmückt, Vertrauensleute der Vaterländischen Front, scheinbar kreuzbrave Schuschnigganhänger, vor deren Schnüffelei ich mich jahrelang in acht nehmen musste. Nicht einzelne, nein viele, viele. Es grenzte an Hexerei. Dem

Ganzen aber setzte es die Krone auf, als plötzlich aus der Kaserne die Polizei mit der Hakenkreuzfahne dahermarschierte und das Horst-Wessel-Lied sang. Nicht nur die betont nationalen Akademiker standen triumphierend da, auch ruhige, soignierte und seriöse Leute, wie der Landesgerichtsrat entpuppten sich als Illegale. [...] Es schien, dass mit wenigen Ausnahmen die ganze Intelligenz, die Beamtschaft, die Exekutive, zahlreiche maßgebliche Persönlichkeiten der Wirtschaft und ein nicht zu unterschätzender Teil der Arbeiterschaft auf der Hitlerseite standen. [...] Am folgenden Tag hatten sich morgens in meinem Arbeitszimmer schon landsknechtartige SA-Leute breitgemacht und meinen Schreibtisch durchstöbert. Man machte mir begreiflich, dass ich im Rathaus nichts mehr zu suchen habe und dass es bei einer Revolution eben auch um Köpfe gehe. [...] Am 12. und 13. März erschien Hitler in Linz. Unvorstellbarer Jubel war im Radio zu hören. An diesem Tag wurde auch der Anschluss vollzogen. Achtundvierzig Stunden später meldete Hitler dies vom Wiener Heldenplatz aus theatralisch „vor der Geschichte“. Der Jubel soll auch hiebei keine Grenzen gekannt haben. In Villach umarmten sich fremde Leute, und viele Frauen heulten immerzu vor Rührung. Es ist nicht wahr, wenn man sagt: „Österreich wurde ein Opfer brutalen Überfalls.“ Ich muss im Gegenteil sagen, dass der Anschlusswille überwältigend war. [...] Die Bischöfe erließen einen Hirtenbrief und wünschten, dass sich alle Gläubigen bewusst seien, was sie dem deutschen Volk schuldeten. Auch der alte sozialdemokratische Kanzler Dr. Renner äußerte sich zur veränderten Lage positiv.

Quelle: zitiert nach Wilhelm Wadl und Alfred Ogris, Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte, Verlag des Kärntner Landesarchivs, S 344 u. 345

Aus der Chronik des Peraugymnasiums

12. März 1938: Der Direktor informiert die Schüler vom Umbruch. Anschließend findet eine Lehrerkonferenz statt, die sich mit der Weiterverwendung von Lehrkräften auseinandersetzt.

14. März 1938: Professor Dr. Karl Kmeth, Lehrer für die Fächer Geschichte und Geographie, begeht Selbstmord.

21. März 1938: Schulfest anlässlich der „Heimkehr Österreichs ins Mutterreich“. Ein ehemaliger Schüler spricht anfeindende Worte. Feierliche Fahnenhissung, anschließend Marsch der Jugend durch die Stadt.

22. März 1938: Wiederaufnahme des regelmäßigen Unterrichtes, allerdings empfindlich gestört durch das Fehlen von sieben Lehrkräften.

30. März 1938: Adolf Hitler fährt durch Villach. Empfang auf dem Bahnhof. Schulfest!

30. April 1938: Bücherverbrennung im Schulhof. Es werden u. a. folgende Bücher verbrannt: Der Bundespräsident spricht, Dollfuß, Wilhelm Miklas, Österreichische Frontmiliz, Grundlagen der vaterländischen Erziehung, Der Jugendführer, sowie Schriften des Pädagogischen Institutes und Lehrbücher der Geschichte.

29. April 1939: Eine siebente Klasse des Peraugymnasiums tritt vom 29. April bis 4. Mai 1939 eine Reise nach Nürnberg und München an. Dort sind die Schüler Gäste des „Führers“. Eine Schülerin berichtet: „Wir sitzen im Theater, als plötzlich von irgendwoher die Nachricht kommt, der Führer sei in Nürnberg. Nun kennen wir keinen größeren Wunsch, als ihn zu sehen und ihn wenigstens von ferne zu grüßen. Aber schon hat Adolf Hitler uns gesehen, kommt auf uns zu, und als er hört, daß wir Kärntnerinnen sind, lädt er uns ein, als seine Gäste im Deutschen Hof bei ihm zu bleiben. Und

dann kommt Adolf Hitler und setzt sich unter uns, unter seine Kinder, wie er immer sagt. Sein gütiger Blick wandert über die hellen und dunklen Mädchenköpfe und senkt sich tief in unsere Augen, aus denen ihm unendliche Liebe und Verehrung entgegenstrahlt. Seine klare, dunkle Stimme klingt auf, er befragt uns über den Verlauf unserer Reise und über unsere Eindrücke. Er spricht von seinen Plänen zum Neubau des Germanischen Museums in Nürnberg, erzählt von seiner Jugend- und Schulzeit. Wir sind uns darüber im klaren, daß diese Stunde wohl die größte und gewaltigste unseres Lebens bleiben wird. Dann unterschreibt er eine ganze Menge von Bildern. Ganz leise singen wir während dieser Zeit zwei schöne, innige Kärntnerlieder und danken ihm so für seine Güte. Nun heißt es, schweren Herzens Abschied nehmen.“

Quelle: Archiv Peraugymnasium

Bücherverbrennung im Schulhof des Peraugymnasiums am 30. April 1938

Der ehemalige Schüler Walter Florian erinnert sich:

Eines Tages teilten uns die Klassenvorstände mit, dass alle Schüler der Oberstufe am späten Nachmittag in der Schule erscheinen müssen.

Wir versammelten uns im Schulhof, wo uns die Klassenvorstände schon erwarteten. Der Schulwart hatte bereits einen großen Holzhaufen aufgeschichtet und wir mussten uns im Karree – eine Seite blieb offen – um den Holzhaufen herum aufstellen. Auch einige Klassenlehrer waren anwesend. Nun wurde der Holzhaufen vom Schulwart angezündet. Kurz darauf kam Direktor Dr. Poitner mit einigen Büchern unter dem Arm aus einer Seitentür heraus. Langsam schritt er auf das Feuer zu. Einige Meter davor blieb er stehen. Er holte ein Buch nach dem anderen unter dem Arm hervor und warf

es mit „würdevoller Geste“ in das Feuer. Jedesmal applaudierten und jubelten wir. Anschließend hielt der Direktor eine kurze Rede und wir durften wieder nach Hause gehen.

Frage an Walter Florian: Ein Monat vorher hat Prof. Kmeth Selbstmord verübt. Warum?

Prof. Kmeth unterrichtete Geographie und Geschichte. Er gehörte dem christlich sozialen Lager an, für das er sehr engagiert eintrat. Schüler von denen er wusste, dass sie der illegalen Hitlerjugend angehörten, wurden von ihm nicht gerade freundlich behandelt. Nach dem Anschluss hätte er sicherlich einiges zu befürchten gehabt. Das wusste er und so zog er es vor, sich des Leben zu nehmen.

Quelle: Interview mit dem ehemaligen Schüler des Peraugymnasiums Walter Florian, durchgeführt vom Autor.

Der erste Schultag im dritten Reich

Nach dem Anschluss am 12. März 1938 wurde der Schulbetrieb, angesichts der täglich organisierten Aufmärsche und Feierlichkeiten, für einige Tage gänzlich eingestellt. Für den 21. März 1938, den „ersten Schultag im Dritten Reich“, wurden vom Landesschulrat für Kärnten, mittels eines eigenen Erlasses, Feierstunden angeordnet, für welche die Schüler schon Tage vorher exerzieren und vorgeschriebene Lieder, Gedichte und Merksprüche einstudieren mussten. Die Feierstunde musste in allen Schulen in der angeordneten Form durchgeführt werden.

Feierstunde:

Die gesamte Schuljugend tritt am ersten Schultage im Dritten Reich auf dem Platze vor der Schule an. Die Hitlerjugend übernimmt die Fahnenhissung.

Befehl:

Zur Flaggenhissung Augen rechts. Heißt Flagge. Die aufgezoogene Fahne wird mit dem Hitlergruß begrüßt.

Spruch:

Nun lasst die Fahne fliegen in das große Morgenrot.

Lied:

Lasset im Winde die Fahne wehen.

Ansprache:

Im Sinne des Aufrufes über den Aufbruch unseres Volkes aus Not und Knechtschaft in eine große Zukunft.

Lied:

Nur der Freiheit gehört unser Leben....

Spruch der Hitlerjugend:

Wir sind die Jugend, die neue Zeit,
Wir kommen aus Not, wir wuchsen in Leid
Die Herzen voll Liebe und gläubigem Mut,
So kämpfen wir um das heiligste Gut
Deutschland, um deine Erde.

Lied:

Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied
Ein dreifaches Sieg-Heil dem Führer.

Anmerkung:

Die Zeit bis zum 21. März gibt Gelegenheit, alle Vorbereitungen zu treffen. Vor jedem Schulplatz oder dem Turnplatz sind Fahnenmasten aufzustellen. Gemeindehilfe in Anspruch nehmen. Hakenkreuzfahnen besorgen. Lieder und Sprüche einlernen. Die Veranstaltung hat im Einvernehmen mit dem Führer der Hitlerjugend zu erfolgen. An der Feier selbst nehmen Ortsschulrat und Schulangestellte teil.

Quelle: Verordnung des Landesschulrates für Kärnten zur Abhaltung der Feier bei Wiedereröffnung der Schulen nach dem Anschluss. Abschrift: das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte, W. Wadl, O. Ogris, Kärntner Landesarchiv.

30. März 1938 – Verpflichtende Einführung des Hitlergrußes an den Schulen

Zum Zwecke der Angleichung der österreichischen Schulen an die des alten Reichsgebietes werden die nachstehenden Bestimmungen aus dem Erlasse des

Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 20. Jänner 1934 mit sofortiger Wirksamkeit auf die Schulen im Lande Österreich ausgedehnt.

1. Lehrer und Schüler erweisen einander innerhalb und außerhalb der Schule den deutschen Gruß (Hitlergruß).

2. Der Lehrer tritt zu Beginn jeder Unterrichtsstunde in die stehende Klasse, begrüßt als erster durch Erheben des rechten Armes und die Worte „Heil Hitler!“; die Klasse erwidert den Gruß durch Erheben des rechten Armes und die Worte „Heil Hitler!“. Der Lehrer beendet die Schulstunde, nachdem sich die Schüler erhoben haben, durch Erheben des rechten Armes und die Worte „Heil Hitler!“; die Schüler antworten in gleicher Weise.

3. Sonst grüßen die Schüler die Mitglieder des Lehrkörpers im Schulbereich durch Erheben des rechten Armes in gemessener Haltung.

4. Wo bisher der katholische Religionsunterricht mit dem Wechselspruch „Gelobt sei Jesus Christus!“ – „In Ewigkeit Amen!“ begonnen und beendet wurde, ist der deutsche Gruß zu Beginn der Stunde vor, am Ende der Stunde nach dem Wechselspruch zu erweisen.

5. Hiezu wird noch bemerkt, dass nichtarische Schüler den deutschen Gruß nicht zu leisten haben und dass es ausländischen Schülern freigestellt ist, ob sie ihn erweisen oder nicht.

6. Hinsichtlich der Flaggenhissung vor den Schülern bei feierlichen Anlässen folgen entsprechende Weisungen nach.

Quelle: Erlass des Landesschulrates vom 30. März 1938 an alle Bezirksschulbehörden und an die Direktionen aller mittleren Lehranstalten von Kärnten, betreffend Einführung des deutschen Grußes an den österreichischen Schulen.

Am 23. Dezember 1944 wurden die sechs Villacherinnen und Villacher Heinrich Brunner, Maria Peskoller, Margarete Jessernig, Rosa Eberhard, Valentin Clementin und Milan Jelic in Graz mit dem Fallbeil hingerichtet.

Abschrift des Gerichtsaktes

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

- den Tischler **Josef Ribitsch** aus Klagenfurt, geb. am 5. April 1908 in Fellach
- den Hilfsarbeiter **Heinrich Brunner** aus Seebach, geb. am 25. April 1915 in Oberwollanig,
- den Buchdruckermaschinenmeister **Erich Ranacher** aus Lienz, geb. am 18. Februar 1923 in Lienz
- den Kraftfahrer **Josef Ermenz** aus Klagenfurt, geboren 29. 1907 in Laufen,
- die Hausfrau **Maria Peskoller** aus Villach, geborene Greil, geb. 5. Dezember 1902 in Görttschach
- die Ehefrau **Margarete Jessernig**, geborene Stark aus Villach, geb. am 10. Mai 1907 in Hirschwang,
- die Arbeitsmaid **Margarete Jessernig** aus Villach, geb. 25. Februar 1927 in Mürzzuschlag,
- die Ehefrau **Rosa Eberhard**, geborene Steiner aus Villach-Lind, geb. 25. März 1910 in Kellerberg,
- die Ehefrau **Maria Jennes** geb. Wahrmut aus Weissenstein, geb. 6. Februar 1921 in Puch
- den Tischler **Josef Ranacher** aus Lienz, geb. 14. März 1898 in Witzendorf,
- den Maurerpolier **Valentin Klementin** aus Seebach, geb. am 19. Dezember 1910 in Seebach,
- den Hilfsarbeiter **Milan Jelic** aus St. Ruprecht, geb. am 19. November 1910 in Suschak (Kroatien)

wegen Vorbereitung zum Hochverrat u. a. hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf die am 16. Dezember 1944 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichs-

anwalts in den Sitzungen vom 17. und 18. Dezember 1944, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichts Dr. Freisler,
VorsitzerLandesgerichtsdirektor Dr. Sohleemann,
Gauamtsleiter Gebhardt,
Gauobmann der DAF Resch
Abschnittsleiter Treffer,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:
Erster Staatsanwalt Wittmann

für Recht erkannt:

Josef Ribitsch, Heinrich Brunner und Erich Ranacher haben als Bunkergemeinschaft kommunistischer Deserteurbanditen im 5. und 6. Kriegsjahr die ehrlich arbeitende Bevölkerung zusammen mit ausländischen Arbeitern raubend terrorisiert und auch das Leben eines anständigen Landwachtmanne auf dem Gewissen. Valentin Klementin und Milan Jelič haben ihnen Waffen und Munition geliefert. Frau Maria Peskoller, Frau Margarete Jessernig und Frau Rosa Eberhard gaben ihnen die Basis in der Bevölkerung, ohne die sie ihre Verräterleben nicht hätten führen können. Frau Peskoller und Frau Jessernig ließen sie immer wieder bei sich schlafen, führten ihnen ausländische Arbeiter, darunter Russen, als Bandenmitglieder zu und halfen ihnen auch sonst. Frau Eberhard verband einen Verwundeten der Bande, gab ihm eine Pistole u. gewährte Bandenmitgliedern Unterschlupf in ihrer Wohnung. Sie alle haben sich dadurch volksverräterisch zu Handlangern unserer Kriegsfeinde gemacht. Für immer ehrlos werden sie mit dem Tode bestraft.

Frau Maria Jennes meldete nicht, was sie von der Bande, zu der ihr Geliebter gehörte, wußte. Dafür bekommt sie drei Jahre Gefängnis.

Josef Ermenz zeigte nicht an, dass Ribitsch und Ranacher bei den Banden gewesen und, wie er gemeint haben mag, von ihnen weggelaufen sind. Dafür bekommt er ein Jahr Gefängnis.

Josef Ranacher wußte vom Bunker- und Waldleben der Deserteurbanditen, zu denen auch sein Sohn gehörte, sogar, dass die Banditen mit Zusammenstößen mit der Landwacht rechneten und versprach trotzdem, sich nach einer Pistole umzusehen, die er freilich nicht lieferte. Auch meldete er sein Wissen nicht. Dafür bekommt er drei Jahre Zuchthaus, drei weitere Jahre ist er ehrlos.

Die 17-jährige Margarete Jessernig, die keinen schlechten Eindruck machte, hat unter dem Einfluss ihrer Mutter den Banditen auch geringfügige Dienste geleistet. Dafür bekommt sie zwei Jahre Jugendgefängnis.

Allen, die zu Freiheitsstrafen verurteilt sind, wird ihre ganze Haft auf ihre Strafe angerechnet. Die Richtigkeit der vorstehenden Abschrift wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Berlin, den 21. Dezember 1944

Thiele, Amtsrat

Beglaubigt: Unterschrift unleserlich

Obersekretär als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Quelle: Gerichtsakt, P.A.

Auszug aus einem Gespräch des Autors mit Frau Mascher, Schwester von Josef Peskoller, über die Verhaftung und Hinrichtung ihrer Schwägerin Maria Peskoller.

[...] Maria hat für einen verwundeten Partisanen ein Medikament besorgt, das durch acht Hände gegangen ist, bis es zu ihm gelangte. Der Partisan wurde gefangen genommen und solange gemartert, bis er logischerweise alle preisgegeben hat.

Acht Menschen wurden wegen dem einen Medikament geköpft. In Graz wurde eigens eine Guillotine aufgestellt. Mitte November 1944 wurde Frau Peskoller mit ihren beiden Kindern (13 und 15 Jahre) verhaftet und bei der Verhandlung hat man das Todesurteil ausgesprochen. Dann wurde Maria Peskoller nach Graz überstellt. Durch einen Boten bekam ich die Nachricht, dass Maria in den nächsten Tagen hingerichtet wird. Ich habe noch in der gleichen Nacht alles zusammengepackt und bin nach Graz gefahren, weil ich gehofft habe, vielleicht könnte ich sie noch einmal sehen. Das war natürlich ein Irrglaube. Als ich in Graz ankam, ging ich gleich ins Gefangenenhaus. Dort war alles still und kein Mensch war da. Ich habe irgendwo was gehört und bin dem Geräusch nachgegangen, bis in den Keller. Dort war ein Mann, der war gerade dabei, aus einem großen Raum Blut herauszukehren. Das war das Blut von den Gefangenen, die am Voraabend hingerichtet worden waren. Dieser Mann hat mir dann erzählt: „Alle waren total fertig, wie zwei Frauen – Peskoller und Jessernigg - sie hatten beide zwei Kinder – hingerichtet wurden. Als man ihnen schon den Kopf abgehackt hatte, haben sie noch geschrien: „Meine Kinder, meine Kinder!“ [...]

Quelle: Aufzeichnung eines Gesprächs mit Frau Mascher durchgeführt vom Autor im Mai 1988.

Weihnacht 1944

Gewidmet der Partisanengruppe Treffen anlässlich des Jahrestages ihrer Ermordung am 23. Dezember

Am 17. und 18. Dezember 1944 standen die Genossen Erich Ranacher, Valentin Clementin, Heinrich Brunner, Josef Ribitsch, Milan Jelic, Gretl Jessernig, Maria Peskoller und Rosa Eberhard

neben anderen weniger belasteten Genossen vor dem höchsten Gerichtshof des Dritten Reiches unter dem Vorsitz des berüchtigten Vorsitzenden des deutschen Gerichtshofes Dr. Freißler. Was hatte man den Angeklagten zum Vorwurf zu machen? Den Männern, die sich dem Dienst für Hitlers Kriegsmaschine entzogen, sich hier im Gegendale zu einer Widerstandsgruppe zusammengefunden und für Österreichs Freiheit gekämpft haben. Den Frauen, dass sie diese Freiheitskämpfer unterstützt, dem verwundeten Freiheitskämpfer Erich Ranacher, Sohn eines Lienzer Eisenbahners, Verpflegung, sanitäre Hilfe und Unterkunft verschafft haben. Es war klar, dass es die Wut der Nazibonzen und der Gestapo entfachte, dass man nicht nur mit den slowenischen Partisanen nicht fertig werden konnte, sondern, dass jetzt noch dazu im deutschsprachigen Kärnten, österreichische Partisanen dem Beispiel ihrer slowenischen Brüder folgend, den Kampf gegen Hitlers Agenten aufnahmen und sie witterten Gefahr, dass diese Bewegung um sich greifen könnte. Daher waren sie entschlossen, mit den brutalsten Mitteln zuzuschlagen und an den nun gefangenen Kämpfern ein Exempel zu statuieren, mit anderen Worten der Bevölkerung zur Warnung ein abschreckendes Beispiel vor Augen zu führen. Das Urteil stand daher von vornherein fest, es lautete: Das sogenannte Volksgerichtsprozessverfahren ist eine Komödie. Der Vorsitzende sparte nicht mit Ausdrücken wie Gauner, Verbrecher, Banditen, kommunistische Untermenschen, die vom Erdboden vertilgt werden müssen usw. Es war Montag abends, als sich im Landgericht Klagenfurt die Nachricht verbreitete, das Schnellgericht des Volksgerichtshofes habe acht Todesurteile gefällt, darunter drei Frauen. Da ich im selben Landgericht (Gestapoabteilung) in Haft war, bemühte ich mich

zu erfahren, ob meine Frau unter den Verurteilten sei, konnte aber keine Auskunft darüber bekommen, war aber darauf gefasst. Erst am nächsten Tag erhielt ich diese tragische Gewissheit. Dienstag, den 19. Dezember, wurde ich zwecks Durchführung des gegen mich laufenden Strafverfahrens in die Gerichtsabteilung des Landesgerichtes überstellt. Zu diesem Zwecke musste ich zur Erledigung der Aufnahmeformalitäten in die Aufnahmekanzlei. Dort hatte ich Gelegenheit, mit einer Hausarbeiterin mich in Verbindung zu setzen, die mir eine Nachricht von meiner Frau überbrachte und von mir wenigstens eine kurze aufrichtende Nachricht und Grüße für sie übernahm. Da es schon ziemlich spät war, konnte ich an diesem Tage nicht mehr eingeteilt werden und musste in der sogenannten Zuwachszelle diese Nacht verbringen. Es war bitter kalt, da durch das zerbrochene Fenster die eisige Dezemberluft hereinströmte und in der kahlen Zelle bloß zwei Holzpritschen standen, mit je einem Fetzen, der einmal eine Pferdekotze gewesen sein mochte. Ich konnte keinen Schlaf finden und nimmer wollte die Nacht ein Ende finden. Immer das schreckliche Los meiner Frau und ihrer Leidensgenossen vor Augen und die Frage, wird man mich mit meiner Frau noch einmal sprechen lassen, werde ich sie noch einmal sehen? Nächsten Tag, Mittwoch, wurde ich in den ersten Stock des Landesgerichtes überstellt und tags darauf kam ich mit drei zum Tod verurteilten Genossen beim Hofspaziergang zu sprechen, es waren dies Genosse Ranacher, Brunner und Ribitsch. Sie waren sehr gefasst, trugen eine stolze aufrechte Miene zur Schau, obwohl sie wussten, dass keine Rettung mehr möglich war. Wir hatten alle Möglichkeiten einer Flucht überdacht, aber die Bestie hatte sich ihrer Opfer versichert und ließ sie nicht mehr los.

In Ketten gelegt, Tag und Nacht unter scharfe Bewachung gestellt, war diese Flucht einfach nicht mehr durchzuführen. Am Freitag, den 22. Dezember, wurden alle acht Opfer nach Graz überstellt und am 23. Dezember von den Gestapokennern hingerichtet. Die Todesart haben wir nie erfahren können. Die Kinder der drei ermordeten Frauen, die zum Teil auch eingesperrt waren, waren nun Waisen, die Kinder der Frau Jessernig Vollwaisen. Kein Besuch war ihnen bewilligt worden. Nur das mutige Auftreten einer menschlich gesinnten Aufseherin hat es bewirkt, dass meine Frau mit ihrer eingesperrten Tochter Helga eine heimliche kurze Zusammenkunft haben konnte. Das fassungslos weinende Kind beruhigte eine dem Tod geweihte Mutter mit den Worten: „Weine nicht Helga, Du brauchst Dich deiner Mutter nicht zu schämen, sie hat nur das getan, was Nächstenliebe und Menschenpflicht von ihr forderten. Der Nazistaat lässt Räuber und Mörder frei gehen. Deine Mutter aber hat keine Gnade gefunden – ich bereue die Tat nicht. Du wirst später frei jeden Menschen ins Auge sehen können. Wir wollen nichts anderes, als das Ende dieser Tyrannei und unsere Freiheit.“ Das waren die letzten Worte einer Mutter an ihr Kind. Zwei Tage später machten die Schergen Hitlers ihrem und dem Leben ihrer Kampfgefährten ein Ende. Wir aber, die Überlebenden dieses verfluchten Hitlersystems schwören als Gelöbnis der Treue zu den gefallenen Kämpfern für Freiheit und Ehre nie zu ruhen, allen Widrigkeiten zum Trotz, bis wir die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs gesichert wissen.

Quelle: Volkswille 22. 12 1945. Abschrift eines Zeitungsartikels von Josef Peskoller, langjähriger Gemeinderat der KPÖ-Villach nach dem Krieg und Ehemann von Maria Peskoller. Abschrift gemacht vom Autor.

Verschiedene Berichte aus der Gendarmeriechronik der Gemeinde Velden

Nach der Machtübernahme wurden drei vaterländische Funktionäre in Haft gesetzt, aber nach einigen Tagen wieder ohne Verhandlung entlassen. 14 Personen sind in der Zeit vom März 1938 bis April 1945, zumeist aus politischen Gründen in Anhaltelager gebracht worden. Davon sind neun gestorben. Über den Aufenthalt einer verschleppten Jüdin ist noch nichts bekannt. Ein Mann kam aus dem Anhaltelager gebrechlich und krank zurück. [...]

Am 14. 4. 1942 wurden sieben Familien aus den Gemeinden Augsdorf, Köstenberg und Lind ob Velden gewaltsam ausgesiedelt. Bis auf einen Mann, der gestorben ist, (Anmerkung des Autors: es handelt sich um Stefan Pachler, siehe Namensdokumentation) kamen diese Leute im Sommer 1945 wieder auf ihre Besitzungen zurück. [...]

Um im April 1938 eine fast 100% Stimmenabgabe für Hitler zu erreichen, wurde vor der Wahl von den Nazis die Parole ausgegeben, dass unzuverlässige Wähler ihre Stimmzettel, um nicht in den Verdacht zu kommen mit „nein“ gestimmt zu haben, freiwillig offen vor der Wahlkommission in das Kuvert geben mögen. [...]

Um das Volk gefügig zu halten, drohten die politischen Leiter bei jedem Anlass mit Gestapo und Konzentrationslager. Wie die neun Todesfälle in den Konzentrationslagern beweisen, wurden diese Drohungen auch schon bei geringer Auflehnung gegen die gegebenen Weisungen in die Tat umgesetzt. [...]

Am 8. August 1944 ungefähr um 17.30 Uhr, bei einer Überstellung an die Geheime Staatspolizei in Villach, wegen [?] staatsfeindlicher Äußerungen, stürzte sich der Hilfsarbeiter Johann Anderwald in Villach von der Draubrücke in den hochgehenden Fluss. Dessen Leiche wurde nach zehn Tagen in La-

vamünd aus der Drau geborgen und dort beerdigt. Wachtmeister der Reserve Hermann Domenig, der die Überstellung zu bewerkstelligen hatte, wurde wegen Außerachtlassung der erforderlichen Aufmerksamkeit dienststrafrechtlich mit einer Verwarnung geahndet. [?]

Quelle: Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Velden am Wörthersee an das Bezirksgendarmeriekommando im Jahre 1946. DÖW 8351/K20

Frau R. aus St. Ruprecht hat zugeschaut, als der Pole Leon Demianszuk erhängt wurde

Frau R.: Den K. hat angeblich ein Pole umbringen wollen. Dem K. seine Schwester ist schauen gegangen und hat den Polen unter dem Bett liegen gesehen. Er ist natürlich auf und hat sich mit dem Leintuch abgeseilt, so haben sie es halt erzählt. Der Pole ist mit dem Zug gebracht worden, vom Bahnhof haben sie ihn abgeholt und dann aufgehängt. Bei uns war ein Kindermädchen aus Fiume, mit der bin ich raufspaziert, das war wie ein Trauerzug, so viele Leut' sind da mitgegangen. ... da ist die Eiche gewesen, die steht heute noch, da haben sie ein Fassl d'runter g'stellt, eine rote Schleife haben sie d'rüber getan und dann das Faßl einfach wegg'schupft. Die rote Schleife ist noch Tage später dort gehtagen.

Quelle: Archiv Koroschitz VIA, 1997

Hinrichtung von 3 Zwangsarbeitern in der Villacher Innenstadt im Jänner 1945

Zeugen-Vernehmungsniederschrift.

Villach, den 22. 09. 1947

Es erscheint auf Vorladung

Petschar Johann, geb. 23. 10. 1900 in Töplitsch, Bezirk Villach, Kärnten, nach Kellerberg, Bezirk Villach, Kärnten zuständig, röm. kath., verh., Land-

wirt, in Töplitsch Nr. 21, Bez. Villach wohnhaft. Der Genannte wurde als Zeuge vernommen und gibt mit dem Gegenstande vertraut gemacht, zur Wahrheit ermahnt folgendes an:

Ich war während des Nazi-Regimes als Polizei-Reservist zum Polizeiamt Villach zur Dienstleistung eingezogen worden. Ungefähr 3 Jahre habe ich Dienst im Polizeigefangenenhaus des genannten Amtes gemacht. Während der 3 Jahre meiner Dienstzuteilung als Arrestmeister hatte ich genügend Gelegenheit, die seinerzeitigen Gestapobeamtinnen kennenzulernen. Je nach ihrer Mentalität hatten diese Beamten verschiedene Methoden bei Vernehmungen von Häftlingen. Besonders grob und unbeherrscht haben sich, soviel ich mich erinnere, Werba, Glatz und Demmelhuber benommen. Es war üblich, dass der jeweilige Gestapobeamte, der einen Häftling zur Vernehmung brauchte, dies telefonisch dem Arrestmeister bekanntgab. Dieser hatte dann entweder selbst oder aber der Gefangenenhausgehilfe den gewünschten Häftling dem Gestapobeamten vorzuführen. Ich selbst habe derartige Vorführungen während meiner dreijährigen Dienstzeit sehr oft getätigt und unter anderem habe ich auch dem Gestapobeamten Werba verschiedentlich Häftlinge zur Vernehmung vorgeführt. Werba hatte bei den Vernehmungen die Gewohnheit, den vorgeführten Häftling auf das schwerste zu misshandeln, wenn dieser dem Beamten in Bezug auf das gewünschte Geständnis nicht einging. Werba benützte zu Misshandlungen stets einen Gummiknüppel in ungefährer Daumenstärke und ca. 60 bis 70 cm lang. Mit diesem Knüppel schlug Werba dann rückhaltlos und ohne auf bestimmte empfindliche Körperteile zu achten einfach blindlings auf den Häftling los. Bei derartigen Misshandlungen fielen auf den Häftling ha-

geldichte Schläge über Gesicht, den Kopf und hinter die Ohren. Sehr oft wurden Häftlinge auf diese Art blutig geschlagen. Es kam sogar vor, dass bei Häftlingen, die Misshandlungen erleiden mussten, der Austritt der Exkreme in die Hose erfolgte. Ein Fall ist mir gut in Erinnerung. Es handelte sich damals um drei Ausländer und zwar um die russischen Staatsangehörigen

SIROKIN JUAN,
geb. 30. 08. 1924 in Kursk/Russland

KASSULIN MICHAEL,
geb. 05. 02. 1923 in Kursk/Russland und

GOLLOBIN WASIL,
geb. 10. 03. 1924 in Wasowska bei Kursk/Russland

Die genannten wurden wegen ihrer angeblichen Bandentätigkeit in Treffen und Umgebung durch die Gestapo Villach in Haft gesetzt. Sie standen mit anderen Verbrecherbanden in Kontakt und sollen verschiedene Raubüberfälle, darunter auch einen Bauern mit 7 Kindern erschossen haben. Die Gestapo dürfte damals mit dem Gendarmariepostenkommando in Treffen bei Villach die diesbezüglichen Erhebungen geführt haben. Über den genauen Verlauf dieser Erhebungen ist mir jedoch nichts bekannt. [...] Am 9. Jänner 1945 gab mir der Gestapobeamte Demmelhuber fernm. den Auftrag, den genannten Ausländern keine Abendkost zu verabreichen. Auf meine Frage über den Grund dieses Befehls, erklärte er mir, ich soll ihnen sagen lassen, sie hätten ihre Zelle nicht in Ordnung gehalten. Aus welchem Grunde diese Massnahme getroffen wurde, war mir zu dieser Zeit nicht bekannt. Kurz darauf erkundigte er sich, wieviel Schliessketten das Polizeigefangenenhaus verfüge. Ich hielt es aber als eine selbstverständliche Pflicht ihnen das Abend-

sen zu geben. Um ca. 20.00 Uhr des 9. Jänner gab Demmelhuber den neuerlichen Auftrag, dass die besagten Russen um 6.00 Uhr Früh gestellt sein müssen, ohne jedoch irgend eine andere Bemerkung zu machen. Am 10. Jänner 1945 um 6.05 Uhr wurde ich durch den Gestapobeamten Demmelhuber telefonisch beauftragt, die Tür im ersten Stock des Polizeigefangenenhauses zu öffnen. In der Tür erschien der damalige Kommissar der Gestapo, namens Conle, und die Gestapobeamten Werba, Glatz und Demmelhuber. Der Kommissar Conle erkundigte sich kurz, wo die drei Ausländer sich in Haft befinden, machte die Türe zur Zelle 3 oder 4 auf und ging mit den besagten Ausländern in die Aufnahmekanzlei. Dort wurden ihnen die Schliessketten von einem Gestapobeamten angelegt. Nachher gingen alle zusammen mit den 3 Häftlingen in den Polizeigefangenenhof. Kurz darauf holte ein Gestapobeamter, der Name desselben ist mir nicht mehr in Erinnerung, die beiden Gestapospitzel, die polnischen Staatsangehörigen Fall Michael, geb. 16. 11. 1918 in Isdebki, Polen, und Kowal Wasil, geb. 11. 09. 1919 in Isdebki, Polen und ging mit ihnen in den Gefangenenhaushof. Die beiden befanden sich zu dieser Zeit im Polizeigefangenenhaus nicht in Haft. Ich verblieb aber weiter in der Aufnahmekanzlei und erledigte schriftliche Arbeiten. Auf Grund der zweimaligen Aufforderung des Kommissars Conle sah ich mich gezwungen, gleich darauf auch in den Gefangenenhaushof zu gehen, wo dann die Exekution der 3 Ausländer stattfand. Das Todesurteil wurde zuerst durch einen der zwei Gestapospitzel in russischer Sprache verlesen, worauf der Kommissar Conle die Übersetzung in deutscher Sprache bekanntgab. Er erklärte unter anderen wörtlich: "Der Führer hat diesen Menschen Arbeit und Brot gegeben, sie haben es aber

vorgezogen, ihre Arbeitsstätte zu verlassen und sich den Banditen anzuschliessen. Darunter haben die genannten zahlreiche Einbrüche verübt, die Bevölkerung in Furcht und Unruhe versetzt und einen Familienvater von 7 Kindern erschossen. Daher hat sie der SS-Führer und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, zum Tode durch den Strang verurteilt." Nach der Verlesung des Todesurteils durch Conle erfolgte die Exekution der 3 Ausländer durch die beiden Gestapospitzel Fall und Kowal. Die Ausländer SIROKIN, KASSULIN, und GOLLOBIN wurden durch Stricke an den Fensterkreuzen des Hofes erhängt. Die anwesenden Gestapobeamten übten dabei keine Henkertätigkeit aus. Der Tod der genannten Ausländer dürfte gleich eingetreten sein und die Erhängten blieben in ihrer Lage zur weiteren Besichtigung durch die in Villach und Umgebung beschäftigten und wohnhaften Ausländer. Die Ausländer wurden kurzerhand mit Kraftwagen zum Polizeigefangenenhaus gebracht und mussten sich die drei Gehängten dort ansehen. Bei jeder Besichtigung wurde durch Conle, bzw. durch einen Gestapospitzel das Todesurteil neuerlich verlesen. Zur Zeit der Exekution war es im Polizeigefangenenhaus noch sehr dunkel und dürfte schon aus diesem Grunde der Verlauf derselben von anderen Polizeiangehörigen kaum beobachtet worden sein. Später jedoch wurde dieser Vorfall auch anderen Personen im Polizeiamte bekannt. Ich erkläre nochmals, dass an der Exekution der 3 Ausländer, die anwesenden Gestapobeamten keine Hand angelegt haben. Die von mir in vorstehender Vernehmungsniederschrift gemachten Angaben entsprechen in jeder Hinsicht der vollen Wahrheit und ich bin selbstverständlich bereit, sie vor Gericht zu beeden.

Quelle: Abschrift des Strafakts Nr.: KLA LG Strafakten/Sch 257, Vr 2831/46 aus dem Kärntner Landesarchiv.

Anklage gegen den ehemaligen Villacher Gestapobeamten Franz Glatz

Anny Kness, die Witwe des von der Gestapo ermordeten Widerstandskämpfers Hubert Kness, erhebt im Jahre 1946 Anklage gegen Franz Glatz. Er wird beschuldigt Hubert Kness auf grausame Art gemartert zu haben, um Geständnisse zu erzwingen. Vernehmungsniederschrift vom 18. Mai 1946 in Klagenfurt: „Ich bin die Gattin des ermordeten Hubert Kness und war mit ihm seit 1938 verheiratet. Im Jahre 1940 wurde er wegen seiner politischen Tätigkeit als illegaler Obmann der kommunistischen Partei Kärntens flüchtig. Er wurde deswegen von der Gestapo verfolgt. Bis 1944 habe ich ihn in meiner Wohnung in Klagenfurt versteckt gehalten. Einige Wochen, und zwar im April und Mai 1944, hielt er sich in Villach, Hausergasse 26 bei Frau Regittinig auf. Am 13. Mai 1944 fuhr ich von Klagenfurt nach Villach zu meinen Gatten und am 15. Mai 1944 um 5 Uhr früh wurden wir beide dort von der Gestapo Villach verhaftet und in das Bezirksgericht Villach eingeliefert. Wer damals meinen Gatten verraten hat, kann ich nicht sagen und ich kann auch keinen Namen nennen. Die Frau Regittinig ist gleichfalls mit uns verhaftet worden, weil sie von der Gestapo aus auch politisch verfolgt wurde. Ich glaube, dass anlässlich der Hausdurchsuchung bei Frau Regittinig, mein Mann, sowie ich entdeckt wurden. Ich wurde am 15. Mai 1944 in Einzelhaft gesetzt und mein Gatte saß auch dort beim Bezirksgericht irgendwo. Am selben Tage, ungefähr um die Mittagszeit, hörte ich ein furchtbares Brüllen der Gestapomänner im Hause und plötzlich hörte ich ein heftiges Schlagen. Angsterfüllt ging ich in der Zelle auf und ab und dachte mir, dass sie meinen Mann vorhaben. Die dann erfolgten Hilferufe meines Mannes, es waren To-

desschreie, haben mich genau zur Überzeugung gebracht, dass es nur mein Gatte sein kann. Die Misshandlung dauerte über eine Stunde und dann vernahm ich nichts mehr. Zwei Tage später hatte ich im Bezirksgericht die Gelegenheit mit meinem Mann von Fenster zu Fenster zu sprechen. Hierbei erzählte mein Mann mit vollkommen gebrochener Stimme von den grausamen Misshandlungen und Fesselungen, die er nach der Einlieferung in das Gefängnis zu ertragen hatte. Die Misshandlungen seien hauptsächlich vom Gestapomann Glatz erfolgt. Nach einigen Tagen Haft erzählte mir ein Gefangenenaufseher des Bezirksgerichtes in Villach, dessen Namen ich leider nicht weiß, dass mein Mann von der Gestapo so zugerichtet worden ist, dass er in einer tiefen Ohnmacht versunken in einer Blutlache liegen geblieben ist. Dies haben mir auch zwei Mädchen, die ebenfalls inhaftiert waren und zur damaligen Zeit Hausarbeiten leisteten, erzählt. Die beiden Mädchen haben die Blutlache vom Tisch, Bänken und Boden, die von den Misshandlungen meines Mannes stammten, gereinigt. Die Namen der Mädchen und auch der Wohnort ist mir nicht bekannt, weil ich mit diesen nur drei Tage in einer gemeinsamen Zelle zusammen war. Am 20. Mai 1944 wurde mein Mann vom Gestapobeamten Glatz im gefesselten Zustande in das Landesgericht nach Klagenfurt gebracht. Auch ich wurde am gleichen Tage von zwei Beamten der Gestapo nach Klagenfurt überstellt. Ich habe hierbei meinen Mann gesehen, aber sprechen konnte ich mit ihm nicht. Mein Mann wurde dann auf der berühmten Gestapoburg in der Paradeisergasse in Klagenfurt einem pausenlosen Verhör, das bis zwei Uhr nachts andauerte, unterzogen. Nach dem Verhör kam er in eine Zelle des Gestapohauses und er ist dann von dort aus noch in derselben Nacht

ausgebrochen und geflüchtet. Die Flucht meines Mannes haben die Gestapobeamten bei meinem Verhör am nächsten Tage selbst erzählt. Auch zeigte mir ein Beamter der Gestapo die Stelle, von wo aus mein Mann die Freiheit erzwungen hatte. Nach ungefähr drei Monaten Haft beim Landesgericht in Klagenfurt, wurde Frau Maria Müller aus Klagenfurt von der Gestapo dort eingeliefert, weil sie beschuldigt wurde, dass sie meinen Gatten sieben Wochen nach seiner Flucht beherbergt hätte. Dies hat mir Frau Müller selbst bei ihrer Einlieferung erzählt. Näheres kann die Frau Müller selber angeben. Mein Mann war dann rund elf Wochen in Freiheit. Er war inzwischen auch zeitweise bei Frau Juliane Pagitz in Stallhofen bei Moosburg untergebracht und wurde dann von einer Frau verraten. Die Frau ist eine Villacherin mit dem Namen Kalischnig. Sie befindet sich derzeit in Fedraun bei Villach im Internierungslager. Hierüber kann Frau Müller nähere Auskunft geben. Mein Mann wurde am 31. Juli 1944 auf Grund dieses Verrates in Prischitz am Wörthersee auf dem Bauerngehöft des Besitzers Gule wiederum von der Gestapo verhaftet. Darüber kann die Familie Gule Auskunft geben. Zur damaligen Zeit war ich noch beim Landesgericht in Klagenfurt in Haft und ich musste mit Entsetzen feststellen, dass mein Mann abermals, schwer in Fesseln gelegt, im Landesgericht eingeliefert wurde. Ich war bereits in Kenntnis, dass ich in zwei Tagen in ein KZ Lager abgehen werde. Im Gefängnis hatte ich die Gelegenheit, und zwar mit Hilfe eines Aufsehers, mit meinem Mann kurz zu sprechen. Ich habe ihn damals zum letzten Male gesehen. In kurzen Worten erzählte er mir, wie er zum zweiten Male von der Gestapo aufgegriffen und festgenommen wurde. Am 2. August 1944 bin ich mittels Transport in das KZ Ravensbrück nach

Norddeutschland abgegangen. Nach der Befreiung bin ich am 26. August 1945 in meinem Elternhause in Moosburg angekommen und habe dann erfahren, dass gerade an diesem Tag die sterblichen Überreste meines von der Gestapo ermordeten Mannes in Pirk bei Moosburg beigesetzt wurden. Über die Ermordung meines Mannes kann der Gendarmeriebeamte Schaumberger in Moosburg Näheres angeben. Schaumberger erzählte mir, dass der Gestapomann Morcher aus Klagenfurt herumgesprochen habe, er hätte den Kness erledigt. Diesbezüglich habe ich dem Herrn Sicherheitsdirektor eine Anzeige erstattet.

Meine vorstehenden Angaben wurden mir vorgelesen, ich habe sie verstanden und sie entsprechen der Wahrheit.

Quelle: Abschrift der Vernehmungsniederschrift, KLALG Straftakten/ Sch 257, Vr18/ 2831

Aufforderung der Gestapo Klagenfurt an den Gendarmerieposten Fresach gegen den Pfarrer Franz Koperek, Bruder von Anton Koperek, aus Ferndorf zu ermitteln

Geheime Staatspolizei Klagenfurt,
den 14. Mai 1942

An den Gendarmerieposten Fresach
Betrifft: Besuch der Auferstehung durch
die Polen in Ferndorf

Aus einem Lagebericht der Kreisleitung Villach
wurde folgende Notiz übernommen:

Der Seelsorger der Ortsgruppe Ferndorf wurde im Herbst des vergangenen Jahres darauf aufmerksam gemacht, dass Polen dem Gottesdienst der Bevölkerung fernzubleiben haben. Der Pfarrer läuft nun den Polen förmlich nach und ladet sie zur Feier der Auferstehung ein. Am Ostersonntag kamen Polen-

gemeinsam mit Deutschen aus der Kirche in den Händen den Palmbuschen. Am 1. 4. besuchten die Pfaffen mit dem Allerheiligsten eine Kranke, die wegen Bettgebundenheit nicht zur Beichte kommen konnte. Da er zu diesem Gang Begleitpersonen benötigte, hielt er vor Schulbeginn zwei Knaben an, holte sie aus dem Schulgebäude und nahm sie mit, um ihm seinen Gang zu beräuchern. Die Schüler wurden somit dem Unterricht entzogen. Die Anzeige wurde beim Kreisschulrat erstattet.

Ich ersuche, Zeugen auszumitteln, niederschriftlich zu vernehmen und die Niederschriften in zweifacher Ausfertigung anher vorzulegen.

Sollte dabei festgestellt werden, dass die Polen gemeinsam mit der übrigen Bevölkerung die Kirche besucht haben, ist der Pfarrer in Haft zu nehmen und dem zuständigen Amtsgerichte zur Verfügung der Staatspolizeistelle Klagenfurt einzuliefern.

Über den Vollzug ersuche ich um sofortigen Bericht.

Im Auftrage: Zenhoten ??

Quelle: Persönliches Archiv, Abschrift gemacht vom Autor, siehe www.erinnern-villach.at

Im Jahre 1950 wollte Elisabeth, eine Schwester von Anton Koperek, den Fall vor Gericht aufrollen, um die Schuldigen am Tod ihres Bruders Anton zu ermitteln. Der damalige Pfarrer in der Kreuzen und die Kirche wussten das zu verhindern

Abschrift eines Briefes des Pfarrers in der Kreuzen.

Paternion, am 27. April 1950

Liebe Frau Elisabeth!

Sie werden überrascht sein, auf Ihr Schreiben vom 30. 3. an das Pfarramt Kreuzen, von mir die Antwort zu erhalten. Seit zweieinhalb Jahren habe ich von Paternion aus die Kreuzen mitzuversorgen.

Zu gleicher Zeit hat mir Frau Heyde, Fini Durnigg ihren Brief zur Beantwortung übergeben. Fam. Durnigg meint, dass auch die Beantwortung dieses Briefes in mein Seelsorgebereich gehört. So lassen Sie mich Ihnen zunächst persönlich antworten, am Schluss will ich dann kurz auch die amtliche Antwort vom Pfarramt Kreuzen mitteilen.

Beim Lesen Ihres Schreibens an das Pfarramt Kreuzen, aber noch deutlicher aus Ihrem Schreiben an die Fam. Durnigg geht hervor, dass sie die ganze Frage, ob mit oder ohne Wissen Ihrer noch lebenden Geschwister, ist nicht ganz ersichtlich, über den Tod Ihres Bruders, von draußen aufrollen wollen. Darf ich als Freund Ihrer beiden Brüder dazu Folgendes vermerken. Der verstorbene Freund Franz hat mir wiederholt, sowohl persönlich, als auch in Gegenwart von Zeugen bestätigt, dass ein Haftbarmachen der vermutlichen Schuldigen am Tod Ihres Bruders Anton nicht in Frage kommt. Er hat das persönlich so begründet. Als ersten Grund gab er an, dass Anton nicht mehr lebendig wird. Eine Rehabilitierung des Verstorbenen komme nicht in Frage, da ja niemand von einer eigentlichen Schuld überzeugt war. Die amtlichen Angaben der Schuld, dass er mit drei Polen Gottesdienst vereinbart hat und diese Vereinbarung nicht zurückgezogen hat, ist heute kaum zu eruieren, sodass es auch kaum in die Waagschale eines ordentlichen Gerichtes eingesetzt werden könnte. Als zweiten Grund gab der verstorbene Bruder Franz an, dass er als Priester die Feindesliebe beispielhaft hochhalten müsste und dies auch unter allen Umständen tun wollte. Als dritten Grund gab er an, dass ein Aufrollen der Frage große Schwierigkeiten in die Seelsorge der Pfarre Kreuzen hineinbringen würde und großen Schaden für die Pfarrgemeinde bedeuten würde.

Nun lassen Sie mich persönlich dazu schreiben, dass ich den Standpunkt des verstorbenen Freundes Franz unter allen Umständen teile, auch als jetziger Seelsorger besonders den dritten Punkt festhalte. Vor allem muss ich sagen, dass nach meiner Orientierung es durchaus nicht feststeht, ob eine Schuld irgend einem Kreuzner nachweisbar sein wird, oder ob es allgemein an den Methoden der Gestapo begründet liegt. Auf jeden Fall muss ich Sie auch bitten, die Angelegenheit Ihres verstorbenen Bruders Anton auf sich beruhen zu lassen, denn erstens würden Sie nach meiner Kenntnis der Sachlage keine finanziellen Vorteile herausfinden, zweitens seelsorglich unmessbaren Schaden anrichten und drittens Ihrer Seele eine ungeheure Verantwortung zulasten, bei der Unsicherheit des ganzen Gerichtsstandpunktes dieser Frage.

Sollten Sie aber dennoch meinen Rat nicht befolgen, dann müsste ich trotz meiner Freundschaft für Ihren verstorbenen Bruder Franz meine Hilfe zurückziehen, in den für Ihn so verwickelten Testaments Angelegenheiten. Diese habe ich vorläufig als Freund in der Hand und würde sie auch weiter behalten, sonst aber Ihrer Schwägerin Frau Trude Koperek meine Hilfe entziehen müssen in dem so schweren und verwickelten Leben. Eine Bitte, die ich Franz auf dem Sterbebette zu erfüllen versprochen habe. Es soll das Letzte lediglich als Tatsache bemerkt werden. [...]

Unterschrift unleserlich.

Quelle: Persönliches Archiv, Abschrift gemacht vom Autor, siehe www.erinnern-villach.at

ANTISEMITISMUS

Der Jud ist immer schuld

... und wer heute sagt: man muss die Juden aus dem Land verweisen, dann verschwindet der Antisemitismus, der ist nicht vernünftiger als der Mann im Mittelalter, der glaubte, der Hexenwahn stürbe aus, wenn es keine Hexen mehr gäbe. Nicht die Hexen starben aus, der Wahn starb aus. Nicht die Juden müssen sich ändern, der Antisemit muss sich ändern.

Luise Rinser, Schriftstellerin

Der moderne Antisemitismus, der nicht mit dem täglichen antijüdischen Vorurteil verwechselt werden darf, ist eine Ideologie, eine Denkform, die in Europa im späten 19. Jahrhundert auftrat. Sein Auftreten setzt frühere Formen des Antisemitismus im Mittelalter voraus. Antisemitismus ist über die Jahrhunderte hinweg immer ein Bestandteil der christlich-westlichen Zivilisation gewesen. Allen Formen des Antisemitismus ist eine Vorstellung von jüdischer Macht gemeinsam: im Mittelalter die Macht, Gott zu töten oder die Beulenpest loszulassen, und in der Neuzeit, Kapitalismus und Sozialismus herbeizuführen. Ein allgemein bekanntes Naziplakat bietet ein plastisches Beispiel für diese Wahrnehmung: Es zeigt Deutschland, dargestellt als starken, ehrlichen Arbeiter, das im Westen durch einen fetten, plutokratischen Kapitalisten bedroht ist und im Osten durch einen brutalen, barba-

rischen, bolschewistischen Kommissar. Jedoch sind diese beiden feindlichen Kräfte bloße Marionetten. Über den Rand des Globus, die Marionetten fest in der Hand, schaut der Jude.

Der moderne Antisemitismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts ist dadurch gekennzeichnet, dass die Juden für die geheime Kraft hinter den beiden Widersachern, dem plutokratischen Kapitalisten und dem bolschewistischen Kommissar gehalten werden. Von einem Antisemiten wird das „internationale Judentum“ als das wahrgenommen, was hinter den Kräften steht, die zum Niedergang altergebrachter sozialer Zusammenhänge, Werte und Institutionen führen.

Die Juden stellen demnach eine fremde, gefährliche und destruktive Macht dar, die die soziale Gesundheit der Nation untergräbt. Für den mo-

dernen Antisemitismus ist nicht nur sein säkularer Inhalt charakteristisch, sondern auch sein systemartiger Charakter. Er beansprucht, die Welt zu erklären. Die Juden stehen für eine ungeheuer machtvolle, unfassbare internationale Verschwörung. Die Juden werden für ökonomische Krisen verantwortlich gemacht und mit gesellschaftlichen Umstrukturierungen und Umbrüchen identifiziert, die mit der raschen Industrialisierung einhergehen: explosive Verstädterung, der Untergang von traditionellen sozialen Klassen und Schichten, das Aufkommen eines großen, sich organisierenden industriellen Proletariats.

In diesem Sinne schrieb der Philosoph Jean Paul Sartre in dem Essay Betrachtungen zur Judenfrage: „das Wesen des Antisemitismus gründet sich nicht auf historische Tatsachen, sondern auf den Begriff, den sich die Subjekte der Geschichte selbst vom Juden gemacht haben. Der Hass des Antisemiten ist nicht durch seine persönliche Erfahrung mit den Juden geprägt, sondern durch seine Neigung, die Ursachen seines eigenen persönlichen Scheiterns auf seine abstrakte Wahrnehmung der Juden zu projizieren.“

So hatten die Nationalsozialisten für alle drängenden Tagesfragen, wie Kriegsschuldfrage, Versailler Friedensvertrag, Untergang der Monarchie in Deutschland und in Österreich, Arbeitslosigkeit, Inflation und so weiter eine Antwort bereit: Die Hauptschuldigen an der allgemeinen Not waren für sie die „jüdisch-marxistischen Novemberverbrecher“; der Weltkrieg war nach der Propaganda der Nazis das Werk „imperialistisch-jüdischer Mächte“; die Niederlage war verursacht worden durch „jüdisch-marxistische Kräfte“; der Versailler Friedensvertrag war das Ergebnis der Arbeit „jüdisch-kapitalistischer Regierungen“.

Durch alle Argumente, mit denen die Nationalsozialisten die damaligen Zustände bekämpften, zog sich wie ein roter Faden der Antisemitismus. Im Judentum sahen die Nazis den eigentlichen „Weltfeind“, der an allem Unglück des deutschen Volkes Schuld habe. Kapitalismus und Bolschewismus waren für die Nazis jüdische Machtinstrumente.

Die „Reichskristallnacht“ im November 1938

Schon in den ersten Tagen nach dem sogenannten „Anschluss an das Deutsche Reich“ im März 1938 brach über die österreichischen Juden eine noch nie dagewesene Welle der Gewalt herein; entfesselt von den Nationalsozialisten, mitgetragen und wohlwollend kommentiert von einer großen Anzahl von Mitläufern. Juden wurden gedemütigt, verspottet, geschlagen, verhaftet und in Konzentrationslager deportiert. Dies alles geschah unter den Augen der Bevölkerung, die in ihrer Mehrheit dem nicht widersprach.

Einen dramatischen Höhepunkt erreichte dieser Prozess in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938: Anlässlich der Ermordung des deutschen Botschaftssekretärs Ernst von Rath durch den 17jährigen polnischen Juden Herschel Grynszpan in Paris wurden im ganzen Deutschen Reich – auf Befehl Görbels – Pogrome veranstaltet, die die gesamte jüdische Bevölkerung einem beispiellosen Terror aussetzten. In dieser Nacht wurden in ganz Deutschland Brände entfacht, und das zerschlagene Glas, das dem Pogrom seinen Namen gab, bedeckte die Straßen deutscher Orte und Städte. Synagogen wurden zerstört und niedergebrannt, die Schaufenster jüdischer Geschäfte eingeschlagen und die demolierten Geschäfte geplündert. Jüdische Wohnungen wurden verwüstet, und vielfach wurden

Juden tötlich angegriffen. Die Ausschreitungen waren der Höhepunkt der Angriffe auf Jüdinnen und Juden in Deutschland und in Österreich nach dem Anschluss im März 1938.

An den Aktionen beteiligten sich Angehörige der HJ, der SA und weitere NS-Organisationen. Etwa 30.000, vor allem einflussreiche und wohlhabende Juden, wurden festgenommen und in die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen eingeliefert. In Österreich begannen die Ausschreitungen einen Tag später am Morgen des 10. November. 4600 Wiener Juden wurden nach Dachau deportiert.

Auch in Villach und Umgebung kam es am 10. und 11. November 1938 zu gewaltsamen Ausschreitungen gegen Juden und deren Eigentum. Zerstörung von Besitz, Enteignung und tätliche Attacken prägten auch in Villach das Bild dieser Tage. Der Zeitzeuge Anton Engelhart erinnert sich "Der Hauptplatz war voller Menschen. Ein unglaublicher Tumult. Auf dem Sockel der Pestsäule standen Jugendliche, die immer wieder brüllten: „Hoch hänge der Jude am Laternenpfahl!“ und „Jude verrecke im eigenen Drecke!“

Umstritten ist bis heute, ob die „Reichskristallnacht“ improvisiert oder geplant war. Die hier veröffentlichten Dokumente jedoch, welche die Situation im Bezirk Villach und teilweise auch im Land Kärnten widerspiegeln, zeigen deutlich eine genaue Planung der Ausschreitungen. Auf jeden Fall markiert sie einen Wendepunkt. Erstmals wurde vielen Villachern die Verfolgungspolitik und Brutalität des NS-Regimes direkt vor Augen geführt. Die „Reichskristallnacht“ bildete den Auftakt zum bürokratisch organisierten und fabrikmäßig durchgeführten Massenmord an Jüdinnen und Juden, Sinti, Roma und behinderten Menschen.

Quellen:

Andrea Lauritsch
Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten
alpe adria 4/98

Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß
Enzyklopädie des Nationalsozialismus, dtv, 1997

Moishe Postone
Nationalsozialismus und Antisemitismus
ein theoretischer Versuch.

Wolfgang Scheffler
Judenverfolgung im Dritten Reich

Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schöps
Enzyklopädie des Holocaust

Abschrift der Anzeige von Leon Zwerling, eingebracht im Oktober 1945, wegen der Verwüstung seiner Wohnung anlässlich des Villacher Judenpogroms im November 1938.

Bezirksgericht Villach; Abt. 1, den 21. Okt. 1945:
Gegenwärtig: Dr. Felber: Es erscheint Herr Leon Zwerling, Bahnbeamter i. R. in Villach, Oberer Heidenweg Nr. 34 und erstattet folgende Anzeige:

Ich war bis April 1939 Eigentümer des Hauses Villach, Oberer Heidenweg Nr. 34. Da ich Volljude bin, wurde ich vom Finanzamt Villach veranlasst, das Haus zu verkaufen. Am 16. Nov. 1942 bin ich über Auftrag der Gestapo nach Wien übersiedelt, von wo ich am 11. Okt. 1945 wieder zurückgekehrt bin. Am 10. November 1938 um ca. 4 Uhr nachmittags erschien in meinem Haus Villach Oberer Heidenweg Nr. 34 der Kaufmann F. W. Villach Peter Roseggerstrasse 9, der Malermeister Friedrich Meyer, Villach Meerbothstrasse Nr. 1, der Arbeiter H. L. Villach Rennsteinerstrasse Nr. 10, ein gewisser H. T. dzt. wohnhaft in Radenthein und der Jugendliche J. L. Ich war damals gerade im Garten beschäftigt. Einer von den angeführten Personen sagte mir, zuerst, der Sturmführer wolle mich sprechen. Der Malermeister Friedrich Meier, gab sich mir gegenüber als Sturmführer aus und forderte mich mit den Worten „Jude gib die Waffen heraus“ auf zur Waffenabgabe. Ich erwiderte, dass ich keine Waffen habe und dass sie beruhigt meine Wohnung nach solchen durchsuchen können. Es begaben sich dann alle Vorgenannten in meine Wohnung im ersten Stock. Auf die neuerliche Aufforderung zur Herausgabe von Waffen, beteuerte ich keine zu besitzen, worauf Friedrich Meier das Kommando los gab. Alle 5 Personen, die gegen meinen Willen in meine Wohnung eingedrungen waren, machten sich dann daran, mei-

ne Wohnungseinrichtung zu zerstören. Es dauerte kaum eine halbe Stunde und fast meine gesamte Wohnungseinrichtung von 2 Zimmern, 1 Küche, 1 Speis und eines Badezimmers waren demoliert. Die genannten haben nicht nur Einrichtungsgegenstände, sondern auch Geschirr, Lebensmittel und dergleichen vernichtet. Ich schätze den mir daraus erwachsenen Schaden auf mindestens 6 bis 8 000 Schilling. Nach diesem Zerstörungswerk sind sie wieder fort und haben hinter sich die Wohnungstür abgesperrt und den Schlüssel von außen stecken lassen, sodass ich mit meiner Frau genötigt war, die Wohnung durch Herablassen der Küchenbalken zu verlassen. Meine Frau und ich wurden bei diesem Anlass mit den Worten „Saujud“, „Judenweibl“ und ä. beschimpft. Wir haben uns über diese mutwillige Zerstörung unseres Eigentums sehr aufgeregt. Meine Frau ist 66 Jahre alt und ich bin schon 75 Jahre. Ich bin in der Lage, mehrere Zeugen über diesen Vorfall anzuführen. In der Folge musste ich mit meiner Frau, da wir gar keine Betten hatten, mehrere Tage auf dem Boden liegen. Später erhielten wir von Verwandten Betten und Geschirr. Wir besaßen mehrere Service, die ebenso zerschlagen wurden. Außerdem wurden u. a. 53 Gläser mit Einkochtem vernichtet. Ich bitte gegen die 5 vorgeführten Personen das Strafverfahren wegen Verbrechen des Hausfriedensbruches, Einschränkung der persönlichen Freiheit und der boshaften Sachbeschädigung einzuleiten. Ich schließe mich dem Strafverfahren vorläufig mit Schadenersatzansprüchen in der Höhe von S. 8000.- als Privatbeteiligter an. Meine Frau hat infolge der Aufregung einen Nervenzusammenbruch erlitten und war mehrere Wochen krank und bettlägrig.

Quelle: Landesgericht Klagenfurt, Strafakten Sch 196 Vr 463-46

Auszüge aus dem Vernehmungsprotokoll des Beschuldigten Friedrich Meyer

Abschrift

[...] Ich bekleidete bei der SA in Villach den Rang eines Sturmführers. Am 10. November 1938, als ich von der Arbeit nachhause kam, lag auf dem Tisch in meiner Wohnung ein schriftlicher Auftrag, der von einem Melder der SA-Standarte Villach überbracht wurde, auf welchem geschrieben stand, dass ich mich unverzüglich bei der Standarte der SA einzufinden habe. Ich begab mich auftragsgemäß zur SA-Standarte in Villach, Kernstockstrasse. Dort habe ich vom seinerzeitigen Obersturmführer der SA Huber Franz den Auftrag erhalten, in die Wohnung des Leon Zwerling zu gehen u. dort unter dem Vorwand nach Waffen zu suchen, in die Wohnung desselben Einlass zu erlangen u. dort die Wohnungseinrichtung u.s.w. zu zerstören. Huber erklärte mir bei diesem Auftrag, dass gegen die Juden eine große Aktion in Vorbereitung sei. Huber erklärte mir weiters, dass ich einige Männer der SA verständigen möge, die bei dieser Aktion teilzunehmen haben. Auf Grund dieses Befehles suchte ich einige Männer der SA zusammen.

[...] Wir begaben uns denn in die Wohnung des Zwerling. Ich hatte den Auftrag, die ganze Aktion zu leiten. Ich erklärte Zwerling der gerade im Garten arbeitete, dass ich mit den anderen Männern den Auftrag habe, bei ihm eine Haussuchung vorzunehmen bzw. nach Waffen zu suchen. Zwerling begab sich mit uns sogleich in seine Wohnung. Auf dem Weg dorthin erklärte mir Zwerling, dass er keine Waffen besitze. Ich habe den 3 SA-Männern auf dem Wege bereits erklärt, was in der Wohnung des Zwerling zu machen ist, dabei gab ich ihnen den Auftrag alles was in der Wohnung ist zu zerstören. Wir gingen alle in die Wohnung des Zwerling

und begannen dort mit der Zerstörung der Wohnungseinrichtung und dgl.

[...] Während meines Aufenthaltes in der Küche habe ich gehört, wie Kästen umfielen und auch noch andere Gegenstände auf den Boden geworfen wurden. Als die Zerstörung im Schlafzimmer beendet war, kamen alle in die Küche. Ich selbst habe mich an der Zerstörung des in der Küche vorhandenen Geschirrs beteiligt. Bemerken möchte ich, dass in der Küche selbst nur ich allein die Gegenstände zerstört habe. Die Zerstörung beschränkte sich nur auf das Schlafzimmer und die Küche. In den übrigen Räumen wurde nichts beschädigt. Es kann möglich sein, dass während der Zerstörungsaktion einige Schimpfworte gefallen sind. Ich glaube, dass jeder von uns einige dieser Worte wie Judenweibl, Saujuden u.s.w. gebraucht hat.

[...] Ich bin mir meiner Schuld vollkommen bewußt u. sehe auch ein, dass wir uns in der Wohnung nicht menschlich benommen haben. Ich stehe für meine unrechtmäßige Handlungsweise vollkommen ein. [...] Ich stelle richtig, dass auch im Wohnzimmer Sachen beschädigt wurden.

Unterschrift: Friedrich Meier

Quelle: Landesgericht Klagenfurt, Strafakten Sch 196 Vr 463/46

Herr Otto Friessner aus Villach erinnert sich

Mein Vater war Eisenbahner, Schmied von Beruf. Meine Mutter kam vom Bauernhof. Mit 6 Jahren bin ich zu den Kinderfreunden gegangen und dann später zu den roten Falken. Unser Erzieher war Alois Buttinger. Wir trafen uns immer im „Sonnenhof Lind“. 1936 wurde ich ausgeschult und 1937 bekam ich eine Lehrstelle beim Konsum. Als es im März 1938 zum sogenannten Anschluss kam, wurde der

Konsum sofort aufgelöst. Es erfolgte eine Umbenennung in Verbrauchergenossenschaft und ein kommissarischer Leiter wurde eingesetzt. Am ersten September 1939, als der Krieg ausbrach, bin ich mit 17 Jahren Leiter der „Konsum-Filiale“ in Lind geworden. Nach dem Anschluß hat sich im Konsum eine Widerstandszelle gebildet. Ich erinnere mich noch an die Genossen Janz, Traninger Paul, Zwitter Valentin, Schicho Anton. Vor allem sammelten wir Geld für in Bedrängnis geratene Genossen. Auch mit Lebensmitteln haben wir geholfen. Es gab immer ein „schwarzes Lager“ mit Lebensmitteln. Unsere Kontaktperson, der wir immer unsere Spenden übergaben, war Genosse Populorum, später SPÖ-Stadtrat von Villach. Im Jahre 1941 bin ich eingerückt. Zuerst kam ich zum Reichsarbeitsdienst (RAD), dann zur Wehrmacht. 1945 geriet ich in französische Kriegsgefangenschaft. An das Judenpogrom im November 1938, die sogenannte „Kristallnacht“, kann ich mich recht gut erinnern. Ich bin damals um 15 Uhr 30 mit dem Rad zur Arbeit gefahren. Als ich in die Peraustraße einbog, sah ich wie beim Notar Weissberger verschiedene Sachen aus dem Fenster geschmissen wurden. Ein großes Klavier, das nicht durch das Fenster passte, zerschlug man zuerst und warf dann die einzelnen Teile herunter. Dabei wurde gebrüllt und gejohlt. Ich bin dann weitergefahren in die Italienerstraße zum Fischbach. Auch hier bot sich mir ein Bild der Verwüstung. Unter dem Gejohle einer Menschenmenge wurde buchstäblich alles, Bettwäsche, Bilder, Geschirr, usw., aus dem Fenster geschmissen. Am Abend bin ich mit dem Fahrrad über den Hauptplatz nach Hause gefahren. Das Geschäft des Juden Filip Lilian am unteren Hauptplatz war ebenfalls ausgeplündert. Viele Sachen sind auf dem Platz herumgelegt. Der Herr Lilian ist vor dem Geschäft auf einem Rucksack gesessen und hat

geweint. Daran kann ich mich noch ganz genau erinnern. Gleich nach dem „Anschluß“, noch im März 1938, sind alle „jüdischen Geschäfte“ gekennzeichnet worden, indem man „JUDE“ auf das Geschäft hinaufschrieb. Es war verboten, bei einem Juden einzukaufen. Leute, die es trotzdem wagten, stellte man zur Rede. Einmal habe ich beobachtet wie man drei oder vier Leute, es waren keine Villacher, den Hauptplatz hinunter führte. Sie hatten alle eine Tafel umgehängt auf der geschrieben stand: „Dieses arische Schwein kauft bei einem Juden ein“.

Quelle: Aufzeichnung eines Gesprächs des Autors mit Otto Friessner im Oktober 1998

Zur Person Filip Lilian

geboren am 20. Jänner 1881 in Galizien
zuletzt wohnhaft in Villach Italienerstraße 15
Lilian, von Beruf Kaufmann, hatte ein kleines Geschäft auf dem Hauptplatz in Villach. Am 12. September 1909 Eheschließung mit Luzia Hauslich aus Wien geb. am 5. Juni 1883. Das Ehepaar hatte drei Söhne, die in Villach die Richard-Wagner Schule besuchten. Ignaz geb. 2. 2. 1911. Josef geb. 25. 6. 1915. Leo geb. 17. 2. 1918. Trotz Nachforschung ist über das Schicksal der Familie Lilian nichts bekannt.

Quelle: Heimatrolle (Standesamt Villach). Gespräch des Autors mit Leopold Rovensky (Schulkamerad von Leo Lilian in der Richard-Wagner Schule)

Herr Anton Engelhart aus Villach erinnert sich

Im Jahre 1938 bin ich in die 2. Klasse Hauptschule gegangen – in die Richard Wagner Schule. Gewohnt haben wir in Tarvis. Mein Vater war Eisenbahner und hat in Villach gearbeitet. Ich bin immer mit dem Zug hin und her gefahren. Einen Tag haben wir Vormittagunterricht gehabt und am nächsten Tag Nachmittagunterricht. An jenem Tag haben wir

Nachmittagsunterricht gehabt. Als wir in die Schule gekommen sind, hat der Schulwart zu uns gesagt: „Heut ist kein Unterricht, heute ist Judenverfolgung.“ Wir sind also gleich in die Stadt gegangen. Beim Fischbach in der Italienerstraße, gegenüber dem Buchmarkt „Libro“, haben wir zugeschaut wie Sachen aus dem Fenster im 1. Stock herausgeflogen sind. Es waren SA-Leute in Uniform, die das gemacht haben. Die SA-Männer sind von hinten über den Hof mit einer Leiter eingedrungen. Alles wurde auf die Straße hinuntergeschmissen: Bücher, Geschirr, Silberbesteck, Bettwäsche, Lebensmittel, auch die Vorhänge wurden heruntergerissen. Was nicht durch das Fenster gepasst hat, ist zuerst zertrümmert worden. Zum Schluß sind große Stoffballen hinuntergeschmissen worden. Viele, die sich daran beteiligt haben, und keine SA Uniform gehabt haben, haben eine schwarze Hose, ein weißes Hemd mit einer Hakenkreuzbinde und eine schwarze Krawatte angehabt. Öfter habe ich Frau Fischbach beim Fenster gesehen. Eine zweite Frau ist auch oben gewesen. Die ist ihr beigestanden und hat sie getröstet. Dann bin ich weitergegangen. Beim Glesinger (Oberer Kirchenplatz) sind auch die Sachen auf der Straße gelegen. Eine Leiter war beim Fenster angelehnt. Neben der Buchhandlung Pfanzelt (westlich) war ein kleines Geschäft. Dort wurde eine Frau herausgeschliffen und zur Gestapo hinuntergeführt. Warum, das weiß ich bis heute nicht. Der Hauptplatz war voller Menschen. Ein unglaublicher Tumult. Auf dem Sockel der „Pestsäule“ sind Jugendliche gestanden, die immer wieder geschrien haben: „Hoch hänge der Jude am Laternenpfahl.“ und „Jude verrecke im eigenen Drecke“. Daran kann ich mich ganz genau erinnern.

Quelle: Aufzeichnung eines Gesprächs des Autors mit Anton Engelhart im September 1998

Arabella Weißberger beschrieb unmittelbar nach dem Kriegsende in einem offiziellen Bericht die Zerstörungswut der NS-Meute in ihrer Privatwohnung, Peraustraße 33.

„Die Nazis brachen die Wohnungstür auf und hatten dafür auch mehrere Werkzeuge mit. Sie machten sich über die Möbel her und warfen fast alles aus den Fenstern, zerschnitten die Vorhänge und Bilder und zerschlugen das schöne Geschirr. Dann warfen sie auch die Münzen aus der Sammlung meines Mannes auf die Straße, und was sie an Schmuck und Edelsteinen fanden, zertraten sie entweder am Boden oder warfen es aus den Fenstern.“

Quelle: August Walzl : die Juden in Kärnten und das Dritte Reich. Klagenfurt 1987, S. 214.

Eine anonyme Zeitzeugin

Die „Kristallnacht“ in Villach verfolgt mich noch immer. Ich war zwölf Jahre alt und war am Nachhauseweg durch die Stadt, als ich Zeuge wurde wie SA-Gruppen Fensterscheiben einschlugen und Möbel auf die Straße warfen und diese anzündeten. Während ich das Haus meiner Schulfreundin, deren Eltern Juden waren, erreichte, versuchten gerade zwei SA-Männer deren Klavier aus dem oberen Fenster hinauszuerwerfen. Damit dies gelingen sollte, schlugen sie mit einem schweren Hammer Teile aus dem Klavier, so daß sie es durch das Fenster auf die Straße darunter werfen konnten. Wie ich vorbei ging, beobachtete ich entsetzt wie das Klavier plötzlich auf dem Boden stürzte und jubelnde SA-Schläger sich darauf stürzten und es schnell zerstörten. Meine Schulfreundin erschien am nächsten Tag nicht in der Schule. Ich habe sie nie wieder gesehen.“

Quelle: Reg Herschy, Freedom at midnight, Austria: 1938 - 1955, A story of the traumatic years of occupation. Worcester 1989, S.21.

Abschrift eines Briefes von Leo Fischbach, der heute in einem Altersheim in Miami in Florida lebt. Er erinnert sich in diesem Brief an seine Schulzeit im Villacher Peraugymnasium, an den alltäglichen Antisemitismus in unserer Stadt, an die Emigration, an die Ermordung seiner Mutter Amalia Fischbach im KZ Auschwitz und an den Tod seines Vaters Moritz Fischbach während der Flucht vor den Nazis.

Ich bin am 12. August 1912 in St. Ruprecht bei Klagenfurt geboren und meine Eltern sind mit uns Kindern nach kurzer Zeit nach Villach übersiedelt. Die erste Erinnerung meiner Kindheit ist, als mein Vater im ersten Weltkrieg einrücken musste. Es war sehr schwierig für meine Mutter, meinen jüngeren Bruder Josef und mich allein aufzuziehen. Bald nachdem Ende des Krieges kam ich in die Volksschule. Die Misere meines Lebens begann zu diesem Zeitpunkt. Täglich wurde ich von meinen Mitschülern mit folgenden Worten begrüßt: »Jüdchen, Jüdchen, hed, hed, hed, Schweinefleisch macht Jüdchen fett«. Nach einiger Zeit ist es ihnen gelungen, mich von meinem direkten Weg zur Schule zu vertreiben. Ich mußte den Hauptplatz meiden und Seitengassen benützen, um diesen Stänkereien zu entgehen. Der Antisemitismus war ihnen schon in ihrer frühesten Jugend beigebracht. Als ich dann ins Gymnasium (das heutige Peraugymnasium) kam, waren Willie Spierer und ich die einzigen jüdischen Schüler in der Schule. Willi machte seine Matura ein Jahr später und ich blieb als einziger Jude. Meine Lage wurde unerträglich. Um meine nächsten 4 Jahre zu beschreiben, mußte ich ein Buch schreiben. Täglich um 10 Uhr morgens hatten wir eine Pause. Alle Schüler begaben sich in den Schulhof. Ich konnte nicht daran teilnehmen. Dasselbe galt für Ausflüge. Es

würde viel zu lange dauern, alle Beleidigungen und Verspottungen anzuführen. Was habe ich ihnen getan, so eine Behandlung zu verdienen? Ich erinnere mich an einen besonderen Fall. Wir hatten als Deutschlehrer Prof. Freiherr von Schnehen. Er verlangte von jedem Schüler über irgendein Thema zu sprechen. Als ich an der Reihe war, wählte ich als Thema den damals laufenden Film Ben Hur. Als Professor Schnehen am Ende der Unterrichtsstunde den Klassenraum verlassen wollte, stand der Schüler Fritz Wunderer aus Lienz auf und versperrte dem Professor den Weg. Mit seinen Armen an seinen Hüften erklärte er: »Herr Professor! Wir werden es nicht zulassen, dass über den Film Ben Hur gesprochen wird, da dieser Film eine Judenverherrlichung ist«. Ohne Wunderer zu antworten, versuchte der Professor zu verschwinden. Ich war so wütend und warf Wunderer gegen die Schultafel. Der Professor packte mich beim Genick und sagte: »Fischbach, nur keine Hitzköpfigkeit!« Dies war derselbe Professor der zu Professor Singer sagte: »Der Unterschied zwischen uns ist, dass mein Vater ein Adelliger ist und Ihr Vater ein Pinkeljude!« Prof. Singer verübte später Selbstmord. Als ich mein Untergymnasium beendete, sagte der Geschichtsprofessor: »Na, da sind wir aber froh, Sie los zu werden!« Nicht alle Professoren waren gehässig. Schuldirektor Dr. Grossmann und Professor Kmeth waren sehr nett zu mir. Im Großen und Ganzen, kann ich nicht sagen, dass meine Schulzeit in Villach eine angenehme war. Tatsache ist, dass die verbleibenden Wunden noch vorhanden sind, und ich daher außergewöhnlich scheu und gar nicht ausgegangen bin. Nach meinem Untergymnasium ging ich allein nach Wien in die Textilschule, um mich in Strickerei und Wirkerei ausbilden zu lassen. Nach Vollendung eröffnete ich

eine ganz kleine Strickerei. Der Erfolg war nicht groß, da ich kein Geld hatte, um mein Erzeugnis selbst zu verkaufen; so musste ich Lohnarbeit annehmen, die sehr schlecht bezahlt wurde. Dann kam Hitler. Von einer Tante, die schon viele Jahre in den U.S.A. lebte, erhielt ich ein Affidavit und ich schiffte mich am 15. September in Antwerpen ein und erreichte New York am 27. September 1938. Eine Woche nach meiner Ankunft fand ich Arbeit als Handmaschinenstricker. Bald darauf kaufte ich - mit geborgtem Geld - Visa für meine Eltern nach Kuba. Sie schifften sich im Februar 1939 ein. Der Name des Schiffes war die »St. Louis«. Die Kubaner ließen das Schiff nicht landen und die armen 1.000 Menschen mussten zurück nach Europa. Die vier Länder, England, Frankreich, Holland und Belgien haben sich bereit erklärt je 250 Leute aufzunehmen. Sehr viele haben Selbstmord verübt. Viele Jahre später wurde sogar ein Film über das »The Ship of the Damned« gedreht. Nebenbei: das Geld für die Visa habe ich nie wieder gesehen. Meine Eltern wurden nach Südfrankreich gebracht. Die Franzosen internierten meinen Vater sofort im Lager Gurs. Nach seiner Freilassung war meine Mutter bereits im nazibesetzten Gebiet. Mein Vater ging zu meiner Mutter zurück. Kurz nachher verschied er im Alter von 51 Jahren. Meine Mutter wurde im Jahre 1941 nach Auschwitz verschleppt und ist in den Gaskammern umgekommen. Menschen, die in ihrem ganzen Leben niemanden ein Leid zufügten. Nach einem Jahr in den U.S.A. heiratete ich eine reizende Wienerin. Für 54 Jahre hatten wir eine wunderbare Ehe. Meine geliebte Edith verschied ganz plötzlich, ohne irgendwelche Krankheit zu haben am 30. Sept. 1994. Bald nach unserer Hochzeit eröffnete ich meine eigene Strickwarenerzeugung, obwohl ich klein begann,

war mein Betrieb gleich ziemlich erfolgreich, und ich kann mit Stolz sagen, dass ich es bis auf 75 Mitarbeiter gebracht hatte. [...]

Quelle: Brief von Leo Fischbach an Professor Manfred Hubmann (Peraugymnasium). Gespräch des Autors mit Leo Fischbach am 14. August 2005 anlässlich seines Aufenthaltes in Villach

Zeitungsbericht

Eine spontane antisemitische Volkskundgebung

Die Nachricht vom Ableben des Gesandtschaftsrates von Rath, auf den in Paris von einem feigen jüdischen Mordbuben ein Attentat verübt wurde, hat auch unter der Villacher Bevölkerung tiefste Empörung hervorgerufen. In der mittägigen Freizeit sammelten sich tausende und abertausende Volksgenossen auf dem Adolf-Hitler-Platz und gaben durch Sprechchöre ihrem Abscheu vor dem jüdischen Meuchelmord Ausdruck. Die Empörung unter den Villacher Volksgenossen war so groß, dass sie sich nach der Kundgebung in antijüdischen Aktionen Luft machte.

Quelle: Kärntner Grenzruf, 11. 11. 1938, S. 7, zitiert nach Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten.

Zeitungsbericht

Judenfeindliche Kundgebung in Klagenfurt am 11. November 1938

Im Anschluss an das Bekanntwerden vom Ableben des Gesandtschaftsrates von Rath in der Botschaft in Paris kam es - wie bereits gemeldet - sowohl im Altreich als auch in der Ostmark in verschiedenen Orten zu spontanen Demonstrationen gegen das Judentum. Die empörte Bevölkerung machte ihrer judenfeindlichen Stimmung durch Umzüge, Zusammenrottungen und Sprechchöre Luft. In Wien,

Graz und anderen Städten wurden auch mehrere jüdische Synagogen angezündet. In Klagenfurt war in den gestrigen Morgenstunden der Tempel zerstört worden. Im Laufe des Tages kam es in der Stadt wiederholt zu judenfeindlichen Kundgebungen. Besonders am Mittag versammelte sich auf dem Adolf-Hitler-Platz eine große Menschenmenge. Ein Redner geißelte in schärfster Weise die verbrecherische Tat des Juden Grünspan, für die nicht Grünspan allein, sondern das gesamte Weltjudentum verantwortlich zu machen ist. Auf Anordnung des Reichskommissars Gauleiter Bürckel wurden bei zahlreichen Juden Hausdurchsuchungen vorgenommen, die erhebliche Mengen von Waffen, kommunistischem Hetzmaterial sowie unangemeldete Devisen zutage förderten. [...]

Quelle: Kärntner Grenzruf, Amtliche Tageszeitung der NSDAP Gau Kärnten, Jg. 1 Nr. 62, 12. 11. 1938, S. 6, zitiert nach Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten.

Zeitungsbericht:

Auf einer antijüdischen Großkundgebung in Klagenfurt am 11. November 1938 ergriff der Kreisleiter Dr. Pachneck das Wort und sagte:

[...] Unsere Geduld ist zu Ende. Es ist selbstverständlich, dass zornige Empörung das ganze deutsche Volk wegen dieser Untat des jüdischen Untermenschentums erfasste. Denn unsere Geduld ist zu Ende! Wir können nicht mehr zusehen, wie man unsere deutschen Menschen hinschlachtet wie das wilde Vieh. Das deutsche Volk hat es durch Jahrhunderte hindurch in einer beispiellosen Geduld über sich ergehen lassen, dass ein fremdes Volk, das das Gastrecht in diesem Land besitzt, dieses Gastrecht auf das schmachlichste dazu benützt hat, um das deutsche Volk zu stürzen. Das Judentum hat unse-

re herrliche Bewegung zuerst mit Hohn und Spott verfolgt, dann hat man uns verleumdet, dann wollte man uns totschweigen. Als auch das nichts geholfen hat, hat man zum Terror gegriffen. Das hat aber alles nichts genützt, man konnte uns verbieten, einsperren und niederknüppeln, man konnte morden, unsere Idee konnte man jedoch nicht umbringen. [...] Für die heutigen Vorfälle in unserer sonst so friedlichen Stadt lehnen wir Nationalsozialisten die Verantwortung ab, die Verantwortung dafür müssen die tragen, die im Ausland deutsche Nationalsozialisten morden. [...] Wir wissen, dass die Nationalsozialisten Disziplin halten können, und diese Disziplin besteht darin, dass wir alle unsere Empörung und unseren Schmerz zurückhalten und die Sühne für die Dinge, die da vorgegangen sind, denen überlassen, die unser Führer dazu bestimmt. An Disziplin appelliere jetzt und ich weiß, dass dieser Appell nicht umsonst war. [...]

Quelle: Kärntner Grenzruf, Jg. 1 Nr. 62, 12. 11. 1938. Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten.

Zeitungsbericht:

Was ist ein jüdischer Gewerbebetrieb?

„[...] Da für Parteimitglieder und Mitglieder aller Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung sowie für Beamte Verbote über den Einkauf in jüdischen Geschäften bestehen und außerdem bei der Vergabung öffentlicher Aufträge oder der Zulassung von Verkaufsstellen zur Entgegennahme von Ehestandsdarlehen usw. der Begriff des jüdischen Gewerbebetriebes sehr wichtig ist, ist nunmehr auf Grund der Verordnung eine endgültige Entscheidung über diese Frage ergangen.

Der Artikel I der Verordnung behandelt den Begriff des jüdischen Einflusses, der bei einem Betrieb

eines einzelnen Kaufmannes oder Handwerkers einfach dadurch gegeben ist, dass klar gestellt wird, ob der Inhaber Jude ist oder nicht. [...]

Eine Aktiengesellschaft bereits dann als jüdisch anzusehen ist, wenn im Vorstand oder Aufsichtsrat auch nur ein Jude vertreten ist. [...]

Die jüdischen Gewerbetriebe werden in Listen zusammengefasst und diese zur Einsichtnahme für jedermann offen gelegt. Damit jeder Volksgenosse die Gelegenheit hat, sich darüber zu unterrichten, ob ein Geschäft jüdisch ist oder nicht, werden voraussichtlich die untersten Verwaltungsbehörden mit der Auflegung der Listen betraut. Die bisher im Umlauf befindlichen Listen fallen nach der Aufstellung der gesetzmäßigen Liste fort.

Der Artikel III bestimmt, dass diejenigen jüdischen Geschäfte, die sich nicht arisieren, in absehbarer Zeit ein besonderes Kennzeichen führen müssen.

Quelle: Freie Stimmen, 19. 6. 1938, S. 3, zit. nach Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten.

Die Reisepässe für Juden

Das Polizeiamt Villach gibt bekannt: Im Reichsgesetzblatt vom 7. Oktober 1938 wurde eine Verordnung des Reichsministers des Innern über Reisepässe von Juden veröffentlicht. Nach dieser Verordnung, die mit ihrer Verkündung in Kraft getreten ist, werden alle deutschen Reisepässe von Juden deutscher Staatsangehörigkeit, die sich im Inlande aufhalten, ungültig. Die Passinhaber sind verpflichtet, die Pässe derselben Passbehörde im Inland, in deren Bezirk der Passinhaber seinen Wohnsitz hat [...] innerhalb von zwei Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung, d. i. somit 21. d. M., einzureichen. Die Einreichung hat in Villach beim Polizeiamt zu erfolgen. [...] Wer seinen Pass

nicht oder nicht rechtzeitig einreicht, macht sich strafbar. Die mit Geltung für das Ausland ausgestellten Reisepässe von Juden werden wieder gültig, wenn sie von der Passbehörde mit einem vom Reichsminister des Innern bestimmten Merkmal versehen werden. [...] An Stelle der ungültig gewordenen Inlandpässe für Juden treten die Kennkarten, die durch die seit dem 1. d. M. geltende Verordnung des Reichsministers des Inneren über Kennkarten vom 22. Juli d. J. eingeführt worden sind. Hinsichtlich der Ausstellung von Kennkarten für die Juden wird eine besondere Verlautbarung ergehen.

Quelle: Kärntner Grenzruf, 17. 10. 1938, S. 6, zitiert nach Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten.

Berichte aus Gendarmerieprotokollen über das Novemberpogrom 1938 im Bezirk Villach:

Velden: Ein noch nie dagewesenes Ereignis trat am 10. November in den Abendstunden ein. In grenzenloser Erbitterung über den erfolgten Tod des Gesandtschaftsrates von Rath, der durch jüdische Mörderhand in meuchlerischer Art herbeigeführt wurde, versammelten sich Teile der Bevölkerung des Ortes in spontaner Weise und fielen gruppenweise über jüdische Besitzungen her. Es erfolgte eine wüste Zerstörung der unbewohnten jüdischen Häuser Villa Arnstein, Giebelhaus, Seehof, Helene, Weisshut und Landhaus Freisler. Der hierbei angerichtete Schaden belief sich nach provisorischer Schätzung auf ca. 100.000 RM.

Quelle: Chronik des Gendarmeriepostens Velden am Wörthersee, 1938, DÖW 17858/21

Obere Fellach bei Villach: Der Papierfabrikant Josef Sternschuss "Jude", Inhaber der Pappenfabrik Albeko in Obere Fellach wurde im Jahre 1938

durch das Stadtkommando Villach in Schutzhaft genommen und sein Eigentum arisiert. Die Fabrik wurde durch den Wiener Fabrikant August Ahlborn sodann käuflich erworben. Sternschuss befindet sich derzeit in Haifa in Egypten. Näheres über sein Schicksal ist unbekannt.

Quelle: Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Untere Fellach an das Bezirksgendarmeriekommando im Jahre 1946. DÖW 8351/K20

Heiligen-Gestade: Nach dem Umbruch am 13. 3. 1938 wurden von Nazis aus Villach sämtliche Einrichtungen des Juden Dr. Erich Loewe, in Berghof in Heiligen-Gestade am Gutsbesitz, zertrümmert und zer schlagen. Später wurde der Besitz arisiert und am 9. 2. 1940 von der Deutschen Arbeitsfront übernommen.

Quelle: Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Sattendorf an das Bezirksgendarmeriekommando im Jahre 1946. DÖW 8351/K20

Stöckelweingarten: Die Einrichtungen des Juden Kaufmann Glesinger aus Villach, im Wochenendheim in Stöckelweingarten, wurden von jugendlichen Nazis aus Villach nach dem Umbruch zertrümmert. Das Heim wurde dann vom Glesinger verkauft. Die Pension des Juden Emil Rohland Richter in Stöckelweingarten wollte man nach dem Umbruch auch zertrümmern, wurde aber durch rasches Eingreifen durch hiesige Gendarmerie vereitelt. Pension wurde dann später von Richter verkauft.

Quelle: Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Sattendorf an das Bezirksgendarmeriekommando im Jahre 1946. DÖW 8351/K20

Sattendorf: Das Wochenendheim des Juden Rogar in Sattendorf mit zirka 1000 Quadratmeter Grund wurde arisiert und später vom Radischnig, Haupt-

amtsleiter der NSDAP erstanden. Letzterer derzeit in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Gattin in Stöckelweingarten wohnhaft.

Quelle: Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Sattendorf an das Bezirksgendarmeriekommando im Jahre 1946. DÖW 8351/K20

Velden: Am 10. 11. 1938 wurde wegen der Ermordung des deutschen Gesandten von Rath in Paris durch die SA Velden die Einrichtung der Judenhäuser Arnstein, Mayer, Löbenfeld-Russ, Kern, Weishut und Edihaus in Velden demoliert und zum Grossteile vernichtet.

Quelle: Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Velden am Wörthersee an das Bezirksgendarmeriekommando im Jahre 1946. DÖW 8351/K20

Der Villacher Rechtsanwalt Marzell Glesinger

geboren am 21. Juni 1892 in Leoben; mosaischen Glaubens; vier Geschwister (drei Brüder, eine Schwester); Teilnehmer des ersten Weltkriegs, zahlreiche Tapferkeitsauszeichnungen; Studium der Rechtswissenschaften in Graz. Mitglied der jüdischen schlagenden Verbindung »Charitas« Dr.jur.; 1933 Ansiedlung als Anwalt in Villach, wohnhaft: Hans Gasser-Platz 2, wo sich auch die Kanzlei befand; verheiratet mit Sophie Glesinger (geboren am 15. Juli 1906 in der Ukraine); 1933 Geburt der Tochter Sascha, 1937 Geburt des Sohnes Eduard; nach dem Entzug der Berechtigung als Rechtsanwalt zu arbeiten; (12.4.1938!) und nach mehrfachen Plünderungen der Wohnung flüchtete die vierköpfige Familie mit zwei Koffer und zwei Taschen noch vor dem Novemberpogrom nach Wien (19. 8. 1938 Berechtigung zur Ausreise vom Polizeikommissariat Villach); vor dort im September nach Holland; Fluchthilfe durch einen

Wehrmachtsoffizier; am 31. März 1939 Ausstellung eines »Visa for Palestine«; mit dem Zug nach Triest, von dort mit dem Schiff nach Alexandrien, weiter nach Haifa; vorerst keine Arbeitserlaubnis, Gelegenheitsarbeiten (u. a. als Nachtportier); bis zu seinem Tode (November 1976) in ärmlichen Verhältnissen gelebt; niemals eine Entschädigung oder Pension erhalten.

Quelle: zitiert nach Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten, S. 21

Arthur Glesinger Geschäftsmann und engagierter Villacher

Villacher Kaufmann, Freidenker, verheiratet mit Josefine Glesinger, einer Bauerntochter aus Treffen bei Villach; zwei Kinder (Herta und Herbert); Leiter einer Zweigstelle des Leobner Familiengeschäfts, mit weitem Niederlassungen in Hermagor und Treibach; Mitbegründer eines sozialdemokratischen Turnvereins in Villach; nach dem »Anschluss« Liquidierung seines Geschäftes durch die Nationalsozialisten; zum Schutz von Ehefrau und Kindern Scheidung erwirkt; Flucht über Wien nach Palestina (Haifa) im Sommer 1938; Rückkehr nach Kriegsende; Wiederverheiratung mit Josefine; keine Rückgabe seines geraubten und zerstörten Gutes; ab 2. März 1948 neues, kleines Geschäft geführt; Altersheim; gestorben 1957, begraben am Zentralfriedhof Villach.

Quelle: Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten

Herta K., geborene Glesinger

„Meine Tochter war damals klein. Ich habe sie nach dem Essen ins Bett gelegt. Da sind sie gerade gekommen. Eine ganze Horde. Mit einem sehr intelligent aussehenden Anführer. Und dann hat meine

Mutter gesagt:“ Ich bin ja in Scheidung. Es gehört ja alles mir!“- Sie haben uns trotzdem alles weggenommen. Wir sind im Geschäft gewesen. Und da sind sie hereingekommen und stante pede haben wir hinaus müssen. Sogar die Geldbrieftasche, Einnahmen von einer ganzen Woche, war noch in der Kassa, da war alles weg. Wir haben nicht mehr hinein dürfen. Es ist wohl weiter verkauft worden. Sie haben einen Leiter gekriegt. Vor der Tür sind zwei SA-Männer gestanden und so breitbeinig, und haben jeden, der hinein wollte, gesagt: “Das ist eine jüdische Firma!“

Quelle: Auszug aus einem Interview mit Herta K., geführt von Andrea Lauritsch veröffentlicht in alpe adria 4/98.

Auszug aus einem Brief, den der Zurückgekehrte Arthur Glesinger an den Sozialdemokraten Joseph Buttinger und dessen Ehefrau Muriel schrieb. Joseph Buttinger und sein ebenfalls in die USA emigrierter Bruder Alois (vor 1934 Leiter der Villacher Kinderfreunde) haben für das Nachkriegs-Villach, vor allem für Kinder und Jugendgruppen, enorme Hilfslieferungen organisiert.

[...] ganz überraschend bekam ich vor einigen Tagen ein C.A.R.E. Paket, als dessen Absender Frau Dr. Muriel Buttinger bezeichnet war. Gesprächsweise erwähnte Herr Zwerling, dass er Ihnen von meiner Notlage geschrieben habe und sie ersuchte, mir ein Liebesgabenpaket zu senden. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Güte. Diese Gabe ist eine grosse Wohltat für uns. Sie wissen hatte ich ein sehr gut gehendes Geschäft und habe ich seinerzeit alle Arbeiterorganisationen, insbesondere aber den Turnverein und den Sportverein und nicht zuletzt die Kinderfreunde mit ziemlichen Mitteln unterstützt. Durch die Nationalsozialisten bin ich um mein

Herrn

Dr. Marzell Glesinger
Rechtsanwalt

V i l l a c h .

Von der Kärntn.Rechtsanwaltskammer wird Ihnen
hienit die Ausübung Ihres Berufes bis auf weiteres
verboten.

Ein Zuwiderhandeln gegen dieses Verbot hat so-
fortige Verhängung der Scharfhaft zur Folge.

Zu Ihrem einstweiligen Stellvertreter wurde
Dr. Karl C e i s l e r , Rechtsanwalt in Villach,
bestellt.

Für die Kärntn.Rechtsanwaltskammer
Klagenfurt, am 12.März 1938.



Der Anschluss

In der Nacht vom 11.
auf den 12. März 1938
marschieren deutsche
Truppen in Österreich
ein. Bereits am 12. März
verliert der Villacher
Rechtsanwalt Marzell
Glesinger die Berech-
tigung, seinen Beruf
auszuben.

ganzes Vermögen gekommen und musste ich ohne Geldmittel nach Palästina emigrieren, wo ich mich schlecht und recht durchbrachte. Nach Befreiung Österreichs kam ich wieder zu meiner hier gebliebenen Familie zurück. Ich dachte irgendeine Wiedergutmachung zu erhalten. Auch eine Anstellung, um die ich bei der Gemeinde ansuchte, wurde mit dem Hinweis auf mein vorgerücktes Alter verweigert. Ich habe nach langem Suchen nun wieder ein kleines Geschäftslokal erhalten und habe nachdem ich alle mir verbliebenen Gegenstände, wie goldene Uhr, Fotoapparat und dergleichen, verkaufte, wieder mit einem Geschäfte begonnen.

Quelle: Andrea Lauritsch, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938

Die Verwüstung des Warenhauses von Osias Fischbach in der Italienerstraße

Bereits im Juni 1938 wurde das Warenhaus des Osias Fischbach einem kommissarischen Leiter übergeben. In einem Gerichtsprozess Ende 1938 wurden diesem Veruntreuung bewiesen. Im Zuge der Zeugeneinvernahme schilderte Herr die Zerstörungsaktion gegen Hab und Gut des enteigneten Osias Fischbach. „Am 10.11.1938 gegen 8.30 Uhr erhielt ich von Herrn W. den Auftrag, mich mit einigen Leuten in unser Magazin (= NSV Magazin) zu begeben, um die dort eingelagerten Sachen des Juden Fischbach auf einen bereitstehenden Lastwagen verladen und in die Wohnung Fischbachs zurückführen zu helfen. Bei meiner Ankunft im Magazin war bereits der Mitarbeiter Rs(...) anwesend. Unmittelbar darauf erschien im Magazin auch R. und ging gemeinsam mit S. an die Zerschneidung und Zerreißen der dort befindlichen Sachen und Gegenstände über. R. forderte uns auf, an dieser Aktion teilzunehmen, und sagte in diesem

Zusammenhang , man müsse diese Sachen einer gründlichen Musterung unterziehen, da sich unter den Polstern, Matratzen, Divan usw. Geld befinden könnte. Da ich wußte, daß R. bei der Kreisleitung Villach tätig war, nahm ich an, daß diese Aktion im Auftrag derselben durchgeführt und vorgenommen wurde. Sämtliche, dort vorhandenen Wäsche- und Bekleidungsstücke wurden mit Messern zerschnitten und teilweise zerrissen. R. selbst beteiligte sich an der Sache bis zum Schluß. (...) Von der NSV (= Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) waren an der Sache Herr M. von Villach und G., ebenfalls von Villach, beteiligt. (...).

Ich bin jederzeit bereit, meine vorstehend gemachten Angaben mit meinem Eide zu bekräftigen.“

F.P.

Quelle: alpe adria 4/98, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten, S. 10.

Große Protestkundgebung

Am 12. dieses Monats versammelte sich die Bevölkerung Villachs im Kasinosaal, um gegen die feige Mordtat des Juden Grünspan und die gehässige Kampfansage des Weltjudentums an das Dritte Reich Stellung zu nehmen. War es am Donnerstag die in berechtigter Empörung überschäumende Volksseele, die sich in spontanen Aktionen Luft gemacht hatte, so war diese Kundgebung der Ausdruck des unbeugsamen Willens, mit dem Judenproblem gründliche Abrechnung zu halten und die Abwehr seiner Übergriffe auf gesetzlichem Wege durchzuführen. Der Ortsgruppenleiter Villach-Mitte Pg. Czeitschner ergriff das Wort zu einer großangelegten Rede. Er ging von den Ereignissen des Donnerstag aus, betonte, daß die Einzelaktion von den zuständigen Parteistellen weder gewollt noch befohlen worden waren,

wenngleich sie angesichts der frechen jüdischen Übergriffe psychologisch verständlich seien. Alle Volksgenossen leisteten übrigens der Weisung des Ministers Dr. Goebbels auf die Sekunde Folge. Wenn aber einige empfindliche Volksgenossen die Aktionen allzusehr kritisierten, so möchten sie doch bedenken, welcher Schaden größer gewesen sei, daß ein Radio oder ein Klavier auf die Straße geworfen und zertrümmert oder daß das Leben deutscher Menschen infolge des Terrors des mit Klerikalismus und Kommunismus verbündeten Judentums vernichtet wurde. In packenden Vergleichen geißelte der Redner die zersetzende Tätigkeit des Judentums und sein Parasitentum im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes, seine ständige Hetze gegen das Dritte Reich, und die immer wieder in lebhaften Beifall und Zwischenrufen sich äußernde Zustimmung der Volksgenossen bewies, dass der Redner allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Besondere Empörung rief die Mitteilung hervor, dass im Hause des Juden Weisberger in Villach ein Waffenlager gefunden wurde, wie dies ja auch in anderen Städten der Ostmark der Fall war. Die Kundgebung trug wesentlich dazu bei, die Gehirne durch das allzu rührselige Getue mancher Volksgenossen, die sich ja doch zumeist um die letzten Trümmer der österreichischen Volksfront Kommunismus-Klerikalismus-GmbH gruppieren, nicht vernebeln zu lassen. Alle warten allerdings auf die endgültige und durchaus in der Linie des nationalsozialistischen Aufbau- und Reinigungsprozesses liegende gesetzmäßige Regelung der Judenfrage. Hervorzuheben ist, daß viele Volksgenossen infolge der beispiellosen Überfüllung des Kasinosaales nicht mehr Einlass finden konnten.

Quelle: Kärntner Grenzruf Jg. 1, Nr. 63 (14.11.1938), S.6

Protokoll eines Interviews mit Frau Mathilde Wassertheurer, verwitwete Gradenegger, betreffend Maria Gornik

In den Kriegsjahren bis 1944 wohnte Frau Wassertheurer, verwitwete Gradenegger, mit ihrem Sohn, dem späteren Abgeordneten zum Nationalrat Hofrat Dr. Johannes Gradenegger, und ihrem Ehemann als Mieter im Haus Adunka am Kiesweg 10 in Villach. Im selben Haus führten Herr Wilhelm Gornik und seine Frau Maria Gornik eine Greißlerei. Ihre Wohnung besaßen sie in der Oberfeldstraße, neben der Familie Raunjak. Herr Wilhelm Gornik hatte seine spätere Frau während des 1. Weltkrieges an der Ostfront kennen gelernt. Sie hatte ihm dadurch das Leben gerettet, dass sie ihn acht Tage lang versteckt hielt. Schließlich heirateten sie. Kinder hatte das Ehepaar keine. Frau Maria Gornik soll das außereheliche Kind des jüdischen Hausherrn, bei dem ihre Mutter in Dienst stand, gewesen sein. Eines Tages im Jahre 1942 wurde Frau Maria Gornik vor der Greißlerei in Anwesenheit von Frau Wassertheurer und ihrem Sohn, damals 10 Jahre alt, verhaftet. Frau Maria Gornik hatte schon längere Zeit davor Angst vor einer Verhaftung mitgeteilt, weil sie „mosaischen Glaubensbekenntnisses“ war. Die Verhaftung erfolgte durch einen zivilen Gestapobeamten und einen uniformierten Polizisten. Frau Maria Gornik wurde in den Gestapo-Arrest, Ankershofengasse in Villach gebracht. Laut Aussage eines Villacher Polizisten wurde sie während der Haft an den Haaren gerissen und geohrfeigt. Auf Bitten von Herrn Wilhelm Gornik fasste Frau Wassertheurer ihren ganzen Mut zusammen und ging in Begleitung ihres zehnjährigen Sohnes und ihrer dreijährigen Tochter, die sie zu ihrem eigenen Schutze mitnahm, zur Inhaftierten. Sie brachte ihr RIF-Seife, Kreidezahn-

pasta, von Herrn Wilhelm Gornik selbst gebackene Kekse und andere Utensilien. Herr Wilhelm Gornik fuhr in die Reichskanzlei nach Berlin, um eine Enthaftung seiner Frau zu erwirken. Aber er konnte nichts erreichen. Frau Maria Gornik kam ins KZ Auschwitz. Eines Tages erhielt Herr Wilhelm Gornik den Totenschein. Frau Maria Gornik war im KZ verstorben, angebliche Sterbeursache war Lungenentzündung. Weiters erhielt Herr Wilhelm Gornik ein Päckchen, das er in Gegenwart von Frau Wassertheurer und ihrem Sohn öffnete. Darin befanden sich die Ringe und einige Utensilien der Frau Maria Gornik.

Quelle: Aufzeichnung eines Gesprächs durchgeführt von Adele Polluk im Jahre 1999.

Frau E. S. aus Villach erinnert sich

Im heutigen Haus in der Villacher Peraustraße 33 lebte die Familie Weißberger. Herr Weißberger war Jude. Eine Villacherin, die damals 9 Jahre alt war, erinnert sich: „Ich war neun Jahre alt und war - statt in der vierten Klasse Volksschule - in der Vorbereitungsklasse für das Gymnasium. Plötzlich hat man uns mitten aus dem Unterricht geholt und wir mussten alle auf den Hauptplatz marschieren. Das ganze Gymnasium ist unter der Führung der Lehrer zum Hauptplatz marschiert. Dort hat man durch Lautsprecher eine Rede gehört. Irgend etwas von einem Mord in Paris. Ich habe nichts verstanden. Als ich heim kam, sind die Mutter und die Tante weinend in der Küche gesessen. Sie haben vor Aufregung gezittert, weil im Nachbarhaus die Möbel aus dem Fenster geflogen sind, und die Teppiche, usw. Sie erzählte, dass Arbeiter in blauer Arbeitermontur mit Lastautos hergeführt wurden. Das war organisiert. Das war kein Volkszorn, sondern die sind aus irgendeiner

Fabrik geholt worden und mit dem Lastauto zu den jeweiligen Judenwohnungen gebracht worden. Dort haben sie dann alles kaputt gemacht. Sie haben die Gläser mit dem Einkochten gegen die Wand geschmissen und auch die Eier. Der Herr Weißberger war schon eingesperrt. Die Frau war keine Jüdin, sie war mit der Tochter allein zu Hause und musste alles miterleben. Am Abend ist eine Nachbarin, sie war eine illegale Nazisozialistin, sehr angesehen und konnte sich das erlauben, mit ein paar Kisten zu dieser armen Frau hingegangen und hat ihr die Kisten gebracht, damit sie nicht am Boden sitzen muss, weil die Wohnung war komplett ausgeleert. Am Abend sind die Eltern nachschauen gegangen, ob sie das überall gemacht haben – so viele Juden waren nicht in Villach – und bei den anderen Wohnungen war auch alles auf der Straße. Nach dem Krieg kamen sie zurück und die Tochter erzählte mir: „Die gesamte Familie wollte später nach Italien auswandern, aber die italienische Grenze war schon zu, und so sind sie nach Jugoslawien geflüchtet. Als die Deutschen in Jugoslawien einmarschiert sind, haben sie sich zu den Partisanen geschlagen. So haben sie die Jahre überlebt.“ Das Paradoxe dabei ist, dass er während des Kärntner Abwehrkampfes in Rosenbach oder Rosegg als Notar tätig war. Jedenfalls hat er sich beim Abwehrkampf verdient gemacht und wurde auch ausgezeichnet. Ein Abwehrkämpfer musste also nach Jugoslawien fliehen, um zu überleben. Als sie nach dem Krieg wieder zurückkamen, haben sie die Wohnung wiederbekommen. Er hat dann wieder als Notar gearbeitet. Die Tochter hat die Matura als Externistin nachgemacht und dann Bodenkultur studiert.

Quelle: Interview mit Frau E. S. durchgeführt von Herwig Burian, veröffentlicht in alpe adria 4/98.

Bericht über das von der Sektion Villach des DÖAV erlassene „Judenverbot“

Die Ortsgruppe Villach des Deutschösterreichischen Alpenvereins hat vor längerer Zeit das Schutzhaus am Dobratsch als Eigentum erworben. Seit einiger Zeit prangen auf diesem Schutzhaus die Worte: „Juden ist der Eintritt in dieses Haus verboten!“ Diese Aufschrift ist natürlich mit dem Zeichen des Hakenkreuzes versehen. Wie wir hören, wurde diese Aufschrift über Beschluss der Ortsgruppe Villach des Deutschösterreichischen Alpenvereines an dem Schutzhaus angebracht. Außerdem soll die gleiche Ortsgruppe beschlossen haben, dass der Pachtvertrag, der mit dem Pächter des Schutzhauses abgeschlossen wurde, in dem Momente erlischt, wo der Pächter einem Juden den Eintritt in das Schutzhaus gestattet.

Quelle: Archiv Koroschitz - VIA, zitiert nach www.kaernoel.at.

Bericht aus der Heiligengeister Schulchronik aus dem Jahr 1924

Die hiesige Erian Villa „Alpenheim“ wurde im Frühjahr 1924 vom Besitzer an die akademische Sektion der Naturfreunde um angebliche 60 Millionen Papierkronen verkauft. Diese bewohnten bereits im Sommer 1924 das Gebäude. Hiesige Bevölkerung steht dem Unternehmen ziemlich feindlich gegenüber, erstens weil unter den Erholungssuchenden die meisten oder alle Juden seien, was zum Teil richtig sein dürfte, und zweitens weil alle männlichen wie weiblichen Geschlechtes schamlos nackt neben dem Wege sich zeigen. Letztere Behauptung ist aber völlig übertrieben. Gefertigter hat nur Männer gesehen Luftbäder nehmen und die Neugierde besonders des weiblichen Teils der Bewohner brachte es dahin, dass mit Ferngläsern das Tun und Lassen der genannten Hausinsassen kontrolliert wurde.

Quelle: Heiligengeister Schulchronik, 1924

Die Zeitzeugin Edith Schnattler erinnert sich an die „Kristallnacht“ in Villach

Ich war damals 11 Jahre alt und bin in die Hauptschule gegangen. Wir hatten Nachmittag-Unterricht, der um 13 Uhr begann. Nach der Schule bin ich bis nach Oberwollanig zu Fuß nach Hause gegangen. Im Herbst und im Winter war es schon finster, wenn ich heim gekommen bin. An jenem Tag, nach der Schule, sind in der Italienerstraße Ecke Technischer Hof, beim Fischbachgeschäft sehr viele Leute herumgestanden. Ich bin näher hingegangen. Dort war ein riesiger Haufen mit verschiedenen Sachen – Geschirr, aufgeschlitzte Mehlsäcke, zertrümmerte Möbel – auf dem Gehsteig. Rundherum lagen viele Postkarten verstreut. Eine davon hab ich aufgehoben. Ich konnte das Wort Gallizien lesen. Ein Wort, daß ich nie mehr vergessen habe. Aus dem offenen Fenster im ersten Stock hat Frau Fischbach herausgeschaut. Sie war in Trauer, weil kurz vorher jemand gestorben ist. Ich habe sie gekannt, weil meine Mutter dort öfter eingekauft hat. Sie hat ihre Hände über den Kopf zusammengeschlagen und geschrien: „Mein Gott, mein Gott, so hört doch endlich auf.“ Zwei Männer haben sie an der Schulter gepackt und zurückgerissen. Ich war erschrocken und habe Angst gehabt. Ich habe das alles nicht verstanden. Ich wusste nicht, was Juden sind. Mein Empfinden war: „Erwachsene sind gewalttätig“. Als ich endlich daheim war, war es schon ziemlich finster. Ich habe alles meiner Mutter erzählt. Ich wollte, dass sie mir das alles erklärt. Meine Mutter sagte nur: „Mein Gott, was die da treiben, auch für die wird noch die Stunde kommen.“ Später, als ich schon in die LBA (Lehrerbildungsanstalt) gegangen bin, habe ich in Villach öfter einen Mann mit einer gelben Armbinde und einem schwarzen Judenstern gesehen.

Er hat immer auf den Boden geschaut. Nach dem Krieg bin ich draufgekommen, dass das der Herr Zwerling vom Oberen Heidenweg gewesen ist. Der Zwerling hat diese Zeit überlebt.

Quelle: Interview des Autors mit Edith Schnattler am 7.10.1998

Abschrift der Aussagen von Wilhelm Gornik, Ehemann von Maria Gornik, die als Villacher Jüdin von den Nazis deportiert wurde und 1942 von den Nazis im KZ Auschwitz ermordet wurde.

Nachstehende Personen, welche ich als Kriegsverbrecher betrachte, gebe ich hier an und stehe jederzeit gerne zur Verfügung um weitere Auskunft zu erteilen. Ludwig Hecher, Villach, Wolfram von Eschenbachstrasse Nr. 18 als Haupt der Organisation mit Therese Bialowas, Villach, Kiesweg Nr. 11, Maria Plattner, Villach, Max Seuniggstrasse Nr. 17 sowie Stefanie Raunjak, Max Seuniggstrasse Nr. 29, haben täglich bei der Kapelle bei der Firma Teich, Villach, Ghonallee, Versammlungen über meine Frau und über mich abgehalten und beschlossen, wie sie mich und meine Frau ins KZ bringen könnten. Meine Frau haben die angeführten Personen ins KZ gebracht, wo sie, wie mir selbst die Gestapo mitgeteilt hat, am 16. Oktober 1942 ermordet wurde. Also haben diese Verbrecher meine Frau auf dem Gewissen. Ludwig Hecher konnte sich als Nazi nicht genug rühmen und ging jede Nacht von Fenster von Fenster lauschen, ob nicht irgend jemand Auslandsender horcht. Zum Zeugen, Herr Weltlich Karl sagte er, er werde auch seinen Bruder anzeigen, sollte er hören, dass er Auslandsender hört. Ludwig Hecher und der Gastwirt Dürnegger, Villach Auen, welcher sich stets rühmte nur er und seine Tochter sind die einzigen richtigen Nazi in

den Auen, diese beiden Männer haben des öfteren durch den Blockwart Olbin, welcher ein geheimer versteckter Spitzel war, gegen mich Anzeige erstattet, dass bei mir in meinem Geschäft, welches ich nachher im Auftrage des Kreisleiters Piron schließen musste, jede Nacht kommunistische Versammlungen abgehalten werden und ich bin nur noch an einem Haar gehängt, so wäre ich ebenfalls ins KZ geschickt worden. Dies weiss ich ganz genau, da man es mir bei der Gestapo in Klagenfurt mitteilte. Frau Streinig, Inhaberin der Lottokollektur, Villach Widmannngasse, hat gleich nach dem Einmarsch der Deutschen meine Frau angezeigt und falsche Tatsachen der Gestapo mitgeteilt, meine Frau horche jeden Tag das Ausland, worauf meine Frau sofort verhaftet und unser Radio, welches mir 400.- Schilling gekostet hat, beschlagnahmt wurde und ich erhielt es nie mehr zurück. [...] Herr und Frau Högl, welche ein Tuchgeschäft in der Paracelsusgasse führten, hielten immer im Geschäft Naziversammlungen ab, und weil wir es immer sahen und hörten hatten sie natürlich einen Zorn auf uns, und deshalb wurde auch meine Frau von dieser Nazi auf offener Strasse angespuckt, wenn sie meine Frau auf der Strasse sah und schrie jedes Mal „pfui Teufel Saujüdin“. Die ganze Familie Wenger, wo ich 19 Jahre wohnte, samt der alten Hausgehilfin Menie, hatten mich noch vor der Demolierung meiner Wohnung gerichtlich gekündigt mit der Angabe, sie, die Wenger könnten nicht mit einer Jüdin unter einem Dach wohnen, obwohl sie 19 Jahre wussten, dass meine Frau von Juden abstammt. Die Familie Wenger ist es auch gewesen, die mir meine ganze Wäsche gestohlen hat, als die Nazis meine Wohnung demolierten. [...] Frau Pollak Poldi, die Tochter der Weinhandlung Puffitsch hat mit Hilfe des Kellners Pfannhauser und der Kassierin Malt-

schi Adamitsch, mich und meine Frau vom Parkkaffee hinauswerfen lassen, weil meine Frau eine Jüdin war und kein Kaffee besuchen durfte, obwohl ich mit meiner Frau r. k. verheiratet war. [...]

Quelle: Aussage vom 18. Juni 1945 im Archiv der SPÖ Bezirksorganisation Villach

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Wolfsberg

Wolfsberg. Sonntag den 10. Juli abends sprach Parteigenosse Seifert aus Hannover in einer Versammlung der Deutschen Arbeitsfront im Theatersaale in Wolfsberg zu einer großen Menge deutscher Volksgenossen. Nach der Begrüßung durch den Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenossen Ramschak, entwickelt Parteigenosse Seifert in klarer und überzeugender Rede den Werdegang der Deutschen Arbeitsfront, die Ursachen ihrer Gründung, den Zweck derselben, schilderte zusammenfassend den Beginn der marxistischen Epoche, die Art des jüdischen Einflusses, ihre Folgen, wie sie den Arbeiter im Kampf gegen den Kapitalismus zu ihren Knechten und durch schändlichsten Verrat zum Proleten machten und missbrauchten. Wie die jüdische Bande durch Gründung von Gesellschaften, Freimaurerlogen und Bünden (Bibelforscher) usw., sich die Macht eroberte, um das deutsche Volk zu unterjochen, bis endlich die bewusst gewordene Volksfront alle Fesseln abwarf und der freie Weg zum Aufbau offen stand. Alle Errungenschaften im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront zeigte der Redner in klaren Ausführungen auf und schloss mit einem Hinweis auf die Schönheiten der Ostmark, die nun die große Tat des Führers dem Deutschen Reich zuführte; weiter gedachte er der

Getreuen, die im Kampf um Deutschlands Freiheit ihr Leben lassen mussten, dieses einsetzten für die Wiedererstehung unseres Volkes.

Quelle: Kärntner Volksblatt, 17. 7. 1938. Abschrift vom Autor

SINTI IN VILLACH

Im Jahre 1938 lebten, vorwiegend in den äußeren Stadtgebieten von Villach, in St. Martin, in der Oberen und Unteren Fellach sowie in Seebach, zahlreiche Sinti und Roma. Noch heute erinnern sich viele Villacherinnen und Villacher sehr lebhaft daran. Das beweisen die Zeitzeugeninterviews, die in diesen Stadtteilen von Werner Koroschitz durchgeführt wurden. Die häufigsten Namen in dieser Volksgruppe waren Seger, Taubmann, Herzenberger, Blach, Lichtenberger und Held. An die 100 Personen dieser Volksgruppe aus dem Villacher Bezirk wurden ab 1938 verhaftet, in diverse Lager deportiert, und ermordet. Nur wenige überlebten die nationalsozialistische Schreckensherrschaft.

Im Oktober 1941 wurden 65 Personen, fast durchwegs Sinti aus dem Stadtteil Seebach, von der Villacher Kripo verhaftet und am 31. Oktober 1941 in das Lager Lackenbach eingeliefert. Sie erhielten dort die Lagernummern 2453 bis 2517. Am 18. November 1941 sind von der Kripo Klagenfurt 14 „Zigeuner“ in das Lager Lackenbach überstellt worden. Sie erhielten die Lagernummern 2857 bis 2870. Aber auch in den Seitentälern Kärntens sind immer wieder „fahrende Zigeuner“ aufgegriffen und deportiert worden. Die Deportationen der Kärntner „Zigeuner“ wurde mit großer Hartherzigkeit, das bestäti-

gen Augenzeugenaussagen, von der Kriminalpolizei Villach und Klagenfurt durchgeführt. Sie standen unter der Leitung des Kriminalinspektors Malle aus Klagenfurt, der nach 1945 weiter im Amt blieb.

Valentin Seger, der damals 8 Jahre alt war, erinnert sich: „Meine Mutter wendete sich an Inspektor Malle und sagte ihm, dass sie keine Zigeunerin sei und sie nicht einsehe, dass man sie deportiere. Er sagte, sie könne gehen aber ihr Sohn sei ein Zigeunermischling und werde deshalb weggeschafft.“ Auch Frau Anna Volpe, deren Schwester Mathilde mit ihren beiden Kindern damals deportiert wurde, erinnert sich: „Meine Mutter ist zur Polizei nach Villach hineingegangen um ihre beiden Enkelkinder Melitta und Isabella herauszubekommen, aber das war nicht möglich, die Polizei war unnachgiebig. Über das weitere Schicksal der Kärntner Zigeuner ist wenig bekannt. Es gibt keine Forschungsarbeit zu diesem Thema. Kein Ereignis in der Kärntner Landesgeschichte ist mit einem derartigen Schweigetahu belegt worden, wie die Deportation und Ermordung der Kärntner Sinti. Am 04. Nov. 1941 und am 07. Nov. 1941 sind vom Lager Lackenbach aus jeweils 1000 Personen (insg. 2000) nach Lodz (Litzmannstadt) deportiert worden. Das Ghetto Lodz überlebte fast niemand. Leider gibt es von diesen

Transporten keine Namenslisten. Es besteht die Vermutung, dass der Großteil der Villacher Sinti darunter war. Die im Folgenden angeführten Personen, die zur Volksgruppe der Sinti gehörten, sind nachweislich aus Villach in diverse Konzentrationslager deportiert worden. Davon sind Johanna Seger (geb. 1912), ihr Sohn Valentin Seger (geb. 1933) und Fiorenzo Seger (geb. 1924) zurückgekehrt. Johanna Seger (geb. Brunner aus St. Ulrich) und Mathilde Pachernik gehörten nicht zur Volksgruppe der Sinti. Sie sind „freiwillig“ mitgegangen, weil sie es nicht übers Herz brachten, ihre Kinder bzw. ihren Mann allein zu lassen. „Nachweislich“ bedeutet dabei entweder einen Vermerk der Deportation in der Villacher Einwohnerkartei oder aber, dass der Name in den Gedenkbüchern von Auschwitz-Birkenau bzw. in den Dokumenten des Lagers Lackenbach gefunden wurde.

Quellen:

Archiv Werner Koroschitz, VIA Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte, Villach, Engelhofstraße 8

alpe adria 5/94, Andrea Lauritsch

Einwohnermeldeamt der Bundespolizei Villach

Gedenkbuch, Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau S. 210(m), 505(f)

Mehrmalige Gespräche mit Anna Volpe, der Schwester von Mathilde Pachernik sowie mit Valentin Seger, dem Sohn von Johanna Seger sowie mit Leopold Seger

Gespräch mit Rosa Taubmann geb. Schneeberger, Häftling in Lackenbach von 1941 bis 1945

Tagebuch des Zigeunerlagers Lackenbach, DÖW Nr.11340

Nationalsozialismus und die Zigeuner in Österreich, Erika Thurner, Bibliothek für Zeitgeschichte Wien, D-2175

Frau M., die früher in der Seebacher Kaserne wohnte, erinnert sich an die Zigeuner

Jetzt sind alle verstreut, hier bist du alleine, also ich fühl mich hier nicht wohl, es ist zwar eine schöne Wohnung, aber hier muß man immer absperren, in der Kaserne ist die Tür alleweil offen gewesen, sogar wie noch die Zigeuner unten waren, haben wir die Tür offengelassen. Das waren allesamt feine Leit, schön musiziert haben sie, „Korale“ und wie wir sie gerufen haben, die haben nichts getan. In der Nacht sind sie mit die Lastwägen gekommen. Die Pachernik Mädi, wir haben immer so zu ihr gesagt, wie sie richtig geheißen hat, hab ich gar nicht gewußt, die ist mit dem Korale mit, die hat mit dem Taubmann 2 Kinder gehabt, da ist sie mit, die haben ihr wollen die Kinder wegnehmen. Das war eine schlimme Zeit, wir haben nie mehr etwas gehört.

Quelle: Archiv Koroschitz VIA, 1997

Frau S. erzählt über die Zigeuner in der Oberen Fellach

Frau S.: ... und haben's des mit die Zigeuner schon g'hert? Wir haben ja Zigeuner da g'habt, des waren normale, feine Leut'. No, g'fladert haben's alle a bisserl, die Hendln und so. Aber feine Leit, da darf man nix sagen. Wie hat er g'heißen? Der Hodli und seine Frau die Sonja, des war die schönste Frau im Dorf. Die haben alle in der Zigeunervilla gewohnt und dann sind die Nazi mit ihnen gefahren, umgebracht haben sie alle. Er war a guter Musiker.

Quelle: Archiv Koroschitz- VIA, 1997

Frau und Herr G. erzählen über die Deportation der Seebacher Zigeuner

Frau G.: Wir haben geplärrt, wie sie die Zigeuner geholt haben. Freilich haben wir das mitgekriegt, es war ja um Sieben, viertel Acht Uhr früh, wir haben

zur Schule müssen. Es war schrecklich.

Herr G.: Genau! Über den können's schreiben, über den Kriminalinspektor Brandl, das Schwein, der ist mit den Schuhen auf den Zigeuner seine Finger gestiegen, der hat sich wo eingehalten. Das gehört wirklich einmal erwähnt.

Frau G.: Ich sag`s ihnen, wenn die eine Leich g`habt haben, da haben sie zuerst geplärrt als wie, aber dann haben sie Musik gespielt, na, das war wirklich lustig.

Herr G.: Die Pachernik, die hat mit dem Taubmann 2 Kinder gehabt, die hätte gar nicht mitgehen müssen. Nach 14 Tagen, 3 Wochen ist eine Nachricht gekommen: „An Diphterie gestorben.“

Frau G.: Von die Zigeuner haben wir immer ein Stückerl Brot bekommen, die waren nicht zwida.

Herr G.: Wir sind ja zusammen Schule gegangen, die haben uns auch schwimmen gelernt.

Quelle: Archiv Koroschitz –VIA, 1997

Frau und Herr G. erzählen über das Zusammenleben mit den Zigeunern in der Oberen Fellach.

Herr G.: Zigeuner haben wir auch hier gehabt. Die hat die Gemeinde in den Wald gesteckt, die wollten sie nicht im Ortsbild haben, in der Zigeunervilla.

Frau G.: Da haben wirkliche Zigeuner gewohnt, Da war so ein Hüttenwerch und die Zigeunervilla, das war ein ehemaliges Offiziershaus..., Wir sind gerne hineingelaufen zu den Zigeunern, da war der Wurzengraber, a schiacher Teifel, der hat Wurzlwerk gegraben und verkauft... Schlangen hat er auch gefangen und das Gift genommen, a schiacher Hund, aber sehr interessant, wir sind ihm alle zugegangen, die Schlangen hat er sich um den Hals gehängt. Das waren alle anständige Leut, die Zigeuner, und die Kinder, die sind ja in die Schule gegangen. Die sind in der Früh als erstes durch das Dorf in die Schule gegangen. Die sind nie zu

spät gekommen und die waren immer ordentlich beisammen. Weiter als in die 1.Klasse sind sie aber nicht gekommen, fürs Leben waren sie gescheit genug, die haben nicht mehr brauchen. Bei den Zigeunern hat es immer etwas zum Essen gegeben.

Herr G.: Die haben Igel im Lehm herausgebraten und Schlangen haben sie auch gegessen, die waren recht erfinderisch. Am 19.März 1939 haben wir noch gemeinsam mit den Zigeunern Musterung gehabt. Ich war bei der Ersatzreserve I, die Zigeuner bei der Ersatzreserve II. Von denen sind ein paar in die Pionierkaserne eingerückt, aber das hat nicht lange gedauert.

Frau G.: Es war an einem Sonntag, es war furchtbar. Beim Lindl und beim Kohlmesser haben die Leut kegelgeschoben und auf einmal ist ein Auto angekommen und dem Hodli haben die Leut zugerufen: Hodli lauf! Der Hodli hat ja viel Kontakt mit die Leut gehabt und der hat alles liegen und stehen lassen, aber die Polizisten haben schon alles abgesperrt gehabt und sie haben sie zusammengedrückt, auf das Auto aufgeladen und weggeführt. Die haben sie dann alle umgebracht. Das Volk war empört, das kann man sagen, das war empört und hat geschimpft.

Quelle: Archiv Koroschitz-VIA, 1997

Herr G. erinnert sich an die gemeinsame Schulzeit

Mit den Zigeunern bin ich nach Villach in die Schule gegangen. Einer von denen, der ist in der Klagenfurter Straße um die Ecke immer in eine Fleischhauerei hinein, und der Fleischhacker hat ihm immer ein Trumm Wurst gegeben. Wir haben nichts bekommen, ihm hat er immer eine gegeben. Und das muss ich sagen, der hat den Wurstzipf immer mit uns geteilt auf dem Nachhauseweg. Er hat

auch gewusst, dass es bei den Franziskanern eine Suppe gibt. Wenn die Alten ihre Suppe gekriegt haben, ist oft ein Rest übriggeblieben und den haben wir dann wirklich gekriegt, das hat der gewusst.

Quelle: Archiv Koroschitz-VIA, 1997

Gespräch mit Frau Anna Volpe, der Schwester von Mathilde Pachernik

Frau Anna Volpe, geborene Pachernik und Schwester von Mathilde Pachernik, erinnert sich an die Deportation der Seebacher Zigeuner im Oktober 1941: Meine Schwester, die Mathilde, war mit dem Karl Taubmann, einem Zigeuner verlobt und hatte mit ihm zwei Kinder, die Melitta (1Jahr und 7 Monate) und die Isabella (7 Wochen). Sie hatten sich sehr gern. Sie hat aber damals mit den beiden Kindern noch bei uns in der Kaserne gewohnt. Daneben, also neben der Kaserne gab es zwei Häuser, in denen die Zigeuner wohnten. Die Häuser wurden nach dem Krieg abgerissen. Die Polizei ist ganz früh mit Lastautos gekommen und hat die beiden Häuser umstellt. Alle Zigeuner - Männer, Frauen und Kinder - mussten einsteigen. Sie wurden nach Villach auf die Polizeistation gebracht und dort eingesperrt. Die Polizei sagte zu ihnen: „Ihr werdet alle nach Polen gebracht. Dort bekommt ihr Land und Arbeit.“ Als wir in der Früh aufwachten, waren die Zigeuner schon weg, und die beiden Häuser waren leer. Wir haben nichts gehört, weil wir auf der abgewandten Seite der Kaserne wohnten. Die Leute waren natürlich sehr aufgeregt und erzählten uns genau, was passiert ist. Meine Schwester ist mit den beiden Kindern sofort zur Polizei nach Villach hineingegangen, um zu schauen, was mit dem Karli los ist. Man hat sie und die beiden Kinder gleich drinnen behalten. Meine Mutter ist auch zur Polizei nach

Villach hinein. Sie wollte vor allem die beiden Kinder heraus bekommen. Aber es war zwecklos, die Polizei war unnachgiebig. Ein paar Wochen später bekam meine Mutter ein Telegramm aus „Schmückau“ - oder so ähnlich - mit der Nachricht, dass die kleine Melitta tot ist. Dann bekamen wir nie mehr eine Nachricht.

Quelle: Mehrere Gespräche des Autors mit Anna Volpe

Abschied von Helene Weiss

Die zwei Aussagen des Ehepaares August und Margarethe Sommer über die Deportation ihrer Ziehtochter Helene Weiss in das KZ-Lackenbach, protokolliert am 23. Oktober 1947 von Josef Nischelwitzer im Büro des KZ-Verbandes Klagenfurt. Das Protokoll wurde für die Anzeige gegen Kriminalinspektor Karl Malle, der für die Deportationen der Kärntner „Zigeuner“ verantwortlich war, verwendet. Die hier verwendete Abschrift stammt vom Autor. Das Original befindet sich im Besitz des KZ-Verbandes Klagenfurt/Kärnten.

Es erscheint der Angestellte der Bundeseisenbahn August Sommer wohnhaft in Klagenfurt, Priesterhausgasse Nr.1 und erklärt folgendes:

Glaublich im Jahre 1939 nahmen wir (meine Frau und ich) ein Waisenkind zu uns. Dieses Kind, namens Helene Weiss übernahmen wir vom Fürsorgeamt Klagenfurt. Vorher hatte dieses Kind ein gewisser Herr Rath, wohnhaft in Klagenfurt/Schmelzhütte, als Pflegekind auf Kost. Ich wollte dieses Kind dann über das Fürsorgeamt als eigenes Kind annehmen und adoptieren lassen. Das Fürsorgeamt hat jedoch meinen Wunsch abschlägig entschieden, da es den Standpunkt vertrat, dass es bei einer „Halbzigeunerin“, wie es Helene Weiss ist, nicht möglich sei. Die Sachbearbeiterin

Frau Dr. Schmidt vom Fürsorgeamt in Klagenfurt gab mir deutlich zu verstehen, dass Helene Weiss sowieso einmal vom Grenzgebiet wegkommen wird. Helene Weiss ist im Oktober 1928 geboren und war damals erst 11 Jahre alt. Sie besuchte in Klagenfurt die Volks- und später die Hauptschule, und wurde ausschließlich von mir und meiner Frau Margarethe Sommer erzogen. Im Oktober 1941, den genauen Tag hierfür kann ich nicht mehr angeben, erschien in meiner damaligen Wohnung, Sonnwendgasse 21, in den Abendstunden der Kriminalbeamte Fitz von der Kriminalpolizei Klagenfurt und frug mich ob bei mir eine gewisse Helene Weiss wohne. Auf mein Bejahen bemerkte Fitz, dass meine Ziehtochter Helene am nächsten Morgen nicht die Schule besuchen darf, sondern sich zu Hause bereit halten solle. Meine Frau und ich wussten nicht was der Kriminalbeamte Fitz damit bezweckte. Am nächsten Morgen um halb sechs Uhr früh erschien wieder Fitz in unserer Wohnung und sagte folgendes: Machen Sie das Kind sofort reisefertig, es geht mit mir, das heisst es wird ein Auto vorfahren. Er bemerkte auch, dass wir dem Kind ein wenig Wäsche und sonst nichts mitgeben könnten. Er verbot mir ausdrücklich dem Kinde Esswaren und ein Taschengeld zustecken. Auf meine Frage, was er mit dem Kinde wolle und was mit demselben weiter geschehen solle, gab er mir zur Antwort: das geht sie garnichts an, das Kind kommt jetzt fort, sie werden nie mehr von dem Kinde etwas hören. Ich fragte den Kriminalbeamten Fitz, ob ich auf das Kind überhaupt kein Recht mehr habe, worauf er mir zur Antwort gab, sind Sie ruhig, sonst kommen Sie auch mit. In der weiteren Folge liess mich Fitz vor der eigenen Wohnungstüre warten. Ich konnte mit dem Kinde überhaupt nicht mehr sprechen und musste zusehen, wie es

in das später kommende Auto geschafft und wegtransportiert wurde. Die Abschiedsszene brauche ich wohl nicht im besonderen darzulegen, da sie erklärlicherweise herzerreissend war. Fitz verhielt sich während seiner ganzen Amtshandlung brutal und zeigte nicht die geringste menschliche Rührung. Um zirka 9 Uhr vormittag desselben Tages sprach ich bei dem Kriminalbeamten Malle vor, da ich hörte, dass er die Verhaftung meiner Ziehtochter wie vieler anderer Menschen, welche der Abstammung nach Zigeuner waren, veranlasste. Malle erklärte mir bei meiner ersten Vorsprache, er könne mir darüber keine Auskunft erteilen, da er nicht wisse wohin mein Pflegekind gekommen sei. Als ich das dritte mal bei Malle vorsprach, sagte er mir kühl ins Gesicht, dass mein Pflegekind Helene Weiss bereits abtransportiert worden ist. Den Ort des Zieles verschwieg er mir. Den dritten Tag darauf ging ich mit der Familie Peter, welche der Abstammung nach Zigeuner sind, und deren zwei Söhne, (ein Sohn mit Frau und Kinder) ebenfalls verhaftet und abtransportiert wurden, abermals zum Kriminalbeamten Malle. Herr und Frau Peter, welche wegen ihrer Angehörigen zuerst vorsprachen, wurden von Malle auf das schärfste hinausgewiesen. Mir gegenüber bemerkte Malle, dass ich doch sehen müsse dass diese Leute Zigeuner seien und ich solle es nicht nochmals versuchen vorzusprechen, ansonsten ich das nächste mal samt diesen Leuten bei der Tür hinausfliege. Bezüglich meiner Ziehtochter erklärte mir Malle ausdrücklich, dass es keinen Zweck zu intervenieren hätte, da das Kind nicht mehr zurück käme. Malle bemerkte auch, dass alle Zigeuner im Grenzland Kärnten zusammengefangen und wegkommen würden. In der Folgezeit musste ich zur Wehrmacht einrücken und kam erst im Oktober 1945 wieder

nach Klagenfurt zurück. Am 12. Oktober 45 ging ich zur Kriminalpolizei und wollte Malle über den Verbleib meiner Ziehtochter befragen. Bemerken möchte ich, dass ich empört war, als ich feststellte, dass so ein Faschist und Nazi-Kriegsverbrecher wie Malle es ist, noch im Dienst und nicht schon längst seiner Strafe zugeführt ist. Malle war über mein Erscheinen erschrocken, und erinnerte sich sofort an meinen Namen. Er begrüßte mich überhöflich und fragte mich nach meinen Wünschen. Ich fragte ihn, ob er mir jetzt Auskunft über den Verbleib meiner Ziehtochter Helene Weiss geben könnte. Malle erklärte mir, dass das Kind nach Lackenbach an der burgenländisch-ungarischen Grenze in ein Lager gekommen sei. Er erklärte mir, dass er nicht selbst daran schuld sei, sondern ein gewisser Herr Bamberg in Berlin. Malle konnte mir im besonderen nicht die geringste Auskunft geben. Malle erzählte mir, dass er auch schon in der Nazizeit immer einen Kärntner Anzug getragen habe und nie etwas mit derartigen Sachen zu tun gehabt habe, sondern vielmehr dieser Bamberg aus Berlin an allem Schuld sei. Ich bitte um Nachforschungen bezüglich meiner Ziehtochter Helene Weiss, und beantrage über die Landesleitung der KPÖ den Strafantrag gegen Karl Malle und über den Kriminalbeamten Oswald Fitz. Ich bitte den Strafantrag der Staatsanwaltschaft in Klagenfurt zu übermitteln. Ich hoffe auch, dass Malle und Fitz der gerechten Strafe zugeführt werden. Besonders Malle hat das Schicksal hunderter Antifaschisten in die menschenunwürdigsten Verhältnisse und durch sein brutales verbrecherisches Verhalten in den Tod getrieben. Bemerken möchte ich noch, dass den Transport, bei welchen meine Ziehtochter dabei war, ein Kriminalbeamter namens Wimmer nach Lackenbach geleitet haben soll. Ich hoffe auch

rascheste Erledigung und Benachrichtigung über den Verbleib meiner Ziehtochter. Meine gemachten Angaben kann ich jederzeit vor Gericht wiederholen und beeidigen.

Unterschrift: Sommer August

Es erscheint die Hausfrau Margarethe Sommer, wohnhaft in Klagenfurt, Priesterhausgasse 1/1. Stock, und gibt folgendes an:

Das Protokoll meines Mannes vom 23. Oktober 1947 habe ich durchgelesen, dieses ist richtig und ich möchte im besonderen noch etwas hinzufügen: Im Herbst 1941, die genaue Zeit kann ich nicht mehr angeben, erschien in den Morgenstunden um zirka halb sechs Uhr der Kriminalbeamte Fitz, und fragte nach unserer Ziehtochter Helene Weiss, welche damals zirka 13 Jahre alt war. Ich bemerke, dass ich am Vortage nicht zu Hause war und mir mein Mann vom Erscheinen des Kriminalbeamten Fitz Mitteilung machte. Wir hatten bis dahin noch keine Ahnung was Fitz mit seiner Avisierung bezweckte. Fitz fragte mich an diesem Morgen nach den Dokumenten der Helene Weiss. Nach meiner Frage was er damit wolle, bemerkte Fitz, dass ich ihn nicht so finster anschauen solle, und dass ihn seine Frau öfters so ansehe, wobei er sich doch nicht erweichen lasse. Ich händigte dem Fitz die Dokumente aus. Fitz erklärte mir mit einer Herzlosigkeit, dass ich von dem Kinde nie etwas mehr hören werde. Er bemerkte auch, dass diese Menschen alle zusammen, samt den Russen, in eine Kanone oder Pulverfass gesteckt und in die Luft gesprengt gehören. Ich habe damals erklärlicher Weise, wie auch meine Ziehtochter, auf das fürchterlichste geweint. Fitz stellte sich zu allem derart kühl, und scheute sich nicht uns das men-

schon unwürdigste in das Gesicht zu sagen, wodurch wir noch mehr seelisch zu leiden hatten. Ich durfte dem Kind nur eine Aktentasche mit etwas Wäsche mitgeben. Esswaren oder ein Taschengeld durften wir unserer Pflgetochter auf ausdrückliche Weisung des Fitz nicht mitgeben. Meine Pflgetochter wurde anschließend mit einem offenen Lastauto abtransportiert. Wie ich später erfahren habe, kam meine Pflgetochter vorerst in das Polizeigefängnis. Wie mir mein Mann erzählte, wurde dann meine Pflgetochter mit vielen anderen Unglücklichen per Bahn abtransportiert. Der Ort des Reiseziels wurde uns nicht bekannt gegeben. Wir hörten in der Folgezeit überhaupt nichts mehr von unserer Pflgetochter und mein Mann wurde bei sämtlichen diesbezüglich Vorsprachen von den massgeblichen Kriminalbeamten abgewiesen. Ich selbst war nie bei Malle, da ich mich zu sehr aufgeregt hätte und dies ohnedies mein Mann erledigte. Im Jänner 1944, zwei Tage nach dem ersten Bombenangriff auf Klagenfurt, begegnete ich dem „Fitz“. Ich sprach mit einem bekannten Herrn, welcher bemerkte, wir danken unserem Führer für diesen Bombenhagel und die Schäden. Da ich den Fitz kommen sah, gebot ich meinem Bekannten still zu sein. Fitz dürfte sich vermutlich eingebildet haben, dass wir über ihn etwas gesprochen haben. Jedenfalls hatte er ein schlechtes Gewissen, denn er kam auf mich zu und sagte: „Frau Sommer sie kommen ja auch noch dran“. Ich nahm natürlich an, dass ich gleich meiner Pflgetochter für immer verschwinden könnte. Ich legte die Drohung des Fitz jedenfalls so aus. Ich stelle gegen den Kriminalbeamten Fitz und Malle über die Landesleitung der KPÖ den Strafantrag. Ich bitte diesen der Staatsanwaltschaft in Klagenfurt zu übermitteln. Ferner ersuche ich um die strengste Bestrafung

der Genannten und um Nachforschungen über den Verbleib meiner Pflögetochter. Weiteres kann ich nicht angeben. Meine gemachten Angaben kann ich jederzeit vor Gericht wiederholen und beedigen.

Unterschrift: Margarethe Sommer

Quelle: KZ-Verband Kärnten. Abschrift vom Autor

Anzeige gegen Kriminalinspektor Karl Malle, verantwortlich für die Deportation der Kärntner Sinti und Roma

Karl Malle war verantwortlich für die Deportation der Kärntner „Zigeuner“. Trotz der nachstehenden Anzeige kam es nie zu einer Gerichtsverhandlung. Malle wurde 1950 zum Leiter der kriminalpolitischen Abteilung in Klagenfurt ernannt. Die Anzeige gegen Kriminalinspektor Karl Malle, verantwortlich für die Deportationen der Kärntner Roma und Sinti, wurde eingebracht von der KPÖ-Kärnten an die Staatsanwaltschaft Klagenfurt am 22. September 1947. Die Abschrift stammt vom Autor. Das Original befindet sich im Archiv der KPÖ Klagenfurt.

Ra/Hi. 22. September, 1947

An die Staatsanwaltschaft in Klagenfurt

Die Kommunistische Partei Österreichs, Landesleitung Kärnten, erstattet nachstehende

ANZEIGE:

gegen den derzeitigen Krim. Abt. Insp. M a l l e Karl, von der Bundespolizeidirektion Klagenfurt. Krim. Abt. Insp. Malle hat sich des Verbrechens nach §3 und §5 KVG, wie des § 8, 10/2 VG. schuldig gemacht.

TATBESTAND:

Malle war während der Hitlerära jahrelanger Leiter der Abteilung für „Vorbeugungshaft“ (KZ-Einwei-

sungen) bei der Nationalsozialistischen Kriminalpolizeistelle Klagenfurt. Durch seine Hände gingen hunderte Antifaschisten (außer den asozialen Elementen) in die Konzentrationslager. Laut Dienstvorschrift der ehem. faschistischen Kriminalpolizei ist einwandfrei festgestellt, dass Malle auf das engste mit der berüchtigten Gestapo-Organisation, vor allem mit deren Chefs, zusammenarbeitete. Auch war er der einzige Beamte der Kripostelle Klagenfurt, der unmittelbar mit dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin den dienstlichen Schriftverkehr pflegte. Die sogenannte „Zigeuneraktion“ während der Zeit des „1000-jährigen Reiches“ war allgemein bekannt. Es ist interessant, dass es hier wiederum Malle war, der diese Aktion zur Durchführung brachte. Sämtliche Zigeuner, die seinerzeit in Kärnten ansässig waren, wurden in das KZ-Lackenbach an der burgenländisch-ungarischen Grenze gebracht und dort, wie bekannt, auf das fürchterlichste in den Tod getrieben. Glaublich 1941 wurde die erwünschte Zigeuneraktion in ganz Kärnten ins Rollen gebracht. Vor allem in Klagenfurt stand Malle dieser Aktion als unmittelbarer Leiter vor und gab persönlich seine Weisungen. Diese Aktionen wurden in der Nacht durchgeführt und hier spricht es wohl einzig für den Charakter des Malle, da er brutal, herzlos und ohne Erbarmen vorging. Malle war unmittelbar bei den Verhaftungen zugegen und erteilte den mitanwesenden Beamten seine Weisungen. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, dass sich auch hier herzzerreißende Szenen abspielten. Malle stand jedoch daneben, zeigte nicht die leiseste Rührung, sondern liess seiner Brutalität freien Lauf. Sämtliche Zigeuner wurden ihres Vermögens beraubt und durften nur ca. 15 kg an Gebäck und 100 RM ins Gefängnis mitnehmen. In überfüllten Waggons und vereinzelt sogar gefesselt rollten die Transporte unter den

unmenschlichsten Verhältnissen nach Lackenbach. Geleitet wurden diese Transporte von Beamten der ehem. Kriminalpolizeistelle in Klagenfurt. Malle waren diese Verhältnisse im KZ Lackenbach genauestens bekannt, da er selbst an Ort und Stelle sich überzeugen konnte, wo fast täglich dutzende Personen in den Tod getrieben wurden. Malle hatte auch asoziale Elemente, bei denen die Voraussetzung für eine Einweisung in das KZ nicht gegeben war, wenn sie politisch belastet, also Antifaschisten waren, in die Hände der Gestapo gespielt, mit welcher er wie erwähnt, durch seine Stellung aus eigenem Antrieb auf das engste zusammenarbeitete. Die Gestapo hat dann jedoch die Einweisung in ein KZ durchgeführt, da sie die Voraussetzung wegen der politischen Tätigkeit, bzw. vermutlichen Tätigkeit oder Unzuverlässigkeit gegeben sah und nebenbei noch die Person als kriminell vorbestraft bezeichnen konnte.

BEWEIS:

Sämtliche Kriminalbeamten bei der Kripostelle Klagenfurt, die während der Zeit der nat. soz. Gewaltherrschaft in Österreich unter bzw. mit Malle Dienst versehen haben, werden diese vorerwähnten Angaben bestätigen können. Weiters können ehem. Gestapo-Beamte, welche sich derzeit in Haft oder auf freiem Fuss befinden, konkrete Angaben machen. Weiteres dürfte auch der jetzige Leiter der krim. Abt. 1 (Staatspolizeiliche Abteilung) Krim. Abt. Insp. Puganigg konkrete Angaben machen können, da ihm sicherlich bei Einvernahmen und seiner sonstigen heutigen Tätigkeit Informationen bzw. Äußerungen über Malle zu Gehör gekommen sein dürften. Außerdem wird die Landesleitung der KPÖ Kärntens von sich aus durch weitere Informationen und Herbeischaffung von zusätzlichen

Beweismitteln, sowie auch durch die Presse, die Staatsanwaltschaft Klagenfurt tatkräftig unterstützen. Malle war Mitglied der NSDAP und wie jeder SS-taugliche Kriminalbeamte Angehöriger der SS und war diesbezüglich beim SD (Sicherheitsdienst) SS-mässig geführt und mit dem Dienstgrad eines SS-Sturmscharführers eingegliedert. Zur Klärung bemerken wir, dass sämtliche Kriminalbeamte, welche SS-tauglich und zuverlässig waren, zum SD aufgenommen wurden und dort ihren SS-Dienstgrad nach dem Kriminaldienstgrad angemessen erhielten. Nur solche Beamte wurden zum „besonderen Einsatz“ herangezogen und zwar in okkupierten Ländern. Ausserdem ist Malle als ehem. PG- und SS-Angehöriger registrierungspflichtig, was er aber unterlassen hat. Wir ersuchen die Staatsanwaltschaft Klagenfurt die gerichtlichen Erhebungen, sowie die dazu notwendigen Vernehmungen durch einen der Herren Untersuchungsrichter vom Landesgericht Klagenfurt durchführen zu lassen, da eine eventuelle Bearbeitung des Falles Malle durch die Kripo Klagenfurt sicherlich einseitig ausfallen und ohne Zweifel stark in jeder Hinsicht beeinflusst werden dürfte. Wir begründen dies damit, da sich mehrere im Dienste der Bundespolizeidirektion Klagenfurt (Kriminalpolizei) stehende Beamte ähnlicher Verbrechen während der nat. soz. Gewaltherrschaft in Österreich schuldig gemacht haben. Wir bemerken, dass diesbezügliche Informationen laufend einlangen und eine Anzeige gegen weitere noch in Diensten stehenden Krim. Beamten zum gegebenen Zeitpunkt überreicht wird. Zum Abschluss erwähnen wir, dass Malle den hohen, verantwortungsvollen Posten bei der Kripo Klagenfurt während der Zeit der nat. soz. Gewaltherrschaft in Österreich nur bekleiden konnte, da er ein gefestigter und fanatischer Nationalsozialist war und seinen Vorge-

setzten seine Treue und aufopfernde Arbeit bewiesen hat. Er zeigte auch, dass er vieles aus eigenem Antrieb und politischer Gehässigkeit für seinen „Führer“ erledigte und somit selbstständig und zur vollsten Zufriedenheit seiner unmittelbaren höchsten Vorgesetzten arbeitete. Malle erhielt auch für seine aufopfernde, verbrecherische Tätigkeit verschiedene Belobigungen von höheren Nazi-Stellen. Bemerkenswert ist auch, dass Malle aus der kath. Kirche während der Zeit der Gewaltherrschaft in Österreich ausgetreten ist und damit bewies, dass er sich mit Leib und Seele seinem „Führer“ und dessen Wahnideen verschrieb. Da Verdunkelungsgefahr in jedem Falle vorliegt und auch Haftgründe gesetzmässig vorhanden sind, ersuchen wir um sofortige Inhaftsetzung des Malle und Durchführung der gerichtlichen Voruntersuchung gegen denselben. Es kann als sicher angenommen werden, dass Malle von höheren Stellen protegirt wird, ansonsten es unverständlich erscheint, dass ein Kriegsverbrecher solchen Ausmasses, sich heute noch in einer solchen exponierten Dienststellung halten kann. Wir werden den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit und der Untersuchung auf das genaueste weiterverfolgen, was bestimmt im Interesse aller demokratisch gesinnten Österreicher liegt und hoffen wir um die eheste Erledigung unserer Anzeige.

Quelle: Anzeige gegen Inspektor Karl Malle, Archiv der KPÖ Klagenfurt

SS-Führer in den Kärntner Sicherheitsorganen

Brief aus Klagenfurt

Im Zusammenhang mit dem Prozess Maier-Kaibitsch wurden auch die zum Himmel schreienden Zustände bei den verschiedenen Kärntner Behörden wieder etwas mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Ein besonderes

Augenmerk beginnt die Öffentlichkeit auf Grund einiger Enthüllungen durch die Kärntner Tageszeitung „Volkswille“ der Klagenfurter Polizei zuzuwenden. Obwohl es amtsbekannt ist, daß der Leiter der Klagenfurter Kriminalpolizei Inspektor Malle, Mitglied der NSDAP war, eng mit der Gestapo zusammenarbeitete, Sachbearbeiter aller Kriegswirtschaftsverordnungen war und rund 330 Personen durch ihn als sogenannte „Asoziale“ ins KZ eingewiesen wurden, wovon die Mehrzahl nicht mehr zurückkam, wurde nichts unternommen, um diesen Mann von seinen Posten zu entfernen. Unter seiner Führung wurde auch die sogenannte „Zigeuneraktion“ durchgeführt, der fast alle Zigeuner, die in Kärnten ansässig waren, zum Opfer fielen. Weiter befinden sich dort noch der SS-Sturmscharführer beim SD Hubert Flath, der schon früher zu den engsten Mitarbeitern Malles gehörte. Er war auch längere Zeit in Oberkrain tätig, wo er als Schrecken der antifaschistischen Bevölkerung galt. Der Kriminalbeamte, SS-Sturmscharführer beim SD Otto Brem war ebenfalls Träger des Kriegsverdienstkreuzes und es ist bekannt, daß er bereits vor 1938 Mitglied der SS gewesen ist. Nach dem Zusammenbruch Hitlerdeutschlands verschwand er für kurze Zeit, kam jedoch über die FSS 428, wo er als Konfident tätig war, wieder in den Dienst der Kriminalpolizei in Klagenfurt zurück. Der Kriminalbeamte, Parteimitglied und SS-Sturmscharführer beim SD Wilhelm Wimmer gehörte zu den brutalsten Beamten im Erkennungsdienst der Kriminalpolizei in Klagenfurt. Matthias Finster war Parteigenosse und SS-Hauptscharführer beim SD sowie Besitzer des Kriegsverdienstkreuzes und hat längere Zeit bei der Gestapo im Referat „Komunisten“ mitgearbeitet. SS-Führer waren weiter die noch im Dienste der Polizei stehenden Felix

Puckl und Tögl, Stephan Martin, der ehemalige Kriminalsekretär Oswald Fritz, Heinrich Schüttelkopf, Albin Linortner und Max Klugsberger. Zur Reinwaschung dieser SS-Führerschaft sollte auch noch eine aus allen drei Parteien zusammengesetzte Kommission erhalten. Die Landesorganisation der KPÖ hat diesem Beginnen ein Ende gesetzt, indem sie ihren Vertreter aus der Kommission zurückzog. Ende September wurde, wie mitgeteilt wurde, von der Landesleitung der KPÖ an die Staatsanwaltschaft in Klagenfurt eine Anzeige gegen Malle und seinen Klüngel nach Paragraphen 3 und 5 des KGV und nach Paragraphen 8 und 10 des Verbotsgesetzes eingebracht und dafür auch Zeugen namhaft gemacht. J. N.

Quelle: Abschrift eines Zeitungsartikels aus dem Bestand der Alfred Klahr Gesellschaft, Artikel erschienen in der Volksstimme, 31. Okt. 1947

Kriegsverbrecher Malle schon wieder Leiter der Kriminalpolizei

Wie bereits bekannt, erstattete die Landesleitung der KPÖ Ende September 1947 gegen den Leiter der Klagenfurter Kriminalpolizei, Karl Malle die Anzeige nach §§ 3 und 5 des Kriegsverbrechergesetzes, da Malle, wie allgemein bekannt, während der Nazizeit jahrelang Leiter der Abteilung für „Vorbeugungshaft“ (KZ-Verschickung) war. Auch die sogenannte Zigeuneraktion im Jahre 1941 wurde von Malle geleitet. Dieser „Aktion“ sind fast alle in Kärnten ansässigen Zigeuner zum Opfer gefallen, ja selbst Kinder blieben nicht verschont. Alle wurden verhaftet und in das KZ-Lackenbach an der burgenländisch-ungarischen Grenze gebracht, wo sie in der bekannt bestialischen Weise ermordet wurden. Außerdem steht fest, daß Malle auch an der Einlieferung von Antifaschisten in das KZ direkt schuldtragend war. Malle wurde da-

mals unter dem Druck der öffentlichen Meinung – allerdings widerwillig und zögernd – vom Dienst enthoben und eine Untersuchung durch die Staatsgewalt eingeleitet. Vor kurzem wurde jedoch das Verfahren niedergeschlagen und Malle über Anordnung des Innenministeriums wieder auf seinen alten Posten eigestellt. Es ist offensichtlich, daß der von der Landesleitung der KPÖ bezeichnete Zeugenkreis von der Staatsanwaltschaft überhaupt nicht einvernommen wurde! Als Beweis dafür sei nur eine abschriftlich in unserer Hand befindliche Aussage eines Klagenfurters Postbeamten, der am 8. Juni 1943 durch Malle wegen angeblicher kommunistischer Betätigung verhaftet und in das KZ-Dachau eingeliefert wurde, von wo er erst 1945 mit schweren Gesundheitsschäden wieder zurückkehrte. Diese Aussage wurde, wie das Landesgerichtspräsidium zugibt, gar nicht im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Malle behandelt. [...] Dieser Fall paßt zum Helmer-Graf-Kurs in Österreich. Man schont die Verbrecher, die man bei der weiteren Verfolgung des arbeiterfeindlichen Weges noch einmal gut gebrauchen zu können glaubt. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, wenn heute ausgesprochene Verbrecher vollkommen ungeschoren bleiben. Die Herren kümmerten sich nicht um die Empörung in der Bevölkerung, als sie den berüchtigten Gestaposchergen Sellak, durch dessen Tätigkeit Hunderte in die KZs und Gefängnisse wanderten oder hingerichtet wurden, auf freien Fuß setzten. Nun wurde auch der gefürchtete Gestapobluthund Mohrherr auf freiem Fuß gesehen. Auf Grund einer diesbezüglichen Rückfrage beim Landesgerichtspräsidium wurde uns mitgeteilt, daß das Verfahren gegen Mohrherr am 2. März 1948 eingestellt wurde. Sollen diese Freilassungen schon anzeigen, wie die zu erwartende Naziamnestie aussehen soll? Fast täglich müssen vor dem Volksgerichtshof

Kärntner aufmaschieren, meist einfache Arbeiter oder Bauern, die sich in den Notjahren 1934 verleiten ließen, zu den illegalen Nazis zu gehen und in die Ereignisse des Juli 1934 hineinschlitterten. Damals verurteilt, dann amnestiert, werden sie jetzt wahllos wieder verurteilt, gleichgültig, ob sie nicht in den Jahren seither innerlich, manchmal auch ganz offen, mit dem Nazismus gebrochen haben. Wir verteidigen keinen Juliputschisten, aber wenn derjenige, der 1934 als 18- oder 20-jähriger eine Dummheit beging, heute als reifer Mann für diese Dummheit mit einer Kerkerstrafe büßen soll, dann ist der Skandal nur umso größer, wenn berufsmäßige Menschenschinder vom Schlage der Gestapobestien Sellak oder Mohrherr freigelassen, ein Malle sogar wieder Leiter der Klagenfurter Kriminalpolizei wird!

Quelle: Abschrift eines Zeitungsartikels aus dem Bestand der Alfred Klahr Gesellschaft. Der folgende Artikel erschien am 22. April 1948 im „Volkswille“ (Klagenfurt) Die Abschrift stammt vom Autor. Volksstimme, 22. April 1948

Die erzwungenen Wege des Valentin Säger

Valentin Säger war acht Jahre alt, als er im Oktober 1941 zusammen mit seinen Eltern von der Villacher Kriminalpolizei festgenommen und in das Lager Lackenbach deportiert wurde. Valentin Säger lebt heute in Lieserbrücke Gemeinde Seeboden in Kärnten. Er erinnert sich:

Im Jahre 1941 war ich sieben Jahre alt und hätte längst in die Schule gehen sollen. Aber als „Zigeunermischling“ durfte ich damals nicht in die Schule gehen.

In der Früh sind sie mit den Lastwägen gekommen und haben uns aufgeladen. Wir sind zur Polizei hineingebracht worden. Dort blieben wir ungefähr zwei bis drei Wochen. Meinen Vater haben sie nicht erwischt. Der ist vorher verschwunden.

Der hat etwas gerochen. Aber ein paar Tage später haben sie ihn doch gefasst und auch zur Polizei gebracht. So waren wir wieder alle beisammen. Meine Mutter war eine „Arierin“ und der Malle von der Kriminalpolizei sagte ihr, dass sie nicht mit müsse und gehen könne, aber ich als „Zigeunermischling“ käme weg von hier. Mama wollte mich aber nicht zurücklassen und blieb. In Villach haben sie uns dann einwaggoniert und nach Lackenbach überstellt. Nach ungefähr drei Monaten ist mein Vater von dort geflüchtet. Das war leicht, denn viele „Zigeuner“ sind außerhalb des Lagers zur Arbeit eingeteilt worden. Es kam öfters vor, dass jemand flüchtete. Ein paar Wochen später ist auch meine Mutter geflüchtet. Ich war jetzt allein im Lager. Nach ein paar Monaten hat es geheißt: „Alle Seger werden nach Auschwitz überstellt.“ Als wir in Auschwitz ankamen und die „Straße“ hinuntergingen hat plötzlich eine Frau, die auf der Seite stand, gerufen: „Folte, Folte.“ Es war meine Mutter. So kamen wir wieder zusammen. Ich kam in ihre Baracke. Sie war schon seit ein paar Monaten in Auschwitz. Heute weiß ich, dass meine Mutter nach der Flucht zurück nach Kärnten gegangen ist, nach Seeboden zu ihren Vater. Von dort aus bemühte sie sich mit Hilfe eines Rechtsanwaltes, mich aus dem Lager zu befreien. Das ist ihr natürlich nicht gelungen. Stattdessen wurde sie wieder verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Meine Mutter war als Gehilfin beim Mengele eingeteilt und musste bei seinen grauslichen medizinischen Versuchen mithelfen. Im Jahre 1943 wurde auch mein Vater in Auschwitz eingeliefert. Mein Vater hat sich nach der Flucht aus dem Lager Lackenbach in Kärnten und in Slowenien bei Bled, wo es Verwandte von ihm gab, versteckt. Das ist ihm einige Monate gelungen,

aber schließlich wurde er aufgegriffen und nach Auschwitz deportiert. Im April 1944 wurde er zusammen mit seinem Cousin Fiorendo, der sich auch in Auschwitz befand, in das KZ Buchenwald überstellt, wo er umgekommen ist. Meine Mutter hat dem Mengele immer wieder gesagt, dass sie „Arierin“ ist. Sie wollte unbedingt zusammen mit mir frei kommen. Eines Tages bekam Mama einen Brief von ihrem Vater aus Seeboden, in dem er der Mama mitteilte, dass ihr Bruder, der bei der SS war, in Russland gefallen ist. Diesen Brief zeigte sie Mengele um zu beweisen, dass ihr eigener Bruder bei der SS ist. Mengele hat daraufhin einiges in die Wege geleitet, damit wir frei kommen. Anfangs hat es auch so ausgesehen als ob es klappen würde, aber anstatt freizukommen sind wir in das KZ Ravensbrück überstellt worden. Eines Tages, während des Morgenappells, wurde meine Mama zur Lagerleitung bestellt. Sie hatte schon Angst, dass ich irgend etwas angestellt habe. Der Lagerleiter teilte ihr mit, dass sie und ich frei sind, dass wir das Lager verlassen können und nach Hause fahren können. Aber sagte der Lagerleiter, sobald sie draußen sind müssen sie ihren Sohn sterilisieren lassen. Wir sind dann mit dem Zug bis Villach gefahren und von dort mit einem Auto zum Opa nach Lieserbrücke. Angekommen sind wir im Dezember 1944 noch vor Weihnachten.

Im Jänner 1945 bin ich dann zum ersten Mal in meinem Leben mit elf Jahren, in Lieserhofen, in die Schule gegangen. Eine ungewöhnliche Situation, denn ich war schon sehr groß und meine Mitschüler sehr klein. Es war eine zweiklassige Volksschule. Der Lehrer Josef Bleikner aus Seeboden war mir aber sehr zugetan. Er hat es bewerkstelligt, dass ich einige Klassen überspringen konnte und in drei Jahren die 8-klassige Volkschu-

le abgeschlossen habe. Das war sehr wichtig um eine Lehrplatz zu bekommen. In Spittal habe ich dann beim Konsum Bäcker und Konditor gelernt. Später bin ich dann zur Post arbeiten gegangen.

Quelle: Aufzeichnung eines Gespräches mit Valentin Säger wohnhaft in Lieserbrücke bei Spittal an der Drau. Das Gespräch wurde im April 2007 vom Autor durchgeführt. Meldezettel des Einwohneramtes der Bundespolizei Villach. Gedenkbuch, Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Frühere Schreibweise von Säger war Seger.

NAMEN DEPORTIERTER SEEBACHER SINTI

Quelle: Einwohnermeldekartei der Villacher Bundespolizei.

JOHANN HELD

geboren am 8. März 1940 in Wien
gestorben am 16. November 1941 im KZ Lackenbach
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Johann Held wurde gemeinsam mit seiner Mutter Paula
am 30. Oktober 1941 in das „Zigeunerlager“ Lacken-
bach deportiert. Er erhielt dort die Lagernummer 2502.

PAULA HELD

geboren am 6. Jänner 1925
in Oberkirchbach/Oberösterreich
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Paula Held, von Beruf Musikerin, wurde zusam-
men mit ihrem Sohn Johann deportiert. Später
wurde sie in das KZ Auschwitz-Birkenau eingelie-
fert, wo sie die Häftlingsnummer 7825 bekam. Ihr
Sohn Johann war nicht mehr bei ihr.

ISABELLA PACHERNIK

geboren am 7. September 1941 in Seebach bei Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.4/Villach
Im Alter von 7 Wochen wurde Isabella Pachernik
zusammen mit ihrer Mutter Mathilde, ihrem Vater
Karl Taubmann und ihrer Schwester Melitta in das
Lager Lackenbach deportiert.

MELITTA PACHERNIK

geboren am 20. Februar 1940 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.4/Villach
Die einjährige Melitta wurde zusammen mit ihrer Mut-
ter Mathilde, ihrem Vater Karl Taubmann und ihrer
Schwester Isabella in das Lager Lackenbach deportiert.

MATHILDE PACHERNIK

geboren am 20. Februar 1922 in
Velden am Wörthersee
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.4/Villach
Mathilde Pachernik war mit dem Sinto Karl Taub-
mann verlobt und hatte mit ihm zwei Kinder. Zu-
sammen mit ihrem Verlobten Karl Taubmann und
ihren beiden Kindern Isabella (geb.1941) und
Melitta (geb.1940) wurde sie deportiert. Mathilde
Pachernik war „Arierin“ und hätte nicht mitgehen
müssen. Ihre beiden Kinder jedoch waren als „Zi-
geunermischlinge“ für die Deportation vorgesehen
und so ist sie mitgegangen.

ADOLF SEGER

geboren am 27. Jänner 1940 in Villach
deportiert in das KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft in Seebach Kaserne Nr.8b/Villach
Er wurde zusammen mit seinem Vater Paul (geb.
1909) und seinen Brüdern Valentin (geb.1930), Her-
bert (geb.1931) und Friedrich (geb.1936) im Laufe
des Jahres 1943 in das KZ Auschwitz-Birkenau ein-
geliefert. Er bekam dort die Häftlingsnummer 7123.

ALBERT SEGER

geboren am 14. Mai 1917 in Wien
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Beruf: Musiker

ALBIN SEGER

geboren am 22. Juni 1913 in Salfein bei Zell/See
deportiert ins Lager Lackenbach ma 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.5/Villach
Beruf: Musiker

ANNA SEGER

geboren am 3. Juli 1927 in Klagenfurt
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft im Stallgebäude Nr.8b
in Seebach/Villach

Sie wurde zusammen mit ihrer Mutter Rosalia (geb.1904) und ihren Geschwistern Emma (geb.1926), Christine (geb.1930), Hubert (geb.1929) und Karl (geb.1932) in das Lager Lackenbach deportiert.

CHRISTINE SEGER

geboren am 16. August 1930 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach

Sie wurde zusammen mit ihrer Mutter Rosalia (geb.1904) und ihren Geschwistern Anna (geb.1927), Emma (geb.1926), Hubert (geb.1929) und Karl (geb.1932) in das Lager Lackenbach deportiert.

EMMA SEGER

geboren am 16. April 1926 in Saalfelden
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft im Stallgebäude Nr.8b
in Seebach/Villach

Emma Seger wird zusammen mit ihrem Mann Valentin Seger (geb.1920), ihrer Mutter Rosalia (geb.1904) und ihren Geschwistern Anna (geb.1927), Christine (geb.1930), Hubert (geb.1929) und Karl (geb.1932) in das Lager Lackenbach deportiert.

FRIEDRICH SEGER

geboren am 22. Jänner 1936 in Villach
gestorben am 3. August 1943 im KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft Seebach Kaserne Nr.8b/Villach
Er wurde zusammen mit seinem Vater Paul (geb. 1909) und seinen Brüdern Valentin (geb.1930), Her-

bert (geb.1931) und Adolf (geb.1940). im Laufe des Jahres 1943 in das KZ Auschwitz-Birkenau eingeliefert. Dort bekam er die Häftlingsnummer 7122 zugeteilt. Er verstarb in diesem Lager am 3. August 1943

FIORENDO SEGER

geboren am 4. April 1924 in Montiana/Italien
deportiert in das KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft im Stallgebäude Nr.8b in Seebach/Villach

Fiorendo Seger ist im Laufe des Jahres 1943 in das KZ Auschwitz-Birkenau eingeliefert worden. Dort bekam er die Häftlingsnummer 7126 zugeteilt. Am 15. April 1944 transportierte man ihn zusammen mit seinem Cousin Leopold Seger in das KZ Buchenwald. Er überlebte und er kam 1946 nach Kärnten zurück. Er besuchte Johanna Seger und berichtete ihr vom Tod ihres Mannes Leopold in Buchenwald.

HERBERT SEGER

geboren am – Oktober 1931 in Italien
deportiert in das KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft Seebach Nr.8b/Villach
Er wurde zusammen mit seinem Vater Paul (geb. 1909) und seinen Brüdern Valentin (geb.1930), Adolf (geb.1940) und Friedrich (geb.1936) im Laufe des Jahres 1943 in das KZ Auschwitz-Birkenau eingeliefert, wo er die Häftlingsnummer 7121 erhielt.

HUBERT SEGER

geboren am 4. März 1929 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Er wurde zusammen mit seiner Mutter Rosalia (geb.1904) und seinen Geschwistern Anna (geb.1927), Emma (geb.1926), Christine (geb.1930) und Karl (geb.1932) in das Lager Lackenbach deportiert.

JOHANNA SEGER

geboren am 8. März 1912 in St. Ulrich bei Villach
deportiert in das KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft in der Seebachkaserne Nr.4/Villach
Johanna Seger wurde zusammen mit ihrem Mann
Leopold und ihrem Sohn Valentin im Laufe des
Jahres 1941 verhaftet und in das „Zigeunerlager“
Lackenbach deportiert. Am 27. April 1943 wurden
alle drei in das KZ Auschwitz-Birkenau eingeliefert.
Im Laufe des Jahres 1944 deportierte man sie mit
ihrem Sohn Valentin in das KZ Ravensbrück, wo
sie bald darauf entlassen wird. Ende 1944 kehrt sie
mit Ihrem Sohn Valentin nach Kärnten zurück. Jo-
hanna Seger, geborene Brunner, war „Arierin“ und
man bot ihr öfters an: „Sie könne das Lager verlas-
sen, aber ihr Sohn müsse bleiben, da er ein „Zigeu-
nermischling“ ist. Sie hat das stets abgelehnt.

KARL SEGER

geboren am 8. Dezember 1932 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Er wurde zusammen mit seiner Mutter Rosa-
lia (geb.1904) und seinen Geschwistern Emma
(geb.1926), Anna (geb.1927), Hubert (geb.1929)
und Christine (geb. 1930) in das Lager Lackenbach
deportiert.

LEOPOLD SEGER

geboren am 12. Mai 1911 in
Tösching bei Kitzbühel/Tirol
gestorben im KZ Buchenwald
zuletzt wohnhaft in der Seebachkaserne Nr.4/Villach
Leopold Seger wurde zusammen mit seiner Frau
Johanna und seinem Sohn Valentin im Laufe des

Jahres 1941 in das „Zigeunerlager“ Lackenbach de-
portiert. Am 27. April wurden alle drei in das KZ
Auschwitz-Birkenau eingeliefert, wo er die Häft-
lingsnummer 7112 erhielt. Am 15. April 1944 wurde
er zusammen mit seinem Cousin Fiorendo Seger in
das KZ Buchenwald deportiert, wo er verstarb.

PAUL SEGER

geboren am 20. Jänner 1909 in
Bruck an der Mur/Steiermark
gestorben im KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Paul Seger wurde zusammen mit seinen Söhnen
Valentin (geb.1930), Herbert (geb.1931), Friedrich
(geb.1936) und Adolf (geb.1940) in das KZ Ausch-
witz-Birkenau eingeliefert. Er bekam dort die Häft-
lingsnummer 7119 zugeteilt.

ROSALIA SEGER

geboren am 4. Dezember 1904 in St. Martin bei Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Rosalia Seger, von Beruf Musikerin, wurde zusam-
men mit ihrem fünf Kindern Emma (geb.1926),
Anna (geb. 1927), Hubert (geb.1929), Christine
(geb.1930) und Karl (geb.1932) in das Lager La-
ckenbach deportiert.

ROSALIA SEGER

geboren am 15. März 1915 in Klagenfurt
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Sie hatte einen Sohn, Stefan, der am 10. Jänner
1938 zur Welt kam.

VALENTIN SEGER

geboren am 2. Oktober 1920 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Valentin Seger, von Beruf Hilfsarbeiter und legendärer Tormann bei FC-Seebach, wird zusammen mit seiner jungen Frau Emma (geb.1926) deportiert.

VALENTIN SEGER

geboren am 23. Mai 1933 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach im Jahre 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Kaserne Nr. 4/Villach
Valentin Seger wurde zusammen mit seiner Mutter Johanna und seinem Vater Leopold in das „Zigeunerlager“ Lackenbach deportiert. Zwei Jahre später, am 27. April 1943 lieferte man ihn zusammen mit der Mutter und dem Vater in das KZ Auschwitz-Birkenau ein, und gab ihm die Häftlingsnummer 7125. Kurz vor der „Auflösung“ des Zigeunerlagers am 2. August 1944 überstellte man ihn mit seiner Mutter in das KZ Ravensbrück, von wo sie ein paar Wochen später entlassen wurden. Ende 1944 kehrte er mit seiner Mutter nach Kärnten zurück. Den Vater deportierte man in das KZ Buchenwald, wo er umkam. Valentin Seger lebt heute in Lieserbrücke bei Spittal an der Drau.

VALENTIN SEGER

geboren am 5. Juli 1930 in St. Veit
deportiert in das KZ Auschwitz-Birkenau
zuletzt wohnhaft in Seebach 8b/Villach
Er wird zusammen mit seinem Vater Paul (geb. 1909) und seinen Brüdern Herbert (geb.1931), Friedrich (geb.1936) und Adolf (geb.1940) im Laufe des Jahres 1943 in das KZ Auschwitz-Birkenau eingeliefert, wo er unter der Häftlingsnummer 7120 registriert wird.

ANNA TAUBMANN

geboren am 8. November 1914 in Saalfelden
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Anna Taubmann wurde zusammen mit ihrem Mann Florian (geb.1908) und ihren beiden Kindern Florian (geb.1936) und Kornelia (geb.1938) in das Lager Lackenbach deportiert.

FLORIAN TAUBMANN

geboren am 30. November 1908 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Florian Taubmann, von Beruf Musiker, wurde zusammen mit seiner Frau Anna (geb.1914) und seinen beiden Kindern Florian (geb.1936) und Kornelia (geb.1938) in das Lager Lackenbach deportiert.

FLORIAN TAUBMANN

geboren am 24. Jänner 1936 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Er wurde zusammen mit seiner Mutter Anna (geb. 1914) und seinem Vater Florian (geb.1908) in das Lager Lackenbach deportiert.

FLORIAN TAUBMANN

geboren am 18. August 1935 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
Zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Er wurde zusammen mit seiner Mutter Gertrude (geb.1916) und seinem Vater Josef (geb.1910) in das Lager Lackenbach deportiert.

GERTRUDE TAUBMANN

geboren am 20. Dezember 1916
in Leongang bei Salzburg
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Sie wurde zusammen mit ihrem Mann Josef (geb. 1910) und ihrem Sohn Florian (geb.1935) in das Lager Lackenbach deportiert.

JOSEF TAUBMANN

geboren am 18. September 1910 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8/Villach
Josef Taubmann, von Beruf Musiker, wurde zusammen mit seiner Frau Gertrude (geb.1916) und seinem Sohn Florian (geb.1935) in das Lager Lackenbach deportiert.

KARL TAUBMANN

geboren am 7. März 1915 in St. Martin bei Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Karl Taubmann, von Beruf Musiker, war mit Mathilde Pachernik verlobt und hatte mit ihr zwei Kinder. Zusammen mit seiner Verlobten und seinen beiden Kindern Isabella (geb.1941) und Melitta (geb. 1940) wurde er in das Lager Lackenbach deportiert.

KORNELIA TAUBMANN

geboren am 23. April 1938 in Villach
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.8b/Villach
Sie wurde zusammen mit ihrer Mutter Anna (geb. 1914), ihrem Vater Florian (1908) und ihrem Bruder Florian (geb.1936) in das Lager Lackenbach deportiert.

MAXIMILIAN TAUBMANN

geboren am 11. Dezember 1899 in Varna bei Brixen
deportiert ins Lager Lackenbach am 30. Oktober 1941
zuletzt wohnhaft in Seebach Nr.4/Villach
Maximilian Taubmann war von Beruf Hilfsarbeiter.

Anmerkung

Der Name Seger wird auf der Meldekartei der Polizei Villach mit „e“ geschrieben, also „Seger“. In den Gedenkbüchern von Auschwitz-Birkenau gibt es die Schreibweise „Säger“. Es handelt sich um die gleichen Person

Fragebogen

Für ehemalige politische Häftlinge Kreis Villach

Name Vorname genaue Wohnadresse
Walter Ferdinand Riedlhofersasse 9

Geb. Dat. Geb. Ort Staatszugehörigkeit Beruf beschäfti
27. 7. 1907 Tarvis Österreich Papierwaren Handel

Staat Kinder zu versorgende Hinterbliebene
Österr. Kinder zu versorgende Hinterbliebene

Politischer Häftling: ja - nein *ja*

Haftdauer *47 Monate*

wo in Haft } Gestapo *Klagenfurt*
 Gefängnis *1 Monat*
 KZ *Innsbruck*

KZ - welches Lager Gef.Nr. Haftort Dauer
Villach Innsbruck 20. 146 Klagenfurt

Genaue Begründung der Haft: *Rotspannenkopfen*

wann zurückgekehrt: *2. 6. 1945* wo angemeldet: *Villach*

Unterstützung erhalten *200* Lebensmittel durch wem
Gemeinde Villach ja *100 Sch. K. P. O.*

Geld wieviel von wem

Bemerkungen:

Die Richtigkeit meiner Angaben werden beglaubigt durch:
 Unterschrift der Zeugen:

Datum: *20. 7. 1945*

Ferdinand Riedler
 Unterschrift

Beispiel eines Fragebogens aus dem Villacher KPÖ-Archiv

POLITISCH INHAFTIERTE AUS VILLACH

Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurde vom Land Kärnten eine Opferfürsorge eingerichtet, um jene Familien oder Angehörigen zu unterstützen, die ein oder mehrere Opfer der nationalsozialistischen Diktatur zu beklagen hatten. Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen erstellt. Dieser Fragebogen richtete sich aber auch an jene Frauen und Männer, die überlebten und aus den verschiedenen Konzentrationslagern und Gestapogefängnissen zurückkehrten. Ermittelt wurde Folgendes: Name, Geburtsdatum, Wohnort, Haftdauer, Haftgründe, Haftort und wann zurückgekehrt. Die Fragebögen wurden von den Betroffenen selbst ausgefüllt. Zumindest 87 Personen aus dem Villacher Bezirk haben die Fragebögen ausgefüllt. Die Ergebnisse sind auf den folgenden Seiten zusammengefasst. Die Fragebögen stammen aus dem Archiv der KPÖ Villach. Bei den Personen, die im KZ Dachau inhaftiert waren (40 Personen), sind zusätzlich die Informationen, die im Archiv der Gedenkstätte vorhanden sind, verwendet worden.

Die meisten Inhaftierten wurden in „Schutzhaft“ genommen. Zum Begriff Schutzhaft bzw. Schutzhäftling ist Folgendes zu sagen: »Es handelte sich um eine sicherheitspolizeiliche Repressivmaßnahme, die eine der wichtigsten Instrumentarien zur Festigung

der NS-Diktatur war. Dieses Gesetz vom 28. Februar 1933 gestattete die „Inschutzhaftnahme“ von verdächtigen Personen auf unbegrenzte Zeit. Den Festgenommenen wurden keinerlei Rechtsmittel und Rechtsbehelfe gestattet, sodass die Inhaftierten der richterlichen und rechtsstaatlichen Kontrolle völlig entzogen waren. (so wie heute in Guantanamo) Fünf Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes, am 31. August 1933, befanden sich bereits 26.789 dem Regime missliebige Personen in Schutzhaft«.

Quellen: Auswertung der Fragebögen für politisch Verfolgte, Archiv der KPÖ Villach. Archiv der Gedenkstätte KZ Dachau

JOSEF BÖDENLER

geboren am 8. Oktober 1906 in Nußdorf
im September 1945 wohnhaft in Grafendorf Nr. 13
Bäcker, ledig
verhaftet am 16. März 1941; Gestapohaft in Innsbruck;
Gefängnis in Innsbruck; Überführung in das KZ
Großrosen und später in das KZ Mauthausen; Häft-
lingsnummer: 129956; Haftgrund: Beschimpfung der
Partei; Rückkehr aus dem KZ am 25. August 1945.

JOSEF DROLLE

geboren am 25. Oktober 1894 in Oberaichwald
im August 1945 wohnhaft in Villach, Muldenweg 3
Schuhmacher, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet am 24. März 1938; Gestapohaft in Villach.
Deportation ins KZ Dachau am 24. Mai 1938; Schutz-
häftling; Häftlingsnummer: 14241; Weitertransport
am 27. September 1939 ins KZ Flossenbürg; Rück-
führung ins KZ Dachau am 2. März 1940; entlassen
am 12. November 1942; Haftgrund: Anzeige wegen
eines illegalen Ferngesprächs mit dem „Reich“;
Rückkehr aus dem KZ am 13. November 1942

THOMAS FUGGER

geboren am 31. Mai 1904 in Oberschütt
im August 1945 wohnhaft in
Gailitz Nr. 108 bei Arnoldstein
Hilfsaufseher bei der B.B.U., verheiratet
verhaftet am 13. März 1944; Bis 14. April 1944 im
Polizeigefängnis in Villach; Am 15. April 1944 De-
portation ins KZ Dachau; Schutzhäftling; Häftlings-
nummer: 153355; Haftgrund: Organisation der
Widerstandsbewegung und Unterstützung der jugo-
slawischen Partisanen; Verbreitung von KPÖ-Litera-
tur; Sammlung für Opfer; Rückkehr aus dem KZ am

30. Juni 1945; Bemerkung: „Bei der Verhaftung durch
die Gestapo wurde ich von zwei Revolverschüssen in
Schenkel und Unterschenkel verwundet“.

DAVID GÄRTNER

geboren am 28. Dezember 1899 in Feldkirchen
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Scheffelgasse 6
Eisenbahner, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet am 15. Mai 1944; bis 5. Mai 1945 in Ge-
stapohaft in Klagenfurt; Haftgrund: Hoch- und
Landesverrat; habe für die österreichische Freiheits-
bewegung gearbeitet; Rückkehr aus der Haft am 5.
Mai 1945; Bemerkung: „Ich bin durch die Kerker-
haft sehr unterernährt. Die Gestapo hat mir Kleider,
Bettwäsche, Radioapparat und u.v.a. gestohlen“.

ALOIS GLABISCHNIG

geboren am 18. Juni 1905 in Feldkirchen
im Juli 1945 wohnhaft in Köttwein 16 bei Treffen
Maurer, verheiratet, vier Kinder
verhaftet am 2. Oktober 1938; Deportation ins KZ
Dachau am 22. Dezember 1938; Schutzhäftling;
Häftlingsnummer: 31899; Haftgrund: Wegen Ver-
dacht staatsfeindlicher Einstellung und Betätigung;
Rückkehr aus der Haft am 11. Mai 1939

REINHARD GRAF

geboren am 29. Juni 1926 in Villach
im September 1945 wohnhaft in Villach,
Magdalenerstr. 1
Friseurlehrling, ledig
verhaftet am 17. Juli 1943; Gestapohaft in Klagenfurt
und zwei Wochen Gefängnis in Klagenfurt; Überfüh-
rung in das Jugend-KZ Moringen; Häftlingsnummer:

993; Haftgrund: Auslieferung von Waffen an Partisanen; Rückkehr aus dem KZ am 24. Mai 1945.

LOTTE HATTENBERGER

im September 1945 wohnhaft in Rosenbach Nr. 7, Gemeinde St. Jakob verhaftet am 16. Juni 1944; anfangs Jugendschutzlager Uckermark; anschließend Deportation ins KZ-Ravensbrück. Häftlingsnummer: 85776; Haftgrund: Partisanenunterstützung; Rückkehr aus dem KZ am 18. Oktober 1945; Bemerkung: „Benötige dringend Kleider, Mantel, Schuhe, Strümpfe und Wäsche. Mir wurde nichts mehr zurückgegeben von meinen Sachen“.

HUBERT HAUPT

geboren am 29. Oktober 1889 in Seeboden im Mai 1945 wohnhaft in Villach Frächter, verheiratet, ein Kind verhaftet am 15. November 1942; Gestapohaft in Villach; Deportation ins KZ-Dachau am 23. Jänner 1943; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 42786; Haftgrund: Staatsfeindliche Äußerungen; Rückkehr aus dem KZ am 28. Mai 1945

HANS HUBMANN

geboren am 24. Oktober 1911 in Lienz im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Gaswerkstraße 10 Elektrotechniker, ledig Haftdauer 6 Jahre; interniert im Lager Saint Cyprien (Pyrenäen), im KZ Gurs in Frankreich und im KZ Dachau; deportiert ins KZ Dachau am 2. Mai 1941; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 25129; Haftgrund: Rot-Spanienkämpfer; Rückkehr aus dem KZ am 2. Juni 1945.

SIMON IBOUNIG

geboren am 22. Oktober 1903 in St. Margareten im Rosental im Juni 1945 wohnhaft in Villach, Warmbaderallee 56 Büchsenmacher, ledig; verhaftet am 22. September 1942; Gefängnis in Klagenfurt und Stein; Deportation ins KZ Dachau am 27. September 1944; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 111812; Haftgrund: Verbindung mit den Partisanen; Bemerkung: Nach seiner Rückkehr aus dem KZ ist Simon Ibounig am 28. Juni 1945 im Krankenhaus Villach gestorben.

MARIA JENNES

geboren am 6. Februar 1921 in Puch bei Gummern im August 1945 wohnhaft in Weissenstein Nr. 66 verhaftet im November 1944; fünf Wochen Gestapohaft in Villach anschließend bis Mai 1945 Gefängnis in Klagenfurt; Haftgrund: Unterstützung der Partisanen; Rückkehr aus der Haft am 6. Mai 1945.

MARGARETE JESSERNIGG

geboren am 25. Februar 1927 in Mürzzuschlag im Mai 1945 wohnhaft in Villach auf der Heide Nr. 3 verhaftet im November 1944; fünf Wochen Gestapohaft in Villach; im Dezember 1944 Gerichtsverhandlung in Klagenfurt und Verurteilung zu zwei Jahren Jugendhaft; wurde aber nicht in ein Jugendgefängnis überstellt, sondern blieb bis zum 5. Mai 1945 im Gefängnis in Klagenfurt. Haftgrund: Unterstützung der Partisanen. Nach dem Abschluss der Hauswirtschaftsschule in Villach im Juni 1944, wurde sie im Oktober 1944 zum Arbeitsdienst nach Sillian in Osttirol einberufen. Dort wurde sie ein paar Tage später verhaftet und nach Klagenfurt

überstellt. Während ihre Mutter bei der Gerichtsverhandlung in Klagenfurt zum Tode verurteilt wurde, bekam sie zwei Jahre Jugendgefängnis.

LUDWIG JONKE

geboren am 16. September 1906 in der Schweiz
im Juli 1945 wohnhaft in
St. Ruprecht, Kumitz 18 bei Villach
Lagerleiter, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im August 1941; Gestapohaft in Villach
und in Klagenfurt; Überführung ins KZ Bernau bei
Berlin; Haftzeit insgesamt 3 Jahre und 10 Monate;
Haftgrund: Politische Propaganda für die KPÖ;
Rückkehr aus dem KZ am 2. April 1945

FERDINAND KALIN

geboren am 28. April 1908 in Tarvis
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Richthoferstraße 9
Tapezierer, ledig
verhaftet im Jahre 1943; Gestapohaft Klagenfurt; De-
portation ins KZ Dachau am 6. Juni 1943; Schutzhäft-
ling; Häftlingsnummer: 26142; Haftgrund: Rotspani-
enkämpfer; Rückkehr aus dem KZ am 2. Juni 1945

CHRISTINE KELCHBERG

geboren am 9. Dezember 1899 in Klagenfurt
im Mai 1945 wohnhaft in Villach, Trattengasse 2
Kassiererin, geschieden
verhaftet am 13. Juni 1938; Gestapohaft in Villach;
Deportation ins Konzentrationslager Ravensbrück;
Häftlingsnummer: 3278; entlassen am 17. März 1941;
Haftgrund: Beschädigung eines Hitlerbildes und
staatsfeindliche Gesinnung; Rückkehr aus dem KZ am
18. März 1941; Bemerkung: „Durch meine dreijährige

Haftdauer verlor ich Wohnung, Wäsche und sämtliche
Kleider.“

ANNA KNESS

geboren am 20. November 1919 in Maria Gail
im August 1945 wohnhaft in Prossowitsch Nr. 16
Hausgehilfin, ledig
verhaftet am 20. Juni 1940; Gestapohaft in Klagen-
furt; Überstellung ins Frauengefängnis Aichach
bei Augsburg; Deportation ins KZ Kolbermoor;
Häftlingsnummer: 843/41; Haftdauer insgesamt 5
Jahre. Haftgrund: Vorbereitung zum Hochverrat;
Rückkehr aus dem KZ am 28. August 1945

THERESIA KNESS

geboren am 15. Oktober 1882
in Gottestal, Gemeinde Wernberg
im Juli 1945 wohnhaft in Prossowitsch Nr. 16
Hausfrau, Witwe, drei Kinder
verhaftet am 20. Juni 1940; ein Jahr Gestapohaft in
Klagenfurt; Überführung ins Zuchthaus Aichach;
weilers ins KZ Kolbermoor, Laufen und Bernau;
Haftgrund: Hochverrat; Rückkehr aus dem KZ am
30. Juni 1945; Bemerkung: „Ich wurde zum Tode ver-
urteilt und zu 10 Jahren begnadigt. Mein Mann Franz
Kness wurde 1941 hingerichtet; meine Tochter Anna
Kness wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt“.

KÄTHER KÖCHL

geboren am 8. März 1909 in Weissenstein bei Villach
im September 1945 wohnhaft in Feffernitz Nr. 37
Köchin, verheiratet
verhaftet am 8. Jänner 1943; Gestapohaft in Vil-
lach; Deportation in das KZ Aichach; Haftgrund:

Nachrichtenverbreitung an Ausländer; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 10. Oktober 1944; Bemerkung: Schweres Nervenleiden zugezogen.

MATHIAS KÖFER

geboren am 5. Februar 1896 in Pörtschach
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Dollhopfgasse 21
Lokheizer, verheiratet, vier Kinder
verhaftet im Oktober 1942; Gestapohaft in Villach;
Überführung ins Zuchthaus Stein an der Donau;
Häftlingsnummer: 541; Haftgrund: Fremdsender
abgehört; Rückkehr aus der Haft am 1. März 1944.

MARIA KRETZ

geboren am 6. Juni 1897 in Mittel-Dobrova
im Juli 1945 wohnhaft in Seebach, St. Leonharderstr. 5
Hausfrau, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 15. Oktober 1943; bis 28. Oktober in
Gestapohaft in Villach; vom 28. Oktober 1943 bis
13. Juni 1944 Gefängnis in Klagenfurt; Haftgrund:
Wegen Weiterverbreitung des Verses: „Wir brau-
chen keinen Krieg, wir brauchen keinen Sieg, wir
wollen eine schöne Hitlerleich und unser altes Ös-
terreich“; Rückkehr aus der Haft am 15. Juni 1944

MARIA KUCHER

geboren am 11. Februar 1895 in St. Martin
im Juni 1945 wohnhaft in Gödersdorf Nr. 38,
Gemeinde Finkenstein
Hausfrau, verheiratet, sieben Kinder
verhaftet im Mai 1944; ein Monat Gestapohaft in
Villach; sechs Monate Untersuchungshaft in Kla-
genfurt; Überstellung in ein Gefängnis nach Gar-
misch-Patenkirchen; Häftlingsnummer: Z/103/44;

Haftgrund: Wegen Feindsender abhören; war
Mitglied der KPÖ seit 1934 bis zu meiner Verhaf-
tung; Rückkehr aus der Haft am 29. April 1945

HANS KUNEJ

geboren am 26. November 1909 in
St. Johann bei Unterdrauburg
im August 1945 wohnhaft in
Velden am Wörthersee Nr. 306
Schneider, ledig
am 8. Februar 1938 interniert in Frankreich; De-
portation ins KZ Dachau am 2. Mai 1941; Schutz-
häftling; Häftlingsnummer: 25206; überführt ins
Konzentrationslager Mauthausen am 20. November
1942; Häftlingsnummer: 14886; Haftgrund: Spa-
nienkämpfer; Rückkehr aus dem Konzentrations-
lager am 19. August 1945

FRIEDL LEGAT

geboren am 8. Mai 1899
im Juni 1945 wohnhaft in Villach, Antoniensteig 19
verhaftet am 22. August 1941; Überführung in das
KZ Aichach und Laufen in Oberbayern; Häftlings-
nummer 991; entlassen am 22. August 1942; wie-
derum verhaftet am 12. Juli 1943; 14 Wochen, bis
18. Oktober 1943 in Haft; Haftgrund: Abhörens von
Auslandssendern

KARL LEPUSCHITZ

geboren am 1. Oktober 1919 in Lessach/St. Jakob
im Juli 1945 wohnhaft in Lessach 1, Gem. St. Jakob
Maurer, ledig
verhaftet am 29. April 1940; Gestapohaft in Klagen-
furt; überstellt in die Strafvollzugsanstalt Bernau in

Oberbayern; Häftlingsnummer: 1215; Haftgrund: Vorbereitung zum Hochverrat; Rückkehr aus der Haft am 29. April 1945

FRANZ LISSY

geboren am 9. August 1891
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Gerbergasse 26/I
Friseurmeister, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im Mai 1944; 12 Monate in Gestapohaft in Klagenfurt; Haftgrund: Verbrechen des Hochverrates nach § 83 und § 139; Rückkehr aus der Haft am 5. Mai 1945

JOHANN LUBENKA

geboren am 19. Juni 1886
im Juli 1945 wohnhaft in Villach Treffnerstr. 25
Oberinspektor bei der Bahn, geschieden,
vier großjährige Kinder
verhaftet am 31. März 1945; zwei Monate Gestapohaft in Villach und ein Monat Gestapohaft in Klagenfurt; Überstellung in die Strafanstalt Karlau/Graz; entlassen am 7. April 1944; Haftgrund: Wurde von meiner Frau wegen Abhörens von Auslandssendern bei der Gestapo angezeigt; Rückkehr aus der Haft am 9. April 1944; Bemerkung: „Ich bin von Graz mit 49 kg entlassen worden. Leide seither an Unterernährung, Nachtschweiß und Durchfall. Mein Gebiss ist arg hergenommen.“

FRANZ LUDL

geboren am 22. Mai 1886 in Lienz
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Warmbaderallee 33
Wagenmeister bei der Bahn, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 3. August 1938; Deportation ins KZ Dachau am 30. August 1938; Schutzhäftling; Häftlingsnr:

18512; entlassen und Rückkehr nach Villach am 20. April 1939; Wiederum verhaftet von der Gestapo am 25. Mai 1944; Gestapohaft in Klagenfurt bis 5. Mai 1945; Haftgrund: Ins KZ Dachau wegen eines politischen Streites mit einem Volksdeutschen im Ausland; Gestapohaft in Klagenfurt wegen Tätigkeit für ein freies Österreich; Rückkehr aus der Haft am 5. Mai 1945

LUDWIG MADRIAN

geboren am 29. Oktober 1897 in Laibach/Ljubljana
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Widmannngasse 22
Witwer
Deportation ins KZ Dachau am 2. Mai 1941; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 25205; Haftgrund: Rotspanienkämpfer; Rückkehr aus dem KZ am 29. Juni 1945

HERMANN MAIRITSCH

geboren am 7. April 1910 in Fellach bei Villach
im August 1945 wohnhaft in
Prossowitsch Gemeinde Maria Gail
Eisenbahner, ledig
verhaftet am 15. Juli 1942; bis 15. September 1943 im Gefängnis in Klagenfurt; Haftgrund: Wegen antifaschistischer Reden und Mitglied bei der KPÖ; Bemerkung: „Nach der Haftzeit war ich bei der Wehrmacht und bin erst am 25. August 1945 zurückgekehrt“.

ROSA MAIZINGER

geboren am 11. März 1909 in Goritschach
im August 1945 wohnhaft in
St. Stefan/Gem. Finkenstein
Hausfrau, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 22. Dezember 1943; Gestapohaft in Klagenfurt, Deportation in das Konzentrations-

lager Ravensbrück; Gef. Nr. 26475; Haftgrund: Unterstützung der Freiheitskämpfer; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 4. August 1945

SIMON MARTINJAK

geboren am 17. Oktober 1904 in Srajach
im August 1945 wohnhaft in Srajach Nr. 12
Gastwirt, ledig
verhaftet am 1. September 1939; Gestapohaft in Klagenfurt; Deportation in das Konzentrationslager Buchenwald; Häftlingsnummer: 5925; Haftgrund: Propaganda gegen die NSDAP unter den Kärntner Slowenen und Verbrüderung mit den Kommunisten; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 10. August 1945

JOSEF MARTINZ

geboren am 5. Dezember 1889 in Malborget
im Juli 1945 wohnhaft in Arnoldstein Nr. 98
Zimmermann, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 26. Oktober 1941; Gestapohaft; Deportation ins KZ Dachau am 22. Februar 1942; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 29289; überführt 1. Juli 1943 ins KZ Natzweiler; Häftlingsnummer: 4261; Haftgrund: Kritik am Naziregime; Rückkehr aus dem KZ am 15. Mai 1945; Bemerkung: „Mein Besitz in Malborget wurde von der Gestapo beschlagnahmt“.

FERDINAND MARTINZ

geboren am 21. September 1911 in Görz/Gorica
im Juni 1945 wohnhaft in Gödersdorf Nr. 17
Schneider, ledig, ein Kind
verhaftet im Mai 1941; ein Monat in Gestapohaft; 16 Monate Gefängnishaft; 30 Monate Justizstraf-

ger; Haftgrund: Wurde wegen Vorbereitung einer Brückensprengung und Sabotage verhaftet; Rückkehr aus der Haft am 27. Mai 1945

PETER MEJOVSCHEK

geboren am 29. Juni 1923 in Goggau bei Tarvis
im August 1945 wohnhaft in
Feistritz bei St. Jakob im Rosental
Schlosser, ledig
verhaftet am 25. April 1944; zwei Monate Gestapohaft in Klagenfurt; Deportation ins KZ Dachau am 20. Juli 1944; Schutzhäftling; Häftlingsnummer 82712; überstellt am 20. September 1944 ins KZ Mauthausen; Häftlingsnummer: 106291; Haftgrund: Freiheitskämpfer bei den Titotruppen; Rückkehr aus dem KZ am 26. Juni 1945

VIKTOR MIKLIN

geboren am 15. April 1904 in Villach
im Juli 1945 wohnhaft in St. Leonhard bei Villach
Installateur und Spengler, verheiratet
verhaftet am 15. November 1941; bis 20. März 1942 in Gestapohaft in Villach und Klagenfurt; Deportation ins Konzentrationslager Dachau am 20. März 1942; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 29564; Haftgrund: Betätigung für die Kommunisten; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 28. Juni 1945

EMIL MLEKUSCH

geboren am 15. Oktober 1910 in Bovec/Slowenien
im August 1945 wohnhaft in St. Leonhard bei Villach
Schuhmacher, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im Juli 1943; inhaftiert in Vigaun/Begunje; Überstellung in ein Zuchthaus in Kassel;

Häftlingsnummer: 432; Haftgrund: Verbindung zur Osvoidina Fronta; Rückkehr aus der Haft am 14. August 1945

JOHANN MOSSER

geboren am 28. Februar 1905 in Kreuth
im Juni 1945 wohnhaft in
Bad Bleiberg, Erlachgraben Nr. 313
Bergarbeiter bei der B.B.U.
verheiratet, zwei Kinder
verhaftet am 6. Jänner 1943; Gestapohaft in Villach; Überführung in das KZ Dachau; Häftlingsnummer: 44979; Haftgrund: Wegen Hörens von Auslandsendern; Beschimpfung Hitlers und der NSDAP; Rückkehr aus dem KZ am 24. Mai 1945

JOHANN NAGLER

geboren am 22. Oktober 1894 in Urlaken
im Juli 1945 wohnhaft in Urlaken 11 Post St. Ruprecht Polier, ledig;
verhaftet am 1. Oktober 1941; ein Jahr Gefängnis in Klagenfurt; Haftgrund: Wegen Zersetzung der Wehrmacht und Propaganda für die Demokratie; Rückkehr aus der Haft im Oktober 1942.

SIEGFRIED OFNER

geboren am 13. Mai 1916 in St. Veit an der Glan
im Juli 1945 wohnhaft in Landskron bei Villach
Elektriker, ledig
verhaftet am 2. Jänner 1942; bis 29. April Gestapohaft in Klagenfurt; am 12. April 1942 Deportation in das KZ Dachau; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 29721; Haftgrund: Rot-Spanienkämpfer; Rückkehr aus dem KZ am 19. Juli 1945.

EMIL OPRIESSNIG

geboren am 26. April 1897 in Sattendorf
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, St. Johann Nr. 5
Schulwart, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 25. Mai 1944; Gestapohaft in Klagenfurt; Entlassung am 23. Dezember 1944; Haftgrund: Hochverrat und Unterstützung der Widerstandsbewegung; Bemerkung: „Wurde am 23. Dezember 1944 wegen Haftunfähigkeit entlassen. Bis zum Prozess am 16. April 1945 musste ich mich dauernd melden und stand unter der Aufsicht der Gestapo“.

JOHANN OSSOJNIG

geboren am 21. Jänner 1879 in Unterdrauburg
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Lederergasse Nr. 12
Kaufmann, Witwer, drei Kinder
verhaftet am 17. Mai 1940; Gestapohaft in Villach und in Klagenfurt; Überstellung ins Zuchthaus Karlau/Graz; Häftlingsnummer 170; entlassen am 10. November 1943; Haftgrund: Öffentliche Äußerungen gegen den Nationalsozialismus und Feindsender hören; Rückkehr aus der Haft am 11. November 1943; Bemerkung: „gesundheitlich gänzlich ruiniert“

JOSEF PARTL

geboren am 13. August 1928 in
Friessnitz bei St. Jakob im Rosental
im September 1945 wohnhaft in Schlatten Nr. 2
Kaufmannslehrling
verhaftet am 14. Mai 1944 (16-jährig); Gestapohaft in Klagenfurt; Überführung ins KZ Moringen-Solling; Häftlingsnummer 1249; Haftgrund: Unterstützung der Partisanen; Rückkehr aus dem KZ am 19. September 1945

HUBERT PEINSIT

geboren am 3. November 1909
in Bad St. Leonhart im Lavantal
im August 1945 wohnhaft in Ferndorf Nr. 28
Werkzeugmacher, verheiratet
verhaftet am 4. Juni 1942 von der Gestapo Klagenfurt; Gestapohaft bis 24. August 1942; am 25. August 1942 Deportation in das KZ Dachau; Gef. Nr. 35167; Schutzhäftling; Haftgrund: Angeklagt wegen Lostrennung Österreichs vom „Reich“; Wehrkraftzersetzung und Verdacht auf Hochverrat; Rückkehr aus dem KZ am 28. Juli 1945

JOSEF PESKOLLER

geboren am 19. August 1896 in Lienz
im Juli 1945 wohnhaft in
Urlaken Nr. 14, Gemeinde Landskron
Eisenbahner, Witwer, zwei Kinder
verhaftet am 11. Juni 1940; Polizeihaft in Villach, in Klagenfurt, in Lienz, im Landesgericht Wien und in Graz Karlau; entlassen am 26. Juni 1943; wiederum verhaftet am 24. Mai 1944; Gestapohaft in Klagenfurt bis 4. Mai 1945; Haftgrund: Betätigung für die KPÖ; Rückkehr aus der Haft am 5. Mai 1945; Bemerkung: „Meine Wohnung wurde von der Gestapo gesperrt und ist jetzt ausgebombt“.

ANTON PETRITSCH

geboren am 21. Dezember 1909 in Rarschach
im November 1945 wohnhaft in
Villach, Othmar-Crusitzstraße
Werkführer bei der Post, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet am 13. März 1945; Deportation ins KZ Dachau am 16. April 1945; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 153356; Haftgrund: Belieferung der Parti-

sanen entlang der Karawanken; Organisator der Freiheitsfront; Rückkehr aus dem KZ am 12. Mai 1945

JOSEF PIRKER

geboren am 26. Februar 1907 in Feldkirchen
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Hauptplatz Nr. 21/II
Schneider, ledig
verhaftet am 22. 10. 1938; Gestapohaft in Klagenfurt; Deportation ins KZ Dachau am 22. 12. 1938; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 2834; Überstellung in das KZ Mauthausen am 27. 9. 1939; am 6. 4. 1940 Überstellung in das KZ Dachau; Haftgrund: Wegen meines Vorlebens bestand der Verdacht der illegalen Betätigung für die KPÖ; Rückkehr aus dem KZ am 28. 6. 1945

BETI PISCHELSBERGER

geboren am 1. August 1924 in Edling bei Spittal
im Juli 1945 wohnhaft in Berg Nr. 1 bei Lind Rosegg
Landwirtin, Witwe, ein Kind
verhaftet im Jahre 1944 von der Gestapo; drei Wochen Gestapohaft in Klagenfurt; Haftgrund: Wegen meines Mannes. Er wurde am 18. August 1944 von der Gestapo verhaftet und am 21. Dezember 1944 vom Kriegsgericht in Wien zum Tode verurteilt und am 18. Februar 1945 hingerichtet; Bemerkung: „Ich habe bis heute keinerlei Unterstützung erhalten. Ich benötige für mein fünf Monate altes Kind Bezugsscheine“.

HANS PLASOUNIG

geboren am 20. Februar 1896 in Klagenfurt
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Magdalenerstr. 5/II
Kaufmann, verheiratet, vier Kinder
verhaftet am 24. April 1943; Gestapohaft in Villach und in Klagenfurt; Deportation ins KZ Dachau am

12. Juli 1943; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 49660; Haftgrund: staatsfeindliche Einstellung; versuchte eine Jüdin über die Grenze zu schaffen; Rückkehr aus dem KZ am 28. Juni 1945; Bemerkung: Versuchsperson in der Malariastation

ANTON PLATL

geboren am 29. Dezember 1895 in Wieselsdorf
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Steinstr. Nr. 4
Lokführer, ledig
verhaftet am 26. April 1944; bis 15. Mai 1944 Gestapohaft in Villach; bis 15. März 1945 Gefängnis in Klagenfurt; bis 1. Mai 1945 Gefängnis in Straubing/Niederbayern; Häftlingsnummer: 542/44; Haftgrund: „Ich wurde von Frau Maria Holzer angezeigt, da ich mich bei einer Spende weigerte etwas zu geben. Sie sagte, ich als Lokführer könnte schon 20 Mark geben, damit wir siegen“; Rückkehr aus der Haft am 25. Mai 1945

JAKOB PREMUR

geboren am 22. Juli 1903 in Schiefing
im Juli 1945 wohnhaft in Velden am Wörthersee
Lokführer, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im März 1944; Gestapohaft in Villach und in Klagenfurt; Gefängnis in Ried/Innkreis; Haftgrund: Hochverrat; Rückkehr aus der Haft am 8. Mai 1945; Bemerkung: „Ich wurde von Angela Teppan angezeigt“.

LUDWIG RAIMUND

geboren am 25. August 1900 in Urlaken/St. Ruprecht
im Juli 1945 wohnhaft in Urlaken 14, Post St. Ruprecht
Eisenbahner, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im Mai 1944; Gestapohaft in Klagenfurt; anschließend Haftanstalt in Klagenfurt; Haftgrund:

Wegen politischer Tätigkeit und Organisation des aktiven Widerstandes gegen den Faschismus; Verbindung mit Partisanen; Mitgliedschaft bei der KPÖ; Rückkehr aus der Haft am 4. Mai 1945

GERTRUD REGITNIG

geboren am 1. Februar 1903 in Braunschweig
im Juli 1945 wohnhaft in Villach Widmannngasse 26
Hausfrau, verheiratet
verhaftet im Jahre 1944; Haftdauer ein Jahr; Gestapohaft in Klagenfurt und anschließend Gefängnis in Klagenfurt, Haftgrund: Kurierdienst zwischen Villach und den Partisanen; Rückkehr aus der Haft am 5. Mai 1945

ALFRED RETTENBACHER

geboren am 28. Februar 1913 in Innsbruck
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Sackgasse Nr. 14
Stadtbeamter, ledig
verhaftet am 10. Juli 1940; Gestapohaft in Klagenfurt; Deportation ins KZ Dachau am 4. November 1940; Schutzhäftling Rotspanier; Häftlingsnummer: 21116; Haftgrund: Betätigung in der illegalen KPÖ und Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg auf rotspanischer Seite; Rückkehr aus dem KZ am 11. Mai 1945

VIKTOR ROI

geboren am 20. November 1917 in Hollabrunn
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, St. Leonhard 82
Mechaniker, ledig, ein Kind
verhaftet im Jahre 1943 von der Gestapo; Gestapohaft in Klagenfurt; Deportation ins KZ Dachau am 12. Juni 1943; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 48365; überführt am 12. Juni 1943 ins Konzen-

trationslager Mauthausen; Haftgrund: Verbindung mit den Partisanen; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 26. Mai 1945

MARIA SCHILLER

geboren am 10. März 1915 in Laufen
im August 1945 wohnhaft in Drautschen Nr. 11
Hausfrau, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 12. Mai 1943; Gestapohaft in Marburg/Maribor; Überführung ins Zuchthaus Waldheim in Sachsen; Häftlingsnummer: 905/XIII; Haftgrund: Unterstützung der jugoslawischen Freiheitskämpfer mit Lebensmitteln und Medikamenten; Rückkehr aus der Haft am 6. Juli 1945

JOHANN SCHÜTZELHOFER

geboren am 25. Oktober 1890 in Zauchen bei Villach
im Juli 1945 wohnhaft in St. Michael Nr. 19
Gemeinde Landskron
Eisenbahner, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im Jahre 1944; Haftdauer insgesamt ein Jahr; Gestapohaft in Klagenfurt und Gefängnis in Klagenfurt. Haftgrund: Wegen politischer Tätigkeit und Organisation des aktiven Widerstandes gegen den Faschismus; Rückkehr aus der Haft am 5. Mai 1945

FRANZ SCHWENNER

geboren am 14. August 1913 in Villach
im Juli 1945 wohnhaft in
Groß-Vassach Nr. 36, Gemeinde Landskron
Friseurmeister, verheiratet, drei Kinder
verhaftet im Oktober 1944; Gefängnis in Wien; Haftgrund: Wegen Zersetzung der Wehrkraft und Unterstützung der KPÖ; Rückkehr aus der Haft am 8.

Mai 1945; Bemerkung: „Meine Frau hat schon seit einem Jahr keine Unerstützung“.

FERDINAND SERSCHEN

geboren am 10. September 1895
im Juli 1945 wohnhaft in Hohenthurn Post Maglern
verhaftet am 25. Oktober 1941; Überführung in die Justizvollzugsanstalt Bernau in Bayern; Häftlingsnummer: 2740; Haftgrund: Wegen Unterstützung englischer und französischer Kriegsgefangener, die geflüchtet sind und flüchten wollten; Rückkehr aus der Haft am 9. Mai 1945; Bemerkung: „Meine Wohnung wurde von den Nazis geplündert, so dass ich alles verloren habe“.

GEORG SLUGA

geboren am 21. November 1908
in St. Johann bei Villach
Damals wohnhaft in Müllnern Nr. 9 bei Villach
ledig, ein Kind
verhaftet am 2. Oktober 1938; Gestapohaft; Deportation ins KZ Dachau am 4. März 1939; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 32648; überführt ins KZ Mauthausen am 9. Mai 1939; Häftlingsnummer: 4613; Haftgrund: War von 1934 bis zu seiner Verhaftung 1938 Funktionär der KPÖ in Finkenstein; Rückkehr aus dem KZ am 6. Mai 1945

JOSEF SLUGA

geboren am 21. November 1908 in Wurzen
im Juli 1945 wohnhaft in
Korpitsch Nr. 15 bei Riegersdorf
Hilfsarbeiter, verheiratet, drei Kinder
verhaftet am 25. Oktober 1944; Gestapohaft in Villach; Deportation ins KZ Dachau am 16. April

1945; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 153353; Haftgrund: Illegale Betätigung in der KPÖ; Rückkehr aus dem KZ am 2. Juni 1945

IGNAZ SPENDIER

geboren am 4. Dezember 1904 in St. Egyden
im August 1945 wohnhaft in St. Egyden Nr. 17
Schuldiener, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 25. Mai 1944; Gestapohaft Klagenfurt; Deportation ins KZ Dachau am 8. Juni 1944; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 69991; Haftgrund: Verbindung mit den Partisanen; Anzeige durch die Schwester. Rückkehr aus dem KZ am 9. Mai 1945

JAKOB STRAUSS

geboren am 19. Juni 1909 in Malborgheth bei Tarvis
im Juli 1945 wohnhaft in Villach Oswin Morostraße 12
Schuhmacher, ledig
verhaftet und deportiert ins KZ Dachau am 4. Mai 1941; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 25243; Haftgrund: Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg auf rotspanischer Seite; Rückkehr aus dem KZ am 22. Mai 1945

JOSEF STROITZ

geboren am 9. September 1908 in Tiffen
im Juli 1945 wohnhaft in
St. Magdalen Nr. 36 bei Villach
Maler, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet am 2. Oktober 1939; Gestapohaft in Villach; Überführung in das KZ Sachsenhausen und später in das KZ Dachau; Schutzhäftling; Häftlingsnummer 1741; entlassen am 24. März 1944; Haftgrund: Wegen Beleidigung Hitlers und Rib-

entrops, da ich sagte, dass Ribbentrop zu Stalin auf den Knien gerutscht sei und dass Russland Sieger wird; Bemerkung: „Ich wurde vom Lager Dachau am Tag meiner Entlassung zur Wehrmacht überstellt und kehrte als Freiheitskämpfer am 2. April 1945 aus Italien zurück“.

FLORIAN SUMPER

geboren am 3. Mai 1896 in Latschach
im Juli 1945 wohnhaft in Kerschdorf Nr. 1 im Gailtal
Zimmerer, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 23. März 1943; zwei Monate Gestapohaft in Klagenfurt; fünf Monate Gefängnis in Klagenfurt; Haftgrund: Kommunistische Betätigung; Rückkehr aus der Haft am 22. November 1943

LUDWIG SUPPAN

geboren am 24. Juli 1906 in Brunndorf
im Juli 1945 wohnhaft in
Neu-Landskron St. Leonharderstr. 4
Modelltischler, ledig
verhaftet 20. September 1940; Gestapohaft in Strassburg, Klagenfurt und Wien; Deportation in das Konzentrationslager Dachau am 27. Jänner 1941; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 23545; überführt am 28. Jänner 1944 nach Lublin; Häftlingsnummern: 6719; am 29. April 1944 überführt in das Konzentrationslager Auschwitz; Häftlingsnummer: 190349; im Jänner 1945 überführt in das Konzentrationslager Mauthausen; Häftlingsnummer: 147308; Haftgrund: Langjährige Zugehörigkeit zur SPÖ und nach 1934 zur KPÖ; außerdem zwei Jahre Rotspanienkämpfer; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 26. Mai 1945; Bemerkung: „Durch Bombentreffer vollständig ausgebombt“.

KARL TANTIGER

geboren am 12. März 1907 in Wien
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Magdalenerstr.23
Eisenbahner, ledig
verhaftet im Jahre 1940; Gestapohaft in Klagenfurt;
Überstellung in ein Gefängnis nach Wien; Haftdauer
insgesamt fünf Jahre; Haftgrund: Wegen Zugehörigkeit
zur KPÖ; Rückkehr aus der Haft am 30. Mai 1945.

JOSEF TENGG

geboren am 18. März 1896 in Molzbichl
im Juli 1945 wohnhaft in Rosenbach
verhaftet am 2. April 1944; Gestapohaft in Klagenfurt;
Deportation ins KZ Dachau am 29. April 1944;
Schutzhäftling; Häftlingsnummer 67474;
Haftgrund: Wegen Abhorchens ausländischer Sender
und der Verdächtigung Partisanen zu unterstützen;
Rückkehr aus dem KZ am 29. Juni 1945

BARTHOLOMÄUS THALER

geboren am 23. August 1890 in Lendorf bei Klagenfurt
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Vogelweidepark 3
Schlosser, verheiratet, ein Kind
verhaftet am 15. Mai 1944; Gestapohaft in Klagenfurt;
Gefängnis in Klagenfurt; Haftgrund: Ich habe
meine Wohnung für politische Besprechungen zur
Verfügung gestellt und politischen Flüchtlingen
Unterkunft und Verpflegung gewährt; Rückkehr
aus der Haft am 5. Mai 1945.

ROMANA THALER

geboren am 26. Februar 1899 in Waiern bei Feldkirchen
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Vogelweidepark Nr. 3
Hausfrau, verheiratet, ein Kind; verhaftet am 15.

Mai 1944; Gestapohaft in Klagenfurt; Gefängnis
in Klagenfurt; Haftgrund: Ich habe meine Wohnung
für politische Besprechungen zur Verfügung gestellt,
eine Postanlaufstelle aufrechterhalten und Post
übermittelt; politischen Flüchtlingen Unterkunft
gewährt; Rückkehr aus der Haft am 5. Mai 1945.

GOTTFRIED TISCHHART

geboren am 30. September 1908 in Hieflau bei Leoben
im Juli 1945 wohnhaft in Villach Kumpfallee Nr. 39
Tischler, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im September 1939; 10 Monate Gefängnis
in Klagenfurt; Haftgrund: Wegen gehässiger
Äußerungen gegen führende Persönlichkeiten des
Nazi-Staates; Rückkehr aus der Haft am 30. Juni
1940; Bemerkung: „Nach der Entlassung aus der
Haft wurde ich und sämtliche Angehörige zwei
Jahre beobachtet; Aufhebung der Unwürdigkeit
im September 1942“.

FERDINAND TROBIN

geboren am 30. Mai 1912 in Altenmark
im Juli 1945 wohnhaft in Villach, Völkendorferstraße 86a
Steinmetz, geschieden, zwei Kinder
verhaftet Jänner 1943; Gestapohaft in Villach;
Deportation in das Zuchthaus Bernau; Häftlingsnummer:
1808/42; anschließend in das Zuchthaus Stein
an der Donau; Häftlingsnummer: 38/43; Haftgrund:
Abhören fremder Sender und Verbreitung antinationalsozialistischer
Propaganda; lächerlich machen der Deutschen Wehrmacht;
Rückkehr aus der Haft am 3. Jänner 1944; Bemerkung:
„Entlassung von der Reichsbahn wegen politischer Unzuverlässigkeit“.

ALIOS UDERMANN

im Juli 1945 wohnhaft in Duell
Gemeinde Wernberg
Maurer, verheiratet
verhaftet im Oktober 1941; 8 Tage Gestapohaft in
Klagenfurt; anschließend 19 Monate Gefängnis in
Klagenfurt; entlassen am 9. Mai 1943; Haftgrund:
Beschimpfung des Führers Rückkehr aus der Haft
am 9. Mai 1943.

GUIDO VALLE

geboren am 6. Mai 1908 in München
im Juli 1945 wohnhaft in Feistritz Nr. 11
bei St. Jakob
verhaftet am 15. Juli 1940; Gestapohaft in Kla-
genfurt; Überführung in die Strafanstalt Garsten
bei Steyr in Oberösterreich; Häftlingsnummer
8/42; Anschließend Strafanstalt Suben am Inn;
Häftlingsnummer: 447/43; Haftgrund: Vorberei-
tung zum Hochverrat; Rückkehr aus der Haft am
20. Juni 1945.

LUDWIG VERBETITSCH

geboren am 8. März 1912 in Ferndorf/Drautal
im Juni 1945 wohnhaft in
Magnesitbruch Nr. 20, Radenthein
Lagerarbeiter, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet am 6. September 1941; vier Monate
Gestapohaft in Klagenfurt; anschließend 18
Monate Gefängnis in Graz; Haftgrund: Wurde in
Dellach im Drautal wegen staatsfeindlicher Äuße-
rungen und als Kommunist verhaftet. Unter Anga-
be zweier Zeugen wurde ich dann als Staatsfeind
Nr. 1 der Gestapo Lienz übergeben; Rückkehr aus
der Haft am 6. Juli 1943

JOSEF WARUM

geboren am 20. September 1894 in Finkenstein
im Juli 1945 wohnhaft in Faak am See Nr. 56
Eisenbahner, verheiratet, zwei Kinder
ein Jahr Gestapohaft in Klagenfurt. Deportation in
das Konzentrationslager Dachau am 5. November
1943; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 57813;
Haftgrund: Politische Gegnerschaft; Beschuldi-
gung des Hoch- und Landesverrats; Rückkehr aus
dem Konzentrationslager am 29. Juni 1945

CHRISTIAN WEICHLINGER

geboren am 17. August 1907 in Weissenstein
im Juli 1945 wohnhaft in Weissenstein Nr. 35
verhaftet am 20. Mai 1944; drei Monate in Ge-
stapohaft in Klagenfurt; anschließend Überstel-
lung ins SS- und Polizeigefängnis Stadelheim in
München; Haftgrund: Hochverrat, Landesverrat
und Feindbegünstigung; Rückkehr aus der Haft
am 26. Juni 1945.

JOSEF WEDAM

geboren am 6. Februar 1899 in Arnoldstein
im August 1945 wohnhaft in Neuhaus Nr. 34
Zimmermann, zwei Kinder
verhaftet am 9. Februar 1941 in Karlsruhe; Depor-
tation ins KZ Dachau am 4. Mai 1941; Schutzhäft-
ling; Häftlingsnummer 25251; Haftgrund: Spanien-
kämpfer; Rückkehr aus dem KZ am 30. Juni 1945

ANGELA WEICHSLER

im Oktober 1945 wohnhaft in Faak am See Nr. 72
verhaftet am 18. März 1943; Gestapohaft; Über-
führung in das Konzentrationslager Ravensbrück;

Häftlingsnummer: 49108; Haftgrund: Unterstützung der Partisanen; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 13. Oktober 1945

FRANZISKA WIEGELE

geboren am 8. März 1924 in Mallestig
im September 1945 wohnhaft in
Seltschach Nr. 12 bei Arnoldstein
Hausfrau, verheiratet
verhaftet am 7. September 1944; Gestapohaft
in Villach; Deportation ins Konzentrationslager
Ravensbrück und später ins KZ Bergen-Belsen;
Schutzhaft; Häftlingsnummer: 84167; Haftgrund:
Partisanenunterstützung; Rückkehr aus dem Kon-
zentrationslager am 16. September 1945

HEINRICH WIGISSER

geboren am 1. November 1903 in Villach
im Juli 1945 wohnhaft in St. Leonhard 47 bei Villach
Bäcker, ledig
deportiert ins KZ Dachau am 23. Dezember 1940;
Schutzhäftling; Haftnummer 22941; Haftgrund: Spa-
nienkämpfer; Rückkehr aus dem KZ am 28. Juni 1945

ANTON WOHLFAHRT

geboren am 17. Jänner 1925 in
Wurzen, Gemeinde Köstenberg
im Juli 1945 wohnhaft in Oberdorf 7, Gem. Köstenberg
Landwirt, ledig
verhaftet am 13. Jänner 1943; Gestapohaft in Kla-
genfurt; Deportation ins KZ Dachau am 22. Mai
1943; Schutzhäftling; Häftlingsnummer: 48036;
Überstellung in das Konzentrationslager Flossen-
bürg am 29. Mai 1943; Häftlingsnummer: 2401;

Haftgrund: Zeuge Jehova; aus Glaubensüberzeu-
gung den Eid auf Adolf Hitler verweigert; vorher
den Besuch der Hitlerjugend verweigert; Rückkehr
aus dem Konzentrationslager am 21. Juni 1945

HILDA WRULICH

geboren am 20. November 1922 in Klagenfurt
im September 1945 wohnhaft in Villach, Dreschnigstraße
verhaftet am 14. Juli 1942; zwei Monate Gestapohaft
in Villach; Deportation in das Konzentrationslager
Auschwitz; Häftlingsnummer: 19929; Haftgrund:
Verbindung mit den Partisanen; Rückkehr aus dem
Konzentrationslager am 3. September 1945

JOSEF ZETTENIG

geboren am 27. März 1902 in St. Jakob im Rosental
im Oktober 1945 wohnhaft in Maria Elend Nr. 68
Eisenbahner, ledig
verhaftet am 13. August 1943 von der Gestapo
Klagenfurt; Deportation ins KZ Dachau am 14.
August 1943; Schutzhäftling; Häftlingsnummer:
50286; überstellt in die KZ Außenlager Überlin-
gen und Saulgau; Haftgrund: „Im Jahre 1943 er-
schien bei mir ein Mann, der sich als Partisan aus-
gab und um Unterstützung bat. Ich gab dem Mann
verschiedene Lebensmittel und wurde am zweiten
Tag darauf schon von der Gestapo verhaftet. Ich
wurde angeklagt, dass ich Partisanen unterstütze“;
Rückkehr aus dem KZ am 5. August 1945; Bemerkung:
„Die meiste Zeit meiner Haft verbrachte ich
im Arbeitslager Saulgau und Überlingen in Württ-
emberg. In Überlingen habe ich in einem Stollen
gearbeitet. Wegen Unterernährung habe ich mein
Gewicht bis auf 32 kg verloren. Ich konnte daher
so lange nicht die Heimreise antreten“.

FRANZ ZINEGGER

geboren am 29. April 1902 in Steuerberg
im Juli 1945 wohnhaft in Gailitz Nr. 81
bei Arnoldstein
verheiratet, ein Kind
verhaftet am 30. Jänner 1940; ein Monat Gestapohaft in Fürstenfeld; überstellt in das Klagenfurter Gefängnis und anschließend überstellt nach Graz in das Gefängnis Karlau; Haftgrund: Heimtücke; Paragraph 2; Rückkehr aus der Haft am 23. Mai 1945

ERNST ZINKOWITZ

Geboren am 13. Juli 1913 in St. Martin bei Villach
im Juli 1945 wohnhaft in Föderaun 11
Post Fürnitz
Schneider, ledig
verhaftet von der Villacher Gestapo; Gestapohaft in Villach; Überführung in die Strafanstalt Germersheim; Häftlingsnummer 486; Überführung in das Konzentrationslager Torgau ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald; Häftlingsnummer N 19806; insgesamt 16 Monate in Haft; Haftgrund: Wahre Reden; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 6. Juni 1945

SERAFINE ZITTERER

geboren 10. September 1907 in Alt-Finkenstein
im Juli 1945 wohnhaft in Föderlach, Gemeinde Wernberg
Landwirtin, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet am 22. Dezember 1943; Gestapohaft in Klagenfurt; Deportation ins Konzentrationslager Ravensbrück; Häftlingsnummer 26474. Haftgrund: Unterstützung der Partisanen; Rückkehr aus dem Konzentrationslager am 1. Februar 1945

OLGA ZMÖLNIG

geboren am 27. Mai 1909 in Zürsersdorf
im Juli 1945 wohnhaft in Paternion Nr. 33
Hausfrau, verheiratet, zwei Kinder
verhaftet im Mai 1944; Gestapohaft in Klagenfurt und Gefängnis in Klagenfurt; Haftgrund: wegen illegaler politischer Betätigung und Verbindung zu den Partisanen; illegaler Aufenthalt bei Genossen; Rückkehr aus der Haft am 5. Mai 1945; Bemerkung: „Die Gestapo hat meine Kleider und andere Wertsachen beschlagnahmt“.

VILLACHER OPFER DER NS-MEDIZIN

Die Medizin hat sich während des Dritten Reichs in den unterschiedlichsten Weisen an den destruktiven Zwangsmaßnahmen und Verbrechen des Regimes beteiligt: Euthanasiemorde, chirurgische Verstümmelung der Fortpflanzungsorgane bei angeblich Erbkranken, Zwangsabtreibungen bei Polinnen, Ukrainerinnen und Russinnen, unmenschliche Behandlung durch KZ-Ärzte u. a. Speziell für den Raum Villach und seine Bevölkerung sind NS-Medizinverbrechen bislang nur zum Teil untersucht worden. Am günstigsten stellt sich dabei die Quellenlage im Bereich der NS-Euthanasie dar. Vom Spätsommer 1945 an gab es in Klagenfurt die genaueste und umfassendste gerichtliche Untersuchung von Euthanasiemorden die in österreichischen Krankenanstalten verübt wurden.¹ In zwei Hauptverhandlungen standen 1946 insgesamt fünfzehn MitarbeiterInnen des Klagenfurter Gaukrankenhauses vor Gericht: der Krankenhausdirektor, zwei Ärzte, Siechenhausleiterin, Oberschwester, Schwestern, Psychiatriepfleger, Bedienerinnen und angelernte Hilfskräfte.²

Bei der gerichtlichen Wahrheitsfindung steht die Beantwortung der Frage nach der Schuld und dem Schuldausmaß der Angeklagten an oberster Stelle. Das unterscheidet die gerichtliche beispielsweise

von der wissenschaftlichen Form der Wahrheitsfindung, wo auch ganz andere zentrale Fragestellungen möglich sind. Im kriminalpolizeilichen und gerichtlichen Vorverfahren sowie in den zwei Hauptverhandlungen gegen die Kärntner EuthanasietäterInnen wurden alles in allem hunderte Einvernahmen von Zeugen, Beschuldigten aber auch von Sachverständigen zur Klärung des zentralen gerichtlichen Erkenntnisinteresses durchgeführt. Einvernahmen die auf tausenden Seiten protokolliert wurden. Ein archivarisches Material, das die Rekonstruktion der Vorgänge im Klagenfurter Gaukrankenhaus bzw. die Durchführung der Kärntner NS-Euthanasie in zahllosen, wenn auch nicht in allen Einzelheiten erlaubt. Eine bedeutende Frage bei der Bestimmung der Schuld war für das Gericht beispielsweise die Beantwortung der Frage nach der Anzahl der verübten Morde. Von geringerer Bedeutsamkeit war die Frage wer ermordet wurde und fast nebensächlich war es für die Richter zu wissen, aus welcher Kärntner Region die Opfer stammten. Gleichwohl haben Kriminalpolizei und der Senat Klagenfurt des Volksgericht Graz bis zum April 1946 bei rund zwei Drittel der Kärntner Euthanasieopfer mit Sicherheit resp. weitgehender Sicherheit die persönliche Identität

der Opfer feststellen können und bei rund 350 weiteren ist das zumindest mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit gelungen.

Zur Bestimmung der regionalen Herkunft der Kärntner Euthanasieopfer müssen zusätzlich zum Gerichtsakt also noch weitere Dokumente ausgewertet werden. Ein dafür geeignetes Quellenmaterial sind die Krankenstandesprotokolle der einstigen „Irrenanstalt Klagenfurt“ sowie die zum Großteil erhalten gebliebenen Krankenakten der dort in den vierziger Jahren festgehaltenen Menschen. Alles in allem ein sehr umfangreiches Material, das überwiegend im Archiv des Kärntner „Zentrums für seelische Gesundheit“, zum Teil auch im Bundesarchiv Berlin aufbewahrt ist und bislang vor allem aus Zeitgründen erst zum Teil bearbeitet werden konnte.³ Für die Bestimmung der Villacher Opfer der NS-Euthanasie bedeutet das unter anderem, dass derzeit erst zirka zwei Drittel der Opfer namhaft gemacht werden können.

Um vieles spärlicher erweist sich die Quellenlage sodann im Bereich der gewaltsamen Unfruchtbarmachung der sogenannten Erbkranken. Die bislang ausgewerteten Dokumente zur zwangsweisen Sterilisierung in den einschlägigen Beständen des Landesarchivs und der Archive des LKH Klagenfurt erlauben nicht viel mehr als eine bloß umriss- und skizzenhafte Darstellung der Situation, die nur an wenigen Stellen auch ins Detail reicht und alles in allem noch zahlreiche Unklarheiten enthält.⁴ Bezüglich der Zwangsabtreibungen bei Ostarbeiterinnen, die von einschlägigen SS-Kommanden speziell forciert wurden, müssten überhaupt noch größere Anstrengungen unternommen werden, um eine breitere Quellenbasis und damit ein klareres Bild zu gewinnen. Bislang steht lediglich fest, dass auch in Kärnten spätestens ab Anfang 1944

Zwangsabtreibungen bei Ukrainerinnen, Russinnen u.a. durchgeführt wurden; und dass Abtreibungen bei schwanger gewordenen Zwangsarbeiterinnen, welche nach der rassistischen Ideologie der Nazis als minderwertig angesehen wurden, zumindest an der Gynäkologie des Gaukrankenhauses Klagenfurt und seiner bombenkriegsbedingten „Ausweichstelle Karawankenhof“ in Ferlach bis unmittelbar vor Kriegsende routinemäßig vorgenommen wurden.⁵

NS-Euthanasie in Kärnten

Begonnen hat der Massenmord an Kärntner PatientInnen im Jahr 1939 mit dem, was in den aktuellen Debatten zur Tötung von Schwerstkranken und Sterbenden von den Befürwortern „aktive Sterbehilfe“ genannt wird. Die Leiterin des Klagenfurter Siechenhauses und ihre Oberschwester gaben nach dem Krieg unabhängig von einander vor der Kriminalpolizei an, dass 1939 und 1940 im Siechenhaus zirka einmal pro Woche beim Sterben weniger geholfen als vielmehr mit tödlich dosierten Medikamenten „nachgeholfen“ wurde. Ab dem Sommer 1940 sind in einer zweiten Phase der „Euthanasie“ in vier großen Transporten mindestens 739 Menschen, darunter zahlreiche VillacherInnen, von Klagenfurt per Bahn Richtung Linz abgegangen, um dort in der zentralen Euthanasieanstalt Schloss Hartheim vergast und verbrannt zu werden. Der Großteil von ihnen (80%) lebte davor in der Klagenfurter Psychiatrie, weitere Opferkontingente kamen aus dem Siechenhaus Klagenfurt und verschiedenen anderen Einrichtungen der Kärntner Armen-, Alten- und Behindertenhilfe. Vor dem vierten Transport am 7. Juli 1941 wurden im GKH Klagenfurt bereits einige Dutzend zum Tod bestimmte Menschen aus kleineren Kärnt-

ner Einrichtungen zusammengezogen. So wurden etwa am 9. April 1941 fünfzehn PatientInnen aus dem Siechenhaus Villach in die „I. A. Klagenfurt“ überstellt, wovon sieben Patienten mit dem darauf folgenden Transport in die Gaskammer von Hartheim weiter geschickt wurden. Unklar ist derzeit ob diese Villacher SiechenhauspatientInnen direkt aus Villach oder bereits von Schloss Wernberg nach Klagenfurt überstellt wurden, wo seit Winter 1940/41 laut einem Vertrag zwischen kirchlichen und staatlichen Stellen ein großer Teil oder auch sämtliche Villacher Siechenhauspfleglinge betreut wurden. Ab Herbst 1941 wurde schließlich die Durchführung der „Euthanasie“ im gesamten NS-Staat neu und anders organisiert. Die Durchführungslogistik des von Berlin aus administrierten Massenmords sah nun anstelle der sechs zentralen Vernichtungsanstalten – Hartheim, Grafeneck, Hadamar, Bernburg, Brandenburg und Sonnenstein – eine wesentlich größere Anzahl dezentraler, kleinerer Tötungseinrichtungen vor. Eine davon wurde im Klagenfurter Gaukrankenhaus etabliert, genauer in dem von den anderen Abteilungen etwas abseits gelegenen Siechenhaus. Gemordet wurde mit tödlichen Schlafmitteldosen und Morphium-Injektionen freilich auch in der „Irrenanstalt“ selbst. Im Zuge des Vorverfahrens und der Hauptverhandlung sind 1945/46 von Seiten der Angeklagten mehr als 570 Namen von PatientInnen genannt worden, die in Klagenfurt umgebracht wurden. Bei einem Teil von ihnen lässt sich die Tatsache, dass sie ermordet wurden, aber nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit angeben. Die genaue Gesamtzahl der Opfer der Klagenfurter Anstaltsmorde lässt sich auf Basis der gerichtlich identifizierten Opfer nicht feststellen. Die wahrscheinlichste Schätzung der Anzahl der

im Gaukrankenhaus Ermordeten stützt sich über diese Opfernamen hinaus vielmehr auf eine Reihe voneinander unabhängiger Geständnisse von Euthanasie-TäterInnen über die Durchschnittszahlen der Tötungen pro Woche und Monat. Demnach wurden im Gaukrankenhaus Klagenfurt zwischen 700 und 900 Menschen ermordet, die anschließend zum größten Teil im Klagenfurter Friedhof Annabichl begraben wurden. Hinsichtlich der Gesamtzahl der Euthanasieopfer in und aus Kärnten kommen dazu noch die Opfer der vier Todestransporte also mindestens 739 Menschen hinzu, sowie die derzeit erst zum Teil bekannten Kärntner Euthanasieopfer, die aus psychiatrischen Anstalten außerhalb Kärntens in die NS-Todesmaschinerie geraten sind; in weitere Folge sind in dem Zusammenhang aber auch noch jene Menschen aus der von „Euthanasie“ bedrohten Opfergruppe zu berücksichtigen, die durch eine gezielte und vorsätzliche Schlechterstellung in der Verpflegung und medizinischen Versorgung einen vorzeitigen Tod gestorben sind. Auch die behinderten Kinder, für die es eine generelle „Meldepflicht“ beim sogenannten „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ gab (eine Tarnbezeichnung einer Berliner Zentralstelle zur Euthanasieadministration), und die daraufhin u.a. in die Wiener „Kinderfachabteilung“ am „Spiegelgrund“ zur Tötung verschickt wurden sind für die Region Kärnten erst zum Teil untersucht worden. Über die Sanitätsabteilung der Reichstatthalterei in Kärnten wurde schließlich auch die „Meldepflicht“ für behinderte Kinder bei den „Gesundheitsämtern in Krain, Radmannsdorf und Stein“ d.h. in den von Kärnten aus verwalteten besetzten Gebieten Sloweniens in die Wege geleitet, die ebenfalls dem „Reichsausschuß“ zur Durchführung der „Eutha-

nasie“ gemeldet werden mussten; auch dieser Aspekt der Kärntner NS-Euthanasie ist bislang nicht in hinreichendem Maß untersucht worden.⁶

Zur Sterilisation der „Erbkranken“

Mitte der achtziger Jahren stellte ein Villacher Regionalhistoriker fest, dass es während des Dritten Reichs in Kärnten zu „mindestens sieben Fällen von zwangsweiser Sterilisation, darunter ein Fall mit Todesfolge“ gekommen ist.⁷ Die Bemerkung ist nicht falsch und hat sogar den Vorzug, daran zu erinnern, dass solche Eingriffe in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts durchaus gefährlich waren. Die tatsächliche Zahlendimension der in Kärnten durchgeführten Verstümmelungen der Fortpflanzungsorgane bei angeblich Erbkranken ist damit aber nicht annähernd bestimmt. Das bislang vom Verfasser eingesehene Dokumentenmaterial lässt für Kärnten wie erwähnt noch keine detaillierte Gesamtdarstellung dieses Aspekts der „Verhinderung erbkranken Nachwuchses“ zu. Derzeit lässt sich aber doch sagen, dass in Kärnten spätestens ab 1940 mindestens hunderte Männer und hunderte Frauen gegen ihren Willen an den Genitalien operiert wurden, gegebenenfalls auch starken Röntgen- bzw. Radiumstrahlen ausgesetzt wurden, um ihre Zeugungs- und Geburtsfähigkeit zu zerstören.⁸ Allein im Jahr 1942 gab es in Kärnten „264 Anfälle“ von „Erbgesundheits-sachen“ davon beim „Gesundheitsamt Villach 27 Fälle“. Die Gesamtzahl der Erbgesundheits-sachen aus Stadt und Bezirk Villach dürfte für das Jahr 1942 aber noch um etliches höher liegen, da die „Erbkranken“ nicht nur von den jeweiligen Gesundheitsämtern beim „Erbgesundheitsgericht“ zur Anzeige gebracht wurden, sondern auch von der Direktion des Gaukrankenhauses Klagenfurt

in dessen Irrenhaus, trotz massenhafter Euthanasie-morde von Sommer 1940 bis Kriegsende, noch durchwegs rund dreihundert „Erbkranke“ aus den verschiedensten Kärntner Bezirken untergebracht waren, wobei der Patientenstand bei diesen nicht der „Euthanasie“ zugeführten Menschen relativ stark fluktuiert hat. Im Jahr 1941 betrug in Kärnten die Zahl der Unfruchtbar-machungen von behinderten und psychisch Leidenden – im damaligen Amtsdeutsch auch U-Machungen genannt – sodann mindestens 159 Männer und Frauen. In einem breiten, von der Sanitätsabteilung der Reichsstatthaltereie administrierten Umfang ist das Sterilisierungsprogramm in Kärnten spätestens ab Sommer 1940 angelaufen. Auf Basis der bislang eingesehenen Dokumente muss für den gesamten Geltungszeitraum des „Gesetzes zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses“ eine Mindestanzahl von 568 Sterilisationen in Kärnten ausgegangen werden, wobei die tatsächliche Anzahl wahrscheinlich noch um einiges höher ist. Operiert haben in Klagenfurt Prim. Dr. Franz Palla und Prim. Dr. Viktor Hiess, zu ihrer Zeit hochangesehene Lokalgrößen. Nach beiden sind in Klagenfurt Straßen benannt. Dr. Hiess hat ab Anfang 1944 auch noch routinemäßig Zwangsabtreibungen bei Ostarbeiterinnen durchgeführt, um den Ausfall von Arbeitsleistung für die Deutsche Kriegswirtschaft zu minimieren, eine der zahlreichen unmenschlichen Facetten der Arbeitspolitik des Dritten Reichs.

Für das Gaukrankenhaus Villach wurde von der Reichsstatthaltereie in Kärnten am 30. Juli 1940 sodann „Dr. Adolf Lukeschitz für die Unfruchtbar-machung von Männern und Frauen“ betraut, beim Krankenhaus Wolfsberg war es „Prim. Dr. Arthur Rainer“ – nach dem in Wolfsberg ebenfalls eine Straße benannt ist⁹ – und im Krankenhaus

Lienz „Primarius Dr. Ernst Paul“ und „Dr. Hermann Samonigg“. Am „19. April 1943“ hat die Reichsstatthalterei Kärnten sodann „für das besetzte Gebiet Oberkrains das Krankenhaus Gallenfells“ bzw. den inzwischen avancierten „Primararzt Dr. Hermann Samonigg“ zum Operateur der „erbkranken“ Bevölkerung in Slowenien bestimmt.¹⁰ In gewissen Fällen hatten Frauen gleich in doppelter Hinsicht unter den Nachstellungen der Handlager der NS-Medizin zu leiden. Die von eugenischen Vorstellungen beherrschten Gesundheitsämter hatten die „Gefahr“ von „erbkrankem Nachwuchs“ in so manchen Fällen erst entdeckt, wenn eine „Erbkranke“ schwanger geworden ist. In dem Fall wurde zwangsweise abgetrieben und sterilisiert. Katharina S. aus dem damals an den Gau Kärnten angeschlossenen Osttirol war eine solche Schwangere und sollte zur Sterilisierung und Zwangsabtreibung ins Krankenhaus. Die Mutter der Katharina S. war mit dem Schwangerschaftsabbruch nicht einverstanden und hat sich gewehrt. Sofort wurde ihr von den Gesundheitsbehörden die Gestapo auf den Hals gehetzt. Am „10. 9. 1942“ wurde bei Katharina S. im Krankenhaus Lienz der Schwangerschaftsabbruch durchgeführt; und damit sich der aus „eugenischer“ Sicht unliebsame Vorfall nicht mehr wiederholen kann wurde sie eine Woche später am „18. 9. 1942“ auch gleich sterilisiert.¹¹ Ob und in welchem Umfang es in Kärnten auch zu Totalkastrationen von Männern zur „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ und „Abwendung eines entarteten Geschlechtstriebes“ bei „Sittlichkeitsverbrechern“ gekommen ist, geht es aus den eingesehen Dokumenten nicht hervor. Grundsätzlich gehörte diese Form der „U-Machung“ jedoch ebenfalls in das Arsenal der NS-Medizin.

Opfer der NS-Medizin in Stadt und Bezirk Villach

Die 1922 in Villach geborene Arbeiterin Karoline K. konnte im Frühjahr 1944 bei einer polizeilichen Kontrolle in der Klagenfurter Innenstadt weder nachweisen, dass sie beschäftigt ist noch dass sie aktuell über einen Wohnsitz verfügt. Sie wurde festgenommen und ins Polizeigefängnis gesperrt. Am 17. April 1944 kam sie von dort in die Klagenfurter Psychiatrie, wo unter anderem „eine frische Operationsnarbe nach Sterilisation“ diagnostiziert wurde. Bereits fünf Wochen später wurde für Karoline K. ein Obduktionsbefund ausgestellt „Klin. Diagn.: Asoziale ... Grippepneumonie“.¹²

In heute aktuellen sozialpsychiatrischen Debatten spielt u.a. der Begriff „Anti-Stigma“ respektive die Vorstellung eine wichtige Rolle, dass soziale Stigmatisierung ein wesentlicher Teil von chronifiziertem psychischem Leid ist. Die NS-Chirurgen haben ihren Opfern dieses „Stigma“ auch in einer ursprünglichen z. T. überhaupt griechischen Bedeutung des Wortes zugefügt: als Stich, Mal, Kennzeichen, Wundmal.¹³ Allerdings war das bloß ein Nebenprodukt der eigentlichen Absicht, die mit der Operation verbunden war. NS-Gesundheitsämter, Erbgesundheitsgericht usw. haben die Identität der Sterilisierten sogar mit einer gewissen Diskretion behandelt. Zugleich hat das NS-Kollektiv aber in effizienter und vielfältiger Weise dafür gesorgt, dass die soziale Stigmatisierung von „Erbkranken“ (Individuen, Familien auch ganzen „Sippen“) besonders forciert wurde. So durfte, um nur ein Beispiel zu nennen, an die „Erbkranken“ auch wenn sie noch so bedürftig waren keinerlei Zuwendungen und Unterstützungen seitens der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) gewährt werden. Ausschließungsmechanismen, die in ihrer Gesamtheit für jedermann sichtbar waren und besonders in

sozial überschaubaren Milieus von Landgemeinden und Kleinstädten ein ressentimentgeladenes Getuschel rund um die „Erbkranken“ herum beflügelt hat; soziale Definitionsvorgänge deren Spät- und Langzeitwirkungen zumindest in manchen Fällen noch heute eine gewisse Relevanz haben könnten und zwar unabhängig davon ob die Betroffenen auch nur entfernt etwas davon ahnen oder nicht.

Einer der sich in Kärnten mit „erbbiologischen Bestandsaufnahmen“ und ähnlichen Dingen befasst hat war der 1946 hingerichtete Euthanasiearzt Dr. Niedermoser. Der aus Innsbruck stammende Psychiater hat u.a. eine sogenannte „Sippentafel“ über ein großes Bauerngeschlecht aus einer Landgemeinde im Bezirk Villach erstellt, wobei er zum Ergebnis gelangte die aus mehreren Dutzend Leuten bestehende „Sippe“ wäre als ganzes „erbkrank“, wobei sich die „Erbkrankheiten“ allerdings nur bei einem kleinen Teil der Familienmitglieder in manifester Form zeigen würden. Peter G., das bäuerliche Oberhaupt der Familie wurde dann auch mit einer gegen ihn gerichteten Entscheidung des Erbgesundheitsgerichts konfrontiert. Der Bauer sollte sterilisiert werden. Peter G. versuchte seine Sterilisierung mit Hilfe eines Anwalts zu bekämpfen, wurde aber sodann in das Irrenhaus Klagenfurt gesteckt. Etwa zur selben Zeit entdeckten die Gesundheitsbehörden bei seiner Frau Anna G. eine aus nationalsozialistischer Sicht unerwünschte Schwangerschaft. Während Peter G. nun im Irrenhaus auf seine Sterilisierung warten musste, wurde auch seine Frau Anna ins Krankenhaus gezwungen, um die Schwangerschaft abbrechen zu lassen. Und erst nachdem er sterilisiert war, wurde Peter G. frei gelassen und durfte nach Haus zu seiner nun ebenfalls wieder entlassenen Frau.¹⁴ Ebenso ‘paarweise’ gingen die Kärntner Gesundheitsbe-

hörden in einem weiteren Fall zur „Verhinderung von erbkrankem Nachwuchs“ vor: der „staatenlose Landarbeiter Josef B.“ hat die nach NS-Maßstäben erbkranken „Juliane F., landwirtschaftliche Dienstmagd in Hl. Geist ob Villach“ geschwängert und ist dabei auch selbst in die Fänge der Eugeniker bzw. auf den Operationstisch gelangt.¹⁵ Im Frühsommer 1943 ist der Villacher Amtsarzt über eine Schwangerschaft im vierten Monat bei der in Villach beschäftigten Helene Pomella informiert worden. Schwangerschaftsabbrüche waren im Dritten Reich bei Frauen deutschen und artverwandten Bluts streng verboten, zugleich wurden sie aber bei „Erbkranken“, „Ostarbeiterinnen“ usw. nicht nur geduldet sondern auch von Staates wegen erzwungen. „Die Pomella“ wie sie in einem mehrseitigen Aktenlauf der Sanitätsabteilung der Reichsstatthalterei mit einer gewissen unterschwelligem Hochachtung auch genannt wird war weder „erbkrank“ noch „Ostarbeiterin“ dafür aber von Beruf sexuelle Dienstleisterin im Bordell in Villach. Als ihr vom Gesundheitsamt mitgeteilt wird, dass im nationalsozialistischen Staat ein Kind von ihr unerwünscht ist und dass sie es abtreiben lassen muss, hat sie sich geweigert das zu tun und ist untergetaucht. Helene Pomella hat sich zuerst für eine Weile nach Innsbruck abgesetzt. Später wurde sie von den NS-Gesundheitsbehörden in Wiener Neustadt aufgespürt, im dortigen Krankenhaus soll es aber schon davor einen Abortus gegeben haben.

Mit noch wesentlich schlimmeren Konsequenzen waren die Verfolgungsmaßnahmen dann gegen „unnütze Esser“ und „Ballastexistenzen“ aus Villach verbunden. Im Bereich NS-Euthanasie der Opferdatenbank von Memorial Kärnten-Koroška scheinen beim Erhebungsstand April 2005 154 Namen von Ermordeten auf, die in irgendeiner Weise

einen biographischen Bezug zu Stadt und Bezirk Villach haben. Sei es dass sie hier geboren wurden, sei es dass sie hier gelebt haben, sei es dass sie hier begraben sind. Neun von diesen ermordeten VillacherInnen wurden im GKH Klagenfurt vergiftet oder zu Tode gespritzt, 145 wurden in der Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim bei Linz vergast und verbrannt. Diese insgesamt 154 Namen werden im Anschluss in teilanonymer Form mit einzelnen Lebensdaten angeführt. Die Gesamtzahl der Euthanasieopfer aus dem Raum Villach ist speziell was die nur zum kleinen Teil auf ihre geographische Herkunft untersuchten Opfer der Klagenfurter Anstaltsmorde angeht noch deutlich höher. Dass die Namen der 154 Toten hier nur in teilanonymer Form wieder gegeben sind, hat seinen Grund darin, dass mindestens 15 von ihnen verheiratet oder verwitwet waren, dass es auch unter unverheirateten Euthanasieopfern immer wieder solche mit Kindern gibt und dass man also davon ausgehen muss, dass derzeit sehr wahrscheinlich im Raum Villach noch dutzende Familien leben, die einen Angehörigen in der durch Hitler inspirierten Euthanasie-Aktion verloren haben. Insbesondere Kinder von Euthanasieopfern sind aber auch selbst NS-Opfer und werden vom österreichischen Nationalfonds auch als solche anerkannt. Ein Elternteil früh zu verlieren ist immer schon ein Schlag. Wenn einem der Vater oder die Mutter aber „unterm Hitler vergast“ worden ist, wie sich die Erinnerung an den monströsen Vorgang auch in Kärnten in einer umgangssprachlichen Wendung erhalten hat, so kann das mit Lebensschwierigkeiten einher gehen, deren Last man sich als Außenstehender kaum vorstellen kann. In vielen Familien von Euthanasieopfern ist es oft über Jahrzehnte hinweg völlig unmöglich gewesen über den Verlust und die damit verbundenen kom-

plexen Probleme anders als in seltenen, unklaren Andeutungen zu reden. Aus solchen und ähnlichen Gründen verbietet es sich zunächst speziell im sozial überschaubar ländlichen Raum Familien resp. direkte Nachfahren von NS-Euthanasieopfern als solche von außen zu „outen“. Zugleich ist es freilich von Bedeutung nach Maßgabe des Möglichen gerade auch zur Erforschung der Biographien der Villacher Euthanasieopfer weitere Anstrengungen durchzuführen. Vom Großteil der Villacher Opfer existieren im Archiv des Zentrums für seelische Gesundheit zumindest Teile der Krankenakten, die für Angehörige und unter gewissen Voraussetzungen auch für Forschungszwecke einsehbar sind. Bei mindestens 21 Villacher Euthanasieopfern sind darüber hinaus sehr wahrscheinlich auch die vollständigen Krankengeschichten (im Bundesarchiv Berlin) erhalten.

Für die zweite und besonders die dritte Generation in Familien von Euthanasieopfern zeigt sich das Problem mit der familiären Vergangenheit zunächst häufig in Form eines beinahe vollständigen Informationsmangels. Bei der Erforschung der Opferbiographien vermitteln Kontakte zu Angehörigen oft wertvolle Informationen, die sich aus Akten allein nicht gewinnen lassen. Eine komplexere Vorstellung der Persönlichkeit der ermordeten Euthanasieopfer – es gibt auf diesem Gebiet noch kaum Literatur – lässt sich am ehesten dadurch erreichen, dass es zu einem Zusammenspiel zwischen einem versierteren Archivbenutzer und Familienmitgliedern kommt.

Bei einigen von den weiter unten angeführten 154 ermordeten Menschen aus Stadt und Bezirk Villach ließen sich mit den derzeit gesammelten Information allenfalls knappe Kurzbiographien herstellen. Bei den meisten reicht der derzeitige Informationsstand nur soweit über den Namen hi-

naus, dass zusätzlich zur Tatsache der Tötung, des Tötungsortes und des Todesdatums noch ein paar personidentifizierende Daten angegeben werden können. Die drei jüngsten von den bislang ermittelten Villacher Euthanasieopfern sind elf Jahre alt: Ein Mädchen wurde in Klagenfurt vergiftet, ein weiteres Mädchen und ein Bub in Schloss Hartheim vergast. Über das Klagenfurter Gaukrankenhaus nach Hartheim geschafft wurde aber auch noch ein 83-jähriger Mann, der bis April 1941 im Siechenhaus Villach gelebt hat, dessen Bewohner zu diesem Zeitpunkt bereits zum großen Teil oder überhaupt zur Gänze in Schloss Wernberg untergebracht waren. Die Verteilung der Villacher Euthanasieopfer nach Geschlecht ist ziemlich ausgeglichen: 78 Männer (davon 2 Buben und Burschen unter 18) sowie 76 Frauen (davon 6 Mädchen unter 18). Unter den Berufen der ermordeten VillacherInnen finden sich u.a. elf Eisenbahner und Angehörige von Eisenbahnern, zehn Hausgehilfinnen, zehn Arbeiter, eine Schirmmacherin, zwei Meister (Spengler, Maler), eine Fachlehrerin, ein Mittelschüler, ein „Privatgelehrter“ verschiedenste „Zöglinge“, „Inwohner“, „Gemeindearme“ u.a.m. In der Stadt Villach geboren und/oder wohnhaft waren 72 Ermordete. Die Landgemeinden im Bezirk Villach mit den meisten Euthanasiemorden sind Paternion mit zehn Opfern, Finkenstein mit acht, Arnoldstein und Treffen mit je sieben und St. Jakob i. Rosental mit fünf Ermordeten. Mindestens siebzehn Urnen mit Menschenasche aus Hartheim wurde an Hinterbliebene in Stadt und Bezirk Villach zu gestellt und anschließend in verschiedenen Friedhöfen beigesetzt. Von den in Klagenfurt umgebrachten VillacherInnen wurden vier Opfer in Klagenfurt-Annabichl beerdigt, vier andere wurden nach Villach überführt.

Villacher Opfern der NS-Euthanasie (Erhebungsstand April 2005)

Ein Großteil der hier in teilanonymer Form angeführten Villacher Euthanasieopfer ist mit einem von vier Todestransporten in die oberösterreichische Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim abgegangen: am 29. Juni 1940, am 25. August 1940, am 24. März 1941, am 7. Juli 1941. Ein Teil der Abtransportierten ist vor der Ermordung noch einige Tage in der oberösterreichischen Landespsychiatrie Niedernhart „zwischengelagert“ und erst dann nach Hartheim geschafft worden. Da die genauen Todestage im einzelnen nicht mehr mit Sicherheit nachvollziehbar sind, wurde hier das Transportdatum als Sterbedatum angeführt. – Die topographischen Bezeichnungen verweisen auf den dauerhaften oder vorübergehenden Wohnort oder auf den Geburtsort, (in der Opferdatenbank von Memorial Kärnten-Koroška gibt es noch einzelne weitere geographische Zuordnungsmöglichkeiten, die hier aber nicht wiedergegeben sind).

- 1 Der Akt zum Verfahren gegen Dr. Niedermoser u.a. 18 Vr 907/45 befindet sich im: Kärntner Landesarchiv (KLA), Landesgericht Klagenfurt Strafakten, Sch. 182 – 184. Der Akt zum Verfahren Dr. Paltauf und Dr. Meusburger ist wenn nicht skartiert in Graz, nachdem Dr. Paltauf 1949 die Wiederaufnahme seines Verfahrens unter Vg 1447/49 beim dortigen Gericht erreicht hat.
- 2 Der ranghöchste Kärntner NS-Mediziner, der Gauärztführer, Krankenhaus- und Sanitätsdirektor Primarius Dr. Schmidt-Sachsenstamm hat sich im April 1945 selbst vergiftet; er war mittelbar ebenfalls an der NS-Euthanasie, Sterilisation etc. beteiligt. Der Hauptangeklagte Prim. Dr. Niedermoser, Siechenhausleiterin Pachner, ein Psychiatriepfleger und Oberschwester Ottilie Schellander wurden zum Tod verurteilt. Der minderbelastete GKH-Direktor Dr. Meusburger und vier Bedienerinnen wurden frei gesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen. Das Todesurteil des Hauptangeklagten wurde vollstreckt, der Psychiatriepfleger hat sich in seiner Zelle erhängt, die zwei zum Tod verurteilten Frauen wurden zu Haftstrafen begnadigt, die sie aber nur zum Teil verbüßen mussten. Der aus dem Raum Villach stammenden Krankenschwester Gisela Pressl und Oberpfleger Egydius Santner wurde von mehreren Seiten ebenfalls zahlreiche Krankenmorde zur Last gelegt; im Jahr 1946 konnte diese beiden jedoch vom Gericht nicht gestellt werden und später wurde kein Versuch mehr unternommen sie zur Verantwortung zu ziehen.
- 3 Sehr herzlich gedankt sei dieser Stelle dem Leiter des „Zentrums“ Primarius Dr. Thomas Platz, der die für die Einsichtnahme nötigen Voraussetzungen geschaffen hat und auch sonst in vielfältiger Weise die Aufarbeitung der NS-Euthanasie in Kärnten schon seit Jahren unterstützt.
- 4 Im KLA die Bestände Sammlung Posch, Reichsstatthalterei Sanitätsabteilung. In den LKH-Archiven Einlaufprotokolle 1944 und 1945, Krankenakten. Für das bereitwillige Entgegenkommen bei der Einsichtnahme in Archive des Landeskrankenhauses Klagenfurt sei an dieser Stelle auch der Verwaltungsdirektion des LKH und dem Leiter der Personalabteilung Gerhard Hofer herzlich gedankt.
- 5 KLA Sammlung Posch, KLA Reichsstatthalterei Sanitätsabteilung. LKH-Archiv Einlaufprotokolle.
- 6 KLA, Reichsstatthalterei Sanitätsabteilung.
- 7 Walzl August; Kärnten 1945; Klagenfurt 1985; S 55. – Der über manche Strecken sehr interessant zu lesende aber mit Angaben zu seinen Informationsquellen mitunter etwas zurückhaltende Autor scheint bei seinen Recherchen auf den Bericht des Gendarmerieposten Maria Saal über die Zeit von 1933 bis 1945 für das von der Bundesregierung herausgegebenen Rotbuch 1946 gestoßen zu sein; dort heißt es: „Einen kaum mehr zu überbietenden Terror von Seite der politischen Machthaber ist [sic!] die beschämende Tatsache, dass aus der Gemeinde Maria Saal 7 Personen sterilisiert [wurden], wobei eine Person gestorben ist ...“ Dokumentationszentrum des Österreichischen Widerstands, DOEW 8350.
- 8 Es gibt Hinweise, aber bis dato keinen sicheren Nachweis, dass Kärntner Ärzte den „Erbkranken“ auch durch diffuse Verstrahlung der Genitalien die Fortpflanzungsfähigkeit genommen haben. So wollte beispielsweise im Sommer 1940 die Sanitätsabteilung der Reichsstatthalterei wissen welche Krankenhäuser, Abteilungen und Ärzte für eine sogenannte „Röntgen-Kastration“ in Frage kommen. Eine der Antworten an die Sanitätsabteilung, datiert mit „8. 7. 40“, lautete so: „Zur Ausführung der Rö.-Kastration bei Frauen aus eugenischen Gründen ist Herr Dr. Fritz Jarisch, derzeit Röntgenologe am Krankenhaus Villach zu nennen.“ Dass dieser Arzt dann auch tatsächlich solche Verstrahlungen durchgeführt hat, ist damit freilich noch nicht gesagt.
- 9 Bei einer Internetrecherche mit den Suchbegriffen „Wolfsberg“ und „Arthur Rainer“ kamen mehrere Adressen mit einer „Dr. Arthur Rainer Straße“ im kärntnerischen Wolfsberg zum Vorschein. Theoretisch zwar vorstellbar, dass es neben dem Wolfberger Primarius und Chirurgen Dr. Arthur Rainer in der kleinen Bezirksstadt noch eine zweite Lokalgröße gleichen Namens gegeben hat, die mit dieser Namensgebung geehrt werden sollte. Sehr wahrscheinlich ist das allerdings nicht.
- 10 KLA, Reichsstatthalterei Sanitätsabteilung 18, Verhütung erbkranken Nachwuchses.
- 11 KLA, Reichsstatthalterei Sanitätsabteilung 18.
- 12 Archiv des Zentrums für seelische Gesundheit; Krankenakt 14.376.
- 13 vgl. Kluge Friedrich; Ethymologisches Wörterbuch; 22. Aufl.; 1989. Bzw. auch: Duden; Fremdwörterbuch; 4. Aufl. 1982.
- 14 siehe Anm. 11.
- 15 siehe Anm. 11.

TEILANONYME OPFERLISTE

Villacher Opfern der NS-Euthanasie (Erhebungsstand April 2005).

Ein Großteil der hier in teilanonymer Form angeführten Villacher Euthanasieopfer ist mit einem von vier Todestransporten in die oberösterreichische Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim abgegangen: am 29. Juni 1940, am 25. August 1940, am 24. März 1941, am 7. Juli 1941. Ein Teil der Abtransportierten ist vor der Ermordung noch einige Tage in der oberösterreichischen Landespsychiatrie Niedernhart „zwischengelagert“ und erst dann nach Hartheim geschafft worden. Da die genauen Todestage im einzelnen nicht mehr mit Sicherheit nachvollziehbar sind, wurde hier das Transportdatum als Sterbedatum angeführt. Die topographischen Bezeichnungen verweisen auf den dauerhaften oder vorübergehenden Wohnort oder auf den Geburtsort (in der Opferdatenbank von Memorial Kärnten-Koroška gibt es noch einzelne weitere geographische Zuordnungsmöglichkeiten, die hier aber nicht wiedergegeben sind).

Adolf, S., 1907, 29-Jun-40, Villach, Hilfsarbeiter
 Agnes, J., 1890.12.27, 29-Okt-40,
 Agnes, J., 1907, 25-Aug-40, Arnoldstein, Hausgehilfin
 Albin, P., 1885.12.13, 29-Jun-40, Bad Bleiberg, Spenglergehilfe
 Albine, R., 1879, 25-Aug-40, St. Martin / Villach,
 Albine, T., 1910, 07-Jul-41, Villach ?, Gemeindearme
 Alfred, S., 1925.01.06, 24-Mär-41, Gailitz, Arnoldstein, Gemeindearmer
 Alois, K., 1891.04.13, 29-Jun-40, Tarvis (Villach), Eisenbahner
 Alois, M., 1907, 29-Jun-40, Rosegg, Hilfsarbeiter
 Alois, R., 1908.06.05, 29-Jun-40, Arriach, Hausdiener
 Aloisia, G., 1878, 25-Aug-40, Paternion, Arbeiterin ldw.
 Aloisia, M., 1903, 18-Aug-44, Villach, Befürsorgte
 Aloisia, L., 1922, 25-Aug-40, Treffen, Fabrikarbeiterstochter
 Anna, S., 1871.10.11, 24-Mär-41, Stockenboi, Inwohnerin
 Anna, K., 1892, 07-Jul-41, Landskron, Gemeindearme
 Anna, H., 1897.05.23, 25-Aug-40, Villach
 Anna, A., 1900, 25-Aug-40, Stockenboi, Besitzersgattin
 Anna, H., 1901, 24-Mär-41, Ferndorf, Arbeitersgattin
 Anna, L., 1901.02.23, 25-Aug-40, Landskron, Fabrikarbeiterstochter
 Anna, D., 1908, 01-Sep-42, Ledenitzen, Hausgehilfin
 Anna, M., 1909.08.26, 29-Sep-43, Villach, Hausgehilfin
 Anna, S., 1915, 24-Mär-41, Wernberg, ohne Beruf
 Anna, B., 1927, 08-Feb-44, Wernberg, Buchhalterskind
 Anna, P., 1929.10.25, 25-Aug-40, Untere Fellach,
 Anton, R., 1885, 29-Jun-40, Velden, Spenglermeister
 Anton, T., 1910.01.27, 29-Jun-40, Landskron, Hilfsarbeiter
 Antonia, K., 1891, 25-Aug-40, Villach, Verschiebergattin
 Bruno, G., 1902, 29-Jun-40, Villach, Handelsangestellter
 Christian, T., 1879.02.25, 29-Jun-40, St. Martin / Villach, Knecht
 Christian, M., 1912.01.10, 24-Mär-41, Arriach, Villach, Gemeindearmer
 Christine, K., 1894, 25-Aug-40, Finkenstein
 Edith, K., 1890, 25-Aug-40, Villach, Hausgehilfin
 Eduard, U., 1871.03.13, 29-Jun-40, St. Jakob i. R., Tagelöhner in der Landwirtschaft
 Eduard, M., 1886, 29-Jun-40, Villach, Eisenbahner i.R.
 Eduard, S., 1897, 29-Jun-40, Paternion, Privatgelehrter
 Edwin Matthias, P., 1930.03.02, 24-Mär-41, Unteralpen, Stockenboi, Holzmeistersohn
 Elise, B., 1892, 25-Aug-40, Villach ?, Verkäuferin

Elise, M., 1899, 25-Aug-40, Finkenstein,
 Elise, H., 1910, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Siechenhauspflegling
 Emil, P., 1902, 29-Jun-40, Weißenstein, Malergehilfe
 Emil, K., 1907, 29-Jun-40, Villach, Schlosser
 Ernst, S., 1917.06.21, 07-Jul-41, , Zögling
 Ferdinand, N., 1893, 24-Mär-41, Arnoldstein, Gastwirt
 Florian, L., 1904.03.22, 07-Jul-41, Villach, Drogist
 Franz, L., 1867.04.11, 29-Jun-40, Seeboden, Villach, landw. Arbeiter
 Franz, K., 1867.08.01, 29-Jun-40, Paternion, Hilfsarbeiter
 Franz, R., 1871.03.28, 29-Jun-40, Villach, Eisenbahner i.R.
 Franz, P., 1886.04.18, 29-Jun-40, Finkenstein, Bergmann
 Franz, M., 1896.12.25, 24-Mär-41, Villach, Maler
 Franz, P., 1898, 29-Jun-40, Villach, B.B. Schaffner
 Franz, H., 1901, 29-Jun-40, Villach, Reichsbahnbeamter i. R.
 Franz, F., 1902.08.06, 07-Jul-41, Landskron, Privatbeamter
 Franz, M., 1905.09.06, 24-Mär-41, Emmersdorf, Inwohnerinsohn
 Franziska, W., 1895.03.26, 24-Mär-41, Velden, Stubenmädchen
 Fritz, B., 05.03.31, 07-Jul-41
 Georg, P., 1858.03.10, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Altersrentner
 Gertraud, G., 1898.11.14, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Siechenhauspflegling
 Gottfried, T., 1913.10.17, 29-Jun-40, Afritz, landw. Arbeiter, vaz. Hilfsarbeiter
 Grete, F., 1912, 25-Aug-40, Kreuth, Arbeiterin ldw.
 Hans, M., 1905, 29-Jun-40, Treffen, Hilfsarbeiter
 Hedwig, S., 1895 ?, 25-Aug-40, Paternion, Magd
 Hilda, P., 1901, 25-Aug-40, St. Martin / Villach, Beamtenstochter
 Hildegard, P., 1928.09.28, 25-Aug-40, ,
 Hildegard, W., 1932, 27-Apr-43
 Ignaz, P., 1902.06.30, 29-Jun-40, Finkenstein, Arbeiter
 Irene, K., 1891.09.15, 25-Aug-40, Villach, Fachlehrerin
 Irma, F., 1895, 25-Aug-40, Villach, Buchhaltergattin
 Jakob, W., 1900, 29-Jun-40, Treffen, Gärtner
 Johann, K., 1866, 29-Jun-40, Landskron, Gemeindearmer
 Johann, S., 1875, 29-Jun-40, Weißenstein, Siechenhauspflegling
 Johann, H., 1878, 29-Jun-40, Arnoldstein, Inwohner
 Johann, S., 1882.08.08, 29-Jun-40, Kellerberg, Holzknecht
 Johann, G., 1890, 29-Jun-40, Finkenstein, B. Bahner i.R.
 Johann, W., 1891.08.22, 29-Jun-40, Villach,

Johann, G., 1917.07.17, 29-Jun-40, Villach, Besitzersohn
 Johann, S., 1921.06.24, 07-Jul-41, Tainach
 Josef, E., 1882, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Pflegling
 Josef, M., 1895.10.20, 07-Jul-41
 Josef, P., 1896, 29-Jun-40, Landskron, Schlosser
 Josef, T., 1905, 29-Jun-40, Landskron, Wagnergehilfe
 Josef, L., 1907.02.07, 24-Mär-41, Seeboden, Villach, Gemeindearmer
 Josef, W., 1908, 29-Jun-40, Arnoldstein, Hilfsarbeiter
 Josef, K., 1912.11.08, 24-Mär-41, St. Jakob i. R., Tischlergehilfe
 Josef, M., 1920.02.11, 24-Mär-41
 Josefa, W., 1896, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Siechenhauspflegling
 Josefina, L., 1888, 25-Aug-40, , Schulleiterstochter
 Josefina, S., 1900, 25-Aug-40, Arnoldstein
 Josefina, S., 1900.01.26, 25-Aug-40, Klagenfurt, Arbeiterstochter
 Julie, G., 1910, 25-Aug-40, Finkenstein, Hausgehilfin
 Karl, K., 1881.03.21, 24-Mär-41, Einöde, Hilfsarbeiter, Invalide
 Karl, S., 1908, 29-Jun-40, Treffen, Gemeindearmer
 Karoline, K., 1922.09.22, 19-Mai-44, , Hilfsarbeiterin
 Kathi, M., 1881, 25-Aug-40, Ferndorf, Inwohnerin
 Konrad, T., 1899, 24-Mär-41, Villach
 Leo, A., 1865, 29-Jun-40, Villach, Schuster
 Leonhard, S., 1910, 24-Mär-41, Villach, Mittelschüler
 Leopold, P., 1865.11.05, 29-Jun-40, St. Martin / Villach, Schuhmachergehilfe
 Leopold, L., 1909.08.16, 07-Jul-41
 Ludmilla, W., 1882, 24-Mär-41, Villach,
 Ludmilla, F., 1895, 25-Aug-40, Paternion, Hausgehilfin
 Ludwig, H., 1903.02.26, 24-Mär-41
 Magdalena, S., 1908, 25-Aug-40, Finkenstein, Gemeindearme
 Maria, F., , 19-Jän-45, Villach
 Maria, S., 1874, 25-Aug-40, St. Georgen i. G., Schirmmacherin
 Maria, E., 1875, 25-Aug-40, Bleiberg - Kreuth, Köchin
 Maria, S., 1879, 25-Aug-40, Villach, Justizsekretärsgattin
 Maria, S., 1880, 25-Aug-40, Srajach, St. Jakob i. R., ldw. Arbeiterin
 Maria, M., 1883, 24-Mär-41, Weissenstein, Inwohnerin
 Maria, S., 1886.03.28, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Siechenhauspflegling
 Maria, P., 1888.01.23, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Siechenhauspflegling
 Maria, W., 1893, 24-Mär-41, Villach, Hilfsarbeitersgattin

Maria, K., 1894, 25-Aug-40, St. Jakob i. R., Gemeindearme
 Maria, M., 1895, 25-Aug-40, Villach, Stadtarme
 Maria, J., 1897.09.20, 25-Aug-40, Arnoldstein, Keuschlerstochter
 Maria, M., 1903, 25-Aug-40, Villach, Hausgehilfin
 Maria, S., 1903, 25-Aug-40, Treffen, Magdtochter
 Maria, M., 1907.03.22, 25-Aug-40, Paternion, Magd
 Maria, P., 1913, 25-Aug-40, Paternion, Hausgehilfin
 Markus, K., 1892, 29-Jun-40, Wernberg, Kutscher
 Max, B., 1901.10.07, 24-Mär-41, Villach, Malermeister
 Otto, P., 1915.10.11, 29-Jun-40, St. Martin, Zimmermannssohn
 Paul, R., 1911.06.29, 29-Jun-40, Rosegg, Landarbeiter
 Paula, F., 1900, 25-Aug-40, Villach, Bundesbahnergattin
 Pauline, Z., 1893, 24-Mär-41, Bad Bleiberg, Maschinenwärterstochter
 Peter, O., 1888.06.29, 07-Jul-41, Finkenstein, Kriegsinvalide, Schlosser
 Peter, G., 1905.08.21, 24-Mär-41, , Inwohner
 Philipp, N., 1889, 29-Jun-40, St. Jakob i. R., Maurer
 Richard, N., 1901.04.01, 24-Mär-41, Landskron, Triest, Elektriker
 Robert, U., 1904.05.06, 29-Jun-40, Villach, Postangestelltensohn
 Rosa, H., 1885, 25-Aug-40, Augsdorf, Rosegg, Stubenmädchen
 Rosa, W., 1906.05.17, 24-Mär-41, Paternion, Kaufhaustochter
 Rosalia, S., 1911, 25-Aug-40, Villach, Hausgehilfin
 Rosina, K., 1869.09.20, 25-Aug-40, Villach, Private
 Rosina, K., 1881.03.13, 24-Mär-41, Treffen, Dienstmädchen
 Rupert, P., 1890, 29-Jun-40, St. Jakob i. R., Hilfsarbeiter
 Seraphine, T., 1893, 07-Jul-41, Villach (Siechenhaus), Siechenhauspflegling
 Simon, S., 1880, 29-Jun-40, Villach, Weichensteller
 Simon, M., 1908, 29-Jun-40, Villach, Hilfsarbeiter
 Simon, E., 1914.05.15, 07-Jul-41, Landskron, Reichsbahnersohn
 Stefanie, D., 1913, 25-Aug-40, Villach, Hausgehilfin
 Stefanie, G., 1916, 25-Aug-40, Feld a. See, Hilfsarbeiterstochter
 Stefanie (Justine), K., 1925.02.01, 07-Jul-41, , Zögling
 Theobald, S., 1906.06.30, 29-Jun-40, Villach, Schmiedelehrling
 Theodora, O., 1918.09.10, 07-Jul-41, Villach, Bahnbeamtentochter
 Theresa, S., 1912, 09-Jul-43, , Pflegling
 Therese, K., 1900, 25-Aug-40, Einöde, Magd
 Theresia, S., 1881.03.16 oder 1891, 24-Mär-41, Emmersdorf - Nötsch, Dienstmädchen
 Theresia, T., 1888, 25-Aug-40, Stockenboi, Arbeitersgattin

Theresia, G., 1912, 25-Aug-40, Treffen, Magd
Thomas, M., 1876, 29-Jun-40, Paternion, Gemeindearmer
Ursula, G., 1922.10.29, 03-Mai-43, Serau bei Maria Gail, Befürsorgte
Viktor, T., 1894, 29-Jun-40, St. Martin / Villach, Hilfsarbeiter
Viktor, K., 1903, 29-Jun-40, Villach, R. Bahnerson
Walter, W., 1897.03.08, 29-Jun-40, Bad Bleiberg

1409 NAMEN

Todesopfer von Widerstand und NS-Verfolgung in Kärnten

Für die soldatischen Todesopfer der Weltkriegsgewalt haben einschlägige staatliche Institutionen, insbesondere Heer und Heimatgemeinden, schon früh begonnen, die Namen der Toten mit den dazugehörigen Lebensdaten zu sammeln. Bereits während des ersten Weltkrieges wurden für soldatische Todesopfer Namensarchive angelegt, die nach dem zweiten Weltkrieg entsprechend vervollständigt wurden. Archive, die in den ländlichen Regionen auf den zahlreichen „Kriegerdenkmälern“ öffentlich Ausdruck gefunden haben.

Völlig anders stellt sich die Situation bei den Todesopfern von nationalsozialistischer Verfolgung und Widerstand dar. Bei den NS-Opfern hat das offizielle Nachkriegsösterreich, und insbesondere das Land Kärnten, nur geringen Wert darauf gelegt, die bereits vorhandenen Archive mit den Namen der NS-Opfer zu vervollständigen, um ihnen in einer angemessenen und würdigen Form ein öffentliches Andenken zuzugestehen. Lediglich in den ersten Nachkriegsjahren hat es in der von den Alliierten wiedererrichteten Demokratie einige nachhaltige Ansätze in dieser Richtung gegeben. Von den fünfziger bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhun-

derts waren es vor allem private Organisationen, die sich mit dieser Thematik befassten.

Seit den neunziger Jahren gibt es allerdings auch in Österreich größere Projekte zur Erforschung von NS-Opfern und Opfernamen. Zu erwähnen sind vor allem die Projekte des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes (DÖW), die Initiativen zur Namensforschung rund um die Vernichtungsanstalt Hartheim bei Linz, das Projekt zum Aufbau einer Datenbank der mehr als 200.000 Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen, aber auch kleinere Projekte wie die Erforschung der österreichischen Deserteure oder die Erforschung der Todesopfer der NS-Verfolgung im Raum Villach.

Im Herbst 1999 hat im Umfeld der Kärntner NS-Opferverbände eine intensive Diskussion darüber begonnen, wie die Zukunft der Erinnerungsarbeit in Kärnten zu gestalten sei. Im Laufe dieser Diskussion kam man überein, dass es von besonderer Bedeutung ist den Kärntner Opfern des Nationalsozialismus ihre Identität wiederzugeben, d.h. zumindest einmal ihre Namen. In der Folge wurde gezielt darauf hingearbeitet, dass ab März 2002

ein Kärntner NS-Opferforschungsprojekt gestartet werden konnte, mit dem der Sozial- und Kulturwissenschaftler Helge Stromberger betraut ist. Zentraler Bestandteil dieses Projekts ist der Aufbau einer Datenbank mit der Zielstellung im Rahmen des Möglichen sämtliche Todesopfer von NS-Verfolgung und Widerstand in und aus Kärnten zu erfassen. Diese mittlerweile sehr umfangreiche Datensammlung ist zum jetzigen Zeitpunkt noch bei weitem nicht abgeschlossen und umfasst folgende Opfergruppen:

- Frauen und Männer, die als Partisaninnen und Partisanen oder in anderer Form Widerstand gegen das NS-Regime leisteten und dabei mit ihrem Leben bezahlten;
- Frauen, Männer und Kinder, die eugenisch verfolgt und von den Nationalsozialisten deportiert, vergast und vergiftet wurden;
- Kärntner Roma und Sinti, die aus rassistischen Gründen von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet wurden;
- Kärntner Sloweninnen und Slowenen, die von den Nationalsozialisten vertrieben, in Lager deportiert und dort zugrunde gerichtet wurden;
- Jüdinnen und Juden, die aus rassistischen Gründen von den Nationalsozialisten vertrieben, deportiert und ermordet wurden;
- Zeugen Jehovas, die den Dienst mit der Waffe verweigerten und deshalb von den Nationalsozialisten hingerichtet wurden;
- Menschen, die wegen ihrer sexuellen Orientierung oder einer sozialen Randständigkeit von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet wurden;
- Deserteure, die nicht länger an einem verbrecherischen Eroberungskrieg teilnehmen wollten und deshalb von

den Nationalsozialisten hingerichtet wurden;

- Häftlinge, die in Arbeits- und Konzentrationslagern deportiert und zu Tode geschunden wurden;
- Kriegsgefangene insbesondere der Roten Armee, die in den Kärntner Lagern zu Tausenden umgekommen sind;
- Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die von den Nationalsozialisten in Kärnten zu Grunde gerichtet wurden.

Die genaue Gesamtzahl der Kärntner Todesopfer aus den oben angeführten Opfergruppen lässt sich beim derzeitigen Erhebungsstand noch nicht angeben. Sie liegt bei vorsichtiger Schätzung jedoch im Bereich von sieben bis achttausend Menschen, kann aber ebenso gut mehr als zehntausend betragen. Die angeführten 1409 Namen stammen aus dem genannten Forschungsprojekt und umfassen die bis April 2005 quellenmäßig besonders gut belegten Todesfälle.

Quellen:

Artikel von Helge Stromberger in: 1000 Namen, ein Beitrag zur Erinnerungsarbeit und Gedenkkultur im Bundesland Kärnten, herausgegeben von Memorial Kärnten-Koroška.

H. Stromberger; Namen der Todesopfer von Widerstand und NS-Verfolgung in und aus Kärnten

Erster und zweiter Bericht zum Namensarchiv der Plattform der NS-Opferverbände; Handschrift. Dezember 2002 und Oktober 2004

Datenbankabfrage aus dem Forschungsprojekt: „Die Todesopfer von Widerstand und NS-Verfolgung in und aus Kärnten“; Klagenfurt, April 2005

Simon Aichwalder, Julianne Albrecht, Johann Allmayer, Sieglinde Amlacher, Adam Amlacher, Josef Amtmann, Johann Anderwald, Wilhelm Anderwald, Karl Andrä, Johann Andreasch, Maria Andreowitsch, Paul Anetter, Rudolf Angermann, Ludmilla Anikeewa, Karl Ankrisch, Werner Apel, Alois Archer, Anton Arneitz, Franz Aschgan, Rosa Aschmalz, Elise Auer, Johann Azmann, Frieda Bacher, Jakob Back, Theresia Bäck, Josef Bamberger, Katharina Bärnthaler, Cyrill Basler, Adam Bauer, Josef Baunig, Franz Bayr, Erich Beer, Günther Friedrich Bendig, August Benedikt, Ludmilla Benedikt, Kaspar Bergbrenner, Erhard Berger, Adolf Berger, Bartholomäus Bergmann, Sophie Bergner, Michael Bergner, Peter Bergthaler, Gerhard Berndt, Franz Bernthaler, Anna Berwat, Franc Bevc, Anna Biedermann, Agnes Bier, Katharina Bierbaumer, Friedrich Bierbaumer, August Binder, Richard Binder, Maria Birditsch, Valentin Birnbaumer, Max Blaha, Jože Blajs, Julius Blaschek, Anna Blasnig, Leopold Blau, Josef Blenkusch, Gertrude Blum, Franziska Bodbouschek, Franc Bogataj, Paul Bogdanoff, Ivan Bohinjc-Džon, Wolfgang Kurt Böhm, Anton Bohoric, Klara Boltežar, Marija Boltežar, Miha Božic, Mathilde Brabant, Maria Brabant, Josef Bracun, Anton Brdnik, Johanna Breithuber, Elisabeth Brenner, Štefan Breznik, Jernej Briceli, Urban Broman, August Brugger, Mathias Brugger, Mihael Brumnik, Ambros Brunner, Josef Brunner, Friedrich Brunner, Hans Brunner, Heinrich Brunner, Hildegard Bucher, Maria Buchleitner, Friedrich Buchsbaumer, Andrej Bucovnik, Johann Burger, Amalia Bürger, Margarethe Busch, Anton Buschjeb, Josef Buxbaumer, Franc Cadež, Josef Carmann, Johannes Carstens, Ivan Cero, Aleksander Cero, Franz Cidej, Jožef Cigovc, Franz Cijan,

Valentin Clementin, Anna Collignon, Anton Cufar, Josef Cwenar, Therese Dantz, Franz Debeljak, Eduard Delemeschnig, Robert Deman, Lew Demianczuk, Gottlieb Demoser, Martha Dendel, Michael Denissenko, Jože Dešman, Guido Dietz, Rochus Diex, Valentin Diezl, Rudolf Dobrodel, Adelhaid Dohr, Karl Dolanac, Jakob Dolinšek, Andrej Dolinšek, Johann Domenig, Franz Dörfler, August Dörfler, Helene Dörfler, Anton Dorner, Franz Dorner, Anton Dorner, Simon Dovjak, Peter Dovjak, Franc Dovjak, Ivan Dovjak, Maria Dreier, Stepan Drjepa, Jože Drofelnik, Karl Dühssel, Georg Duller, Maria Duregger, Miha Durnik, Rosa Eberhard, Karl Egartner, Mathias Egger, Susanne Egger, Anna Egger, Maria Eiden, Aleš Einspieler, Lovrenz Elbe, Leopold Elbischger, Maria Elwischger, Ludmilla Emilianova, Leo Engelmann, Josef Erian, Božo Erjavec, Franc Erjavec, Luzia Ernst, Michael Eßmann, Maria Falkenstein, Anton Falle, Johanna Fanzoi, Wladimir Farmin, Johann Fassauner, Alois Fekonja, Walter Feld, Robert Felder, Rudolf Felfernig, Eustachius Felfernig, Josef Fellner, Anna Felsberger, Herta Fercher, Mathilde Fercher, Franz Fercher, Erwin Fergola, Olaf Ferner, Hermann Fertin, Irma Jožef Filip, Maria Fillafer, Franz Findling, Amalia Fischbach, Karoline Fleischhacker, Getrude Flock, Friedrich Florian, Rudolf Forstnik, Eva Frankl, Ferdinand Freidl, Bertha Frey, Wolfgang Friedrich, Maria Friesacher, Thomas Frieser, Christine Frießnegger, Johanna Fritsch, Josef Fritz, Johann Fritz, Philomena Fröhlich, Elise Frohnwieser, Maria Fulkier, Ferdinand Furm, Peter Galler, Anton Galli, Emilia Gangl, Thomas Ganster, Stefan Gasser, Susanna Gaßer, Josef Gasser, Anna Gasser, Karl Gasser, Ludwig Gassler, Gastl, Anton Gastl, Susanna Gebhard, Wilfried Geistler, Marija Gelemi, Anna

Genick, Mirko Gerdej, Josefa Gerhart, Jakob Giggacher, Rudolf Gitschtaler, Maria Glantschnig, Jakob Glatz, Jože Golob, Katica Golob, Josef Gönitzer, Peter Gorenšek, Maria Gornik, Hermann Göschler, Kathi Gösninger, Elisabeth Gottschlick, Ožbalt Grabner, Ljubo Grabner, Kathi Gradischnig, Heinrich Graf, Martha Graf, Franc Gräßlinger, Alen Grajšci, Peter Granegger, Anton Granig, Helmut Granig, Emil Gratzer, Ursula Gregori, Franc Gregoric, Franz Greibl, Kathi Greilberger, Rupert Greisinger, Gesinus Grepp, Mirna Greschicka, Josef Gressl, Johanna Grestl, Mathias Grießer, Anna Grilc, Christian Gritsch, Ferdinand Gröblacher, Helmut Gröller, Adolf Gross, Emma Gross, Jakob Grössl, Gerold Groutars, Katarina Grubelnik, Hermann Gruber, Bibianne Gruber, Alois Grün, Margarethe Güss, Florian Gutounik, Philippine Gutschi, Ottilie Gutzelnig, Hans Gypser, Elfriede Haas, Miha Haberc, Viktor Haberl, Karl Hablicek, Hans Hackl, Rudolf Hader, Marija Haderlap, Egidij Hafner, Valentine Hambrusch, Christine Hanschitz, Maria Harder, Gudrun Harrant, Mathilde Harth, Margarethe Hartner, Johann Hartwig, Hermann Haslinger, Johann Hasslacher, Josef Hassler, Stefan Hassler, Johann Hassler, Ludwig Hassler, Adolf Havnik, Franc Heberle, Martha Heck, Martin Heid, Christine Heilig, Antonie Heilinger, Katharina Heimann, Karl Heinz Heisters, Max Heitzmann, Johanna Held, Augustin Heritz, Karl Herke, Emilia Herko, Franc Herle, Jožef Hermanko, Maria Hermanko, Barbara Hernegger, Mathilde Hernstein, Helene Herzele-Beer, Wilhelm Hess, Michel Hiessberger, Gertrude Hillen, Veronika Hinteregger, Toncek Hobel, Feliks Hobel, Franc Hobel, Jože Hodišek, Ludwig Höffernig, Hermann Hohenwarter, Max Hoi, Franz Hoi, Josef Hojniker,

Emma Hölbling, Ottokar Holzer, Franz Holzer, Rudolf Holzinger, Maria Hopfgartner, Janez Hornböck, Anzelm Hribar, Jože Hribar, Theresia Hroch, Ferdinand Huber, Maria Huber, Karl Huber, Georg Hubmann, Helene Humele, Ludwig Humitsch, Karl Heinz Huschbeck, Aloisia Hutter, Christine Huttmann, Anton Idl, Mirko Ikovec, Johann Ilgoutz, Leopold Inzinger, Luzia Isola, Janko Jaber, Franziska Jabornig, Theodor Jadowski, Anna Jäger, Maria Jagoutz, Stefanie Jainschigg, Ursula Jaklitsch, Maria Jakober, Anna Jakowenko, Josef Jank, Bruno Jank, Auguste Jankovic, Johanna Jarneitz, Milan Jelic, Emma Jeller, Edith Jelly, Janez Jenko, Petro Jeremenko, Johann Jeric, Luka Jerlih, Jože Jerlih, Klemens Jernej, Karl Jessenik, Margarete Jessernig, Johann Jobst, Maria Jobst, Ludwig Joham, Hilde Johnne, Terezija Juch, Ivan Juhant, Thomas Juritsch, Franc Juschitz, Markus Käfer, Irma Käfer, Melchior Käfer, Ludwig Kaiser, Max Kaiser, Johann Kalcher, Gregor Kalischnig, Gabriele Kalt, Geza Kaltschmid, Emil Kamnig, Therese Kampl, Erwin Kanatschnig, Matthias Kanautz, Maria Kandutsch, Jožef Kanzian, Valentin Kanzian, Valentin Kargl, Cäcilia Karl, Helene Karlbauer, Rosalia Karnaus, Friedrich Karnaus, Christian Karnaus, Agnes Karnaus, Gregor Karnicar, Stefan Karnicar, Friderik Karule, Martha Karulle, Karoline Kaschnig, Paula Kasmanshuber, Rok Kašnik, Aloisia Katolnig, Michael Katschnig, Anton Kautschitsch, Franc Kavcic, Elise Kavran, Florijan Kelih, Maks Kelih, Urh Kelih, Willi Kempel, Franc Kerc, Christof Kerschbaumer, Gregor Kersche, Maria Kerth, Ada Keuschnig, Irmgard Kiefer, Katharina Kienberger, Maria Kienreich, Markus Kinzer, Peter Kircher, Charlotte Klarfeld, Wolfgang Klaus, Anna Klauß, Regina Klee, Alexander Klein, Helene Klein,

Eleonore Klempa, Gustav Klettenhammer, Roger Klimann, Helmut Klophaus, Karel Klun, Josefa Klusa, Mila Kmet, Maria Knabl, Thomas Knapp, Franz Knappitsch, Hubert Knes, Franz Knes, Franz Kneschar, Karl Knez, Marija Knez, Agathe Kober, Severin Koch, Georg Kofler, Josefine Kofler, Franz Kogler, Adelgunda Kogoj, Stanislav Kogoj, Johan Kogoj, Luka Kogoj, Johann Koiner, Rosa Koinig, Antonie Koinig, Jožef Kokot, Filip Kolar, Peter Kolbitsch, Alojz Kolenik, Margarethe Kölich, Paul Kölich, Maria Kolle, Johann Komarek, Alojz Kompan - Žnideršic, Maria Kopeinig, Anton Koperek, Johann Kopitsch, Jakob Kopitsch, Theresia Koppitsch, Josefine Körbler, Ivan Kordež, Adolf Kornberger, Benjamin Kornberger, Viktor Kornev, Marie Korres, Peter Koschat, Anna Koschutnig, Karl Košir, Leopold Kosmac, Mathias Kosmitsch, Magdalena Kosmitsch, Margarethe Köstenbaumer, Franz Köstenberger, Agnes Köster, Stanko Kotnik, Frieda Kovacic, Maria Kowalyk, Maria Kowatsch, Theresia Kowatsch, Katarina Kožlak, Jožef Kraiger, Anna Krainer, Manfred Krainer, Ferdinand Krainz, Mathäus Krainz, Katherina Krämer, Theresia Krammer, Elise Krampl, Raimund Krassnitzer, Franz Kraule, Stefan Kravcik, Anton Kraxner, Andreas Kreidl, Josef Krenn, Peter Krenn, Maria Kreuger, Klara Kriber, Aloisia Krinc, Albert Krischanz, Rudolf Krismanik, Fabijan Kristjancic, Florijan Križnar, Fritz Krögler, Vinzenzia Kronlechner, Johann Kropfitsch, Karl Krumpl, Cirila Kržišnik, Johann Kucher, Josef Kuchler, Irmgard Kühn, Robert Kühnel, Katharina Kulterer, Jože Kumar, Josef Kummerer, Felix Kurej, Josef Kury, Willibald Kurz, Anton Kuster, Anton Kutej, Hermann Kuttin, Artur Kuttinig, Hermann L´Estocq, Aloisia Lach, Mathilde Lachowitz, Antonio Lacinia, Albin

Lacker, Amalia Lackner, Alois Lackner, Anton Laggler, Josef Lakonig, Alois Lalek, Anna Lam-persberger, Friedrich Lang, Hanzi Laninšek, Karl Laninšek, Rozalija Lapajne, Albin Lassnig, Maria Laußegger, Peter Leban, Eduard Lederer, Janko Ledinek, Matthias Leditznig, Marcel Leeb, Hans Legat, Ewald Leiber, Stefanie Leimgruber, Jakob Leiner, Bartholomäus Leitmann, Maria Leitner, Gregor Leitner, Gabriel Leitner, Josef Leitsberger, Wilhelmine Lennefer, Alex Lepinski, Anna Lerch, Aloisia Lercher, Therese Lerchster, Klara Le-schanz, Nikolaj Lesenko, Johann Leskovetz, Karl Lesnik, Karl Lesnik, Maria Lessiak, Maria Lessnig, Vladimir Letonja, Johann Lettner, Luka Levko, Franz Lewetz, Georg Lexer, Ottilie Lexer, Sofie Licen, Florian Lientscher, Karl Liesinger, Maria Lilg, Kathi Linder, Michael Lindner, Alois Lingitz, Maria Lingitz, Lorenz Lingitz, Maria Linzer, Franc Lipovec, Marija Lipuš, Karl Lipuš, Konrad Lipusch, Anna List, Josef Logar, Franciska Logar, Avgust Logar, Maria Loibnegger, Filip Lorbek, Katarina Lorbek, Andreas Loschar, Elize Lossewa, Philomena Lottersberger, Ferdinand Lube, Leopold Luggauer, Max Luschin, Franz Lyssy, Ottilie Macher, Jožef Macic, Josefine Madon, Maria Magnet, Hildegard Maier, Peter Maier, Alois Maier, Paula Maier, Rudolf Mailänder, Franz Mailänder, Terezija Male, Feliks Male, Anton Male, Janez Male, Vincenc Male, Anton Malec, Thomas Malle, Melchior Malle, Mathias Malleschitz, Margarete Mally, Jakob Maloveršnik, Peter Manhart, Johann Maritschnig, Franja Markelj, Margarethe Markitz, Erich Marose, Johann Marschnig, Ludmilla Martinz, Johann Martinz, Domenico Marussi, Egon Mathoi, Ignatz Matitz, Valentin Matschek, Simon Matschnig, Josef Matti, M. Matuschewski, Christine Matyja, Josef Maur,

Josef Maurer, Anton Mautz, Gottfried Mautz, Rudolf Mayer, Anton Mayer, Viljem Maze, Ludmilla Meisterl, Franz Melcher, Franz Melcher, Peter Melcher, Daniel Melcher, Josef Menz, Otto Merk, Maria Merl, Christian Merzdovnik, Maria Messner, Josef Messner, Josefine Messner, Albin Meßner, Adele Metternich, Ivan Mežik, Barbara Michalak, Gustav Michelitsch, Johann Mickl, Johann Mickl, Miklavž Miklav, Katarina Miklav, Aloisia Mikula, Maria Mischkulnig, Franz Missbichler, Terezija Mitsche, Terezija Mitsche, Josef Mitterberger, Aurelia Mitterer, Michael Mitterer, Ida Mittinger, Boštjan Mlacnik, Ferdinand Mlacnik, Helena Mlatej, Maria Model, Janez Mohor, Franz Monai, Walburga Morak, Roman Morawski, Anna Moretti, Jožef Mori, Eleonore Moser, Johann Moser, Vinzenz Moser, Karl Moser, Adolf Moser, Wilhelm Moser, Josef Moser, Rosa Mößbacher, Wilhelm Mösslacher, Aloisia Mößler, Friedrich Möstl, Maria Möstl, Johanna Motschiunig, Johann Motschnig, Stanislaus Mozetic, Josefine Mulle, Edith Müller, Josefine Müller, Stefan Müller, Elise Müller, Maria Müller, Friedrich Münzer, Aurelia Münzer, Anna Münzer, Gertraud Muri, Getrud Muroid, Aloisia Muschitz, Therese Mussnig, Robert Napel, Norbert Napetschnig, Franziska Nastran, Štefan Navum, Franz Nedwed, Valentine Neschgorodska, Zita Nest, Robert Neumann, David Neustein, Martina Ninaus, Johanna Nischelwitzer, Agnes Noart, Jožef Noc, Ignaz Norre, Jurij Novak, Florijan Novak, Julianne Nuck, Johann Oberbacher, Franz Oberdorfer, Bruno Oberbacher, Aloisia Oberbacher, Julia Oberrauter, Johann Oberweger, Rosalia Oberwinkler, Margarethe Oertel, Pauline Ogriesnig, Andrej Ogris, Martin Ogris, Marija Olip, Florian Olip, Tomaž Olip, Willibald Olipic, Albin Olschnegger, Josef Omersel,

Johann Opetnig, Hermann Oppenau, Gisela Orasch, Albin Orasch, Jakob Oraže, Jernej Oraže, Amalija Oraže, Janez Oraže, Paul Oremus, Valentin Orischnig, Ernst Ortner, Georg Ortner, Agathe Ortner, Stefanie Ortner, Filip Osenik, Gustl Osenk, Leopold Osojnik, Slavko Osojnik, Hugo Osojnik, Maria Ostermann, Anton Ottitsch, Paul Otto, Kathi Pachatz, Alois Pacher, Maria Pacher, Melchior Pacher, Mathilde Pachernik, Isabella Pachernik, Melitta Pachernik, Johann Pachler, Alois Pachler, Stefan Pachler, Karel Pandel, Nina Panomarowa, Mathäus Partei, Ubald Pasetzky, Karl Pasterk, Jakob Pasterk, Matthias Pasterk, Franc Pasterk, Pavel Pasterk, Jurij Pasterk, Josef Paul, Franz Paulitsch, Adele Paulus, Paula Pauly, Jože Pavcic, Ana Pavel, Maria Pavel, Margareta Pavel, Janez Pavel, Filip Pavel, Jakob Pavel, Frida Pavlic, Karl Pavlic, Katharina Pavlovsky, Phillip Pawlowski, Adelheid Peck, Peter Pecnik, Miha Pecnik, Marija Pecnik, Franci Pecnik, Rok Pecnik, Johan Pecnik-Primož, Anna Peduzzi, Florian Pegrin, Matevž Pegrin, Marija Pegrin, Erwin Pelikan, Siegmund Penka, Emil Perauer, Pavla Perc, Jože Perko, Johann Perko, Andrej Permož, Sebastian Perschmann, Johanna Pertl, Rudolf Perz, Maria Peskoller, Thomas Pessenbacher, Franc Petek, Josef Petek, Maria Petelin, Karl Peternelj, Gertrude Peternell, Johanna Petrasch, Franc Petric, Josef Petritsch, Mathias Petritsch, Martin Petritsch, Johann Pettauer, Anna Petutschnig, Andreas Pfandl, Johann Pfennich, Elise Pflug, Josef Pichler, Aloisia Pichler, Michael Pichler, Theresia Pichler, Rosalia Pichler, Peter Pichler, Heinrich Wilh. Friedr. Picker, Paula Pietschnig, Erwin Pikel, Filip Piko, Auguste Pingist, Hildegard Pinter, Katharina Pippan, Alois Pirc, Ivica Pirjevec, Stefanie Pirker, Johann Pirker, Anna Pirker, Ludwig Pirker, Lilli

Pironi, Adolf Pisar, Viktor Pisar-Jak, Klement Pisautz, Hermann Pischelsberger, Enriko Pisenti, Lorenc Pistotnik, Johan Pistotnik, Lucia Plaider, Albin Planinšek, Josefina Plankenauer, Julius Planner, Anton Platzter, Josef Pleschberger, Irene Pleschutznig, Jože Plesnik, Rupert Plischnig, Thomas Ploner, Franz Plösch, Hanej Pöck, Franjo Pöck, Alojzija Pöck, Ivan Podbevšek, Andreas Podlipnik, Miha Podovšovnik, Pavel Podricnik, Elsa Pogeriuetschnig, Therese Pograth, Josef Pögrin, Ignaz Pokornik, Jože Polanšek, Marija Polanšek, Florian Polanšek, Johann Polanšek, Angela Polanšek, Janez Policnik, Johann Politschar, Vinko Poljanec, Josef Pollack, Willibald Pöllinger, Hemma Polsenig, Elisabeth Pölt, Emmi Poppitsch, Michael Poppowitsch, Walter Porges, Simon Poschinger, Maria Poschnig, Gregor Potisk, Aleš Potocnik, Karel Potocnik, Hiltraud Pototschnig, Silvester Praper, Felix Preis, Eva Preis, Peter Preis, Hermine Preis, Rosina Preissl, Peter Prepotnik, Edwin Matthias Presser, Vittorio Prestocimo, Hesketh Prichard-Cahusac, Wenzel Primosch, Ludvik-Milan Primožic, Ferdinand Primus, Valentin Pristou, Franc Pristovnik, Ignac Pristovnik, Johann Prodingler, Kim Prokofjew, Georg Propotnig, Šiman Prosenc, Johann Pschenitschnig, Martin Pucher, Maria Puckelsheim, Anna Pumm, Alfred Puschnig, Antonia Putmich, Viktor Putz, Michael Putzmann, Maria Puxbaumer, Nastja Pyatak, Valentin Rabensteiner, Johann Rachoi, Paul Raffé, Ottilio Rajakowitsch, Ivan Rakitski, Pauline Raminger, Fanny Ranner, Ignaz Rapatz, Maria Rasser, Franz Rauchenwald, Maria Raunegger, Viktoria Raunig, Franz Raup, Karl Rausch, Emmerich Rauter, Maria Rauter, Katherina Rauter, Jurij Ravnik, Michael Regittnig, Wilhelm Reibnegger, Christine Reich, Karl Reile, Johann

Reinbacher, Anton Reiner, Maria Reiner, Irmgard Reinlein, Ignacij Relagranc, Elise Retzer, Josef Ribitsch, Fridolin Richtig, Georg Rieder, Heinrich Riederer, Maria Riepl, Andreas Rigger, Eberhard Rilk, Armin Rinner, Rudolf Robatsch, Jože Robic, Ferdinand Roblek, Anton Rocnik, Wilhelm Röggl, Peter Rogy, Anna Ronacher, Vinzenz Rosche, Johann Roscher, Rotraud Rosenstein, Johann Rosenzopf, Joseph Rosenzopf, Miha Roš-Polde, Ana Rotar, Marija Rotar, Amalija Rotar, Maria Roth, Christine Rothleitner, Maria Rudorfer, Karl Ruhsheim, Luzia Rulitz, Franz Rull, Hubert Rupnik, Mathias Ruppitz, Josef Ruppitz, Stefan Ruš, Anton Russ, Josef Russheim, Richard Russinek, Apollonia Sabitzer, Maria Sablatnig, Franc Sablotnik, Ivan Šabutski, Jožef Sacen, Engelbert Sacherer, Luka Sadovnik, Ana Sadovnik, Filip Sadovnik, Franciska Sadovnik, Katarina Sadovnik, Franciska Sadovnik, Albin Sadovnik, Viktor Sadovnik, Mirko Sadovnik, Helene Sager, Otmar Sallagar, Christine Salokar, Ernst Salzberger, Franz Samonig, Mario Samsa, Veronika Sandrihsa, Bibiana Sandrisser, Giacomo Santelli, Martin Sarres, Karl Sattler, Georg Satz, Anna Sauper, Brigitte Saupper, Georg Sczadonig, Christine Schaar, Elisabeth Schabernig, Anton Schabernig, Grete Schager, Anna Scharf, Therese Scharf, Apollonia Scharnagel, Anna Scharschl, Mathäus Scharschl, Anna Schartl, Heinrich Schaschl, Klement Schaschl, Stefanie Schatz, Kilian Schauss, Oswald Scheer, Georg Scheer, Anna Schellander, Agnes Scheriau, Josef Scherwitzel, Hugo Schessek, Gunda Schick, Thomas Schifferer, Maria Schilcher, Erna Schilcher, Theresia Schintler, Johan Schläf, Agnes Schlatte, Josefina Schleinzer, Peter Schlömmer, Amalia Schmid, Karl Wilhelm Schmidt, Wolfgang Schmied, Johann Schmied,

Johann Schmied, Peter Schmiedl, Horst Schmitt, Christine Schmitz, Franz Schmölzer, Max Schmölzer, Franz Schmölzer, Maria Schmölzer, Franz Schmölzer, Robert Schollas, Christine Schönberg, Thomas Schönlieb, Franz Schorsch, Karl Schorsch, Maria Schranen, Rolf Schreiber, Margarethe Schreiner, Ulrich Schreiner, Peter Schretter, Franz Schriegl, Stefanie Schritteser, Harald Schroer, Leo Schroth, Genoveva Schrottenbacher, Magdalena Schuhmach, Manfred Schuhmann, Elise Schuller, Herbert Schulz, Paula Schurtl, Josef Schuschnig, Heinrich Schüssler, Otto Schuster, Karl Schütter, Pauline Schwarzl, Franz Schweiger, August Schwendner, Helene Schwikarschitz, Anton Sebastian, Emma Seger, Friedrich Seger, Barbara Seger, Adolf Seger, Leopold Seger, Paul Seger, Valentin Seger, Adolf Selišnik, Hans Rudolf Sellbach, Joža Seršen, Hans Seutter, Martin Sichel, Maria Siebigterot, Antonie Sieder, Kurt Achim Sieper, Gerhard Siesenop, Anton Silbernagl, Therese Simoner, Katharina Simoniss, Raimund Singer, Franz Singer, Stefan Singer, Maria Sitar, Alojz Slak, Leopold Slanavetz, Jože Slapnik, Josefina Sleik, Gašper Slemenik, Martin Slemenšek, Mirko Slemnik, Jurij Sluga, Janez Sluga, Katarina Sluga, Johan Sluga, Elise Slugatz, Josef Smeritschnig, Helene Smertnik, Rudolf Smolle, Josefina Sneider, Anna Sobe, Antonia Solosowskaja, Jože Solšnik, Theresia Sonnberger, Maria Sorigo, Elizabeta Šorli, Jože Šorli, Ciril Šorli, Christine Spann, Lorenz Spanzel, Otilie Speiser, Johann Spic, Edmund Spickers, Cyrill Spindler, Gottlieb Spitaler, Alois Spitzer, Florian Spitzer, Rok Šporn, Ernest Šrot, Valentin Stadelmaier, Gregor Stane, Lisi Stane, Josef Stangl, Rudolf Stare, Maria Starklet, Erna Startinog, Magdalena Staudner, Katharina Steinbach,

Aloisia Steindorfer, Juliane Steiner, Aloisia Steiner, Franz Steiner, August Steiner, Johanna Steiner, Ernst Steinhauser, Rosa Steinkellner, Amalie Stelzer, Anna Steurer, Johann Stichauner, Peter Stingl, Anna Stocker, Maria Stocker, Johanna Stoißer, Johann Stossier, Gertrud Stramitzer, Karl Strauss, Johann Strauss, Johann Sträussnig, Maria Streit, Anna Strieder, Elise Stromberger, Jurij Štrugel, Johann Stückler, Moritz Stückler, Rosa Stückler, Maria Stuller, Michael Stultschnig, Julie Sturm, Leopoldine Stutzin, Anna Suban, Valentin Sucher, Josef Sucher, Max Sucher, Josef Suchritschuk, Fritz Sumberac, Josefa Sumper, Christine Sunitsch, Gustav Suntinger, Josef Suppick, Maria Sušnik, Karoline Süßbauer, Valentin Švarc, Jože Švarc, Lovro Švaro, Lovrenz Sversina, Franc Sveršina, Franz Swoboda, Wolfgang Szafraniak, Friedrich Tabojer, Ferdinand Taferner, Walburga Taferner, Rudolf Tarmann, Franz Tasotti, Franz Tatschl, Alfred Taubach, Karl Taubmann, Thomas Telsnig, Josef Telsnig, Johann Tempfer, Franz Termoth, Rudolf Terschek, Maria Thaler, Horst Walter Theißen, Juliana Theuermann, Georg Thomasser, Anna Thome, Wladimir Timofejew, Max Tiroff, Matthäus Tischler, Paula Titscher, Rudolf Toblak, Karl Töffler, Walter Tollinger, Anna Tomatschger, Maria Tonjutti, Maria Toplitsch, Max Tranacher, Olga Tranegger, Andreas Trappitsch, Angela Travnik, Štefan Trbovšek, Rudolf Trdina, Gregor Truppe, Kanzian Tschabuschnig, Olga Tschauko, Martin Tschernnjak, Max Tschernitz, Josef Tschernitz, Eugen Tschernschow, Gisela Tschofenig, Anton Tuder, Alois Turner, Praskora Tutowa, Josef Unteregger, Alfons Untermessner, Franz Unterrassinger, Alfred Unterweger, Anton Uran, Angela Urbancic, Franc Urbancic, Matija Urbancic, Franc Urbancic, Friderik Urh, Janez

Užnik, Auguste Valentinitzsch, Mathilde Vallant, Franz Vallant, Franz Vallant, Franc Vatovec, Franc Vavce, Karl Vejnig, Egon Vendt, Matija Verdnik-Tomaž, Hannelore Vetodnig, Josef Vetter, Jože Vidergar, Alojz Vidmar, Franc Vidmar, Oto Vincek, Nadja Vinogradova, Kazimir Višnjevsky, Franc Višocnik, Jože Volbank, Eva Volk, Aloisia Volleritsch, Majda Vrhovnik-Lojzka, Avgust Vršnik-Matija, Andreas Wabnig, Jože Wagner, Anton Waldner, Elise Wallner, Sophie Wallner, Stefan Wandaller, Johann Wandaller, Maria Wans, Theresia Wascher, Andreas Waste, Stefan Wastian, Johann Webhofer, Emil Wedam, Thomas Wedam, Maria Wedenig, Adolf Weger, Otto Wegscheider, Hedwig Weibler, Martin Weingerl, Johan Weinzerl, Franc Weinzierl, Friedrich Weiß, Johanna Weiss, Helene Weiss, Stefanie Weiss, Ignac Weiss, Thomas Weißensteiner, Franz Weisskopf, Barbara Weitschacher, Therese Weixler, Maria Wendl, Anton Werdanz, Karl-Heinz Werner, Josef Werschitz, Franz Werschnik, Heinz Otto Wersel, Franz Wersnjak, Thomas Wersnjak, Anton Wertschnig, Janez Wester, Hildegard Wieltschnig, Adolf Wieser, Wolfgang Wieser, Erwin Wiester, Katharina Wildling, Mathias Wiltsch, Sebastian Wiltschnig, Vinzenz Winding, Roman Winkler, Friedrich Winter, Horst Winterhoff, Franz Wohlfahrt, Gregor Wohlfahrt, Gregor Wohlfahrt, Josef Woisetschläger, Josef Wolbang, Bertl Wolbank, Franz Wolf, Julian Wolfger, Annemarie Wollmann, Alfred Wrissenegger, Maria Writschko, Josef Wuriak, Josefa Wüster, Franz Wutte, Raimund Wutte, Stefan Wuzella, Angela Zadnikar, Aleš Žagar, Josef Zanella, Semen Zarenko, Leo Zarfl, Heinrich Zartl, Mirko Zdovc, Zorko Zdovc, Susi Zechner, Ferdinand Zechner, Sophie Zedischnig, Otto Zeichner, Wladimir Zelinski, Markus Zellnig,

Volbenk Zelodec, Martin Zernig, Michael Zewell, Raimund Ziegler, Sophie Zimmerl, Josef Zimmermann, Karl Zimmermann, Alois Zirinig, Max Zitter, Emil Zitzenbacher, Marija Živalic-Mira, Maria Zlanabitnig, Anton Zöhrer, Ignac Žolnir, Peter Zuffer, Ignaz Zulka, Anna Zumm, Miha Županc, Janez Županc

LITERATURVERZEICHNIS

Busch Thomas/Windhab Brigitte, Jelka, aus dem Leben einer Kärntner Partisanin. Herausgeber Longo mai Eisenkappel 1984

Dežman Jože/Elste Alfred/Filipič Hanzi/Koschat Michael, Med kljukastim križem in rdečo zvezdo. Unter Hakenkreuz und Titostern. Ein Ausstellungskatalog. Klagenfurt/Celovec 2002, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Elste Alfred/Hänisch Dirk, Auf dem Weg zur Macht, Beiträge zur Geschichte der NSDAP von 1918 bis 1938. Wien 1997, Braumüller

Elste Alfred/Siegfried Pucher, Kärntens braune Elite. Klagenfurt/Celovec 1997, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Elste Alfred/Koschat Michael/Filipič Hanzi, NS-Österreich auf der Anklagebank. Anatomie eines politischen Schauprozesses im kommunistischen Slowenien. Klagenfurt/Celovec 2000, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Elste Alfred, Spittal in der NS-Zeit. Ein Artikel im Buch „800 Jahre Spittal“, Spittal 1991, Herausgeber: Stadtgemeinde Spittal

Fanta Walter/Sima Valentin, Stehst mitten drin im Lande. Das europäische Kameradentreffen auf dem

Kärntner Ulrichsberg von den Anfängen bis heute. Klagenfurt/Celovec 2003, Drava Verlag

Ferenc Tone, Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941 – 1945. Viri o nacistični raznarodovalni v Sloveniji 1941 – 1945. Maribor 1980, Založba Obzorjas

Gollmann Sabine Elisabeth, Kärntner in sowjetischer Kriegsgefangenschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Graz 1999, Selbstverlag des Vereins zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen.

Gutman Israel/Jäckel Eberhard/Longerich Peter u. a., Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Piper Verlag, München

Herschey Reg, Freedom at midnight. 1938-1955: A hisstory of the traumatic years of occupation. Upton upon Severn, Worcestershire 1989, Eigenverlag

Hofer Mirko, Maria Gail, Aus der Geschichte der einstigen Landgemeinde, Eigenverlag, 1999

Inzko Valentin/Moritsch Andreas/Stuhlpfarrer Karl u. a., Geschichte der Kärntner Slowenen. Von 1918 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte. Klagenfurt/Celovec 1988, Verlag Hermagoras /Mohorjeva

Jobst Vinzenz, Anton Uran, verfolgt – vergessen – hingerichtet. Klagenfurt 1997, Herausgabe und Herstellung: Archiv der Kärntner Arbeiterbewegung, Klagenfurt, Lannerstraße 6

Kaiser-Kaplaner Ingrid, Schicksale Kärntner Sloweninnen im Zeitraum 1930 – 1950. Eine sozialgeschichtliche Darstellung anhand erzählter Erinnerungen. Klagenfurt/Celovec 1995, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Kaiser-Kaplaner Ingrid, Gottscheer Frauenschicksale im 20. Jahrhundert. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung Vertriebener anhand von Erzählungen Betroffener. Klagenfurt/Celovec 1993, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Kren Ludwig/Michitsch Viktor/Krauland Herbert, 650 Jahre Gottschee. Festbuch 1980. Klagenfurt 1980. Herausgeber Gottscheer Landsmannschaft

Lagger Hans, Die Wahrheit über Dachau. Verlag der Opferfürsorge der SPÖ für ehemals politisch Verfolgte, Klagenfurt

Lauritsch Andrea, Wo ist dein Bruder? Novemberpogrom 1938 in Kärnten. Villach 1998, Zeitschrift „alpe-adria 4/94“

Malle Auguštin/Valentin Sima, Narodu in državi sovražni. Pregon koroških Slovencev 1942. Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung der Kärntner Slowenen 1942. Celovec/Klagenfurt 1992, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Malle Auguštin/Domej Theodor/Sturm Marjan u. a., Pregarstvo in upor. Ob 40. obletnici pregarstva koroških Slovencev in njihove vključitve v boj proti nacifašizmu. Vertreibung und Widerstand. Zum 40. Jahrestag der Vertreibung der Kärntner Slowenen und ihre Eingliederung in den Kampf gegen den

Nazismus. Celovec/Klagenfurt 1982, Herausgeber: Verband der ausgesiedelten Slowenen.

Malle Auguštin, Pregon koroških Slovencev. Die Vertreibung der Kärntner Slowenen. Klagenfurt/Celovec 2002, Drava Verlag

Messner Janko, Hinrichtungsstätte Dravograd 1941 – 1945. Klagenfurt/Celovec 1997, Drava Verlag

Messner Mirko/Pittler Andreas/Verdel Helena, Spurensuche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen. Wien 1990, Österreichischer Bundesverlag

Mikrut Jan, Blutzügen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Wien 2000, Dom-Verlag

Moritsch Andreas/Domej Theodor/Kopeinig Jože u.a., Austria Slovenica. Die Kärntner Slowenen und die Nation Österreich. Koroški Slovenci in avstrijska nacija. Klagenfurt/Celovec 1996, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Moritsch Andreas/Marija Wakounig/Helmut Rumpler u. a., Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region. Klagenfurt/Celovec 2001, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Muchitsch Max, Die Rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab. Herausgeber ZK der KPÖ, Globus Verlag 1985

Nischelwitzer Josef, Skizzen aus seinem Leben und seiner Zeit. Klagenfurt 1988, Verleger und Herausgeber: KPÖ-Kärnten

Pucher Siegfried, „.....in der Bewegung führend tätig“. Odilo Globočnik – Kämpfer für den „Anschluß“, Vollstrecker des Holocaust. Klagenfurt/Celovec 1997, Drava Verlag

Rumpler Helmut/Burz Ulfried/Amann Klaus u.a., März 1938 in Kärnten, Fallstudien und Dokumente zum Weg in den „Anschluß“. Klagenfurt 1998

Schönfelder-Siekierzynski Renate, Kärntens slowenische Kinder. Die Vertreibung von 1942. Klagenfurt/Celovec 1996, Verlag Hermagoras/Mohorjeva

Stromberger Helge, Die Ärzte, die Schwestern, die SS und der Tod. Kärnten und das produzierte Sterben im NS-Staat. Klagenfurt/Celovec 2002, Drava Verlag

Stuhlpfarrer Karl, Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“ 1943 – 1945. Wien 1996, Verlag Brüder Hollinek

Suppan Arnold, Deutsche Geschichte im Osten Europas. Zwischen Adria und Karawanken. Siedler Verlag

Tschinkel John, Das Ende der Gottscheer als ethnische Gruppe. New York 1999, Eigenverlag John Tschinkel

Tropper Peter/Frankl Karl Heinz, Kirche im Gau. Dokumente zur Situation der katholischen Kirche in Kärnten von 1938 bis 1945. Klagenfurt 1995, Universitätsverlag Carinthia

Vogl Friedrich, Österreichs Eisenbahner im Widerstand. Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Wadl Wilhelm/Ogris Alfred, Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte. Klagenfurt 1988, Verlag des Kärntner Landesarchives

Walzl August, „Als erster Gau...“, Entwicklung und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten. Klagenfurt 1992, Universitätsverlag Carinthia

Walzl August, Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich. Klagenfurt 1987, Universitätsverlag Carinthia

Walzl August, Gegen den Nationalsozialismus, Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul. Klagenfurt 1994, Verlag Carinthia

Walzl August, Kärnten 1945, Vom NS-Regime zur Besatzungsherrschaft im Alpen-Adria-Raum. Klagenfurt 1985, Universitätsverlag Carinthia

Walzl August, Die Bewältigung, Nachkriegsjahre in Kärnten und Friaul. Klagenfurt 1999, Kärntner Druck-und Verlagsgesellschaft

Walzl August, Villach zwischen den Zeiten, Die Geschichte der Draustadt 1945 – 1995. Klagenfurt 1995, Verlag Carinthia

Walzl August, Zwangsarbeit in Kärnten im Zweiten Weltkrieg. Die Hintergründe eines politischen Phänomens im Alpen-Adria-Raum. Klagenfurt 2001, Verlag des Kärntner Landesarchivs

Zanier Leonardo, Carnia, Kosakenland. Udine 1995, Edizioni Mittelcultura

Zausnig Josef, Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs. Eine Spurensicherung. Klagenfurt/Celovec 1995, Drava Verlag

„Die vorliegende Publikation nahm ihren Anfang in einem Herbstspaziergang entlang des Silbersees bei Villach im Jahr 2002. Zu diesem Zeitpunkt wurden wir erstmals eines neu errichteten Abwehrkampfdenkmales ansichtig, und seine insgesamt eher nichts sagende Inschrift erschien uns in einer Hinsicht sofort viel sagend: Als erinnerungswürdige Person wird dort ein Mann vorgestellt, der im Text als »Abwehrkämpfer« und »KHD-Einsatzleiter« des Jahres 1920 ins Licht der Gegenwart gerückt wird: Oskar Kraus. Ausgeblendet bleibt dabei allerdings die wesentlich zentralere biographische Facette des so Geehrten, nämlich dass Oskar Kraus mit diesen Tätigkeiten praktisch den Grundstein für seine folgende nationalsozialistische Karriere legte, die ihren Höhepunkt in der NS-Zeit 1938–1945 als Bürgermeister von Villach finden sollte.“



Werner Koroschitz • Lisa Rettl

Ein korrekter Nazi

OSKAR KRAUS

NS-Oberbürgermeister von Villach

Kärntner Erinnerungsk(r)ämpfe

ISBN-10: 3-85435-501-7

ISBN-13: 978-3-85435-501-4

www.kaernoel.at

Edition **kärnö1**



Hans Haider, geboren 1943 in Berlin, aufgewachsen in Villach, Kochlehre und mehrere Jahre als Koch im Ausland tätig, Studium der Physik und Mathematik in Wien, Mitbegründer der Villacher Grünen, von 1988 bis 1997 Gemeinderat in Villach, von 1975 bis 2002 AHS-Lehrer in Villach.



Helge Stromberger, geboren 1954, seit 1988 freiberuflicher Sozial- und Kulturwissenschaftler mit den Schwerpunkten: Randgruppen, Arbeitsmarkt, weltkriegsbezogene Gedenkstrukturen, Geschichte der NS-Euthanasie.

Sowohl für die soldatischen Todesopfer, als auch für die zivilen Bombenopfer der beiden Weltkriege haben staatliche Institutionen, das Heer, und die Heimatgemeinden, die Namen der Toten mit den dazugehörigen Lebensdaten gesammelt und auf zahlreichen Kriegerdenkmälern öffentlich zum Ausdruck gebracht.

Völlig anders stellt sich die Situation bei den Todesopfern von nationalsozialistischer Verfolgung und Widerstand dar. Das offizielle Kärnten und die einzelnen Heimatgemeinden haben wenig Wert darauf gelegt die Namen und Lebensdaten der NS-Opfer zu ermitteln, um ihnen ein würdiges öffentliches Gedenken zuzugestehen. Seit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre gibt es allerdings auch in Kärnten Projekte zur Erforschung von NS-Opfern und Opfernamen. Diese Buch leistet einen Beitrag dazu.